Westfälische Landes-Zeitung Rote Erde

Heute zwei große Bildberichte vom Reichsparteitag

Bezugspreis
mit Zustellungsgebühr und Versandkosten 60 Pfennig die Woche. Post-Bezug monatlich 2.50 Mark einschl. 56 Pfennig Postzeitungsgebühren. Hierzu 42 Pfennig Bestellgeld. Einzel-Stück 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Erscheint wöchentlich siebenmal. Täglich das bebilderte Unterhaltungsblatt und Sonntags die sechzehnseitige Beilage „W.L.Z. am Sonntag". Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Druck u. Verlag: Westfälische Landeszeitung G.m.b.H., Dortmund, Reinoldistr. 19. Fernruf 30441

Amtliches Blatt
der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

Anzeigenpr
je Millimeter der Kleinspalte 30 Pfg. in der Gesamtauflage. [illegible] Preislisten. Ermäßigte Preise lt. Tarif für Familienanzeigen (12[illegible] markt (14 Pfg.), einspaltige kleine Anzeigen privater Art (14 Pfg.), u. a. [illegible]ng und Ausführung der Anzeigenaufträge sind die im Tarif festgelegten Bedi[illegible]end. — Erfüllungsort Dortmund. — Postscheckkonto Dortmund 450. — Anzeig[illegible]e für die Wochentags-Ausgabe bis 2 Uhr nachm., für die Sonntags-Ausgabe bis Freitag[illegible] 6 Uhr.

47. Jahrgang • Folge 248 AHEBG | Montag, den 10. September 1934 | Holland 10 Cents, Belgien 1.50 bfrs., Frankreich 1 Fr., Tschechoslowakei 2 Kr. Einzel-Stück 15 Rpf.

Ueber allem die ewige Treue!

Unwandelbare Kampfgemeinschaft zwischen dem Führer und seiner SA - Der Aufmarsch der 100 000 in Nürnberg - Der Führer beweist seiner SA und SS sein unzerstörbares Vertrauen

Das Gesetz, nach dem die Sa antritt und von dem sie nicht loskommen kann, ist die Treue und der Wille zur Volksgemeinschaft. Es ist niemand unter den braunen Kämpfern, der dieses Gesetz anders empfangen hätte, als durch das Erlebniswunder der großen Persönlichkeit des Führers. Aus diesem Erlebniswunder, das erst wenige, dann Tausende und schließlich Hunderttausende bester deutscher Jugend packte, das heute die ganze Nation in seinen Bann schlägt, erwuchsen die Kraft und der Sieg der Braunen Armee.

Es ist nicht einer in diesem gewaltigen Heer der politischen Soldaten Adolf Hitlers, der nicht aus einem anderen Lager gekommen wäre, als der andere. Es ist nicht einer unter ihnen, der nicht bereit war und bereit ist, für die deutsche Volksgemeinschaft alles zu opfern. Und es ist nicht einer unter ihnen, dessen Seele nicht durch den Genius des Führers in die Knie gezwungen worden wäre. Mit dem Recht zum Tragen des braunen Hemdes bekamen sie alle den Ritterschlag des freien deutschen Mannes, der für den Führer und mit dem Führer um Deutschlands Ehre und Freiheit kämpfen wird bis zum letzten Atemzuge.

Heute wie früher, das bewies der wuchtige Appell der Treue im Luitpold-Hain aufs neue, steht die SA fest in der Hand ihres obersten Führers als seine unzerbrechliche Waffe, immer zu gleichem Einsatz und zu gleichem Opfer bereit. Denn wie er, will auch sie nur einer Welt des Eigennutzes und der Gier ein Ende machen und ein sauberes, anständiges Deutschland schaffen.

Auf dem Thingplatz der Treue

(Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten F. B.-Schriftleiters)

Nürnberg, 10. September.

Unendlich dehnt sich die Riesenfläche des grünen Rasens, auf dem schon der größte Teil der SA angetreten ist, vor uns aus. Heller Morgensonnenschein flutet darüber. Ein herrliches Bild, wenn man die Augen rundum schweifen läßt. Wuchtig die Anordnung der Tribünen, die schon jetzt bis auf den letzten Platz besetzt sind. In Kirchturmshöhe die schweren Eisenmasten der drei Fahnen, die weit und rot über die Häupter der Hunderttausende ins Land leuchten. Ein leises Surren ertönt; am mittleren Mast gleitet gleich einem Aufzug eine Art Mastkorb hoch, besetzt mit einem der Filmoperateure, die unter der Leitung Leni Riefenstahls den Film des Reichsparteitages drehen. Tausende von Fahnenspitzen funkeln in der Sonne. Ein erwartungsvolles Murmeln geht durch die Massen der Zuschauer. Bald hat auch der letzte Ehrengast seinen Platz eingenommen, während ununterbrochen neue braune Kolonnen aufmarschieren. Leise bewegen sich die von den Bannern der Bewegung eingerahmten Fahnen der Länder, die ihre diplomatischen Vertreter zum Parteitag entsandten.

Sämtliche SA-Formationen sind aufmarschiert. Kopf an Kopf dicht gedrängt steht die braune Masse. Mitten durch sie zieht sich unendlich weit der breite plattenbelegte Mittelweg zum Ehrenmal. Vor dieser steingewordenen Tradition nationalsozialistischer Kampfzeit steht die Leibstandarte des Führers. Fanfarenstöße und aus weiter Ferne immer mächtiger werdende Heilrufe künden das Kommen des Führers. Unter feierlicher Stille tritt Adolf Hitler auf den Chef seines Stabes zu.

„SA stillgestanden!" Das Kommando läßt die Massen vor uns gut ausgerichtet erstarren. 97 000 SA-Männer und 7000 Führer meldet Lutze dem Führer des deutschen Volkes.

„Heil SA-Männer" grüßt der Führer seine braunen Kämpfer.

„Heil mein Führer!" tönt es aus 100 000 Kehlen zurück.

Ehrung der Toten

Der feierliche Akt ist eröffnet. Die Blutfahne von 1923 marschiert an der Spitze der Leibstandarten-Kapelle ein. Dann ein wundervolles Bild: Die Standartenträger nehmen auf dem Mittelweg Aufstellung und bewegen sich langsam dem Ehrenmal zu, während die Fahnenträger auf dem braunen Feld zu beiden Seiten des Ehrenmals aufmarschieren. Pechflammen züngeln auf. Totenstille herrscht. Langsam schreitet der Führer mit dem Chef des Stabes Lutze und dem SS-Reichsführer Himmler denselben Weg, den die Standarten nehmen, der Toten zu gedenken. Feierliche Musik klingt auf und der Führer schreitet, wie er so oft schritt durch die Tausende in den großen Hallen, in denen er dem deutschen Volk den Tag der Freiheit kündete und den heiligen Willen zum Siege ins Herz pflanzte. Mit der ausgestreckten Rechten grüßend, verweilt der Führer einige Minuten am Ehrenmal in stillem Gedenken, neben ihm die beiden Männer, die die Garanten der Bewegung führen.

Der Führer steht wieder vor dem Mikrophon. Sein Blick schweift über das weite Feld. Die Standarten und Fahnen rücken heran, um auf den grünen Wällen Aufstellung zu nehmen. Dann marschiert mit klingendem Spiel die Leibstandarte des Führers ein. Ihr folgen die Formationen der SS in fabelhafter Ordnung und stehen nun wie ein riesiger schwarzer Streifen in dem braunen Feld auf dem breiten Steinweg.

Treue um Treue

Kopf an Kopf stehen die Männer der SA und SS, umrahmt von den Fahnen und Standarten der Bewegung. Ueber ihnen die mächtigen Adler mit ihrer acht Meter Flügelspannweite. Ueber uns allen steht der Führer. Allein steht er, denn er ist der Hohe, und doch steht er nicht allein, denn unsere Liebe umgibt ihn und von seinem Herzen zu unserem Herzen geht ein ewiger Strom. Verbunden sind wir ihm auf immerdar in Treue.

Nach seiner Rede nahm der Führer mit der Blutfahne die Weihe der rund 200 Feldzeichen und Fahnen vor. Dumpfe Kanonenschläge künden von dem feierlichen Akt. 126 Standarten und 75 Fahnen übergab heute der Führer seinen Männern. Heiliges, kostbares Gut, 126mal leuchtete der goldene Adler auf, rund 200mal berührte der Führer das Tuch der heiligen Blutfahne mit dem Tuch der neuen Feldzeichen, die millionenfach sich vervielfältigen werden, denn wir marschieren ja nicht nur hinter diesen Zeichen, sondern sie stehen in unserem Herzen als leuchtendes Fanal der Bereitschaft und eines heiligen Willens der Treue. Golden blitzen die Adler in den Strahlen der Sonne. Leicht bewegt sich das rote Tuch mit dem uralten Runenzeichen. Deutschland marschiert. Unsere Fahne flattert uns voran...

Mosley setzt sich durch

Rote Gegendemonstration nicht geglückt

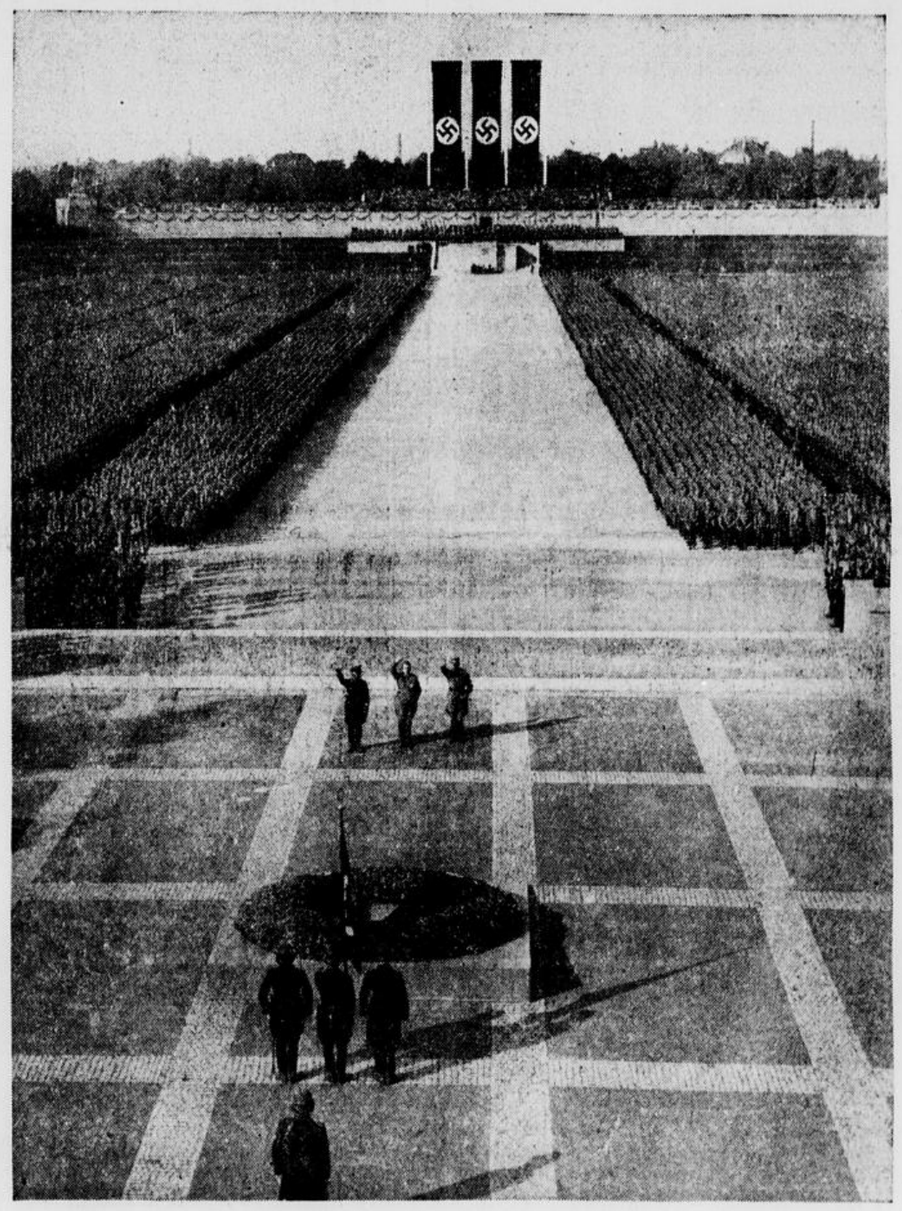
London, 10. September.

Ueber hunderttausend Menschen waren heute im Hyde-Park versammelt, als die englischen Faschisten unter Mosleys Führung eine Parade abhielten. Dabei kam es zu großen Tumultszenen, in deren Verlauf die Polizei zahlreiche kommunistische Gegendemonstranten verhaftete.

Als sich die Faschisten im Hyde-Park versammelt hatten, strömten aus den Arbeitervierteln Londons gewaltige Menschenmassen aus allen Richtungen auf den Hyde-Platz zu, um eine Gegenkundgebung zu veranstalten. Man sah zahlreiche rote Fahnen, aber die Massen verhielten sich zunächst ruhig. Die Faschisten waren durch einen Kordon von ungefähr 2000 Polizisten zu Fuß und zu Pferde geschützt. Etwa 5000 Polizisten standen in Reserve.

Erst als Mosley sich anschickte, eine Rede zu halten, gingen die Kommunisten zu einer Gegendemonstration über. Sie schrien: „Nieder mit dem Faschismus!" und warfen Tomaten und Stöcke gegen die Faschisten. Dabei machten sie einen ungeheuren Lärm. Die Polizei sah sich schließlich genötigt, gegen die kommunistischen Massen vorzugehen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Gegendemonstranten, und zahlreiche Personen wurden verletzt. Die Zahl der Verhafteten belief sich auf über hundert. Auch beim Abzug der Faschisten kam es noch zu Zusammenstößen.

Der Appell der Faschisten hatte Zehntausende von Londonern angelockt, unter ihnen auch sehr viele Arbeiter. Die disziplinierte Haltung der Schwarzhemden hinterließ einen guten Eindruck auf alle Teilnehmer.



Totenehrung am Ehrenmal. Der Führer, Chef des Stabes, Lutze (rechts), und Reichsführer der SS, Himmler, gedenken mit den aufmarschierten 100 000 SA- und SS-Männern der Blutopfer der Bewegung.

Saarpilger schwören Treue zum Reich

Katholischer Geistlicher von der Saar an seine Glaubensbrüder
Saarkundgebung in München

× **München**, 10. September.

Am Samstagabend fand in München eine Kundgebung von 1000 Saarpilgern statt, die Altoetting und Oberammergau besucht hatten. Staatssekretär Dauser überbrachte die Grüße der bayrischen Staatsregierung und wies mit großem Nachdruck darauf hin, daß der Nationalsozialismus auf dem Boden des positiven Christentums stehe. Christentum und Nationalsozialismus seien eng verbunden. Sie gehörten zusammen und es müsse die Zeit kommen, wo die Reibungsflächen zu verschwinden haben um des Volkes willen. Der Staatssekretär ermahnte die Saardeutschen am Abstimmungstage ihre Pflicht zu erfüllen.

Pfarrer Wüsten, ein katholischer Geistlicher aus dem Saargebiet, schilderte die gegenwärtige Lage im Saargebiet, das der wichtigsten Entscheidung entgegengeht. Auffällig ist dabei, daß den negativ Eingestellten von den gegenwärtigen Machthabern des Saargebiets viel mehr Spielraum eingeräumt wird als den positiv Eingestellten und mit Waffen gekämpft wird, die mit Ritterlichkeit nichts zu tun haben.

Als Führer von drei katholischen Pilgerzügen habe er sich davon überzeugen können, daß an all den Lügen, die über die Lage der Katholiken in Deutschland von der gegnerischen Seite verbreitet werden, nichts daran ist. Er zerpflückte in geistreicher Weise das Schlagwort vom status quo und betonte, daß nächste Ziel wäre nicht nur die politische, sondern auch die kirchliche Loslösung des Saargebiets vom Reich. Wir wollen keine Zusicherungen und Versprechungen mehr, wir wollen heim ins Reich (nicht endenwollender Beifall).

Wenn die Katholiken im Reich wirklich bedrückt würden, so wollten wir erst recht mit ihnen vereint sein, um gemeinsam mit ihnen unsere Sache durchzuführen. Pfarrer Wüsten feierte dann den Führer als den Mann, der Deutschland von dem zerstörenden gottlosen Bolschewismus gerettet habe, wie Hindenburg es von den einströmenden russischen Heeren rettete. Daß das große Ziel der Wiedervereinigung erreicht werde, dafür, liebe Saarpilger, laßt uns unsere besten Kräfte einsetzen. Als Deutsche gliedern wir alle uns ein in die Front, die geschlossen steht von Saarbrücken bis Danzig. Wir stellen uns fest auf deutschen Boden und sprechen in harter Entschlossenheit: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Jugend und Zukunft

Zum Aufmarsch der Hitlerjugend, SA und SS

Der sechste Reichsparteitag in Nürnberg neigt sich seinem Ende zu. Von einzelnen Höhepunkten kann überhaupt schon nicht mehr gesprochen werden. Jeder Tag bringt ein neues, großes Erlebnis, bringt den Beweis für die innere Kraft und für die Festigkeit der nationalsozialistischen Bewegung. Im ganzen deutschen Reich schwingt das Erleben mit. Freudiger Stolz erfüllt alle Deutschen.

Nach dem gewaltigen Aufmarsch der 200 000 politischen Leiter und nach dem Fackelzug am Freitagabend, von dem ein englisches Blatt schrieb, daß er ein großartiges Schauspiel gewesen sei, wie es in der Welt noch nie erlebt wurde, waren der Samstag und Sonntag die Ehrentage der jungen Garde der Nation. Am Samstag 60 000 Hitlerjungen und Jungvolkpimpfe, am Sonntag unsere SA und SS, Garanten der Revolution und der errungenen Macht! Wir sind es seit Monaten gewohnt, daß die ausländischen, zumeist unter jüdischem und finanzkapitalistischem Einfluß stehenden Blätter alles, aber auch alles verzerren oder begeifern, was in Deutschland vor sich geht, oder was der Nationalsozialismus an Leistungen hervorbrachte. Wir haben deshalb niemals Pressestimmen aus dem Ausland mehr als chronistischen Wert beigelegt. Wir wunderten uns auch nicht, als der wundervolle Aufmarsch des Arbeitsdienstes bei aller Bewunderung über die Haltung der Arbeitsmänner durch die Auslandspresse vielfach völlig sinnlos als „militärisch" beurteilt wurde. Immerhin scheint es, daß sich jetzt mit jedem neuen Tag die Eindrücke der in Nürnberg weilenden Pressevertreter des Auslandes verstärken. Sie können sich eben, mag die politische Marschroute ihnen auch von ihren Auftraggebern anders vorgezeichnet sein, der gigantischen Wucht dieser Demonstrationen eines geeinten Volkes nicht entziehen. Daher vergißt die Auslandspresse jetzt mitunter sogar die üblichen Angriffe. Aeußerungen, wie die von Ward Price in „Daily Mail": „Kein Land in der Welt kann schneidigere, gesundere und glücklichere Jungen hervorbringen ..... Was ist aus den deutschen Knaben der Vorkriegszeit mit blassem Gesicht und Brille geworden!", oder die des spanischen Journalisten, daß er Deutschland um seine Jugend beneiden müsse, oder die Aeußerung in der „Morning Post": „Noch niemals zuvor in der Geschichte der Welt haben soviel Leute einem einzelnen Menschen Ergebenheit geschworen, wie im Deutschland der Gegenwart" — solche Aeußerungen sind Zeugnisse dafür, daß der Respekt vor der Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit unserer neuen deutschen Jugend selbst alle Antipathien gegen Hitler-Deutschland vorübergehend in den Hintergrund drängen kann. Nicht, daß wir solche Pressestimmen überschätzen, aber sie sprechen mehr als alles andere für den Bewunderung erheischenden Geist und für die Haltung der Jugend, die das neue Deutschland am sinnfälligsten verkörpert.

In der Tat dürfen wir als Deutsche auf die Hitlerjugend und Jungvolk-Pimpfe besonders stolz sein. Ihr innerer Elan, ihre Begeisterungsfähigkeit für den Führer, aber auch die heroische Sachlichkeit dieser Jugend übertreffen alles, was in Nürnberg gesehen wurde. In die Augen springend war die vorbildliche Disziplin der Hitlerjugend, ein Beweis, welche Fortschritte diese größte Jugendorganisation der Welt gegen das Vorjahr zu verzeichnen hat. Ein ideeller und organisatorischer Erfolg, den der Führer mit Recht an den Pg. Schirach weitergab. Wer den Aufmarsch dieser Jungen miterlebte, konnte feststellen, daß alle Lügen und Verleumdungen sich einmal totlaufen, ohne daß nach liberalistischer Manier immer die Presse in Bewegung gesetzt zu werden braucht. Denn über keinen an entscheidender Stelle stehenden Nationalsozialisten hat eine gewisse Clique so gelogen, wie über Baldur von

Schirach, der jetzt die Ehre hatte, sich und seine begeisterten Jungen seinem Führer in bester Verfassung zu zeigen, und der damit alle diese Schwätzer Lügen strafte.

Das gleiche gilt ohne Einschränkung auch für die SA. Die politischen Hohlköpfe und Neidlinge, die auf einen „Zerfall" der SA glaubten spekulieren zu dürfen, weil ihre Spitze einmal ein Schatten getroffen hatte, sind nicht auf ihre Rechnung gekommen. Geschlossener und einheitlicher noch als im Vorjahre, frisch und begeistert grüßten die SA-Männer, junge und alte, grüßten die SS-Männer ihren Führer in unwandelbarer Treue. Es war das alte Band der Kameradschaft und Kampfgemeinschaft, das sie mit dem Führer verband. Alte und neue taten unter Opfer und Anstrengungen, die sie gern auf sich nahmen, ihre Pflicht für Deutschland und den Führer. Ein herrliches Bild germanischen Mannestums in einer Zeit, der ein verweichlichtes Geschlecht jeden Idealismus, jede nationale Opferbereitschaft glaubte absprechen zu können. Die stille, aber zähe SA-Arbeit unseres westfälischen Landsmannes Lutze hat ihre reifen Früchte getragen. Die SA ist wieder mit der SS der stolze kämpferische Kern der Bewegung. Beide verschmelzen mit der PO und allen anderen Gliederungen des stolzen Baues der Bewegung zu einem granitnen, stahlharten Block, den auf Jahrhunderte keine Macht der Welt zu erschüttern vermag, ein Block, der Gewähr ist für Jugend, Zukunft, Größe und Frieden der Nation.

Besser als alle Reden und Artikel gegen Meckerer und Miesmacher haben die Tage von Nürnberg, insbesondere die disziplinierten Aufmärsche selbstloser junger Menschen auch dem widerstrebtesten und verstocktesten Gegner des Nationalsozialismus gezeigt, was Nationalsozialismus ist und was er will. Vor dieser Jugend, vor diesen Männern, die nur Deutschland, nichts als Deutschland wollen, sollte jede Kritik am Nationalsozialismus verstummen. Denn wenn wir nichts weiter geleistet hätten, als daß wir einer Jugend Glauben, Vaterland, Gehorsam, Disziplin, politische Sauberkeit und Opferwilligkeit wiedergegeben hätten, das allein hätte genügt, um den Führungsanspruch des Nationalsozialismus vor Generationen zu rechtfertigen.

Die Welt beneidet uns, eingestanden oder uneingestanden, schon heute um diese Jugend. Nürnberg hat bewiesen, daß diese Jugend Garant für den Lebenswillen Deutschlands ist, mögen auch noch so bedrohliche politische Wolken sich um unser Volk zusammenziehen.

Dr. Pf.

Vorbeimarsch der 115 000

Fünfstündige Parade der SA und SS vor dem Führer / Endloser Jubel umbraust den Führer und seine treuen Garanten der Bewegung

(Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten F. B.-Schriftleiters)

Nürnberg, 10. September.

Unsere modernen Städte, unsere Flecken und Dörfer im Hakenkreuzschmuck, das ist uns ein vertrautes und nicht absonderliches Bild. Hier im mittelalterlichen Nürnberg jedoch, wo jedes Haustor zum Erlebnis wird, wo in die Gestalten jedes winzigen Erkerchens und jedes in Blüten auswachsenden schmiedeeisernen Tores, in die Verzierungen jeder der flachgeschwungenen Brücken über der stillen Pegnitz die deutsche Seele tief hinein verspunnen ist, hier in Nürnberg, wo in diesen Tagen der wuchtigste Wehrturm, wo das kleinste Fensterchen der schmalfrontigen Häuser mit dem Hakenkreuz geziert ist, wird das Wachstum unserer Bewegung aus dem Urgrund des ewigen Deutschtums zum ergreifenden Erlebnis. Gerade heute, wo mit klingendem Spiel, mit donnerndem Marschritt die SA durch die alten verträumten Gassen marschiert, die uns gar nicht so alt und verträumt erscheinen, da sie das gleiche sagen wie die singenden Marschkolonnen unserer Braunhemden: „Wir sind erwacht!" empfanden wir besonders die Wucht und die Eindringlichkeit der Nürnberger Parteitage.

Es ist 10 Uhr. Wir stehen am Hauptbahnhof. Ganz überwältigend ist das Bild. Fahnen, Fahnen, nichts als Fahnen, so weit das Auge reicht, Girlanden, Tannengrün, Kränze und Menschen, ein einziges wogendes, brodelndes Menschenmeer.

Gegen ½12 Uhr trifft die Spitze der Riesenkolonne, die seit den allerersten Morgenstunden auf der Luitpold-Arena gestanden hat, in Bahnhofsnähe ein. Der Jubel kennt keine Grenzen. Unaufhörlich hallt das rauhe Pflaster wider von dem Marschtritt der Braunhemden.

In einer halben Stunde werden sie auf dem Adolf-Hitler-Platz marschieren und dem Führer nochmals aus nächster Nähe in die Augen sehen.

In Erwartung der SA

Nach dem grandiosen Appell der braunen Kämpfer Adolf Hitlers in der Luitpold-Arena strömten die Massen in das Stadtinnere zurück. Das Ziel war wiederum der Adolf-Hitler-Platz, der am Donnerstag den unvergleichlichen Aufmarsch der Männer vom erdbraunen Rock erlebt hatte. Heute marschiert hier die SA vor ihrem obersten Führer vorbei. Der große Andrang der Massen macht starke Absperrungen notwendig. Je mehr man sich dem Adolf-Hitler-Platz nähert, desto zahlreicher werden die Sperrketten der SS, die auch heute wieder, wie nun schon seit Tagen, unermüdlich und mustergültig ihren schweren Dienst versieht. An den Anmarschstraßen bilden die politischen Leiter aus allen Gauen des Reiches Spalier.

Schon um 8 Uhr früh treffen die ersten Tribünenbesucher ein, um die besten Plätze zu bekommen. Dadurch, daß der Platz selbst von der großen Menge der Zuschauer freigehalten wird, kommt das wunderbare Bild des alten Platzes zur Geltung. In der sommerlich warmen Morgensonne flattern Hunderte von Fahnen, Fähnchen und Wimpel, die die Fassaden der alten Häuser schmücken.

Das Feldjägerkorps, das die Absperrungen in der Umgebung des Führers vornimmt, ist seit Stunden auf dem Platze.

Der Marsch der 115 000

Die Tannenkränze an den Häuserwänden, den Brüstungen der Balkone, den Fenstern und Gesimsen sind durch dichte Gebinde frischer Blumen ersetzt worden, die prächtig zu dem historischen Schmuck des alten Platzes passen. Kurz vor 12 Uhr kommt der Führer von der Kaiserburg zurück und begrüßt die Gauleiter, die auf der rechten Seite des Platzes stehen.

Wenige Minuten vor 12 Uhr kündet Musik das Nahen der braunen Armee an. Eine Gruppe Feldjäger marschiert im Stechschritt vorüber. Ihr folgt der Musikzug der Reichsführerschule, der schneidig einschwenkt. Dann eröffnete der Chef des Stabes, Lutze, den Vorbeimarsch. Ihm folgt die Blutfahne, die während des ganzen Vorbeimarsches ihren Platz hinter dem Führer hat, und die gesamte Oberste SA-Führung. Der Führer nimmt die Meldung Lutzes entgegen. Dann schwenkt mit der Reichsführerschule auch der Musikzug wieder ab. Als erste Gruppe erscheint die Heimatgruppe Franken. Als ihre Feldzeichen und Fahnen vorüberziehen, zeigt von Lieb-Frauen das Glockenspiel die Mittagsstunde an; die Männlein laufen um den Turm, aber das zarte Getön wird von den ehernen Schritten der Kolonnen übertönt. In Zwölferreihen marschieren mit erhobener Rechten nun 115 000 SA- und SS-Männer an ihrem Führer vorbei.

Berlin-Brandenburg mit dem Musikzug Fuhsel erhält einen Sonderapplaus. Den Aufmarsch eröffnen die Blutfahnen mit den Namen teurer Toter. Auf dem rechten Flügel das verblichene Tuch des Sturmes V das den Namen Horst Wessel trägt. Die Standarte I der Gruppe Berlin-Brandenburg führt der preußische Ministerpräsident SA-Obergruppenführer Hermann Göring, der Ehrenführer dieser Standarte am Führer vorüber. Den Abschluß jeder Gruppe bilden die Motorstürme mit ihren schwarz glänzenden Sturzkappen. Bei der Gruppe Sachsen, die den Brandenburgern folgt, wird der Spielmanns- und Musikzug ebenfalls vom Motorsturm gestellt. Es schließen sich die Gruppen Mitte und Hessen, sowie kurz behost, in weißen Stutzen, die Gruppe Hochland an, die Reichsstatthalter SA-Obergruppenführer General Ritter von Epp anführt. Die sehr stark vertretene Gruppe tritt auch mit einigen Ski-Stürmern an. Ununterbrochen bringen Mädchen in weißen Schürzen und Häubchen Erfrischungen für die Kriegsbeschädigten, die vor der Ehrentribüne sitzen, sowie auch für die Ehrengäste, denn nun noch eineinhalbstündigem Vorbeimarsch sind von den 22 SA-Gruppen erst acht vorüber gezogen. Nach den **Westfalen kommen unter den Klängen des bekannten Jägerliedes die aus der Kurpfalz.**

Der Jubel der Massen

Auf dem ganzen langen Weg, der vom Luitpoldhain zum Adolf-Hitler-Platz führt, stehen nengezählte Massen von Fremden und Einheimischen, die Zeugen des eindrucksvollen Vorbeimarsches sein wollen. Besonders gewaltig sind naturgemäß die Ansammlungen im Innern der Stadt, in der Gegend zwischen dem Bahnhofsplatz und dem Platz, wo der Führer steht.

In zehn, zwölf und noch mehr Reihen stehen die Menschen hinter der Absperrung, schieben und drängen, grüßen, rufen und jubeln. Balkone und Fenster, Dächer und Altane sind überfüllt mit Menschen. Und hinter und über den Menschen nichts als Fahnen und Flaggen und Wimpel, als Girlanden und Tannengrün, so dicht, daß die Häuserfronten förmlich dahinter verschwinden. Feststimmung ist es, die uns alle, die wir hier mit dabei sein dürfen, mit Freude und Stolz erfüllt. Viele, die da stehen und jubeln, sind froh gestimmt, glücklich und hoffnungsvoll.

Der Marsch der SS

Mit stürmischen Heilrufen überschüttet, führt dann SS-Reichsführer Himmler die Prachtgestalten seiner SS an. Den Feldzeichen schließt sich die Reichsführung mit dem Obergruppenführer und dem Stab der SS vor den Sturmbannfahnen des Oberabschnitts Rhein an. Nun wiederholt sich das Schauspiel in Schwarz, das man mehr als vier Stunden in Braun erlebt hatte. Und wieder grüßt der Führer ohne Unterlaß seine Getreuen im schwarzen Ehrenkleid. Dem Oberabschnitt Rhein folgt zunächst die Kommandantur Dachau und dann kommen die Oberabschnitte West, Nordwest, Südost, Mitte, Südwest, Ost, Nord und Nordost. Jeder Oberabschnitt hat seinen eigenen Musikzug, von dem einer schneidiger als der andere ein- und ausschwenkt. Den Schluß macht nach den Bereitschaften der Standarten 1 bis 3 die SS-Führerschule Tölz und mit unerhörtem Schneid die Leibstandarte Adolf Hitler, geführt von dem SS-Obergruppenführer Dietrich. Die Leibstandarte wird mit Händeklatschen begrüßt.

Nun schlägt das Meer des Jubels wieder über dem Führer zusammen, der nach allen Seiten und zu allen hohen Rängen des Kopf an Kopf besetzten Platzes, zu allen Fenstern und Balkonen hinauf grüßen muß.

Rund 100 000 Mann marschierten. Ein kleiner Ausschnitt nur aus dem gewaltigen braunen Heer, und dieser Ausschnitt, zusammengesetzt aus SA- und SS-Formationen aus allen Teilen des Reiches, ist das überwältigende Symbol des neuen deutschen Einheitswillens, davon nicht papierene Verordnungen und Gesetzesparagraphen erbärmliches Zeugnis ablegen, sondern Menschen Bürgschaft leisten mit ihrer lebendigen blutwarmen Tat. Nichts trennt sie mehr voneinander, nicht Stand noch Beruf, nicht Konfession noch Stammesverschiedenheiten. Wie sie da marschieren in unübersehbaren Reihen die Hunderttausende, bereit, einem einzigen Willen zu gehorchen, einem Willen, den sie als freie Männer und freier Wahl zu ihrem eigenen machten: dem des Führers zum einigen Reich. Ueber ihren Häuptern bewegten sich leise die Tausende von leuchtenden Fahnen, welche die Zeichen des neuen Deutschland tragen. **Im Anblick dieses lebendigsten und herrlichsten Bekenntnisses der deutschen Freiheitsbewegung zur Volksgemeinschaft, so zogen sie vorbei an ihrem einzigen Führer, der unbeweglich stand, wie mit segnender Gebärde die Hand zum Gruß erhoben.**

SA marschiert, marschiert

Die Sonne meint es schier zu gut und brennt unbarmherzig auf die Tausende von Menschen, die hier das herrlichste Schauspiel aller bisherigen Veranstaltungen sehen. Unaufhörlich ziehen die Braunhemden vorüber, überflammt von ihren Fahnen und Standarten. **Niemals, so scheint es, wird dieser Zug enden, werden diese Marschtritte, werden die Musikklänge verhallen. — Das darf auch nie geschehen, denn die Söhne Deutschlands marschieren da für das Dritte Reich in eine tausendjährige deutsche Zukunft hinein.**

Im Blitzlicht

Otto — der Landes-„Vater"

Der kleine Otto von Habsburg oder noch besser seine geschäftigen Hintermänner vom Hause „Parma-Bourbon" entwickeln um ihren zukunftsvollen 22jährigen Erzherzog eine Propaganda, die in umgekehrtem Verhältnis zu dessen wirklichen Bedeutung steht. Die mehr oder weniger geschickt veranlaßten Huldigungs-Telegramme kleiner reaktionärer altösterreichischer Gesellschaften und christlichsozialer Kreise sind ein beliebtes Mittel, als Ersatz für wirkliche Volksstimmung zu dienen. Sie werden in größter Aufmachung durch die internationale Presse verbreitet, die in gleicher Rührigkeit dann die prompt erfolgenden Dankesworte Ottos veröffentlicht, der an seine lieben Landsleute und Untergebenen in einem landesväterlich rührenden Tone antwortet.

So hat auch Otto vor einigen Tagen an den Verband der Offiziere der alten Armee und Flotte einen Brief gerichtet, in dem er das Ehrenprotektorat über den Verband übernahm und erklärte, er erkenne den Geist der alten Armee in der Treue zu Gott, Kaiser und Vaterland. Dann spricht er in wahrhaft donnernden Worten von der Armee als der Stütze des Thrones und dem Fundament des Staates. Sein Brief schließt mit dem leider bisher aussichtslos gewesenen Wunsche, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo er von Mann zu Mann sagen könne, was ihm die alten Offiziere gelten. Immerhin läßt sich feststellen, daß der kleine, schwarzgelockte Otto den Ton wohlwollender Landesväterlichkeit, wie sie im vorigen Jahrhundert einmal Mode war, gelernt hat. Sein königlicher Verwandter Alfons von Spanien, dem leider das gleiche Habsburger Geschick zugestoßen ist, ohne Thron zu sein, wird ihm in dieser Hinsicht ja auch manch guten Rat erteilen können.

Des deutschen Volkes Feierstunde

Volkstumsveranstaltung in Nürnberg / „Deutschland gestern, heute und morgen"

Nürnberg, 10. September.

Am Sonnabendabend gab sich ganz Nürnberg einschließlich seiner Gäste ein Stelldichein in dem Riesenstadiongelände rund um den Dutzendteich, um an dem Volksfest teilzunehmen, das die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete und mit dem sie den ganzen Reichtum des deutschen Volkstumes und die Fülle der Aeußerungsmöglichkeiten der nationalsozialistischen Volkstumsarbeit in einer großen Feierstunde der Stämme und Stände zeigen wollte.

Im Waldtheater bot die NS-Kulturgemeinde, umrahmt von Landsknechtkämpfen, Vorführungen der Spielscharen und Gesangszwischenspiele, derbheitere, aber im besten Volkstum verwurzelte Spiele des Schuhmacher-Poeten Hans Sachs.

Auf der Zeppelin-Wiese und dem angrenzenden Platz des Stadiongeländes gab es ein Massenkonzert, Trachtenvorführungen, Volkstänze und in ununterbrochener Folge Vorstellungen der weltberühmten Puhonnyschen Marionetten-Theater Baden-Baden und mehrere Puppenspielensembles.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich jedoch auf die prächtigen Anlagen des olympischen Stadions. Hier begannen die Vorführungen mit einem Aufmarsch von 1500 Turnern und Sportlern, die in ihrer bunten Sportkleidung auf dem grünen Rasen ein überaus farbenfrohes und bewegtes Bild boten.

Zu einer wirklichen Feierstunde wurde dann das folgende Massenschauspiel: „Deutschland gestern, heute und morgen", das sinnbildlich wiedergab, was der Nürnberger Reichsparteitag des deutschen Volkes im Wesenskern bedeute, nämlich das Werden der großen deutschen Volksgemeinschaft. Dieses Massenschauspiel war ein Erlebnis von ganz außerordentlicher Eindringlichkeit. Die Zehntausende, die die himmelansteigenden Ränge des Stadions Kopf an Kopf besetzt hielten, während viele Tausende keinen Einlaß finden konnten, lebten die prachtvolle Aufführung in des Wortes engster Bedeutung mit.

3000 Volksgenossen aus allen Stämmen und Ständen wirkten an dem gewaltigen Werk mit.

Nürnberg in Flammen

Es folgt dann das große Feuerwerk. Plötzlich erlischt alles Licht in dem weitgedehnten Volkspark. Zischend fährt die erste Granate mit donnerähnlichem Getöse auf und löst ein ohrenbetäubendes Trommelfeuer, ein augenblendendes Blitzen und Zucken aus. Dazu knattern Gewehrfeuerbatterien, Millionen Leuchtkugeln in allen Farben, gleißende Girandolen. Fallschirmraketen sinken langsam zur Erde und dann folgen eineinviertel Stunden lang Myriaden zuckender, zischender, heulender Leuchtkörper. Ein letztes Krachen reißt die gebannte und verzückte Menge wieder in die Wirklichkeit.

Bis tief in die Nacht hinein sieht das Festgelände eine auch in ihrer Fröhlichkeit geeinte Gemeinschaft, die in der Tat den Geist Nürnberger Blütezeit atmet. Auf dem Gelände um den Dutzendteich ist die unsterbliche Festwiese der Meistersinger geworden.

Der Führer bei den Diplomaten

Nürnberg, 10. September.

Am Samstagnachmittag stattete der Führer den in Nürnberg zum Reichsparteitag gekommenen ausländischen Missionschefs einen kurzen Besuch ab.

Auf dem Bahnsteig 1 des Nürnberger Hauptbahnhofs, wo der Sonderzug der ausländischen Diplomaten hielt, hatten SS-Männer vom Sturm 3 in zwei Reihen Aufstellung genommen. Auch SA war angetreten. Ferner war mit ihren Kameraleuten Leni Riefenstahl gekommen. Ebenso fanden sich zahlreiche Photographen ein, die die Gelegenheit, den Führer auch hier auf Film und Bild zu bannen, nicht versäumen wollten.

In Begleitung des Führers sah man den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, Staatssekretär Meißner sowie seinen Adjutanten Obergruppenführer Brückner und andere Herren. Unter Heilrufen schritt der Führer zum Wagen der Diplomaten und wurde hier vom Chef des Protokolls Graf von Bassewitz empfangen. Der Führer begab sich mit Freiherrn von Neurath und einigen Herren seiner Begleitung in den Wagen, wo er die ausländischen Missionschefs, die die Einladung des Führers zum Reichsparteitag angenommen hatten, begrüßte.

Im Namen der Diplomaten sprach der japanische Botschafter dem Führer den Dank für die ergangene Einladung aus. Adolf Hitler antwortete mit einer kurzen Ansprache, in der er den Dank für das Erscheinen zum Ausdruck brachte und den Diplomaten einen weiteren guten Verlauf ihrer Nürnberger Reise wünschte.

Nach dem kurzen Begrüßungsakt verließ der Führer wieder die ausländischen Gäste und den Hauptbahnhof und wiederum kündeten draußen jubelnde Heilrufe der Massen davon, daß der Führer wieder inmitten seines Volkes seinen Weg ging.

Der Führer ehrt die Kriegsopfer

Die Fortsetzung des Parteikongresses

Nürnberg, 10. September.

Die Fortsetzung des Parteikongresses am Sonntagnachmittag stand im Zeichen der Anwesenheit von 2500 Schwerkriegsbeschädigten, die auf den Ehrentribünen in den vorderen Reihen des Saales Platz genommen hatten. In den ersten Reihen saßen 60 Kriegsblinde. Als der Führer mit seinen Begleitern die Kongreßhalle betrat, brauste ein vielstimmiges Heil durch die Reihen. **Der Führer ging sofort auf die Reihen der Kriegsblinden zu, und es war ein ergreifender, unvergeßlicher Anblick, wie er jedem einzelnen Blinden die zum Gruß ausgestreckte Hand herunternahm, sie herzlich drückte und jedem einige Worte des Grußes und der Anteilnahme widmete.**

Von all den Kriegsopfern, die zur Zeit auf dem Parteitag in Nürnberg weilen, leiden wohl die Kriegsblinden am meisten an den Folgen ihrer Kriegsverletzungen. Denn sie können die unvergeßlichen Bilder der Riesenaufmärsche, der ungeheuren Begeisterung, des Fahnen- und Blumenrausches nicht in sich aufnehmen, können nur aus den Berichten ihrer Freunde ahnen, wie schön und wie überwältigend das Erlebnis von Nürnberg ist. Daß nun der Führer selbst zu ihnen kam, wird ihnen unvergeßliche Erinnerung und die schönste Stunde ihres Lebens bedeuten.

Nach dem Abmarsch der Standarten eröffnete das Reichssinfonie-Orchester die Tagung mit der Freischütz-Ouvertüre. Dann erteilte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Führer des Deutschen Arbeitsdienstes, Reichsleiter Hierl, das Wort.

Die Ausführungen des Reichsarbeitsführers über die Entwicklung des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes zur Arbeitsdienstpflicht der Zukunft wurden häufig von Beifallskundgebungen unterbrochen. Seine Versicherung, daß der deutsche Arbeitsdienst ein Hauptpfeiler beim Aufbau des deutschen Volkserziehungswerkes unseres Führers, ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen Staates sein wolle, rief stürmische Zustimmung hervor.

Der Stellvertreter des Führers erteilte dann dem Reichsjustizkommissar **Reichsleiter Dr. Frank** das Wort zu einem grundlegenden Vortrag über das Thema „Die Einwirkungen des nationalsozialistischen Ideengutes auf das deutsche Rechtsleben".

Sein großzügiger Ueberblick über die neue nationalsozialistische Rechtsgestaltung und Rechtsschöpfung auf allen Gebieten des deutschen Rechtes wurde von dem Kongreß mit großer Begeisterung aufgenommen. Sein Appell an die Parteigenossen, Vertrauen zu den nationalsozialistischen Juristen als den Rechtsherren des Dritten Reiches zu haben, fand bei den Kongreßteilnehmern stürmische Zustimmung, die ein Beweis dafür war, wie sehr alle Nationalsozialisten die Notwendigkeit einer neuen rechtsschöpferischen Arbeit im nationalsozialistischen Sinne anerkennen.

SA und SS bleiben Garanten der Revolution

Die Rede des Führers an seine SA und SS / „Wir stehen fest zusammen für unser Deutschland"

Nürnberg, 10. September.

Die Ansprache des Führers und Reichskanzlers bei dem Aufmarsch der SA und SS in der Luitpold-Arena hat folgenden Wortlaut:

SA- und SS-Männer!

Zum vierten Male in der Geschichte der Partei ist die SA und SS auf diesem Platz angetreten. Vor 12 Monaten zum Zeichen der Eroberung der Macht im Staate! Heute, um zu bekunden, daß diese Entwicklung ihren Fortgang und ihre Vollendung gefunden hat. In unseren Händen liegt heute die Macht des deutschen Reiches. Die nationalsozialistische Bewegung ist heute die Herrin Deutschlands. In den 12 hinter uns liegenden Monaten ist eine Position nach der anderen von uns in Besitz genommen worden. Niemand, der nicht blind sein will, kann glauben, daß dieses Regiment beseitigt werden könnte oder gar vielleicht von selbst abtreten wird.

Diese zwölf Monate waren aber auch eine Zeit schaffender Arbeit in der nationalsozialistischen Bewegung selbst. Wenn ich mich entschloß, schon nach dieser kurzen Zeit wieder einen Parteitag anzuberaumen, um Sie, meine Kameraden der SA und SS, hierher zu rufen, dann geschah es aber aus einem besonderen Grunde.

Vor wenigen Monaten hatte sich über diese Bewegung ein schwarzer Schatten erhoben. Viele Gegner glaubten, die Zeit kommen sehen zu können, in der die Macht der Nationalsozialistischen Partei vielleicht ihr Ende finden würde.

Ich habe Sie, meine Kameraden, hierher befohlen, um dreierlei zu dokumentieren:

1. Die SA hat ebenso wenig wie irgend eine andere Institution der Partei mit diesem Schatten etwas zu tun! (Begeisterte Heil-Rufe der SA).

2. Um allen zu zeigen, daß mein Verhältnis zu Euch, meine Kameraden, genau dasselbe ist, wie seit 14 Jahren. (Langanhaltende Heilrufe) und

3. Um unseren Feinden zu zeigen, daß die Partei steht und daß ihre SA und ihre SS stehen als Garanten der nationalsozialistischen Revolution. (Erneute stürmische Beifallkundgebungen).

Sie täuschen sich alle, die da glauben, daß auch nur ein Riß in das Gefüge unserer einzigen Bewegung gekommen sei. Sie steht fest, so wie dieser Block hier! Und sie wird in Deutschland durch nichts zerbrochen. Wenn jemand sich an Leib und Seele unserer Bewegung versündigt, wenn er sich versündigt am Geist meiner SA, dann trifft das nicht diese SA, sondern nur denjenigen selbst, der es wagt, sich an ihr zu versündigen. (Donnernde Beifallsrufe).

Wir sind hier zu diesem Appell angetreten, aber nicht nur um zu zeigen, wie unzerstörbar fest das Gefüge der Bewegung und ihrer Organisation ist, sondern um auch zu zeigen, wie sie erfüllt ist nach wie vor vom Geist der Treue, der Disziplin und des Gehorsams, und um 126 Standarten der SA und 75 Standarten der SS zu übergeben. Diese neuen Feldzeichen der Bewegung werden nun einrücken in die große Kolonne unserer alten Standarten. Ihr werdet sie vor Euch tragen, und werdet ihnen in Treue folgen so wie den alten.

Ihr werdet angesichts dieser Zeichen Euch erinnern an das, was Euch groß gemacht hat. Ihr werdet Euch erinnern an die jahrelange Zeit der schweren Kämpfe, der Opfer, da es fast aussichtslos erschien, den Staat erobern zu können. Und Ihr werdet Euch erinnern der großen Beharrlichkeit und der Zähigkeit, mit denen dieser Kampf für Deutschland geführt werden mußte. Ihr werdet daraus die Lehre ziehen, daß das, was uns einst siegen ließ, uns nach dem Siege nicht verlassen wird, sondern daß wir uns heute mehr noch als früher zu den alten Tugenden bekennen müssen. **Der SA-Mann und der SA-Führer kann nichts anderes sein als Freund, gehorsam, diszipliniert, bescheiden, opferwillig — oder er ist nicht SA-Mann** (Stürmische Zustimmung).

Wenn wir uns aber zu diesen alten Tugenden bekennen, dann wird nicht nur unsere Macht unzerbrechlich sein, sondern dann wird auch des deutschen Volkes Auferstehung sich weiter auswirken bis in fernste Zeiten. Denn wir sind nicht eine Erscheinung von Monaten oder Jahren, sondern das, was in diesen 15 Jahren gebaut wurde, soll bleiben für Jahrhunderte (Minutenlanger Beifall und stürmische Heilrufe).

Nur ein Wahnsinniger oder ein bewußter Lügner kann sagen, daß ich jemals die Ansicht hätte, das aufzulösen, was wir selbst in Jahren aufgebaut haben (Begeisterter Beifall). Nein, meine Kameraden, wir stehen fest zusammen für unser Deutschland, und wir müssen zusammenstehen für dieses Deutschland. Wir wollen auch in den vor uns liegenden Jahren die Bewegung härten, indem wir die einzelnen Organisationen mehr noch als bisher zu einer einzigen Einheit zusammenfassen und miteinander verschmelzen. Unter unserer Fahne soll wirklich eine einzige und einheitliche Bewegung marschieren. Das ist unser Ziel. Und wenn wir in diesem Sinne arbeiten, kann niemand es wagen, gegen diese gewaltigste Organisation der deutschen Geschichte Widerstand zu leisten oder sich ihr entgegenzusetzen.

So übergebe ich Euch denn die neuen Feldzeichen in der Ueberzeugung, daß ich sie in die treuesten Hände gebe, die es in Deutschland gibt.

In den Zeiten hinter uns, da habt Ihr mir Eure Treue tausendfältig bewiesen. In der Zeit vor uns kann es nicht anders und wird es nicht anders sein. (Brausender Jubel der Hunderttausenden.)

So grüße ich Euch denn als meine alten, treuen SA- und SS-Männer: Sieg Heil! (Die Hunderttausende auf dem Riesenfeld stimmen begeistert in das Sieg Heil ein.)

Aktive Fackelträger der Idee

× **Nürnberg, 10. September**

Am Sonnabend sprach auf der Tagung der Gau- und Kreispropagandaleiter und der Redner der NSDAP im Apollotheater Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels. Er nahm Bezug auf seine Rede vor dem Parteikongreß und führte u. a. aus:

„Nationalsozialistische Propaganda hat nichts mit den schlechten Propagandamethoden früherer Zeiten zu tun. Sie ist die lebendige und wahrhafte Verbindung zwischen Volk und Führung. Auch im Auslande beginnt man diese Tatsache zu begreifen. Die Aufgaben unserer Propaganda sind seit der Machtübernahme nicht geringer, sondern eher größer geworden. Beispiele hierfür sind der 12. November, der 1. Mai und der 19. August.

Hauptschriftleiter: Dr. Friedrich K. Pfafferott.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Ewald Löbbert. Verantwortlich: Für Innenpolitik Fritz Bormann, für Außenpolitik Wilhelm Jung, für Sozialpolitik Hans Viehaus, für Lokales und Provinz Ewald Löbbert sowie die jeweils am Ende der Ortsausgabe bezeichneten Schriftleiter, für Wirtschaft und den Allgemeinen Teil Heinrich Elsenpeter, für Kunst und Unterhaltung Walter Thomas, für Sport Ernst Schulte, für den Anzeigenteil Bernhard Stadie Anzeigenleiter Karl Kirschner, sämtlich in Dortmund
Chef vom Dienst: Hans Wirtz, Dortmund.
Berliner Schriftleitung Hans Graf Reischach, Berlin.
Druck und Verlag: Westfälische Landeszeitung GmbH., Dortmund.

D.-A. August 1934: 172 299. D.-A. Bezirksausgabe Dortmund und Umgebung: 61 496; D.-A. Bezirksausgabe Bochum-Witten: 21 298; D.-A. Bezirksausgabe Hagen: 22 623; D.-A. Bezirksausgabe Sauerland (Arnsberg): 15 967; D.-A. Bezirksausgabe Herne-Wanne-Eickel-Gelsenkirchen-Recklinghausen: 15 530; D.-A. Bezirksausgabe Hamm-Soest und die Börde: 11 380; D.-A. Bezirksausgabe Essen — Reichsausgabe: 24 605.

Unerschütterlich und treu

Bildbericht der WLZ vom großen Appell der SA und SS in der Luitpold-Arena



Der Führer spricht zur SA und SS



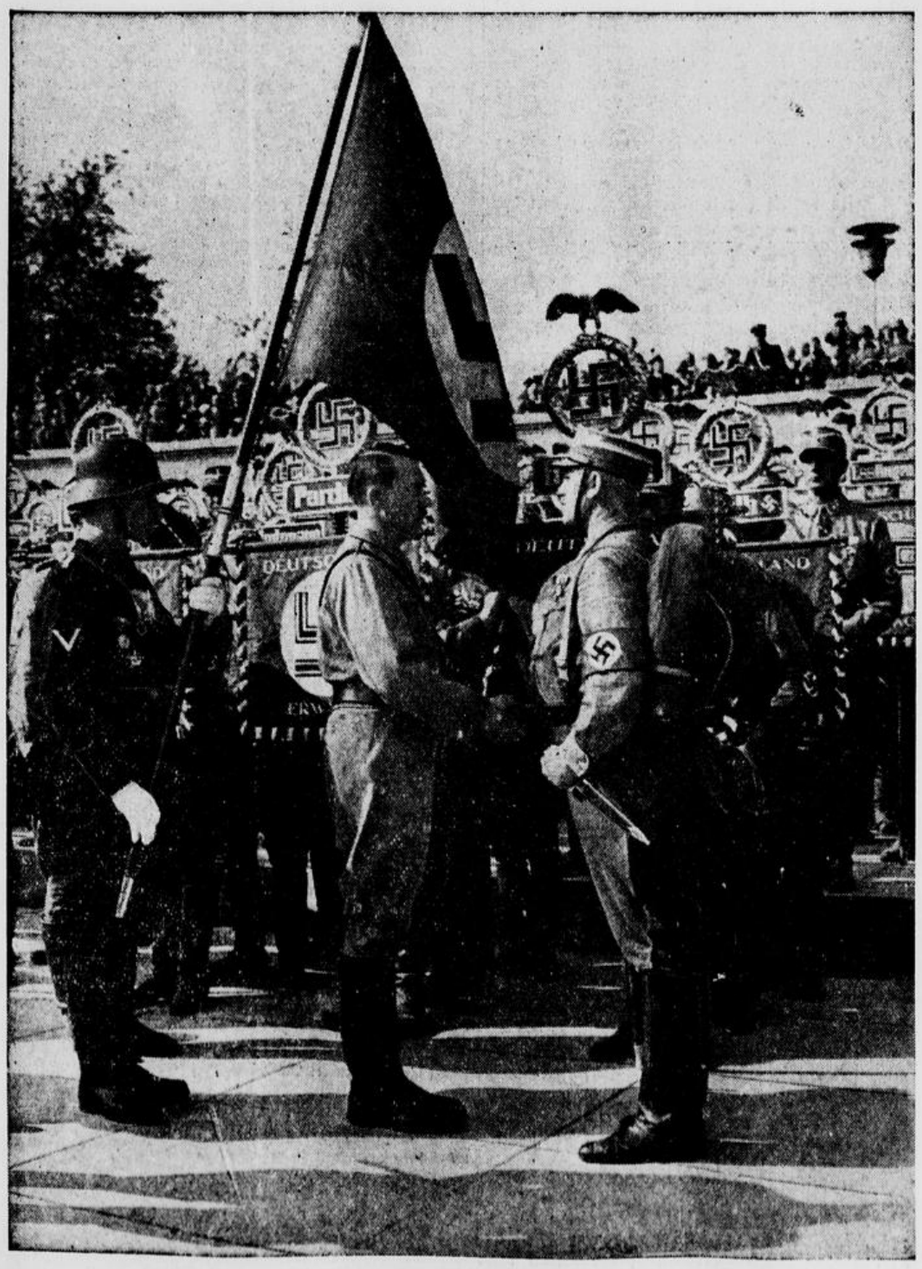
Der Einmarsch der Standarten



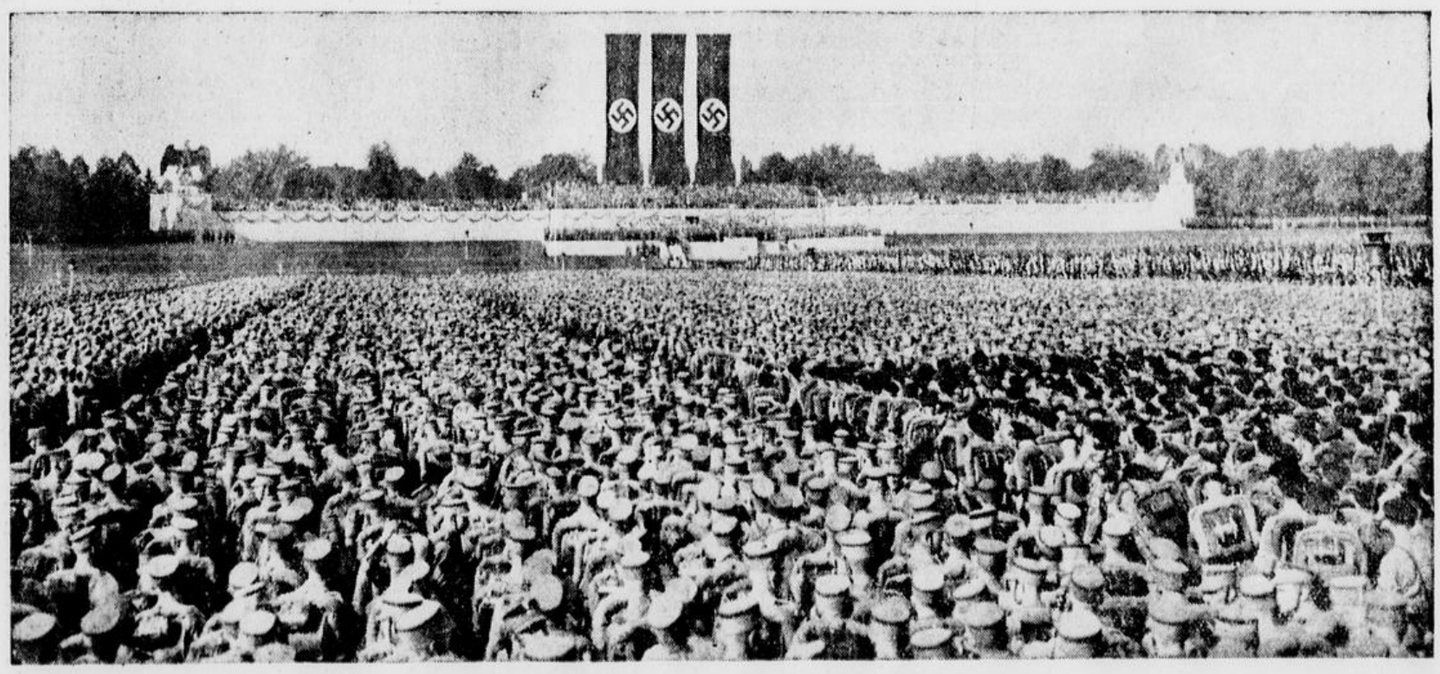
Ein Filmoperateur in schwindelnder Höhe



Der Fahnenwald der Sturmabteilungen vor dem monumentalen Hoheitszeichen



Schwur auf die Blutfahne



Der Aufmarsch der braunen Bataillone in der Luitpold-Arena

Die Welt der Frau ist die Familie

Der Führer spricht auf der Nürnberger Tagung der NS-Frauenschaft / Nationalsozialistische Frauenarbeit heißt gemeinsamer Kampf mit dem Mann

× **Nürnberg, 10. September.**

Der Sonnabend brachte die Fortsetzung der zahlreichen Sondertagungen, deren nicht weniger als 20 für die Gau- und Kreisleiter, die Propagandaleiter, die Arbeitsdienstführer, die Kommunalpolitiker, die Schulungsleiter, die NS-Hago-Gau- und Kreisobmänner, die Lehrer und Studenten, die Juristen, Techniker, Beamten, Wirtschaftspolitiker usw. abgehalten wurden.

Die gewaltige Kongreßhalle war diesmal den Frauen vorbehalten, die den festlichen Raum lange vor der angesetzten Zeit bis in den äußersten Winkel füllten. Ein eigenartiges und ungewohntes Bild, außer den Absperrmannschaften im Mittelgang und dem Reichs-Sinfonie-Orchester nur Frauen, darunter sehr viele in wundervollen Trachten, in der Halle zu sehen, die sonst fast ausschließlich den Männern eingeräumt ist. Vor der Stirnwand hatte der weibliche Arbeitsdienst Aufstellung genommen, während das Podium den Ehrengästen und den Führerinnen der Frauenschaft vorbehalten war.

Die Führerin der deutschen Frauen,

Pg. Gertrud Scholz-Klink,

gab in glänzenden, von feinem Humor durchsetzten Ausführungen den Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Frauenschaft im vergangenen Jahr. Sie umriß in großen Zügen das Aufgabengebiet, das der nationalsozialistische Staat den Frauen zugewiesen hat, und das so vielgestaltig, so umfassend und so verantwortungsvoll ist, daß es schon den ganzen Einsatz der Person und die restlose gläubige Hingabe an das Gedankengut des Nationalsozialismus erfordert. „Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken", so führte die Frauenschaftsführerin aus, „muß, wenn es die Lage ihres Volkes erfordert, so denken können, daß sie ein organisches Glied in diesem Volke ist. Sie muß geistig und körperlich schaffen, auf Luxus und Genuß verzichten können, und sie muß aus dem harten Leben, das unser Volk gezwungen ist zu leben, es fertig bringen, ein schönes Leben zu machen. Sie muß innerlich um die Nöte ihres Volkes wissen, und sie muß, um es auf eine Formel zu bringen, politisch in dem Sinne denken können, daß sie mitdenkt, mitfühlt, miträt in einer selbstsicheren und stolzen Haltung."

Mit jubelnder Zustimmung wurde der Rechenschaftsbericht angenommen. Dann füllten Lieder des weiblichen Arbeitsdienstes und Musikvorträge des Reichs-Sinfonie-Orchesters die Zeit bis zur

Ankunft des Führers.

Kurz vor 12 Uhr traf er vor der Kongreßhalle ein. Reichsleiter Hilgenfeldt geleitete ihn durch die Halle, die ihn mit einem enthusiastischen Jubelsturm empfing. Ein Gruß-Lied des Arbeitsdienstes erweckte erneut lebhaftes Echo. Dann trat der Führer an das Rednerpult, und es dauerte Minuten, bis er sich Gehör verschaffen konnte.

Der Führer spricht

Der Führer hielt dann folgende Rede:

Nach Jahren nehme ich zum ersten Male wieder an einer Tagung nationalsozialistischer Frauen und damit nationalsozialistischer Frauenarbeit teil. Ich weiß, daß die Voraussetzungen hierzu geschaffen worden sind durch die Arbeit unzähliger einzelnen Frauen und insbesondere durch die Arbeit Ihrer Führerin. Die nationalsozialistische Bewegung hat von der ersten Zeit ihres Bestehens an in der Frau die treueste Mithelferin nicht nur gesehen, sondern auch gefunden. Ich erinnere mich an die schweren Jahre des Kampfes der Bewegung und insonderheit an die Zeiten, in denen das Glück sich scheinbar von uns zu wenden schien, an die Zeiten, da viele von uns in den Gefängnissen waren, andere wieder auf der Flucht, in der Fremde, viele von uns verwundet in den Lazaretten lagen, oder auch getötet worden sind. Ich erinnere mich an die Zeit, in der sich so mancher von uns gewandt hat in der Meinung, aus uns könne doch nichts werden, an die Zeit, da der Geist in Deutschland überheblich glaubte, den Problemen nur von der vernunftmäßigen Seite gegenübertreten zu können und da uns dadurch viele untreu geworden sind: **Ich weiß, damals sind es unzählige Frauen gewesen, die unerschütterlich treu zur Bewegung und zu mir gehalten haben.** (Stürmische Zustimmung.)

Es hat sich damals so recht die Kraft des Gefühls als das Stärkere und Richtigere erwiesen. Es hat sich gezeigt, daß der klügelnde Verstand doch nur zu leicht irregeleitet werden kann, daß scheinbar geistige Argumente Männer mit labilem geistigen Verstand ins Wanken bringen und daß gerade in diesen Zeiten der tiefstinnere Instinkt der Selbst- und Volkserhaltung in der Frau erwacht. Die Frau hat uns da bewiesen, daß sie das Richtige trifft! In den Zeiten, da die große Bewegung für viele zu wanken schien und alle gegen uns verschworen waren, in diesen Zeiten haben sich die Festigkeit und Sicherheit des Gefühls als die stabileren Faktoren gezeigt gegenüber dem klügelnden Verstand und dem vermeintlichen Wissen. Denn es ist ja nur den wenigsten gegeben, von einem oberflächlichen Wissen vorzudringen in die tiefinnerste Erkenntnis. Diese tiefinnerste Erkenntnis aber ist doch letzten Endes die Wurzel der Welt des Gefühls. **Was vielleicht wenige philosophisch begnadete Geister in der Lage sind, wissenschaftlich zu analysieren, empfindet das Gemüt des unverdorbenen Menschen instinktsicher.**

Immer und immer wieder unterbrachen wahre Stürme der Zustimmung die Worte des Führers. Ein Gelöbnis der unwandelbaren Treue schloß sich an. Ergriffen und mit erhobener Rechten sangen dann 25000 deutsche Frauen die zweite Strophe des Deutschlandliedes. Die Tagung der Nationalsozialistischen Frauenschaft hatte ihr Ende gefunden.

Der Arbeitsbereich der Frau

Das Empfinden und vor allem das Gemüt der Frau hat zu allen Zeiten ergänzend auf den Geist des Mannes eingewirkt. Wenn sich im menschlichen Leben manchmal die Arbeitsbereiche zwischen Mann und Frau verschoben haben in einer nicht naturgemäßen Linie, dann lag es nicht daran, daß die Frau an sich nach der Herrschaft über den Mann gestrebt hätte, sondern der Grund war darin zu suchen, daß der Mann nicht mehr in der Lage war, seine Aufgabe restlos zu erfüllen. (Langanhaltender Beifall.) Das ist ja das Wunderbare in der Natur und Vorsehung, daß kein Konflikt der beiden Geschlechter unter- und nebeneinander möglich ist, solange jeder Teil die ihm von der Natur vorgezeichnete Aufgabe erfüllt.

Das Wort von der Frauen-Emanzipation ist ein nur vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt ist von demselben Geist geprägt. (Lebhafte Zustimmung.) Die deutsche Frau brauchte sich in den wirklich guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren, sie hat genau das besessen, was die Natur ihr zwangsläufig als Gut zur Verwaltung und Bewahrung gegeben hat, genau so wie der Mann in seiner guten Zeit sich nie zu fürchten brauchte, daß er aus seiner Stellung gegenüber der Frau verdrängt werde. Gerade von der Frau wurde ihm sein Platz am wenigsten streitig gemacht. Nur wenn er selbst nicht sicher war in der Erkenntnis seiner Aufgabe, begann der ewige Instinkt der Selbst- und Volkerhaltung in der Frau zu revoltieren. Dann begann aus dieser Revolte eine Umstellung, die nicht der Natur gemäß war, und sie dauerte solange, bis wieder beide Geschlechter zurückkehrten zu dem, was eine ewige Vorsehung ihnen zugewiesen hat. (Beifall.)

Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man vielleicht sagen, daß die Welt der Frau eine kleinere sei. Denn ihre Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. (Lebhafter Beifall.) Wo wäre aber die größere Welt, wenn niemand die kleine Welt betreuen wollte? Wie könnte die größere Welt bestehen, wenn niemand wäre, der die Sorgen um die kleinere Welt zu seinem Lebensinhalt machen würde? Nein: die große Welt baut sich auf dieser kleinen Welt auf! Diese große Welt kann nicht bestehen, wenn die kleine Welt nicht fest ist. Die Vorsehung hat der Frau die Sorgen um diese ihre eigenste Welt zugewiesen, aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann.

Ergänzung statt Gegensatz

Diese beiden Welten stehen sich daher nie entgegen. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie gehören zusammen, wie Mann und Weib zusammengehören. (Minutenlanger Beifall.)

Wir empfinden es nicht als richtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes, in sein Hauptgebiet eindringt, sondern empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben. In die eine gehört die Kraft des Gemütes, die Kraft der Seele! Zu anderen gehört die Kraft des Sehens, die Kraft der Härte, der Entschlüsse und die Einsatzwilligkeit! In einem Fall erfordert diese Kraft die Willigkeit des Einsatzes des Lebens der Frau, um diese wichtige Zelle zu erhalten und zu vermehren, und im anderen Fall erfordert sie die Bereitwilligkeit, das Leben zu sichern, vom Manne.

Was der Mann an Opfern bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes in den einzelnen Zellen. Was der Mann einsetzt an Heldenmut auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leiden und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes (ungeheurer Beifall). Und beide müssen sich deshalb auch gegenseitig schätzen und achten, wenn sie sehen, daß jeder Teil die Aufgabe vollbringt, die ihm Natur und Vorsehung zugewiesen hat. So wird sich aus dieser Trennung der beiden Aufgaben zwangsläufig die gegenseitige Achtung ergeben. Nicht das, was jüdischer Intellekt behauptet, ist wahr, daß die Achtung bedingt sei durch das Uebergreifen der Wirkungsgebiete der Geschlechter, sondern diese Achtung bedingt, daß kein Geschlecht sich bemüht, das zu tun, was dem anderen zukommt. Sie liegt letzten Endes darin, daß jeder Teil weiß, daß der andere aber alles tut, was notwendig ist, um das Gesamte zu erhalten! (Begeisterte Zustimmung.)

Stabilstes Element in der Erhaltung des Volkes

So war die Frau zu allen Zeiten die Gehilfin des Mannes und damit seine treueste Freundin, und der Mann war zu allen Zeiten der Hüter seines Weibes und damit ihr bester Freund. Und beide sahen in dieser Führung des Lebens die gemeinsame Grundlage für den Bestand dessen, was sie lieben, und für dessen Fortgestaltung. Die Frau ist egoistisch in der Erhaltung ihrer kleinen Welt, damit der Mann in die Lage kommt, die größere zu bewahren, und der Mann ist egoistisch in der Erhaltung dieser größeren Welt, denn sie ist untrennbar mit der anderen verbunden. Wir wehren uns dagegen, daß ein Intellektualismus verdorbenster Art das auseinanderreißen will, was Gott zusammengefügt hat. (Stärkste Zustimmung.)

Die Frau ist, weil sie von der ursächlichen Wurzel ausgeht, auch das stabilste Element in der Erhaltung eines Volkes. Sie hat am Ende den untrüglichsten Sinn für alles das, was notwendig ist, damit eine Rasse nicht vergeht, weil ja ihre Kinder vor allem in erster Linie von all dem Leid betroffen werden. Der Mann ist geistig oft viel zu labil, um zu diesen Grunderkenntnissen sofort den Weg zu finden. Allein in einer guten Zeit und mit guter Erziehung wird der Mann genau so wissen, was seine Aufgabe ist.

Wir Nationalsozialisten haben uns daher viele Jahre hindurch gewehrt gegen eine Einsetzung der Frau im politischen Leben, die in unseren Augen unwürdig war. Mir sagte einmal eine Frau: Sie müssen dafür sorgen, daß Frauen ins Parlament kommen, denn nur sie allein können es veredeln. Ich glaube nicht, antwortete ich ihr, daß der Mensch das veredeln soll, was an sich schlecht ist, und die Frau, die in dieses parlamentarische Getriebe gerät, wird nicht das Parlament veredeln, sondern dieses Getriebe wird die Frau schänden. Ich möchte nicht etwas der Frau überlassen, was ich den Männern wegzunehmen gedenke. (Begeisterter Beifall.) Die Gegner meinten, dann würden wir niemals Frauen für die Bewegung bekommen. Aber wir bekamen mehr als alle anderen Parteien zusammen, und ich weiß, wir hätten auch die letzte deutsche Frau gewonnen, wenn sie nur einmal Gelegenheit gehabt hätte, das Parlament und das entwürdigende Wirken der Frauen darin zu studieren.

Gemeinsamer Kampf mit dem Mann

Wir haben deshalb die Frau eingebaut in den Kampf der völkischen Gemeinschaft, so wie die Natur und die Vorsehung es bestimmt hat. So ist unsere Frauenbewegung für uns nicht etwas, das als Programm den Kampf gegen den Mann auf seine Fahne schreibt, sondern etwas, das auf sein Programm den gemeinsamen Kampf mit dem Mann setzt. Denn gerade dadurch haben wir die neue nationalsozialistische Volksgemeinschaft gefestigt, daß wir in Millionen von Frauen treueste fanatische Mitkämpferinnen erhielten (langanhaltender Beifall), Kämpferinnen für das gemeinsame Leben im Dienste der gemeinsamen Lebenserhaltung, Kämpferinnen, die dabei den Blick nicht auf Rechte richten, die ein jüdischer Intellektualismus vorspiegelt, sondern auf Pflichten richten, die die Natur uns gemeinsam auferlegt. (Lebhafter Beifall.)

Wenn früher die liberalen intellektualistischen Frauenbewegungen in ihren Programmen viele, viele Punkte enthielten, die ihren Ausgang vom sogenannten Geiste nahmen, dann enthält das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt das Kind, dieses kleine Wesen, das werden muß und gedeihen soll, für das der ganze Lebenskampf ja überhaupt allein einen Sinn hat. Denn: zu was würden wir kämpfen und ringen, wenn nicht nach uns etwas käme, das das, was wir heute erwerben, zu seinem Nutz und Frommen anwenden und wieder weiter vererben kann? Wofür ist der ganze menschliche Kampf denn sonst? Wofür die Sorge und das Leid? Nur für eine Idee allein? Nur für eine Theorie? Nein! Dafür würde es sich nicht lohnen, durch dieses irdische Jammertal zu wandeln. Das einzige, was uns das alles überwinden läßt, ist der Blick von der Gegenwart in die Zukunft, vom eigenen Menschen auf das, was hinter uns nachwächst. (Laute Zustimmung.)

Goldene Jugend

Ich sprach vor wenigen Minuten noch in der Jugendkundgebung. Es ist herrlich, über diese goldene Jugend zu blicken, von der man weiß: sie ist einst Deutschland, wenn wir nicht mehr sein werden! (Begeisterte jubelnde Zurufe.) Sie wird all das erhalten, was wir schaffen und aufbauen. Für sie arbeiten wir. Das ist der Sinn dieses ganzen Ringens überhaupt. **Und indem wir diese einfachste und lapidarste Zielsetzung der Natur erkennen, richtet sich für uns die Arbeit der beiden Geschlechter von selbst logisch und richtig ein, nicht mehr im Streit, sondern im gemeinsamen Kampf um das wirkliche Leben.** (Stürmische Zustimmung.)

Sie, meine Parteigenossinnen, stehen nun als Führerinnen, Organisatorinnen und Kämpferinnen in diesem Ringen. Sie haben eine herrliche Aufgabe mit übernommen. Das, was wir im Großen in unserem Volk gestalten wollen, das müssen Sie im Innern gut fundieren und fest unterbauen! Dem müssen Sie im Innern seelischen und gefühlsmäßigen Halt und Stabilität geben! Sie müssen in diesem Ringen, das wir heute um unseres Volkes Freiheit, Gleichberechtigung und Ehre und Frieden führen, die Ergänzung des Mannes sein, so daß wir mit dem Blick in die Zukunft als wirkliche Kämpfer vor unserm Volk und für unser Volk bestehen können! Dann wird niemals zwischen den beiden Geschlechtern Streit und Hader entbrennen können, sondern sie werden dann Hand in Hand gemeinsam kämpfend durch dieses Leben wandeln, so, wie die Vorsehung es gewollt hat, die sie zu diesem Zweck beide erschuf. Und dann wird auch der Segen einer solchen gemeinsamen Arbeit nicht ausbleiben. Dann wird nicht um Theorien ein irrer Kampf entbrennen, werden nicht wegen falscher Vorstellungen sich Mann und Weib entzweien, sondern dann wird auf ihrem gemeinsamen Lebenskampf der Segen des Allmächtigen ruhen!



Leni Riefenstahl, unter deren Leitung der Film des Reichsparteitages entsteht, im Gespräch mit dem deutschen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Papen auf der Tribüne der Zeppelin-Wiese

Rudolf Heß vor den Auslandsdeutschen

Bedeutsame Ausführungen zur Kolonialfrage / Die Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen

Nürnberg, 10. September.

Im Apollo-Theater fand die Sondertagung der Auslandsorganisation der NSDAP statt, in deren Mittelpunkt eine bedeutungsvolle Rede des Stellvertreters des Führers stand. Mehrere tausend auslandsdeutsche Parteigenossen sind zum Parteitag in ihre deutsche Heimat gekommen. Die meisten von ihnen sehen zum erstenmal nach der Machtergreifung ihr Vaterland wieder, viele weilen vielleicht zum erstenmal überhaupt in dem Lande, dessen Sprache sie sprechen.

Der stimmungsvolle Festraum ist bis auf den letzten Platz besetzt. Um ½12 Uhr betritt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, begleitet von dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, den Saal. Nach dem Einzug der Fahnen sprach zunächst Gauleiter Bohle Worte der Begrüßung.

Dann ergriff der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort zu einer Ansprache, zu deren Beginn er die Grüße des Führers an alle auslandsdeutschen Parteigenossen und insbesondere an diejenigen überbrachte, die, von jenseits der Grenze kommend, zum ersten Male im neuen Deutschland weilen.

„Wir Inlandsdeutschen wissen", so betonte Rudolf Heß, „auf welch schwerem Posten die Auslandsdeutschen stehen; wir wissen, was es bedeutet, sich im Ausland zu Deutschland und gar zum Nationalsozialismus zu bekennen! Aechtung und Opfer nahmen die Deutschen draußen auf sich nur mit dem Ziel,

Deutschland und dem Führer zu dienen.

Sie und die seefahrenden Parteigenossen standen in ihrer harten Arbeit in fester Treue zu Adolf Hitler. Ich habe Ihnen allen im Namen der Bewegung zu danken."

Der Stellvertreter des Führers hob in diesem Zusammenhang besonders das Werk der Auslandsorganisation der NSDAP hervor, die unter ihrem Leiter, Pg. E. W. Bohle, dieses für das deutsche Volk und für die nationalsozialistische Bewegung so wichtige Instrument aufgebaut habe. Ein geschlossenes Auftreten aller Parteigenossen im Ausland sei von besonderer Wichtigkeit und ihre erste Aufgabe die Vermittlung nationalsozialistischen Denkens unter den Deutschen der ganzen Welt.

Rudolf Heß ging hier kurz auf eine Frage ein, die für einen großen Teil der Auslandsdeutschen mit besonderem Interesse verknüpft ist,

die Kolonialfrage.

Anhand einiger Zahlenbeispiele erläuterte der Stellvertreter des Führers die Bedeutung, die eigener Kolonialbesitz in rohstoffwirtschaftlicher Beziehung für Deutschland haben könnte. Trotz der Erkenntnis der Bedeutung kolonialer Rohstoffbasen und Absatzgebiete für Deutschland könne er zu der Frage, ob Deutschland seine ehemaligen Kolonien zurückfordere, nur das sagen, was er einem Engländer antwortete, der kürzlich diese Frage selbst stellte und dabei betonte, daß heute bereits führende Engländer für eine Rückgabe eintreten. Er habe ihm etwa folgendes erklärt: Es ist selbstverständlich, daß man es in Deutschland wärmstens begrüßt, wenn maßgebende Stellen des Auslandes die Rückgabe unserer Kolonien befürworten. **Wir haben aber keinen Anlaß, aktive Schritte in dieser Frage zu unternehmen und damit der uns feindlichen Presse draußen Gelegenheit zu geben, durch die dann angeblich von uns betriebene Aufrollung der Kolonialfrage die Oeffentlichkeit im Ausland von neuem gegen uns aufzuhetzen. Das aktive Handeln möge von der Seite ausgehen, welche die Kolonien zu vergeben hat.**

Auch der Führer habe vor kurzem in einem Interview die Ansicht vertreten, daß unsere Kolonien für England z. B. ein Luxus sind. Damit wollte er aber, so erklärte Rudolf Heß, durchaus nicht zum Ausdruck bringen — wie der Berichterstatter anscheinend fälschlich verstand — daß sie etwa auch für Deutschland ein Luxus seien. Der Führer wisse, daß Kolonien, wie die einstigen deutschen Kolonien für uns keinen Luxus darstellten, besonders nicht, da wir auf die Einfuhr von Rohstoffen gegen Devisen angewiesen sind und an Devisen Mangel leiden.

Es stehe zu hoffen, daß die Verantwortlichen der Nationen, die ein Uebermaß von Kolonialgebieten besitzen und deren Völker aus eigenstem Interesse an einer friedlichen Wirtschaftsentwicklung der Welt interessiert sind, diese Entwicklung dadurch fördern, daß sie Deutschland die Möglichkeit geben, mit Hilfe von Rohstoffkolonien zur Gesundung seiner eigenen Wirtschaft beizutragen.

Meine Parteigenossen! Wir alle, die wir das Auslandsdeutschtum kennen, die wie die meisten von Ihnen im Auslande leben oder die wie ich als Auslandsdeutsche geboren sind, wissen, daß früher die Verbindung zwischen der Heimat und draußen schwach gewesen ist. Die Anwesenheit unserer Kampfgenossen von draußen hier am Parteitag in Nürnberg wird das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Deutschen draußen und drinnen zu einem endgültigen Bestandteil des Nationalempfindens aller Deutschen machen."

Im Anschluß an seine Worte nahm der Stellvertreter des Führers die

Weihe von 43 Fahnen auslandsdeutscher Ortsgruppen

vor. Er sprach dazu folgenden Weihespruch:

„Ihr Fahnen, tragt den Deutschen draußen ein Stück Heimat zu. Ihr seid die Feldzeichen des neuen Werdens, das geheiligt ist durch die Opfer, die Deutschland dafür bringen mußte. 400 Deutsche haben ihr Leben für die Bewegung gegeben, für die ihr Sinnbild seid. 400 Deutsche fielen in einer Zeit, die Friede genannt und dennoch Kriegszeit war. Daß wirklicher Friede Deutschland erhalten bleibe und wirklicher Friede die Welt verbinde mit Deutschland, dafür wehtihr nun in den Ländern der Erde. Nehmt die Grüße der Heimat mit hinaus, ihr seid im Namen des Führers und damit im Namen Deutschlands geweiht. Unser deutsches Mutterland, seine Kinder draußen und der Führer in eine bessere Zukunft aller Deutschen — Sieg-Heil!"

Als nächster Redner sprach der Leiter der Abteilung Seefahrt und Auslandsorganisation, Pg. Biedermann. Der Seefahrer sei der ständige Verbindungsmann zwischen Deutschland und dem Auslandsdeutschtum und somit Träger einer hohen kulturpolitischen und auch wirtschaftspolitischen Aufgabe. Der deutsche Seefahrer sei sich seiner Frontstellung und der daraus erwachsenden Verantwortung voll bewußt. Er werde in stiller Pflichterfüllung und Treue arbeiten und kämpfen für Deutschland und des Reiches See- und Weltgeltung.

Als letzter Redner sprach sodann Gauleiter Bohle. Die Schaffung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft im Auslandsdeutschtum sei Endziel aller Arbeit der Auslandsorganisation der NSDAP.

Trostlose Zustände hätten die auslandsdeutschen Nationalsozialisten vorgefunden, die im Jahre 1931 den Entschluß faßten, das Auslandsdeutschtum aus seiner Lethargie aufzurütteln und mit der Weltanschauung Adolf Hitlers vertraut zu machen. Zunächst seien die Schwierigkeiten in der Heimat vorhanden gewesen. Für die Arbeit im Ausland konnten keinerlei Mittel zur Verfügung gestellt werden. Trotz allem aber sei die Bewegung auch draußen so gewachsen, wie sie in der Heimat wuchs.

Gauleiter Bohle wandte sich dann gegen diejenigen Elemente, die glaubten, nach dem 30. Januar dort ernten zu können, wo sie nicht gesät haben, die sich jetzt als Prominenz der Bewegung aufspielen und die alten nationalsozialistischen Vorkämpfer diffamieren wollten.

Gauleiter Bohle kam dann auf die mannigfachen Aufgaben der Auslandsorganisation zu sprechen. Sie solle unseren Landsleuten in der ganzen Welt das Gefühl der engen Verbundenheit mit der Heimat wiedergeben und in ihren Kindern die Sehnsucht nach dem großen Vaterland erwecken und vertiefen. Ziel sei die Schaffung der neuen nationalsozialistischen Vertretung des deutschen Menschen im Auslande, der ein fanatischer und unbeirrbarer Anhänger seines Vaterlandes sein solle.

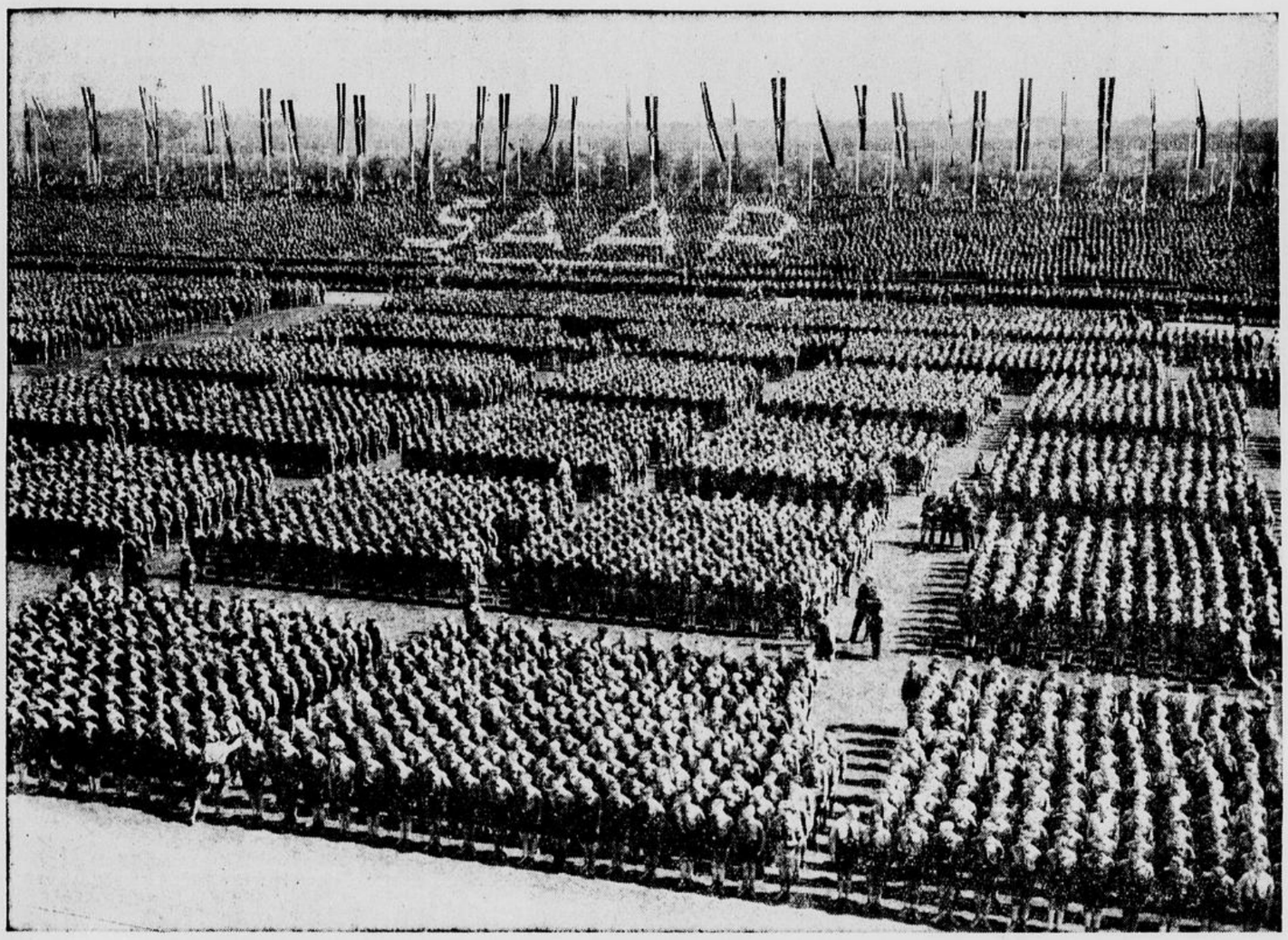
Vornehmste Aufgabe der Auslandsorganisation sei, einen Typ des Auslandsdeutschen zu schaffen, der überall als würdiger Repräsentant des neuen Deutschland und als Exponent unserer nationalsozialistischen Weltanschauung erkannt werde und Achtung genieße.

Das nationalsozialistische Reich vergesse nicht einen einzigen seiner Volksgenossen draußen im Auslande. Niemals zuvor sei der Wille der Heimat, jeden zu erfassen, wo er auch sein möge, so stark gewesen wie heute. **Niemals aber werde die Auslandsorganisation, so betonte er mit Nachdruck, den Versuch machen, die nationalsozialistische Weltanschauung, die eine deutsche ist, anderen Völkern zu vermitteln.**

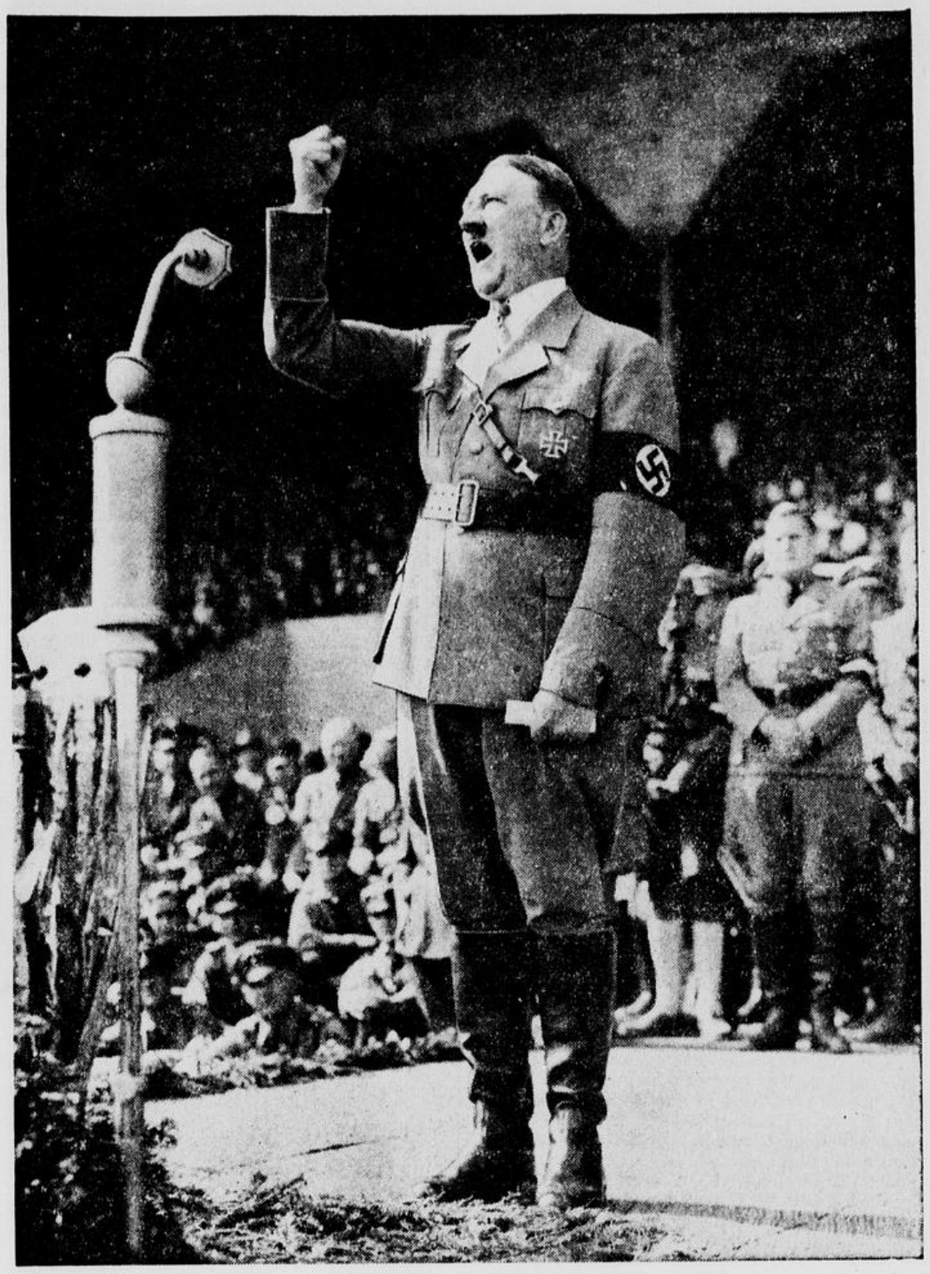
Die nationalsozialistischen Auslandsgruppen, so schloß der Redner, sind und bleiben die Verkörperung des kraftvollen Willens, in einmütiger Geschlossenheit zum Reich und zu seinem Führer zu stehen. Sie fühlen sich als Glieder der ewigen Schicksalsgemeinschaft der Deutschen, fühlen sich unzertrennlich verbunden mit dem Land ihrer Väter.

Werdende Nation

Das Treuebekenntnis der deutschen Jugend zu Führer und Volk



Die deutsche Jugend grüßt ihren Führer. Im Hintergrunde das „Saar" der weißen Blusen der Saarjugend.

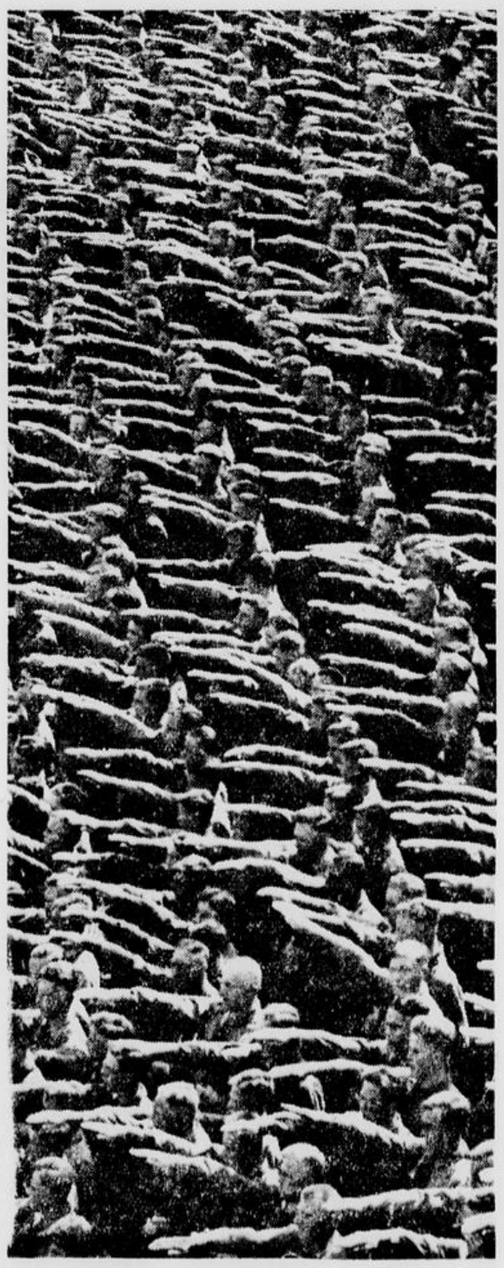


Deutschlands Jugend hört ihren Führer

„Alles, was wir vom Deutschland der Zukunft fordern, das, Jungens und Mädchen, verlangen wir von Euch. Das müßt Ihr üben, müßt Ihr damit der Zukunft geben, denn was wir auch heute lassen und was wir tun, wir werden vergehen, aber in Euch wird Deutschland weiterleben, und wenn von uns nichts mehr übrig sein wird, dann werdet Ihr die Fahne, die wir einst aus dem Nichts hochgezogen haben, in Euren Fäusten halten müssen."



Eine große Freude sind dem Führer die Unterhaltungen mit den Jungarbeitern



Ein Wille



Jungarbeiter singen und sprechen vor dem Führer



Blick in das große Zeltlager der HJ

Das Auswärtige Amt an die Regierungskommission

× Berlin, 10. September.

Das Auswärtige Amt hat an die Regierungskommission des Saargebiets eine Note gerichtet, in der es u. a. heißt:

Die Regierungskommission des Saargebiets hat sich in einem an den Herrn Generalsekretär des Völkerbundes gerichteten Schreiben vom 17. August mit dem Deutschen Freiwilligen Arbeitsdienst befaßt. Sie sucht den Eindruck zu erwecken, als ob die in deutschen Arbeitslagern untergebrachten Arbeitsfreiwilligen aus dem Saargebiet eine militärische Ausbildung erhielten und deshalb die Ordnung im Saargebiet bedrohten.

Das Auswärtige Amt stellt fest, daß die Regierungskommission tatsächlich Beweise für ihre Behauptung nicht erbringt, sondern sich lediglich auf eine Schlußfolgerung stützt, die sie aus einem Schreiben der Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes vom 6. Oktober 1933 ziehen zu können glaubt. Diese Schlußfolgerung ist aber in keiner Weise berechtigt.

Wenn die Regierungskommission an dem Charakter des Freiwilligen Arbeitsdienstes etwa noch zweifeln sollte, lädt das Auswärtige Amt sie ein, deutsche Arbeitslager im ganzen Deutschen Reich nach freier Wahl und in beliebiger Zahl, insbesondere solche, in denen sich Saardeutsche befinden, zu besichtigen.

Reval. Durch einen Erlaß des Präsidenten ist der Ausnahmezustand, der am 12. September eigentlich abgelaufen wäre, für die Dauer eines Jahres verlängert worden. In der Verlautbarung wird dazu erklärt, es herrsche zwar im ganzen Lande Ruhe, aber die Vorbereitungen für die Wiederingangsetzung des normalen politischen Lebens seien noch nicht beendet.

Angestrengte Kulissenarbeit in Genf

Merkwürdige Vorbereitungen zur Aufnahme der Sowjet-Union / Saarfragen vor dem Völkerbundsrat

(Drahtbericht unseres Genfer Sondervertreters.)

Genf, den 10. September.

Die Kulissenarbeit nimmt auch auf der diesjährigen Herbsttagung der Liga den größeren Raum ein. Einzelbesprechungen hinter verschlossenen Türen, unterbrochen lediglich durch Geheimsitzungen, sind vorläufig noch die Regel, so daß anzunehmen ist, daß man allen Grund hat, möglichst erschöpfende Vorarbeit für die öffentliche Ratstagung zu leisten.

Von besonderer Bedeutung erscheinen vor allem die Unterredungen, die der französische Außenminister mit Oberst Beck hatte. Es verlautet, daß sie weder bezüglich des Eintritts Rußlands noch hinsichtlich der Erteilung des verlangten ständigen Ratssitzes bisher zu einem Erfolg gelangt sind. Sie sollen vielmehr Samstag dadurch eine Unterbrechung erfahren haben, daß Warschau zu verstehen gab, man werde zunächst mit Moskau direkt verhandeln und hoffe, daß das Ergebnis bis Donnerstag dieser Woche vorliegen könne. Den Umständen nach scheint sich Barthou diesem polnischen Wunsche gefügt zu haben, da alles darauf hindeutet, daß die wichtigsten Entscheidungen auf Ende dieser Woche vertagt sind.

Ueber die Form, in der sich der Eintritt der Sowjetunion vollziehen soll, scheint ein Ausweg für beide Teile inzwischen gefunden zu sein. Danach wird auf interne Anregung Frankreichs eine größere Anzahl von Mitgliedsstaaten — man spricht von 36 — an die Sowjetunion eine Adresse richten, die sie zum Beitritt in den Völkerbund auffordert. Rußland wird mit warmen Dankesworten antworten und dem Generalsekretär in Genf die Aufforderungen wie die Dankestelegramme zuleiten, woraus das Sekretariat selbst wiederum automatisch und wunschgemäß zu schließen hat, daß damit der Antrag zur Aufnahme in die Liga gestellt ist. Diese Methode dürfte, wie man sieht, einfach sein, aber sie ist insofern einigermaßen unangenehm und merkwürdig, als das vollendetste parlamentarische Gremium der Welt, nämlich der Völkerbund, bisher wichtige Entscheidungen durch eine einfache parlamentarische Abstimmung zu fällen pflegte und nicht den Umweg über interne Verhandlungen ging, die diese Abstimmung überflüssig machen müssen, die aber, wie in diesem Falle, den Vorzug haben, daß sie die Möglichkeit unliebsamer Proteste, vor allem der kleineren Mitgliederstaaten, von vornherein ausschließen. Die Demokratie scheint also wahrhaftig auf dem Marsche zu sein!

Bericht des Aloisi-Ausschusses

Der Völkerbundsrat nahm am Samstag einen Bericht des Präsidenten des Saarausschusses, Baron Aloisi, entgegen, der sich mit den seit der letzten Ratstagung im Saargebiet durchgeführten Maßnahmen und mit der Ernennung des internationalen Beamtenkörpers für die Saarabstimmung befaßt. Die wichtigsten Verordnungen und Beschlüsse, die der Oeffentlichkeit im einzelnen schon bekannt sind, wurden von Aloisi aufgezählt. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß in letzter Zeit Fragen an den Dreierausschuß herangetreten sind, die dessen bisherigen Vollmachten überschreiten. Er nannte dabei verschiedene Schreiben des Präsidenten der Saarregierung und die Denkschrift vom 4. September. Auf Vorschlag des Ratspräsidenten Benesch beschloß der Rat, die Vollmachten des Aloisi-Ausschusses dahin zu erweitern, daß er auch diese Fragen prüfen und dem Rat entsprechende Vorschläge und Anregungen unterbreiten solle.

Der französische Außenminister Barthou benutzte die Gelegenheit, um in längeren Ausführungen den Standpunkt Frankreichs darzulegen. Barthou lobte die bisherige Tätigkeit der Abstimmungsorgane und sprach sein Vertrauen in ihre weitere Arbeit aus, wobei er ihre Unparteilichkeit besonders hervorhob. Barthou behauptete, daß Zwischenfälle im Saargebiet noch gestern und vorgestern vorgekommen seien und daß er deshalb die Hoffnung aussprechen müsse, daß diese Vorfälle sich nicht wiederholten.

Zur französischen Denkschrift sagte Barthou: Die französische Regierung wünscht, daß sich die Durchführung der Abstimmung unter Zugrundelegung der Achtung des Friedensvertrages vollzieht. Die französische Regierung wird jedes Ergebnis der Abstimmung annehmen. Sie hat aber auf keine der drei Möglichkeiten Verzicht geleistet, die im Vertrag von Versailles vorgesehen sind. Wenn sie eine der drei Möglichkeiten in einer besonderen Weise hervorgehoben hat, so nur deshalb, weil sich hier besondere Schwierigkeiten bieten. Die Saarbevölkerung soll unter diesen drei Lösungen wählen. Die französische Regierung steht keiner dieser Lösungen gleichgültig gegenüber und verzichtet auf keine von ihnen. Sie will, daß sich die Volksbefragung in voller Freiheit und Unparteilichkeit vollzieht, und daß die Bedingungen des Vertrages von allen beachtet werden. Frankreich läßt sich zu keiner lärmenden Kundgebung hinreißen, denn es ist seines Rechtes gewiß. Es setzt unbedingtes Vertrauen in die Unparteilichkeit des Völkerbundsrats.

Vor der Behandlung der Saarabstimmung hatte sich der Völkerbundsrat noch kurz mit einem zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig geschlossenen Vertrag beschäftigt, der die Sozialversicherung betrifft. Der Bericht Edens empfahl die Zustimmung zu der in dem Vertrag vorgesehenen Schiedsgerichtsbarkeit und fügte hinzu, **er sei glücklich, festzustellen, daß seit dem vergangenen Januar keine Danzig betreffende Frage vor den Rat gekommen sei.** Der Völkerbundsrat sei erfreut darüber, daß zwischen Polen und Danzig ein direkter Ausgleich stattfinde und stelle befriedigt die Besserung der Beziehungen zwischen Polen und Danzig fest. Der Bericht wurde einstimmig angenommen.

Nach der öffentlichen Sitzung des Rates fand eine geheime Besprechung der Ratsmitglieder beim Generalsekretär des Völkerbundes statt. Es besteht kein Zweifel, daß hierbei der Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund eingehend besprochen wurde.

*

Die nächsten Tage dieser Woche werden also für die Welt ohne Zweifel das seltsame Schauspiel ergeben, daß sich in Genf eine Phalanx von Mächten bildet, die ihre schärfste Aufmerksamkeit darauf zu richten hat, daß die Erwähnung alles dessen peinlichst vermieden wird, was ihnen noch vor wenigen Jahren als unveräußerliches Heiligtum galt. Die Weltrevolution wird salonfähig gestempelt werden und die französische parlamentarische Demokratie wird in den Millionenstreiks in gewissen Ländern und ihren Hintergründen die wahrhaft demokratischen Aeußerungen des Volkswillens sehen. Man wird vom Frieden reden und sich über die gemeinsame Arbeit der Generalstäbe verständigen. Man wird dabei — auch diese Krönung des Ganzen könnte niemanden mehr überraschen — unter Umständen noch mit dem Finger auf diejenigen zeigen, die zwar abgerüstet und schon deshalb stärkste Friedensgaranten in der Welt sind, die aber den Vorteil bieten, daß man sie ohne weiteres, ohne sich selbst in moralische Unkosten zu stürzen, als die „Friedensstörer" bezeichnen kann — gegen die es sich zu organisieren gilt.

Generalstreik in Spanien kläglich gescheitert

Die Arbeiter gegen die Hetze

× Madrid, 10. September.

Der Generalstreik in Madrid wurde in Anbetracht der Aussichtslosigkeit von den marxistischen Gewerkschaften, angesichts der auch ihnen nicht verborgen gebliebenen Abneigung eines großen Teiles der Arbeiterschaft gegen solche Experimente und in Anbetracht des energischen Vorgehens der Regierung gegen die Störer der Ordnung am Sonntagmorgen abgeblasen. Die Arbeit ist in vollem Umfang wieder im Gange.

In Asturien, wo heute die Massenversammlung der katholischen Volksaktion in Covadona stattfindet, dauert der Generalstreik fort. Wie die Presse meldet, wurden dort zahlreiche Sabotageakte von den Marxisten verübt, so daß stellenweise der Eisenbahnverkehr unterbrochen war. Kraftwagen und Züge wurden mit Steinen bombardiert und beschossen.

Während die rechtsstehenden Blätter einstimmig das Fiasko des Streiks feststellen, bemüht sich die bürgerliche Linkspresse zusammen mit den Blättern der Marxisten, diese ungesetzliche Arbeitseinstellung als Triumph des Kapitalismus auszumalen. Sicher ist, daß ohne jeden Anlaß und lediglich um die freie Meinungsäußerung Andersdenkender zu knebeln, die Streikmaschine von den marxistischen Drahtziehern in Bewegung gesetzt worden ist, was in Madrid insgesamt sechs Tote und 46 Verwundete kostete, ganz abgesehen davon, daß Tausende verführter Arbeiter ihre Stellung verloren haben. Verhaftet wurden etwa 300 Personen, darunter die Vorstände der marxistischen Arbeiterorganisationen, deren Versammlungslokale von der Polizei geschlossen worden sind.

Mussolini bereist Apulien

× Rom, 10. September.

Mussolini hat seine Reise durch Apulien, die ihn von Bari aus nach Lecce und Tarent führte, am Samstag mit einem Besuch in Brindissi und Foggia abgeschlossen. In jeder der Städte, in denen er lebhaft gefeiert wurde, hielt er Ansprachen an die Bevölkerung. Diese Reden waren fast durchweg der Innenpolitik gewidmet. Nur in Tarent, als wichtigem Kriegsflottenstützpunkt, betonte Mussolini, daß Italien, wenn es sich nicht im Mittelmeer eingeschlossen sehen wolle, dessen Ausgänge in fremden Händen seien, unbedingt immer stärker werden müsse.

Schüsse auf das Haus Starhembergs

Attentat auf den Vizekanzler?

× Wien, 10. September.

Gegen das Haus Bieberstraße 5 im I. Wiener Bezirk, in dem Vizekanzler Starhemberg wohnt, wurde Sonnabend abend von einem noch Unbekannten ein Schuß abgefeuert. Wahrscheinlich galt der Schuß dem Heimatschutzposten vor dem Hause. Um 21 Uhr hat die Polizei die umliegenden Straßenzüge abgesperrt und nimmt Haussuchungen vor. Einige Tatzeugen des Vorfalls wollen auch mehrere Schüsse festgestellt haben. Infolge dieses Vorfalles verbreitete sich am Abend in Wien das Gerücht von einem Attentat auf Vizekanzler Starhemberg.

Die Polizei erklärt zu dem geheimnisvollen Vorfall vor dem Wohnhaus des Vizekanzlers Starhemberg, daß der Heimwehrmann, der dort Wache gehalten habe, jetzt angebe, ihm sei zufällig (?) ein Schuß aus seinem Gewehr losgegangen. Er sei dann durch das rasche Auffahren der alarmierten Polizei so sehr erschreckt gewesen, daß er den wahren Tatbestand zuerst nicht habe zugeben wollen. In der Mauer des Hauses wurde ein Geschoß gefunden.

Oesterreichs Staatshaushalt wenig günstig

× Genf, 10. September.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlichte am Sonnabend den Bericht des Finanzausschusses über die Lage in Oesterreich.

Der Bericht kommt auf die wenig günstige Lage des Staatshaushalts zu sprechen, die durch die politischen Ereignisse gelitten habe. Trotzdem sollte der Ausgabenüberschuß für 1934 140 Millionen Schilling nicht übersteigen, wovon 82 Millionen durch verschiedene Kasseneingänge bereits gedeckt seien. Der Ausschuß spricht jedoch seine Besorgnisse für die Haushaltsgestaltung des Jahres 1935 aus, wo keine derartige Deckung mehr vorhanden sein werde. Die dadurch entstehenden schwierigen Fragen seien nicht unüberbrückbar; aber alle daran Interessierten müßten ihre Kräfte zu ihrer Lösung vereinigen. Besonders seien die Ausgaben weiter einzuschränken.

Zum Schluß begrüßt der Ausschuß den Entschluß der Garantenstaaten, ihre Einwilligung zur Konvertierung der Anleihe von 1923 zu geben und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die daran geknüpften Erwartungen eintreffen.

Veröffentlichung des Braunbuches Ende September

× Wien, 10. September.

Die amtliche Untersuchung des Aufstandes vom 25. Juli ist nunmehr, wie mitgeteilt wird, so weit abgeschlossen, daß nach der letzten redaktionellen Durcharbeitung des Materials mit der Veröffentlichung für Ende September gerechnet werden kann. Das gesamte Material wird in der Form eines zirka 300 Seiten umfassenden Braunbuches der Oeffentlichkeit sodann übermittelt werden. Der ursprüngliche Gedanke, der insbesondere von leitender Heimwehrseite mit großem Nachdruck vertreten wurde, das gesamte Material in Form einer diplomatischen Note den Großmächten noch vor der Genfer Völkerbundstagung zu überreichen, ist nunmehr endgültig fallengelassen worden. Der Inhalt des Braunbuches wird an amtlichen Stellen streng geheim gehalten. Eine endgültige Entscheidung der Regierung über den Zeitpunkt und die Form der Veröffentlichung des Braunbuches soll erst nach der Rückkehr des Bundeskanzlers, Dr. Schuschnigg, von der Genfer Völkerbundstagung erfolgen.

Nichtarier im Nationalpolitischen Unterricht?

Berlin, 10. September.

Die Verfügung derzufolge nichtarische Schüler von den nationalpolitischen Unterrichtsstunden an den Staatsjugendtagen des Sonnabends befreit sind, hat vielfach zu Unklarheiten in der Auslegung des Wortlautes geführt. Der Reichserziehungsminister hat nun zur Beseitigung dieser Unklarheiten soeben ergänzend bestimmt, daß nichtarische Schüler von diesem Unterricht auf Wunsch zu befreien sind.

Knox im Dienst französischer Propaganda?

Seltsame Zusammenhänge zwischen der Barthou-Denkschrift und dem Knox-Bericht

× Saarbrücken, 10. September.

Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt über die verdächtigen Zusammenhänge zwischen der französischen Denkschrift und dem Finanzbericht des Herrn Knox an den Völkerbund:

Es ist kaum ein Irrtum noch eine ungerechtfertigte Verdächtigung, anzunehmen, daß der Brief des Herrn Knox über finanzielle Fragen von seinem und des Saargebiets Finanzminister bearbeitet worden ist. Denn die finanzpolitischen Sorgen des Herrn Knox sind gewiß die des Herrn Morize, und der muß sie ja, seit ihm die Lex Morize so große Vollmachten gegeben hat, doppelt fühlen.

Und nun müssen wir eine weitere Merkwürdigkeit feststellen: Am 3. September der Brief des Herrn Knox, am 4. das Aide Memoire des Herrn Barthou — und am 31. August wußte die Presse zu berichten, daß Herr Morize am 30. abends, von Saarbrücken kommend, im Flughafen Le Bourget gelandet sei. Wenn das bedeuten sollte — wir sprechen davon hypothekarisch —, daß Herr Morize seine finanzpolitischen Ueberlegungen Herrn Barthou zur Benutzung und Verarbeitung in seiner Denkschrift zur Verfügung gestellt habe, dann müßten wir fragen:

Wäre es mit der von der Regierungskommission proklamierten Neutralität vereinbar, daß ein Mitglied der Regierungskommission direkt oder indirekt sich einer ausländischen Macht zur Verfügung stellt für die Mitarbeit an einem Schriftstück, das so klar, wie es in Herrn Barthous Denkschrift geschieht, das Abstimmungsergebnis zu beeinflussen sucht?

Wäre es mit der Objektivität der Regierungskommission vereinbar, daß ein Mitglied der Regierungskommission, also einer der höchsten Beamten des Saargebiets, mit der französischen Regierung zusammen Propaganda für den status quo betreibt, während die gleiche Regierungskommission es sogar als unerlaubt ansieht, daß deutsche nicht beamtete Saarländer mit deutschen Partei- und Regierungsstellen in Verbindung stehen?

Verlegung des Völkerbundes nach Wien?

× Paris, 10. September.

Der Sonderberichterstatter der „Liberté" überrascht seine Leser mit einer geradezu unwahrscheinlich klingenden Meldung. Er behauptet nämlich, daß wegen der ablehnenden Haltung der Schweiz gegenüber Sowjetrußland die Zustimmung der österreichischen Regierung zu einer Verlegung des Völkerbundes nach Wien eingeholt und bereits zugestanden sei.. Beinahe noch bemerkenswerter ist, wenn die „Liberté" weiter behauptet, daß der Umzug schon nächste Woche vonstatten gehen dürfte. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Quelle liegt noch nicht vor.

Kommunistische Hungermärsche in Holland

(Eigene Meldung)

Den Haag, 10. September.

Aus Anlaß der Eröffnung der Generalstaaten am 18. September sind seitens der Kommunistischen Partei Hollands Massendemonstrationen im Haag geplant. Aus allen Richtungen des Landes sollen Hungermärsche nach der niederländischen Residenzstadt ausgeführt werden. Insbesondere unter den Arbeitslosen wird eine intensive Propaganda betrieben.

„Graf Zeppelin" über den Reichsautostraßen

München, 10. September.

Eine Reihe von Vertretern ausländischer Regierungen hat von der Reichsregierung eine Einladung erhalten, im Rahmen des Straßenbaukongresses an einer Besichtigungsfahrt mehrerer Reichsautobahn-Baustellen in dem Luftschiff „Graf Zeppelin" teilzunehmen. Auch hier mußten die Gäste wegen der räumlichen Erfordernis in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die Besichtigungsfahrt im „Graf Zeppelin" erfolgt am Freitag, dem 14. September. Das Luftschiff wird mit den auswärtigen Gästen in Friedrichshafen aufsteigen und in Frankfurt landen.

Sämtliche Kongreßteilnehmer werden von den fünf verschiedenen Besichtigungsreisen am 17. September in der Reichshauptstadt eintreffen. Der internationale Straßenbaukongreß wird dann im Rahmen einer Abschlußtagung am 19. September in Berlin sein Ende finden.

Im Zeltlager der westfälischen SA

Ein Besuch in der Zeltstadt des Reichsparteitages

(Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten FB-Schriftleiters)

Nürnberg, 10. September.

Wie ein riesiger weißer Ring legt sich das weit draußen vor der Stadt aufgebaute Zeltlager der SA in seinen fast überdimensionalen Ausmaßen um Nürnberg. Während vor wenigen Tagen noch die Männer des Arbeitsdienstes hier biwakierten, sind jetzt über hunderttausend SA-Männer auf dem Marsch, um die gigantische Zeltstadt zu besetzen. Langsam nur kommt unser Wagen vorwärts. Vorsichtig abstoppend und ausweichend überholen wir die anrückenden braunen Kolonnen. Als wir ankommen, sind noch viele Zelte leer. Aber alles ist vorbereitet zum Empfang der braunen Kämpfer, die aus allen Gauen Deutschlands hier zusammenströmen.

„Wir wollen unsern Stabschef sehen"

Wir gehen die breite Adolf-Hitler-Straße entlang und sind eben an der Lagerkommandantur vorbei, als plötzlich von allen Ecken die schon mit den ersten Transportzügen eingetroffenen SA-Männer zusammenlaufen. Im Nu hat sich ein Sprechchor gebildet, den wir erst nicht verstehen können. Näher herankommend, hören wir: „Wir wollen unseren Stabschef sehen!" Richtig, da steht der Wagen des Chefs des Stabes Lutze. Fast unbemerkt konnte er ins Lager einfahren. Jetzt versuchen jedoch die Feldjäger vergebens, die SA-Kameraden zu beruhigen. Irgendeiner hat es erzählt, daß Lutze anwesend ist. Immer stürmischer werden die Rufe vor der Kommandantur, immer lauter der Sprechchor. Plötzlich bewegen sich die Fenstergardinen und mit frohem Lachen und freundlichem Grüßen erscheint Lutze. Die draußen stehenden SA-Männer sind außer sich vor Freude und brechen immer wieder von neuem in Heilrufe aus. Erst mit einigem Stimmaufwand kann sich der Chef des Stabes Gehör verschaffen, und dann verspricht er seinen Kameraden, daß er am Abend durch die Lautsprecheranlage zu ihnen sprechen werde. Sichtlich befriedigt begeben sich die Männer wieder in ihre Gaulager zurück.

Wir gehen weiter, um **unsere Westfalen** aufzusuchen und nebenbei Gelegenheit zu nehmen, die riesige Zeltstadt, die gauweise eingeteilt ist, näher anzusehen. Gau an Gau reiht sich hier nebeneinander auf dem weiten Feld. Jede SA-Gruppe hat hier je eine numerierte Zeltreihe zugewiesen bekommen. Und da jedes Zelt 250 000 Mann faßt, von jeder Gruppe aber 5000 Männer abgestellt werden, so hat jede Gruppe 20 Zelte zur Verfügung. Diese sind wieder in Blocks zu je zwei Zelten eingeteilt.

Lagerleben

Staunend stehen wir vor einer Reihe großer dampfender Kessel, in denen blauweiß geschürzte Küchenbullen" mit langen Löffeln herumrühren. Sie erfüllen eifrig ihre Pflicht und probieren, schütten und gießen ohne aufzusehen. Nebenan können wir gerade eine Abteilung Kartoffelschäler beobachten. Hier ist eine Abteilung zum Gemüseputzen angetreten und drüben wird eifrig „gewienert". Die Kochgeschirre, Kellen und Töpfe erhalten den letzten Schliff. Sie sollen blitzen und blinken vor Sauberkeit. Bei allen Männern, die wir begegnen, ist die allerbeste Stimmung. Nun schnell einen Blick in das Innere eines der 500 Zelte. Eine „pompöse" Einrichtung müssen wir feststellen: mächtige Strohbündel sind zu bequemen Lagern aufgeschichtet, und sogar elektrisches Licht, dazu vor den Zeltblöcken jeder Gruppe eine 125 Meter lange Waschanlage. Wirklich, hier läßt es sich leben. — Sauberkeit und Ordnung sind die obersten Gesetze alles Lagerlebens. Rauchen verboten. Papier- und Essenreste nicht wegwerfen, so lautet daher die Lagerordnung, die an jedem Zelteingang hängt. Auf dem Postamt des Lagers herrscht reger Betrieb. Briefe und Kartengrüße flattern von hier in alle Welt hinaus. Nicht weit davon liegt eines der vielen Sanitätszelte, die schnell von jeder Stelle des Lagers aus zu erreichen sind.

Eine Ueberraschung: Sogar Bier gibt es hier im Lager. 40 Pfennig das Liter für die SA-Männer. Daneben sind Verkaufsstände aller Art außerhalb der nach den SA-Führern benannten Lagerstraßen aufgestellt, so daß die SA-Männer alle ihre Wünsche befriedigen können.

Beim Gruppenführer Schramme

Halt, da steht ja ein Wegweiser mit der Bezeichnung „Schramme-Weg". Hier müssen wir also unsere Westfalen finden. Richtig. Wir haben Glück. Eben marschiert der Gruppenführer Westfalens, Schramme, an der Spitze seiner alten Brigade ins Lager ein. Gruppenführer Schramme, der, wie alle SA-Führer, die Nacht inmitten seiner Kameraden im Zeltlager verbringen wird, erzählt uns schnell, daß alle acht Minuten ein Sonderzug mit SA-Männern aus dem Reiche einläuft. Wir sind gerade zur rechten Zeit gekommen; denn in einer Viertelstunde will Schramme den nächsten Zug mit Westfalenmännern abholen. Der Gruppenführer packt uns freundlicherweise in seinen Wagen und ab gehts zum Bahnhof. Auf die Minute angekommen, läuft auch schon der Zug ein. Schmetternde Marschmusik begrüßt die Ankommenden. (Der Gruppenführer schickte zu jedem Sonderzug einen Musikzug.) „Los, los!" — „Bahnsteig freimachen!" So tönt es durcheinander. Und dann quillt es schon heraus aus den Wagen: große, schlanke Gestalten, lachende, sonnenverbrannte Gesichter, echte Westfalensöhne. Trotz der Eile; die geboten ist, drückt der Gruppenführer diesem und jenem die Hand, fragt nach dem Befinden und hat für jeden ein freundliches Wort. Froh und stolz leuchten die Augen der SA-Männer. Vor dem Bahnhof schnell antreten. Zackig marschiert Westfalens SA, die alten Kampfflieder auf den Lippen. Straff, aufrecht läßt der Gruppenführer die Formationen an sich vorbeiziehen. Jedem einzelnen gilt sein prüfender Blick. Als sie vorüber sind, geht ein befriedigendes Lächeln über sein Gesicht. Er denkt sich, daß Westfalens SA den Ehrentag glänzend bestehen wird.

Zapfenstreich

Ueber staubige Pfade, über Sturzäcker und Wiesen führt der Weg zum Lager. Dampfende Kessel erwarten die anrückenden Kolonnen. Kommandos zum Essenempfang, und bald sitzt alles eifrig schmausend beisammen, denn die lange Fahrt und der Marsch haben einen Bärenhunger mit sich gebracht. Langsam fängt es an zu dunkeln. In der Ferne blinken die Nachtlichter des alten Nürnbergs auf. — Zapfenstreich ...

Bald herrscht tiefe Ruhe. Die Lagerwache hat heute nur selten Grund, zur Ordnung zu rufen, wird doch bereits um 2 Uhr zum Wecken geblasen, da die Kolonnen schon um 3.15 Uhr auf den vier großen Anmarschstraßen zum reibungslosen Einmarsch in die Stadt bereitstehen müssen. Also heißt es, die kurze Zeit der Ruhe ausnutzen ...

Französisch-italienische Entente?

Das englische Nachrichtenbüro über die Besprechungen Paris—Rom

× London, 10. September.

Wie Reuter aus Rom meldet, hat der Sprecher der italienischen Regierung am Donnerstag erklärt, bei den Besprechungen zwischen Frankreich und Italien sei eine „freundschaftliche Atmosphäre" hergestellt worden. Die übertriebenen und unwahren Gerüchte, die in den letzten Tagen in Umlauf gesetzt worden seien, seien bedauerlich. Die Besprechungen hätten kaum das Stadium überschritten, das in der Gewinnung notwendiger vorbereitender Informationen bestehe.

Reuter erfährt von zuverlässiger Seite, daß das wichtigste Ziel der Besprechungen darin bestehen werde, eine Versöhnung zwischen Italien und der Kleinen Entente zu erreichen. Den Schlüssel der Lage bildeten die Ereignisse nach der Ermordung von Dr. Dollfuß. Damals sei Mussolini die Möglichkeit klar geworden, daß bei einem Einrücken italienischer Truppen in Oesterreich zum Schutze der österreichischen Unabhängigkeit südslawische und vielleicht tschechoslowakische Truppen in Bewegung gesetzt werden würden. Dies hätte leicht zu einem europäischen Kriege führen können. Mussolini sehe ein, daß nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Verständigung mit der Kleinen Entente notwendig sei, wenn die österreichische Unabhängigkeit aufrechterhalten werden solle. Es werde das Ziel der französischen und der italienischen Staatsmänner sein, in den Besprechungen, die mit Barthous Besuch in Rom ihren Höhepunkt erreichen würden, eine solche Verständigung zu erreichen.

Es werde zu keinem Bündnis kommen, denn ein solches würde den Locarno-Vertrag schwächen, wenn nicht zerstören, und würde zu der Politik Mussolinis, sich von Verwicklungen fernzuhalten, in Widerspruch stehen. Es werde eine Erörterung der österreichischen Frage, der Wiederherstellung der Wohlfahrt im Donaugebiet und der beiderseitigen Beziehungen zu Deutschland stattfinden und es werde wahrscheinlich beschlossen werden, was jedes Land tun werde, falls die österreichische Unabhängigkeit von neuem bedroht werde. Frankreich werde Italien Zugeständnisse in der alten Frage der Lybischen Grenzen und der Rechtsstellung der Italiener in Tunis machen. Wenn diese Reibungsflächen beseitigt sind, werde der Weg frei sein für eine Verständigung zwischen den beiden Ländern in der Art der Entente cordiale, die zwischen Großbritannien und Frankreich im Jahre 1905 geschlossen wurde. Es sei aber höchst unwahrscheinlich, daß die Flottenfrage überhaupt berührt werden würde. Italiens Anspruch auf Flottengleichheit mit Frankreich werde erst auf der nächsten Flottenkonferenz behandelt werden.

Westfälische Landeszeitung Rote Erde

Beobachter für das Sauerland

AMTLICHES ORGAN DER KREISE ARNSBERG / MESCHEDE / BRILON / OLPE

Nr. 247
10. Sept. 1934

Schont Eure Nerven!

Es gibt um uns zu viel Geräusche, die die Nerven in Anspruch nehmen und sie im Laufe der Zeit schwächen. Auch viele Geräusche im Haushalt brauchten nicht zu sein. Die kluge Hausfrau kann mit ein paar Handgriffen den Lärm verringern oder ganz beheben.

Hier einige Beispiele: Das Geräusch der vom Wasserhahn fallenden Tropfen kann viele zur Verzweiflung bringen. Der Hahn wird über Gebühr fest zugedreht, und sehr bald ist die Gummischeibe unbrauchbar geworden, das Wasser tropft noch mehr. Besorgt sich die Hausfrau einen Strahlenregler, wird das lästige Tropfen aufhören. Hat sie sich einmal zum Ausruhen hingelegt, knarrt bestimmt irgendwo in der Wohnung eine Tür. Unruhiger, als sie sich hinlegte, steht sie wieder auf. Besorgen wir uns einen Türheber für wenig Geld, klemmen ihn unter die geöffnete Tür und legen einen Bogen Zeitungspapier zum Schutze der Diele unter! Dann tritt man auf den Hebel, die Tür hebt sich, die Angeln werden frei und können bequem geölt werden. Auch die Betten knarren bisweilen in schlafstörender Weise. Werden Holzkeile bei Holzbetten zwischen Gestell und Matratze getrieben, ist das Geräusch sofort beseitigt. Das Quietschen der Metallbetten und Metallmatratzen ist ein gleiches Uebel. Die Ursache ist mangelnde Oelung der Federung. Die Spiralen werden mit einer in Nähmaschinenöl getauchten Federpose bestrichen, und der störende Schaden wird behoben sein.

Teppiche zum Beispiel dämpfen nicht immer den Schritt in gewünschter Weise. Alte Teppiche und Läufer sollten darum gut aufgehoben werden und im Bedarfsfalle uni. die neuen oder größeren Teppiche gelegt werden. Die Schritte werden dann sie. Hier werden sich alte Matratzexn, Körbe und Stühle schurren, verursachen Schrammen und beschädigen den Teppich. Nageln wir unter die Stuhl- und Tischbeine sogenannte „Elfengleiter", kleine, glatte Metallbeschläge, so ist das Geräusch abgestellt und zugleich ein Fußboden- und Teppichschutz angebracht. Das Tablett verursacht beim Hinstellen ein Geräusch. Die kluge Hausfrau beklebt die Unterseite mit Filz oder Flanell. Die Stehleiter macht Lärm, rutscht und hinterläßt Schrammen. Wir benageln oder bekleben sie mit Filzplättchen und haben alle Uebel zugleich beseitigt. Das Rasseln der Nähmaschine verschwindet, wenn unter die Füße Filzplättchen oder Gummiplättchen gelegt werden.

Knarrende Möbel werden eine Woche lang mit öligen Lappen poliert. Knarrende Schübe werden an den Reibungsstellen mit Seife eingerieben. Klappernde Fenster erhalten eine Abdichtung und werden gegen das Zuschlagen mit verstellbaren Haken versehen, die in eine Oese greifen. Durch kleine Handgriffe lassen sich im Hause viele Geräusche abstellen und — unsere Nerven schonen!

Schüler schreiben über den Volksfunk

Begeisterung am Empfangsgerät / Drei Volksempfänger als Preise

Arnsberg. Um den Gedanken des Rundfunks und die diesjährige Berliner Funkausstellung zu propagieren, war vom RDR. angeordnet worden, Hausarbeiten über den deutschen Schulfunk anfertigen zu lassen. Das geschah auch allenthalben im Kreise Arnsberg, wo drei Volksempfänger für die mit den drei ersten Preisen ausgezeichneten Schulaufsätze ausgesetzt waren. Die Preisfällung wurde vom Kreisfunkwart, Pg. Brinkhaus, vom Kreisschulrat, Pg. Eickelmann, und von einem vom Schulrat benannten Lehrer vorgenommen. Dabei gingen die 13 Jahre alte Martha Lackmann aus Warstein, die ebenso alte Elisabeth Lohmann aus Altenhellefeld und der erst sieben Jahre alte Adolf Arendt aus Arnsberg als erste Preisträger hervor. Wie sehr sich der Rundfunk bereits die Herzen unserer deutschen Jungen und Mädel erobert hat, beweisen die Aufsätze, die wir im Folgenden zum Abdruck bringen:

Der Rundfunk und seine Bedeutung

Wenn ich an meine erste Vorstellung am Radio denke, muß ich unwillkürlich lachen. Wie ein großes, hölzernes Geistell, dem Rahmen einer Schaukel ähnlich, schwebt es mir vor Augen. Nach meiner Meinung mußte es im Garten aufgestellt sein und gleichsam alle Melodien, und was man sonst alles hören konnte, aus der Luft und der Erde in sich aufsaugen. Trotz dieser einfachen Vorstellung war es für mich unfaßbar und unglaublich, daß man das, was kilometerweit gesprochen oder gesunden wurde, aus dem Apparat hören konnte. Ihr könnt euch wohl denken, wie sehr ich enttäuscht war, als ich zum erstenmal ein Radio sah. Ich wollte nicht glauben, daß solch ein hölzerner Kasten, der von der Umwelt völlig abgeschlossen im Zimmer stand, Melodien und Gespräche von allen Gegenden bringen konnte. Mein Onkel gab mir Erklärungen, wie mein Kinderverstand sie erfassen konnte. Er sprach von Drähten, die von dem hölzernen Kasten nach draußen führen und die Schallwellen auffangen. Seitdem ist mir das Radio lieb gewesen, und immer, wenn ich beim Onkel war, mußte er es anstellen. Heute erkenne ich die große Bedeutung dieses Apparates, der bereits die ganze Welt umspannt. In Stadt und Land, selbst in die kleinsten Dörfer hat er seinen Einzug gehalten. Für jung und alt, Jungen und Mädel bringt er viel Interessantes und jede Laune befriedigt er. Der Musikfreund kann täglich und zu allen Stunden Unterhaltungsmusik oder Stücke großer Künstler hören. Jungen und Mädchen dient die Musik zum Tanzvergnügen. Der Bauer, der für all das weniger Interesse hat, begnügt sich mit den Wetternachrichten und den politischen Dingen. Gerade für die Politik hat das Radio eine große Bedeutung. Ich glaube, zu keiner Zeit ist das Radio so umdrängt worden, wie zur Zeit der letzten Wahlen! Alles lauschte den Propagandareden, und wie groß war die Spannung an den Abenden, wenn die Wahlergebnisse verkündet wurden! Nachtstunden wurden geopfert, um diese wichtigen, politischen Nachrichten zu hören. In den letzten Monaten sprach unser Führer mehrere Male zum deutschen Volk und vor 14 Tagen vor der ganzen Welt. Das Radio ermöglichte jedem Volksgenossen, selbst Armen und Kranken, den Worten Adolf Hitlers zu lauschen. Nur dadurch gewinnt ein jeder Verständnis für die Taten unseres Führers. Gäbe es kein Radio und würde die Rede vielleicht nur in Zeitungen veröffentlicht, so würden viele Volksgenossen nichts von der Rede erfahren. Ich denke da an Alte und Kranke, denen es Mühe kostet, die Zeitung zu lesen, oder Arme, die nicht imstande sind, eine Zeitung zu halten. Der Wunsch eines jeden ist es, seine Heimat kennenzulernen. Da ist oft das Radio die beste Hilfe. Gerade in der letzten Zeit sind oft Stimmungsbilder aus der Großstadt und vom Lande zu hören, vor einigen Wochen sogar eins von Warstein. So wird die Großstadt mit dem Landleben vertraut und die Landbewohner mit dem Leben und Treiben der Großstadt. Sollen Nachrichten schnell über Deutschland kommen, so bedient man sich am besten des Radios. Wie oft hört man, daß ein junges Mädchen oder ein Mann vermißt sind, oder daß ein Verbrecher gesucht wird. Doch all diese Nachrichten und die Politik interessieren mich weniger. Ich höre am liebsten die lustigen Abende und die Kindervorstellungen, da gibt es etwas zum Lachen. Leider war es meinem Vater noch nicht möglich, ein Radio zu kaufen. Doch hoffentlich bekommen wir bald eins! Dann brauche ich wenigstens nicht mehr zum Onkel zu gehen.

Martha Lackmann, 13 Jahre alt.
Warstein, Rangestraße.

Mit dem Mikrophon beim Endspiel um die deutsche Fußball-Meisterschaft

Der fünfmalige deutsche Fußballmeister 1. F. C. Nürnberg mußte in diesem Jahre einmal wieder zum Endkampf rüsten. Gegner war der langjährige Westdeutsche Meister Schalke 04. Das Spiel sollte im Berliner Poststadion ausgetragen werden, und zwar am Sonntag, dem 24. Juni 1934. Ich konnte den heißersehnten Sonntagnachmittag kaum abwarten. Der Deutsche Rundfunk übertrug fast das ganze Spiel. Das Pausenzeichen ertönte. Der Ansager sagte: „Wir befinden uns im Berliner Stadion". Ich war schon aufgeregt, daß bei Beginn der Uebertragung nicht der Stand des Spieles bekannt gegeben wurde. Auf einmal sagte der Ansager: „Das Spiel steht noch 0:0, in 20 Minuten ist Halbzeit". Da atmete ich erleichtert auf; denn noch hatte ich Hoffnung. Aber bis zur Pause wurde von beiden Seiten kein Tor getreten. Kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit brüllte plötzlich die Menschenmasse, und der Ansager sagte: „Tor!" Ich rief in den Lautsprecher: „Für wen?" Im Sinn dachte ich: „Hoffentlich für Schalke". Aber der Ansager sagte: „Das Spiel steht 1:0 für Nürnberg." Nun war ich sehr betrübt; denn ich hoffte, daß Schalke 04 in diesem Jahre Meister werden würde. Trotzdem rief ich: „Kuzorra, den Mut nicht aufgeben; es ist ja noch lange nicht Schluß!" Und die Schalker gaben den Mut auch nicht auf. Sie kämpften ruhig weiter. Das Spiel kam immer mehr dem Ende näher. Jetzt rief ich: „Kuzorra, schieß doch! Holt wenigstens den Ausgleich!" Auch die vielen Tausende von Zuschauern feuerten die Schalker Spieler an; denn es waren nur noch zehn Minuten zu spielen. Aber immer noch hatte ich Hoffnung; denn ich sagte mir: „Eine Mannschaft mit einem Kuzorra und einem Szepan kann und darf nicht verlieren, diesmal ganz bestimmt nicht". Und ich sollte Recht behalten. Vier Minuten vor Schluß war es der blonde Szepan, der einen Eckball zum Ausgleich einköpfte. Vor Freude sprang ich auf und rief: „Bravo, Szepan, Bravo!" Zwei Minuten später bekam Kuzorra den Ball. Ich sah ihn im Geiste den Ball annehmen und rief: „Kuzorra, mit dem Ball vorlaufen, einen Mann umspielen und dann schießen!" Und richtig, Kuzorra ging durch und schoß unhaltbar ein. Jetzt brüllte die ganze Menschenmasse im Stadion, und ich am Radio rief auch: „Kuzorra, gut gemacht!" Sofort nach dem Anstoß ertönte der Schlußpfiff. Mein Wunsch, daß Schalke 04 einmal Deutscher Fußballmeister werden würde, war in Erfüllung gegangen. Dieses Spiel war für mich am Radio ein großes Erlebnis.

Adolf Arndt, Arnsberg, Hanstein 9,
Norbertusschule, Klasse Ia, 7 Jahre alt.

Arnsberg. (Grüße vom Reichsparteitag.) Die ersten Grüße vom Reichsparteitag in Nürnberg trafen am Samstagmorgen auf der Festpostkarte und mit der Marke und dem Stempel des Reichsparteitages in unserer Arnsberger Geschäftsstelle von den Arnsberger Kameraden Otto Kempe, Rojahn, Löhr, Eb. Schmidt, Kühne und Kremer ein.

Notlandung auf dem Europaflug

Ein Italiener erlitt Motordefekt — Die Flieger als Gäste der Reichsregierung

Freienohl. Ein Teilnehmer an der am Freitagmorgen in Warschau begonnenen Flugzeugjagd durch Europa, der bekannte italienische Flieger Ambrusio Colombo, erlitt in der Etappe von Berlin nach Köln einen Motordefekt, der ihn zur Notlandung zwang. Das Flugzeug näherte sich schon in sehr niedriger Fahrt dem Amte Freienohl im Kreise Arnsberg. Bei der Ortschaft Hellefeld setzte es dann überraschend plötzlich und schnell auf den Wiesen vor der Ortschaft zur Notlandung an, die gegen 3 Uhr nachmittags erfolgte. Colombo und der mitfahrende Mechaniker blieben unverletzt. Die Flieger wurden von der schnell herbeigeeilten Bevölkerung herzlich st begrüßt. Sie ließen sich mit einigen Einwohnern in ein lebhaftes Gespräch ein. Leider mußte festgestellt werden, daß infolge des Motordefektes eine Weiterbeteiligung am Europaflug nicht in Frage kommen konnte. Das Flugzeug ist daher inzwischen abmontiert und zur Verladung mit der Reichsbahn nach Italien gebracht worden.

Schon bald nach der Notlandung traf Bürgermeister Pg. Michel, dem später Regierungsrat Grotjahn von der Regierung Arnsberg und Assessor Zettelmeier vom Landratsamt in Arnsberg folgten, an der Landungsstelle ein. Die Flieger wurden in hervorragender Weise in einem Gasthofe untergebracht, nachdem sie eingeladen worden waren, sich als Gäste der Reichsregierung zu fühlen. Bürgermeister Pg. Michel hat sich während der Zeit der Anwesenheit der mit ihrem Flugzeug notgelandeten italienischen Gäste diesen und ihrem Flugzeug ganz gewidmet.

„Standarte Sauerland"

Wie uns mitgeteilt wird, erhält die 69. SS-Standarte, die erst in diesem Jahre neu gegründet wurde, in Nürnberg eine Standarte mit der Aufschrift „Sauerland". Die Führung der 69. SS-Standarte, deren Sitz in Hagen ist, liegt in den Händen des Obersturmbannführers Friederici.



Obersturmbannführer Friederici

Obersturmbannführer Friederici wird am Montagabend gegen 23 Uhr vom Parteitag in Nürnberg mit Teilen der 69. SS-Standarte eintreffen. Zur Einholung des neu verliehenen Feldzeichens tritt die 69. SS-Standarte am Montagabend gegen 23 Uhr am Hagener Hauptbahnhof an.

„Volkstum und Heimat"

Um die Neuorganisation des Sauerländer Heimatbundes

Am Samstag fand in Meschede die erste Organisationstagung des Reichsbundes „Volkstum und Heimat", Gebiet „Kurkölnisches Sauerland", statt. Der von Landeshauptmann Kolbow ernannte Gebietsführer, Pg. Landrat Dr. Evers, eröffnete und leitete die aus allen sauerländischen Kreisen gut besuchte Versammlung. Nach einem richtungweisenden Referat von Dr. Schulte-Ahlen, auf das wir noch zurückkommen werden, gab er die Zusammensetzung der Fachämter bekannt. Es sind vorläufig ernannt:

Fachamt für Schrifttum

Führer: Vikar Franz Hoffmeister-Bochum.

Mitglieder: Die Kreisringführer der Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede und Olpe, der Geschäftsstellenleiter des Gebietsführers, Dipl.-Ing. Hüttemann-Olpe, Josef Hachenberg, Berichterstatter der WLZ. — Rote Erde, Olpe, Josef Bergenthal, Schriftleiter von „Heimat und Reich", Münster, Georg Nellius, Führer des Sauerländischen Künstlerkreises, Dr. Ferdinand Wagener, Schriftsteller, Arnsberg, Theodor Pröpper, Organist, Balve, Hauptlehrer Rhode, Ramsbeck.

Fachamt für Geschichte

Führer: Lehrer Bahnschulte, Neheim.

Mitglieder: Hauptlehrer Kraft, Allagen, Prof. Pickert, Attendorn, Franz Wiethoff, Schmallenberg, Dr. Klaus Hamper, Winterberg, Direktor Dr. Kohle, Nuttlar, Studienrat Menne. Arnsberg, Bürgermeister Wiemers, Wenden, Dr. Viegener, Rüthen, Lehrer Besken, Albaum.

Fachamt für Naturschutz

Führer: Kreisbaumeister Plaßmann, Arnsberg.

Mitglieder: Fabrikant Münker, Hilchenbach, Bildhauer Belke, Grevenbrück, Bürgermeister Dr. Beule, Wanterberg, ferner die Naturschutzwarte der sauerländischen Kreise. Die Endbesetzung erfolgt auf der Arbeitstagung in Wennemen.

Fachamt für Volkskunde, Volksmusik und Volkstanz

Führer: Ist noch nicht ernannt.

Mitglieder: Hauptlehrer Voß, Listernohl, Studienrat Dr. Schauerte, Warburg, Pfarrer Dr. Lorenz Pieper, Münster, Lehrer Norbert Scheele, Rüblinghausen, Lehrer Wörenkemper, Stade, Gottfried Beule, Grevenbrück, Bundesschützenführer, Frau Mimi Evers-Heine, Letmathe, ferner die BdM- und HJ-Führer aus den vier Kreisen, Dr. Klaus Hampe, Winterberg, Rektoratsschullehrer Grosche, Medebach, Jost Hennecke, Remblinghausen.

Fachamt für Denkmal-Bau und -Kunstpflege

Führer: Ist noch nicht ernant.

Mitglieder: Graf von Plettenberg, Bildhauer, Attendorn, Franz Belke, Bildhauer, Grevenbrück, Architekt Karl Wibbe, Hamm, Museumsdirektor Dortmann, Menden, ferner die Kreisbauräte der Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede. Die Endbesetzung erfolgt auf der Arbeitstagung in Wennemen.

Auf den Verlauf der Tagung werden wir in unserer morgigen Ausgabe ausführlich zurückkommen.

Arnsberg. (Die Mütterberatung) findet am morgigen Dienstag, von 3 bis 4 Uhr nachmittags, im Rathause statt. Die Beratung ist unentgeltlich. Auch ohne besondere Einladung kann sie jede Mutter in Anspruch nehmen.

Reiche Arbeit der Polizei

Vom Vergehen bis zum Landesverrat

Arnsberg. Die Polizei in Arnsberg hat nach dem vorliegenden Polizeibericht im Monat August eine überaus starke Inanspruchnahme zu verzeichnen. Festgenommen wurden: zwei Personen wegen Einbruchdiebstahls, zwei Personen wegen Bettelns und eine Person wegen versuchter Notzucht. Daneben wurden zwei Personen in politische Schutzhaft genommen.

Anzeigen wurden erstattet: eine wegen Landesverrats, zwei wegen Beleidigung der Reichsregierung, zwei wegen versuchter Notzucht, eine wegen Lebensmittelfälschung, eine wegen unlauteren Wettbewerbs, dreizehn wegen Verstoßes gegen die Verkehrsordnung, fünf wegen Betruges, zwei wegen Unterschlagung, vier wegen Diebstahls, vier wegen Versäumnis der Berufsschule, drei wegen groben Unfugs und ruhestörenden Lärms, sechs wegen Verstoßes gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz, eine wegen Gebrauchs von Schußwaffen an bewohnten Orten, zwei wegen unberechtigten Fischens, fünf wegen Verstoßes gegen die Verordnung für Kraftfahrzeuge, zwei wegen Verstoßes gegen die Verordnung über das Meldewesen und eine wegen Verstoßes gegen die Verordnung über den Absatz von Frühkartoffeln. Gemeldet wurden zwei Verkehrs- und fünfzehn Betriebsunfälle.

Als Fundsachen wurden abgegeben: ein Füllfederhalter, zwei Herrenuhren, eine Geldbörse mit Inhalt, eine Brieftasche, ein Damenschirm, ein Paket Nägel, ein Kinderhut, vier Kindermützen, eine schwarze Samtjacke und ein Bierzipfel.

Aus der Standesamtsstatistik

Starkes Ansteigen der Geburtenziffer / Ueber 50 Prozent Heiraten mehr

Arnsberg. Interessante Einblicke über die Auswirkung der bevölkerungspolitischen Maßnahmen unserer nationalsozialistischen Staatsführung geben die Register der Standesämter. Dabei ist durchweg ein starkes Ansteigen der Geburten- und Heiratsziffern im Vergleich zu den Vorjahren festzustellen. Ueberall wirken sich die gesetzgeberischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung überaus segensreich aus. Das deutsche Volk hat den Weg in den Volkstod verlassen. Der Aufstieg ist begonnen worden, und zwar in so günstiger Weise, daß bald der Nullpunkt überschritten werden dürfte.

Im Standesamtsbezirk Stadt Arnsberg waren bis zum 31. August 1934 in diesem Jahre 137 Geburten angemeldet, gegenüber nur 110 Geburten vom 1. Januar bis zum 31. August 1933. Noch günstiger liegen die Zahlen bei den Eheschließungen. Hier stehen im Standesamtsbezirk Arnsberg den 50 Heiraten vom 1. Januar bis 31. August 1933 76 Eheschließungen im gleichen Zeitraum dieses Jahres gegenüber. Bei den Eheschließungen ist also ein Ansteigen auf über 150 Prozent gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen, was keineswegs in letzter Linie auf die überaus fördernde Eheschließungspolitik des nationalsozialistischen Staates zurückzuführen sein dürfte.

Allerdings liegt die Heiratsziffer im Monat August 1934 vorübergehend einmal für Arnsberg sehr ungünstig. Im Gegensatz zum Monat August 1933 wurden in Arnsberg im Monat August 1934 nur die Hälfte Ehen wie damals geschlossen; in Ziffern 7 Eheschließungen im August 1934 und 14 im August 1933.

Daß dieser Umstand jedoch nur ausnahmsweise und vorübergehend ist, beweist die Tatsache, daß beim Standesamt Arnsberg in den wenigen Tagen des jetzt laufenden Monats September bereits 15 Aufgebote bestellt worden sind (in ganzen acht Tagen!)

Beachtlich hoch ist in Arnsberg im August 1934 auch die Geburtenziffer geradezu emporgeschnellt. Waren im August 1933 nur zwölf Geburten zu verzeichnen, so haben in Arnsberg im August 1934 nicht weniger als 20 neue Erdenbürger das Licht der Welt erblickt. Das bedeutet eine Zunahme von 66 Prozent.

Im Monat August 1934 waren in Arnsberg nur sieben Sterbefälle zu verzeichnen gegenüber zehn im gleichen Monat des Vorjahres.

Abschied mit klingendem Spiel

Die Reservestandarte 220 verabschiedete ihre Nürnbergfahrer

Arnsberg. Am Freitagabend kam Arnsberg unvorhergesehen zu einer Konzertdarbietung auf dem Adolf-Hitler-Platz. Die Standartenkapelle R. 220 Sundern zog auf und erfreute die sich schnell ansammelnden vielen Zuhörer durch schneidige Musikdarbietungen. Nach und nach trafen dann auch die Kameraden von der SA-Standarte R. 220 mit ihrem Führer, Standartenführer Groß, ein.

Aus dem Rahmen der SA-Kameraden fielen eine Reihe vorschriftsmäßig ausgerüsteter SA-Männer auf. Sie wollten die Fahrt nach Nürnberg zum Reichsparteitag antreten. Ihre Kameraden von der Standarte R. 220 waren überaus zahlreich erschienen, um den Nürnbergfahrern mit ihren Sturmfahnen das Geleit zum Bahnhof Arnsberg zu geben. Kurz vor ein halb sechs Uhr wurde das Platzkonzert denn auch abgebrochen, und die Kameraden nahmen Aufstellung zum Abmarsch. Voran schritt die Standartenkapelle, dann folgten die Fahnen und die Nürnbergfahrer. Der stattliche Zug der SA-Kameraden erregte überall auf dem Wege zum Bahnhof großes Aufsehen. Ueberall hatte sich die Arnsberger Einwohnerschaft in großer Zahl an den Straßen eingefunden. Herzliche Abschiedsgrüße wurden den nach Nürnberg fahrenden Kameraden zugerufen. Herzlich gestaltete sich auch der Abschied der Nürnbergfahrer von ihren zurückbleibenden SA-Kameraden von der Standarte R. 220. Die Abfahrt erfolgte um 18.41 Uhr nach Finnentrop, von wo die Weiterfahrt um 20.38 Uhr angetreten wurde. Der Sonderzug mußte Nürnberg planmäßig am Samstagmorgen um 5.05 Uhr erreichen. Die Kameraden werden noch ein schönes Stück des Reichsparteitages erleben und am Mittwoch zurückkehren. Dann werden sie wiederum von ihren Kameraden und von ihrer Standartenkapelle feierlich begrüßt und eingeholt werden. Die Standartenkapelle R. 220 wird in nächster Zeit ein großes Wohltätigkeitskonzert zugunsten der NS-Volkswohlfahrt veranstalten.

Mängel in der Müllbehandlung

Ein wenig erfreuliches Kapitel aus der Kur- und Fremdenstadt Arnsberg

Arnsberg. Schon in unserem Bericht über die letzte Sitzung des Gemeinderates mußten wir darauf hinweisen, daß sich sämtliche Mitglieder des Arnsberger Gemeinderats über Mängel in der Müllbehandlung einig waren. Einig war man sich in diesem Zusammenhange auch darüber, daß nur der Erlaß eines Ortsgesetzes wirksame Abhilfe bringen kann, da erst dann eine Handhabe zu einer ordentlichen Regelung der Müllbeseitigung gegeben wird.

Vorläufig aber hat Arnsberg ein derartiges Ortsgesetz noch nicht. Es liegt daher im Interesse der Allgemeinheit, daß die gesamte Einwohnerschaft bis zum Erlaß des Ortsgesetzes ihre ganze Disziplin zum Wohle der Allgemeinheit einsetzt, damit Mißstände in der Müllbehandlung so wenig wie nur eben möglich auftreten. Arnsberg ist eine Kur- und Fremdenstadt, die gerade im letzten Sommer überaus stark besucht worden ist. Den guten Ruf Arnsbergs gilt es zu wahren.

Dazu aber kann jeder Arnsberger zu seinem Teile mit beitragen. Das Ortsgesetz kommt, und in ihm auch unbedingt die Vorschrift über die Verwendung ordnungsgemäßer Mülleimer, die oben geschlossen sein müssen, um ein Umherstäuben des Unrats zu vermeiden. Warum kann man nun nicht schon jetzt derartige Müllgefäße verwenden? Warum sieht man noch immer alle möglichen, vollkommen ungeeigneten Gefäße an den Straßen stehen, Gefäße, die teilweise kaum transportierbar sind und an denen sich die Müllabfuhrleute ihre Kleidung zerreißen und sich sogar körperlich verletzen? — Man sollte derartige Rücksichtslosigkeiten seinem Mitmenschen im nationalsozialistischen Staate wirklich nicht zumuten; denn der Müllarbeiter ist Volksgenosse, und zwar ein Volksgenosse, der sein Brot in harter, aber ehrlicher Weise verdient. Also, bitte, auch hier endlich eine nationalsozialistische Handlungsweise bei den Einwohnern!

Dann aber auch soll man nicht ausgerechnet Matratzen und ähnliche sperrende Dinge den Müllwagen hinstellen, die unter normalen Umständen derartige Dinge gar nicht aufnehmen können. Nach Erlaß des Ortsgesetzes gibt es derartigen „Müll" überhaupt nicht mehr. Man muß da schon anders handeln. Vorläufig ist auch noch für die Müllabfuhr zu zahlen. Da sollte sich auch ein jeder merken, der schamhaft seine Abfälle kurzerhand zwischen die der anderen, wirklichen Müllkunden mengt, ohne daß diese Leute zahlen. Die Müllabfuhr ist ein Geschäft, das durchaus Anspruch darauf hat, auch bezahlt zu werden. Wer nicht zahlt, schädigt ehrlich arbeitende Menschen. Auch Pünktlichkeit in dem Herausstellen der Müllgefäße muß oberstes Gesetz sein, das allerdings dann auch für den Fuhrunternehmer in erster Linie zu gelten hat.

Arnsberger, haltet auch Ihr schon jetzt in der Müllabfuhr eine derartige Disziplin, wie wenn das Ortsgesetz bereits erlassen sei: Diese Disziplin liegt unbedingt im Interesse Eurer Heimatstadt!

Großes Programm der NS-Kulturgemeinde

Ein reicher Strauß schönster Darbietungen

Arnsberg. Die NS-Kulturgemeinde Arnsberg führt in diesem Jahre ein großes und prachtvoll zusammengestelltes Winterprogramm durch. Zunächst bringt das Westfälische Landestheater sechs Theateraufführungen heraus, und zwar: „Der Richter von „Zalamäa" von Calderon, „Dickerpotts Erben" von Grösch, „Was ihr wollt" von Shakespeare, „Der Verrat von Novarra" von Arr, „Wenn der Hahn kräht" von Hinrichs und „Die Nibelungen" erster und zweiter Teil von Hebbel. Es kommen also drei ernste Stücke und drei Lustspiele zur Aufführung.

Die Reichswanderoper Berlin, die ihre Spielzeit schon begonnen hat, führt den „Fidelio" von Ludwig van Beethoven und „Die Fledermaus" von Strauß auf. Der Musikverein veranstaltet in diesem Rahmen drei Konzerte mit noch näher zu bestimmendem Programm. Ein wissenschaftlicher und ein lustiger Vortragsabend beschließen die Reihe.

Aus dem Kreise Arnsberg

Primiz in Grevenstein

Eine weihevolle Stunde für die Pfarrgemeinde

Grevenstein. Unsere Pfarrgemeinde konnte am gestrigen Sonntag einen hohen Tag begehen. Der Primiziant, Pater SJ. Anton Kordt, ein Sohn des Erbhofbauern Eduard Kordt in Grevenstein, durfte sein erstes hl. Meßopfer darbringen. Schon der Empfang zeigte, in wie großer Liebe die katholische Pfarrgemeinde an dem hohen Festtage teilnahm. Die Primizfeier um 10 Uhr morgens war mit einem Levitenhochamt verbunden.

Der als Neupriester in seine Heimat zurückkehrende Pater Kordt besuchte das Gymnasium in Arnsberg, wo er Ostern 1922 seine Reifeprüfung bestand. Er studierte dann zunächst einige Semester Medizin, wandte sich aber dann dem Studium der Theologie zu. 1924 trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu ein. Nach Beendigung seiner Studien empfing Pater Kordt vor einigen Monaten die niederen Weihen und vor einigen Wochen in Holland die hl. Priesterweihe.

Oeventrop. (Vorsicht beim Fahrradkauf.) Wie vorsichtig man beim Erwerb von Fahrrädern, namentlich wenn sie von auswärts stammen und über ihre Herkunft keine genaue Klarheit herrscht, sein muß, erfuhren hier zwei junge Leute, die auf derartige Weise Räder gekauft hatten. Die Käufer mußten nämlich in diesen Tagen die Ueberraschung erleben, daß die Polizei die Räder beschlagnahmte, da sie in Dortmund gestohlen waren. Man sollte daraus lernen, daß man besser und sicherer in den ortsansässigen, bekannten Geschäften kauft.

Oeventrop. (Vereidigung.) In diesen Tagen wurden der Gemeindeschulze Hachmann und sein Stellvertreter Brüggemann durch den neuen Bürgermeister des Amtes Freienohl, Pg. Michel, vereidigt.

Freienohl. (Wallfahrt nach Werl.) Am Donnerstag, dem 13. September, veranstaltet der katholische Frauenbund Freienohl seine diesjährige Wallfahrt nach Werl mit Rückfahrt über die Möhnetalsperre. Für die Fahrt steht nur ein Postomnibus für 40 Teilnehmerinnen zur Verfügung. Sofortige Anmeldung bei der Schriftführerin, Frau Tönne, ist daher unbedingt anzuraten. Der Fahrpreis beträgt zwei Mark.

Mülheim. (Die Haushaltungsschule) für den Amtsbezirk Warstein ist im Kloster Mülheim untergebracht. Sie hat die Aufgabe, Mädchen und Frauen in zehnwöchigen Kursen in allen Zweigen des Haushaltes praktisch und theoretisch auszubilden. Neben diesen ausführlichen Kursen wird in der Zeit vom 9. bis 26. Oktober ein Kurzlehrgang für Frauen abgehalten, und zwar vorwiegend zur Unterrichtung im Backen und im Servieren. Der Unterricht soll jeweils Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 15 bis 18.30 Uhr stattfinden. Daneben läuft an den gleichen Tagen und zu den gleichen Zeiten vom 8. bis 28. September ein Kurzlehrgang für Mädchen. Die Unterrichtsgebühren sind sehr niedrig. Wer Interesse an der Teilnahme an den Kursen hat, wende sich an die NS-Frauenschaft, den Bund deutscher Mädel oder an die Letterin der Kochschule. Es kann eine jede Frau und ein jedes Mädchen an den Lehrgängen teilnehmen.

Aus dem Möhnetal. (Früher Vogelflug — früher Winter?) Die Zugvögel, die ein feines Vorempfinden haben für die kommende Witterungsgestaltung, haben uns in diesem Jahre ungefähr 14 Tage früher verlassen als im vorigen Jahre. In dem verfrühten Beginn des Vogelabzuges sehen Wetterkundige ein Zeichen, daß uns ein vorzeitiger und strenger Winter erwartet.

Vom Wilzenberg

Interessantes um einen Berg

Grafschaft. Das Aeußere des Berges ist geblieben. Er liegt dort weithin auffallend, behäbig wie zuvor. Was daran zu ändern war, vollzog die Edelfrau Chuniza um 1060, als sie den höckerartigen Aufbau beseitigen ließ, den Bergkamm mit Wällen umzog und auch den Thingplatz schuf. Ueber dieses und vieles andere aus seiner Geschichte und dem Treuhänder, die Abtei Grafschaft, erscheint bald ein Büchlein. Frenn Wiethoff, unseren Lesern als Heimatforscher längst bekannt, schrieb es.

Was ist denn neu am Wilzenberg? Nach außen hin ein wuchtiges Kreuz, das um 10 Meter das hohe Laubdach überragt. Neu ist die Begeisterung für die alte Opferstätte, die sich in immer stärker werdenden Wallfahrten kundtut, und 1934 etwa 3800 Männer am Peter- und Paulstage dort vereinte. Neu das Wilzenberger Kinderfest, zu dem am 12. Juli die umliegenden Schulen 840 Zöglinge entsandtei. Nicht neu, aber zu stärkerem Leben erweckt, sind die Pilgerfahrten in der Woche nach Maria-Heimsuchung. An diesen Tagen wurden fast dreitausend hl. Kommunionen ausgeteilt und fünfundzwanzigmal das hl. Meßopfer dargebracht.

Neu das Schlageterdenkmal und die Antoniusgrotte, letztere von Belke-Grevenbrück. Neu sind auch die Bilder des Stationsweges, in denen Künstlertum und religiöse Weihe sich verbinden. Pfarrer Hermes in Grafschaft beauftragte den Bildhauer Dorls-Berlin, den Kreuzweg in der Ausstattug der Grabkapelle zu Ende zu führen. In den letzthin restaurierten Bildern, die zur alten Kreuzgruppe gehört haben, sehen wir das Beste, was dem Hochsauerland aus der Abtei Grafschaft verblieb. Die „Saison" ist zu Ende — das Interesse wächst aber weiter.

Remblinghausen. (Gemeinderatssitzung.) In der Gemeinderatssitzung wurde über den Erlaß einer neuen Ortssatzung die Erhöhung der Schöffen von 1 auf 2 beraten. Der Vorlage wurde stattgegeben. Dem vorliegenden Nachtragsentwurf der Haushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1934 wurde zugestimmt. Gegen die vom Gemeindevorsteher beabsichtigte Ernennung von Ortswarten wurde Einwendung nicht erhoben. Der Einführung eines Gemeindewappens wurde zugestimmt. Vorgesehen ist die Beschaffung nach einem Entwurf, versehen mit einem hervortretenden Kreuz. In der linken Hälfte erscheint ein Fichtenbaum, auf der rechten Hälfte ein Aehrenbündel, Roggen, Weizen, Hafer. Das Wappen soll den bäuerlichen Charakter der Gemeinde Remblinghausen zeigen, das Kreuz in der Mitte soll die Verbindung mit dem Glauben versinnbilden, die Ausführung steht unter dem Motto: „Bete und arbeite".

Einer Ortssatzung und einer Gebührenordnung für die Benutzung der Kanalisation wurde zugestimmt. Durch diese Gebührenordnung sollen die Kosten für die Unterhaltung, Verzinsung und Tilgung sowie für einen Rücklagefonds (Erneuerungsfonds) beschafft werden.

Von der Ueberschreitung des Haushaltsetats, notwendig geworden durch den Erweiterungsbau der Wäaerleitung. wurde zustimmend Kenntnis genommen.

Wennemen. (Feueralarm.) Am vergangenen Donnerstag abend wurde durch Hornsignale die Bevölkerung unseres sonst so ruhigen Oertchens plötzlich aufgeschreckt. Aber nicht zu einem Brande, sondern zu einer unverhofften Alarmübung hatte der Kreisbrandmeister Bürgermeister Dr. Abel, Fredeburg, die Wehr alarmieren lassen. In der kurzen Zeit von 7 Minuten stand der Löschzug V der Amtsfeuerwehr Meschede am Gerätehaus. Nach dieser Veranstaltung versammelten sich die Wehrleute im Vereinslokal Gasthof Niemeier zu einer wichtigen Besprechung, die vor allem der Ausgestaltung der Feuerschutzwoche, die vom 16. September bis 23. September 1934 stattfindet, galt. Nach den Weisungen des Verbandes sollen die geplanten Veranstaltungen gemeinsam mit der NSV organisiert werden.

Wennemen. (Der blühende Apfelbaum.) In einem hiesigen Obstgarten steht ein Apfelbaum in voller Blüte, eine Erscheinung, die uns in diesem Herbst schon aus den verschiedensten Teilen des Kreises gemeldet wurde.

Kreis Brilon

Europaflieger über Niedermarsberg

Ein unerwarteter Ausschnitt aus dem Europarundflug

Niedermarsberg. Ein seltenes und unerwartetes Erlebnis bot sich den Bewohnern unserer Stadt, als die Flugzeuge des augenblicklich stattfindenden Europa-Rundfluges, an dem außer den 18 deutschen Maschinen noch weitere vier Nationen mit ihren Flugzeugen teilnehmen, auf dem Wege von Polen über Deutschland nach Frankreich die Stadt Niedermarsberg überflogen.

Kaum hatte um 14 Uhr die planmäßige schwere dreimotorige Junkers-Verkehrsmaschine mit ihrem bekannten dumpfen Motorengeräusch die Stadt überflogen, als in kurzer Reihenfolge vier Flugzeuge verschiedener Größe und Art nacheinander am klaren blauen Himmel vorüberfauchten. Als kurz darauf eine schwere, sehr leicht als ausländisches Flugzeug erkennbare Maschine mit hellsingendem Motor folgte, hatten die ersten „Sachverständigen" es schon heraus, daß es sich hierbei um die Teilnehmer am Europaflug handeln konnte.

Im Nu waren die Straßen von Neugierigen und Interessenten bevölkert, die denn auch eine ganze Stunde lang das herrliche Schauspiel erlebten, wie Maschine um Maschine immer von neuem die Luft vom Dröhnen der Motore widerhallen ließ. Bald war es ein schlanker silbergrauer Eindecker, der in geringer Höhe aber umso schneller scheinender Fahrt wie ein Pfeil daherschoß, bald zog ein ganz schwerer „Kasten" majestätisch in großer Höhe im Norden der Stadt in Ost-West-Richtung am Himmel entlang. Ein knallroter Doppeldecker mit eigenartigem Motorengeräusch wurde scheinbar von seinem rotblauen Verfolger regelrecht gejagt. Dann entzückten zwei gleichgroße und gleichartige Maschinen, die in friedlicher Brüderlichkeit nebeneinander flogen das Auge und als letzter Nachzügler fegte mit 10 Minuten Abstand schließlich ein dunkelrotleibiger Eindecker mit wütendem Geheul hinterher, der es ganz besonders eilig zu haben schien.

Eine ganze Stunde lang stand so die Luft im Zeichen der brüllenden und heulenden Motoren und so erlebte Niedermarsberg auch zu seinem Teil durch einen kleinen und unerwarteten Ausschnitt den großen Europa-Rundflug 1934.

Planmäßige Bekämpfung der Mäuseplage

Eine Anordnung des Landrats

Niedermarsberg. Der Landrat des Kreises Brilon hat auch für den Bezirk des Amtes Niedermarsberg eine planmäßige Bekämpfung der Feldmäuseplage angeordnet. Nach dieser Verordnung sind auf allen Feldern von deren Besitzern die Mäuselöcher mit Cellio-Weizen zu belegen. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß diese Anordnungen bis zum 20. September überall durchgeführt sind. Es ist im Interesse einer erfolgreichen Bekämpfung der in diesem Jahre geradezu überhand nehmenden Feldmäuseplage nur zu begrüßen, wenn diese Anordnungen von allen in Frage kommenden Landwirtschaft betreibenden Personen genauestens beachtet wird.

Niedermarsberg. (Billigen Betriebsstoff) für sein Auto wußte sich hier ein auswärtiger Automobilist zu verschaffen. An der Tankstelle des Hotels zur Post ließ er sich 20 Liter Benzin in den Tank füllen und begab sich ins Hotel, wo er eine Tasse Kaffee bestellte. Während der Zubereitung derselben aber verstand er es, sich durch einen anderen Ausgang aus dem Staube zu machen und die Bezahlung seines Betriebsstoffes schuldig zu bleiben.

Niedermarsberg. (Ergebnis der Sammlung für „Mutter und Kind".) Die zugunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind" durchgeführte Sammlung und der damit verbundene Verkauf der Sumpfdotterblume hat auch im Bereiche des Amtsbezirkes Niedermarsberg zu einem vollen Erfolg geführt, betrug doch der Gesamterlös der Haussammlung 486,85 Mk. und der Verkauf der Blumen, die restlos abgesetzt wurden, 120 Mk. Auf die einzelnen Gemeinden entfallen dabei folgende Beträge: Niedermarsberg: Haussammlung 230,10 Mk. (Blumenverkauf 42,40 Mk.), Erlinghausen: 22,80 (8,—), Udorf 8,60 (5,—), Cannstein: 24,50 (8,—), Heddinghausen: 7,55 (6,—), Leitmar: 1125 (6,40, Borntosten: 2,95 (2,80), Giershagen: 27,35 (8,—), Bredelar: 71,20 (12,—), Beeringhausen: 32,85 (10,—, Padberg: 26,60 (6,—), Helminghausen: 21,10 (5,40).

Niedermarsberg. (Verlegung der NSDAP-Geschäftsstelle.) Seit dem 1. September ist die Geschäftsstelle der NSDAP, die sich bisher in der Hauptstraße 2 befand, zum Marktplatz in das Geschäftshaus des Gasthofs am Markt Nr. 4 verlegt worden. Die Geschäftsstunden der Ortsgruppenleitung sind Montags, Mittwochs und Freitags jeder Woche in der Zeit von 6—7 Uhr. Es wird gebeten, diese Stunden genau innezuhalten. Gleichzeitig befindet sich hier auch die Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, die bisher in der Bahnhofstraße beherbergt war. Außerdem werden in diesem Hause auch sämtliche anderen Gliederungen der Partei, wie SA, SAR, Hitlerjugend, BdM, Jungvolk, NS-Hago usw. ihre Geschäftsstellen einrichten, lediglich die NS-Volkswohlfahrt wird ihre eigene Geschäftsstelle behalten und zwar wie bisher, Hauptstraße 2.

Aus dem Kreise Meschede

Pflichtanmeldung zum Reichsnährstand

Was unbedingt beachtet werden muß

Meschede. Es ist festgestellt worden, daß die meisten Anmeldungen zum Reichsnährstand nicht ordnungsmäßig ausgefüllt worden sind. Es muß auf alle Fälle beachtet werden, daß Firmenname, Sitz des Unternehmens, Inhaber der Firma, sein Geburtsdatum, Vermerk über seine arische oder nichtarische Abstammung, evtl. Filialbetrieb, evtl. Eintragung im Handelsregister, Sitz der zuständigen Industrie- und Handeskammer, Eintragung in die Gewerberolle, Zahl des Gesamtpersonals nebst Untergliederung in Angestellte, Arbeiter, Gesellen usw., ob Einzelhändler oder Großhändler, genau angegeben wird. Ebenfalls muß der gesamte Umsatz von 1933, sowie der Sitz des zuständigen Finanzamtes angegeben werden.

Wichtig ist auch, daß sämtliche Geschäftszweige bzw. Artikel, die von dem Betreffenden betrieben bzw. geführt werden, unterstrichen werden, wie ja auch im Formular extra vermerkt ist. Auch die letzte Seite mit den Anfragen, ob außer den angestrichenen Branchen noch sonstige Geschäftszweige betrieben werden ist wichtig, ferner, welchen Berufsverbänden der Betreffende früher angehört hat und welche Beiträge dafür bezahlt worden sind und wo er jetzt organisiert ist und welche Beiträge dafür erhoben werden.

Urlauberfahrt mit „Kraft durch Freude"

Eine erlebnisreiche Seefahrt steht bevor

Meschede. Vom 30. September bis 6. Oktober veranstaltet die NSG „Kraft durch Freude" eine Urlauber-Seefahrt mit dem Dampfer „Der Deutsche". Berührt werden auf dieser Fahrt die Städte Dover, Cowes, St. Peter, Guernsey, Cherbourg usw. Der Preis für die Fahrt, einschl. Verpflegung, beträgt 43,50 Mk. pro Person. Anmeldungen bis spätestens zum 13. September an den Kreiswart der NSG „Kraft durch Freude", Meschede, Horst-Wessel-Haus, Ruf 444.

Zum westfälischen Volksflugtag

Anmeldungen werden noch entgegengenommen

Meschede. Zu dem am 23. September auf dem Dortmunder Flughafen stattfindenden Westfälischen Volksflugtag werden noch Anmeldungen bis spätestens Mittwoch, den 19. September, am Horst-Wessel-Haus, vom Kreiswart der NSG „Kraft durch Freude" entgegengenommen. Die Bahnfahrt beträgt 1 Pf. für 1 Kilometer, so daß für die Teilnehmer von Meschede und Umgebung ein Fahrtpreis von 1.50 bis 1.60 Mk. zu zahlen ist. Auf den Anschlußstrecken von Schmallenberg oder Finnentrop bis Wennemen werden 75 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt. Es fliegen u. a. in Dortmund Weltmeister Fieseler, Europameisterin Lisel Bach usw. Der Eintrittspreis von 30 Pf. berechtigt gleichzeitig zur Teilnahme an der Verlosung von 500 Freiflügen.

„Volkstum und Arbeit"

Zum Westfalentag in Hagen

Meschede. Der Reichsbund „Volkstum und Heimat", in Verbindung mit der NSG „Kraft durch Freude", ruft zum 14. Westfalentag am 15. und 16. September in Hagen auf der Hohensyburg auf. Diese Veranstaltung wird unter dem Leitmotto stehen: „Volkstum und Arbeit". Da das Sauerland an dieser Tagung größtes Interesse haben dürfte, wäre es zu begrüßen, wenn sich eine große Zahl Vgg. an dieser Veranstaltung beteiligen würde. Im Mittelpunkt dieser Kundgebung wird die Rede des Reichsleiters Pg. Alfred Rosenberg stehen.

Meschede. (In Verbindung mit der Feuerschutzwoche) soll auch in unserem Bezirke eine Bodenentrümpelung vorgenommen werden. Diese Maßnahmen werden im Interesse der Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes erforderlich. Für die NSV ist hier ein dankbares Gebiet für das einsetzende Winterhilfswerk, weil bei der Entrümpelung sich wohl etwas Brauchbares finden wird, das sich eventuell für die in Not befindenden Volksgenossen verwenden läßt. Der Boden soll übersichtlich sein. Lattenverschläge sind daher nach Möglichkeit durch Drahtgeflechte zu ersetzen, Holzteile zu imprägnieren.

Finnentrop. (Petri Heil!) Ein ganz besonderes Glück hatte in den letzten Tagen ein Angler von hier. Zwei Hechte im Gewichte von 6 und 8 Pfund konnte der betreffende Angler an zwei verschiedenen Tagen aufs Trockene ziehen. Der Fang ging unterhalb des Einflusses der Bigge in die Lenne vonstatten. Die Lenne ist seit der Fertigstellung der Kanalisierung Kirchhundem-Altenhundem etwas von schädlichen Abwässern reiner geworden, weil die Säure der Hofolper Papierfabrik jetzt in die Kanalisierung geleitet wird. Hoffentlich wird die Lenne jetzt etwas fischreicher werden, was bestimmt zu wünschen wäre.

Finnentrop. (Eine Igelfamilie im Weichenkasten.) Ein drolliges Bild bietet das Nest einer Igelfamilie, das in einem Weichenkasten auf dem hiesigen Bahnhof gefunden wurde. Ein Igelpaar hatte sich hier in diesem ganz sicheren Raum häuslich niedergelassen. Sechs junge Igel tappen munter herum. Von einem Zusammenrollen sieht man nichts. Ganz zutraulich läßt sich die Igelmutter nebst den Kleinen beschauen. Nur der Vater verschwindet schnell in die Drahtzugröhre.

Finnentrop. (Nach Nürnberg!) Mittwoch nachmittag versammelten sich die Leiter der PO, Mitglieder der Frauenschaft und mehrere Zivilparteigenossen zur Fahrt zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Nach herzlichem Abschied fuhren die Teilnehmer um 16.30 Uhr mit dem Sonderzug hier ab.

Dorlar. (Schadenfeuer.) Freitagabend gegen 9 Uhr brannte das Wohnhaus des Invaliden Josef Kremer vollständig nieder. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Entstehungsursache des Brandes bedarf noch der Klärung.

Bamenohl. (Fliegenkirmes.) Wie in jedem Jahre, so findet auch jetzt wieder am kommenden Sonntag und Montag das traditionelle und weit über Bamenohls Grenzen hinaus bekannte Schützenfest (Fliegenkirmes) statt. Mit dieser Veranstaltung findet der Reigen der sauerländischen Schützenfeste seinen Abschluß. Die noch hier in unseren Bergen weilenden Schausteller bauen noch einmal ihre Buden auf, um uns dann wieder für ein Jahr zu verlassen.

Der Bauer ist dem Volk wiedergegeben worden

60 Jahre land- und forstwirtschaftlicher Lokalverein der Aemter Meschede und Bestwig

Meschede. Die landwirtschaftlichen Lokalvereine des Kreises Meschede haben eine reiche Geschichte. Vieles wurde von ihnen trotz der schwierigen Verhältnisse, mit denen vorwiegend der Kleinbauer zu kämpfen hatte, erreicht. Die ständische Neuordnung bedingte durch Verfügung vom 6. 12. 1933 die Auflösung der landwirtschaftlichen Lokalvereine und die Umwandlung in Bezirksbauernschaften. Diese Neugliederung will nun nicht die Vernichtung der Tradition, sie ist vielmehr bemüht, diese zu pflegen und das, was brauchbar und gut ist, in diese Neugliederung einzubauen. So gesehen haben die Tierschaufeste, die dem einzelnen neuen Ansporn geben und den Züchtergeist neu beleben sollen, ihre Bedeutung behalten.

Der Meschederland- und forstwirtschaftliche Lokalverein für die Aemter Meschede und Bestwig ging aus dem landwirtschaftlichen Kreisverein im Jahre 1874 hervor, nachdem bereits 1871 das Amt Eslohe aus dem Kreisverbande, der 1841 gegründet war, ausschied. Bis zum Jahre 1910 wurde der Meschede Verein von dem Direktor Franz Gödde geleitet. Der Verein richtete sein größtes Augenmerk auf die Hebung der Viehzucht, er erkannte die besondere Bedeutung der Rindviehzucht für das Sauerland. Aber auch der Pferdezucht. der Schweinezucht und nicht zuletzt der Kleintierzucht wurde die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. 1899 wurde in einer Sitzung beschlossen, holländisches Zuchtvieh einzuführen. Im Jahre 1901 hatte der Vorstand auf Grund der gesammelten eigenen Erfahrungen, sowie der der benachbarten Zuchtbezirke erkannt, daß der rotbunte Niederungsschlag, wie wir ihn heute im Kreise Meschede noch vorfinden, der geeignetste für diese Gegend war. Eine Kommission wurde alljährlich zu den großen Viehmärkten, vorwiegend nach Hamm, geschickt, die dort eine Anzahl Qualitätszuchtvieh dieses Schlages einkaufte. Das gekaufte Vieh wurde auf dem Wege der Versteigerung an die Mitglieder abgegeben.

Der Verein war weiter bemüht, die Pferdezucht so zu heben, wie es für die sauerländischen Verhältnisse als notwendig erachtet wurde. Graf von Westphalen, auf dem Gute Berghausen, der lange Jahre Direktor des land- und forstwirtschaftlichen Lokalvereins war, hat sich im Laufe der Jahre um die Hebung der Pferdezucht in diesem Bezirk sehr verdient gemacht. Aber auch der Hebung der Schafzucht, die jahrelang in hoher Blüte stand, schenkte der Verein größte Beachtung. In den Jahren vor dem Kriege wurden durchschnittlich 8—10 000 Schafe am Tierschaufeste auf den Markt getrieben. Immer wieder wird in den Protokollen betont, daß der Absatz rege und die Preise sehr gut waren. Nicht vergessen wurde, obwohl anfänglich Bedenken laut wurden, die Pflege der Kleintierzucht. Ziegen, Hühner usw. wurden schon in den neunziger Jahren zur Ausstellung zugelassen und die Zuchterfolge anerkennend gewürdigt.

Um die Hebung der Schweinezucht war der Verein auch bemüht. Die Bemühungen der Vereinsleitung in dieser Beziehung blieben ohne nennenswerte Erfolge. Denn immer wieder heißt es in den Aufzeichnungen, daß die Schweineausstellungen sowie die Schweinemärkte schlecht beschickt waren. Die Vereinsleitung vergaß aber auch nicht, sich um die Hebung des Obst- und Gartenbaues zu bemühen. Schon frühzeitig wurde innerhalb des Vereins ein Obst- und Gartenbauverein gegründet, mit der Aufgabe, den Obstbau zu heben.

Im Laufe des Jahres wurden mehrere Versammlungen abgehalten. In der Hauptversammlung, die alljährlich einmal, im Herbst nach Abschluß der Erntearbeiten, stattfand, wurden die Jahreserfolge eingehend besprochen. Besonderer Wert wurde in dieser Versammlung auf die statistische Erfassung der Ernteerfolge gelegt. Die Vorzüge und Nachteile des Erntejahres, bedingt durch die Witterungsverhältnisse, werden in diesen Protokollen eingehend besprochen.

Nicht vergessen wurde in diesen Aufzeichnungen die Berücksichtigung der Wirtschaftslage. So wird in den Protokollen des öfteren Klage darüber geführt, daß die wirtschaftliche Spekulation, dem Bauern den Verdienst seiner Bemühungen so schmälere, daß am Schlusse des Jahres der Betrieb keine Reinerträge abwerfe. Das gute Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstpersonal zeigt sich immer wieder dadurch, daß Dienstboten, die 5, 10 und nicht selten über 15 Jahre ein und derselben Herrschaft dienten, gelegentlich der Tierschaufeste mit Geldprämien bedacht wurden.

Wirtschaftlich war der Verein bis zur Nachkriegszeit, als die Inflation die angesammelten Vermögensteile vernichtete, sehr gut fundiert. Das Protokoll vom 15. Januar 1900 sagt in seinem Bericht über das Jubeljahr 1899: In diesem Jahre feierte der Verein sein 25jähriges Bestehen, in den 25 Jahren wurden 18 775 Mark an Prämien einschließlich der Staatsprämien gelegentlich der Tierschaufeste an die Züchter gezahlt. Im Berichtsjahr 1901 wird die Gründung einer landwirtschaftlichen Genossenschaft Meschede, Remblinghausen, Calle, Velmede erwähnt, die den Zweck haben sollte, den gemeinschaftlichen Einkauf von Maschinen, Geräten, Düngemitteln, Sämereien, Getreide usw. zu tätigen. Ein Ziegenzuchtverein für Meschede, Eversberg, Velmede wurde 1901 gegründet. — Im Bericht vom 1. März 1903 wird Klage darüber geführt, daß in Meschede soviel Feld brach liege, wie nirgendwo im Sauerland.

Noch manches könnte aus den Protokollen angeführt werden, wichtig erscheint uns die Feststellung, daß in diesen Jahren der wirtschaftlichen Scheinblüte nicht alles Gold war, was glänzte. Einsichtige Männer erkannten die drohenden Gefahren, der durch die Zeit bedingten, falschen Wirtschaftstheorien und bemühten sich, die Verheerungen, die die nicht aufzuhaltende Katastrophe des Wirtschaftszerfalls bringen mußte, abzuschwächen.

So betrachtet, kann man verstehen, daß die einsichtigen Bauern des Sauerlandes aufatmeten, als Adolf Hitler durch seinen Regierungsantritt den nicht aufzuhaltenden Untergang der kleinbäuerlichen Betriebe, die gerade im Sauerlande am Ende ihrer Kraft waren, zum Stillstand brachte.

Hoffnungsfroher geht der Bauer wieder hinter seinem Pflug her, widmet sich wieder mit Freude seinem Hof, weil er genau weiß, daß seine Arbeiten Erfolg haben und ihm durch gewissenlose Spekulanten der Verdienst seiner Arbeit nicht mehr genommen werden kann.

Jos. Ho.

Schutz der kinderreichen Familie

Wer nimmt an der großen Tagung des Landesverbandes Westfalen-Süd der Kinderreichen teil?

Kreis Olpe. Wie die Kreisführung des Bundes der Kinderreichen mitteilt, findet am Sonntag, dem 16. September, in Iserlohn eine große öffentliche Kundgebung des Landesverbandes Westfalen-Süd statt, an der alle Kreise und Ortsgruppen teilnehmen. Reichsbundesführer Pg. Stüwe wird bei der Kundgebung zugegen sein. Gauleiter Wagner wird ebenfalls zu den Kinderreichen seines Gaues sprechen. Bei genügender Beteiligung läßt die Reichsbahn einen Sonderzug nach Iserlohn verkehren, für den der Fahrpreis 1,60 Mk. ab Finnentrop beträgt. Für die Anfahrt nach Finnentrop werden 50 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt. Außerdem erhalten die entfernt gelegenen Ortsgruppen durch den Landesverband einen Fahrtausgleich. Auch Nichtmitglieder können sich beteiligen. Es wird ihnen Gelegenheit zur Besichtigung der Dechenhöhle geboten, wo der Sonderzug im Bedarfsfalle halten wird.

Sollte der Sonderzug wegen ungenügender Beteiligung ausfallen, so fährt von Olpe aus ein Omnibus nach Iserlohn. Anmeldungen sind bis heute abend an die Ortsgruppen- oder Blockwarte zu richten. Diese melden sofort dem Kreiswart die Zahl der Teilnehmer.

Zeigt Eure Verbundenheit mit der Saar!

Zur Unterbringung von Saarkindern

Grevenbrück. Auf Anordnung der Gauführung der NSV soll eine größere Anzahl katholischer Saarkinder, vorwiegend Knaben, im Oktober und November im hiesigen Bezirk untergebracht werden. Das katholische Pfarramt wird in den Kirchen zur Aufnahme der Kinder die Richtlinien bekannt geben. Die Eingeichnung der Pflegestellen kann in einer aufgelegten Liste beim Pfarramt erfolgen.

Drolshagen. (Jagdaufsicht.) Xaver Wurm aus Berlinghausen ist vom Landrat als Jagdaufseher für den Jagdbezirk „Drolshager Stadtjagd" bestätigt worden.

Grevenbrück. (Besuch durch Amtswalter der NSV.) Bis zum 22. September werden sämtliche Familien und Einzelpersonen, die bisher noch kein Mitglied der NSV. waren, von den Amtswaltern besucht zwecks Eintritt in die NSV. Alle Personen, die ihrem Einkommen nach die NSV unterstützen können, werden nunmehr zur Unterstützung des Winterhilfswerks gebeten, die Aufnahmeerklärung zu vollziehen. Bei den nennenswerten Leistungen der hiesigen Volksgenossen im Vorwinter ist zu hoffen, daß jetzt alle Volksgenossen der NSV beitreten.

Grevenbrück. (Gelegentlich der Feuerschutzwoche) vom 17. bis 23. 9. werden durch die Abteilung „Schadenverhütung" unter Zusammenarbeit mit Luftschutz, Feuerwehr und Polizei, die Dachböden nachgesehen, ob sämtliche unnötigen Vorräte an Altstoffen entfernt sind. Ferner werden die elektrischen Leitungen auf ihren ordnungsmäßigen Zustand nachgeprüft. Es wird gebeten, die Dochböden zu säubern und die elektrischen Leitungen in Ordnung zu bringen.

Versammlung der Deutschen Angestelltenschaft

Der Winterarbeitsplan wurde aufgestellt

Altenhundem. Der Vorstand der Deutschen Angestelltenschaft kam im Bahnhofshotel zusammen, um den Winterarbeitsplan aufzustellen. Unter Vorsitz des nunmehr bestätigten Ortsgruppenwarts Radke wurde der Plan zum größten Teil gestellt.

Neben der Berufs- und Fachausbildung sind auch eine Anzahl Feiern und gesellige Veranstaltungen vorgesehen, so daß die Mitglieder auch in dieser Hinsicht zufriedengestellt werden sollen. Für die jeweils stattfindenden Versammlungen der gesamten DA. wie auch der einzelnen Berufsgemeinschaften sind namhafte Redner vorgesehen. Näheres ist in Kürze aus dem im Druck befindlichen Arbeitsplan, der jedem Mitglied der Ortsgruppe zugestellt wird, zu ersehen. Hier sei auf die am Mittwoch, dem 12. September, abends 8,15 Uhr im Bahnhofshotel Hackethal stattfindende Pflichtversammlung der Deutschen Angestellten im Alter bis zu 25 Jahren hingewiesen. Auf der Tagesordnung stehen zwei volkswirtschaftliche Vorträge: 1. Stellt die deutsche Erde den Bedarf des Volkes sicher? 2. Deutschlands Stellung im Welthandel. Also zwei Themen, die für jeden Angestellten von großer Bedeutung sind.

Kreis Altena

Hörbild aus dem Sauerland

Ein Besuch bei Landrat a. D. Thomee

Altena. Wenn man in ein Hörbild heimatliches Denken und Fühlen hineinbringen will, dann ist es unerläßlich, zu den Heimatkennern und Heimatpflegern zu gehn und sie um ihre Mitarbeit zu bitten. Es ist selbstverständlich, daß wir wegen der Gestaltung unseres Hörbildes „Altena und das märkische Sauerland" den Herrn Landrat a. D. Thomee, den größten Heimatkenner des Sauerlandes zu Rate ziehen mußten. Kreisfunkwart Pg. Gottfried Gülicher hatte mit ihm eine längere Unterredung, in der man sich darüber unterhielt, was besonders erwähnt werden müßte. Er empfahl uns ganz dringlich, den Sauerlanddichter Fritz Linde zu Worte kommen zu lassen. Fritz Linde hat geradezu klassische Werke geschaffen. Leider ist er allzu wenig bekannt. Hier kann die soziale und kulturelle Aufgabe des Rundfunkes einsetzen, indem sie solche Männer, die wahrhaft schöpferisch tätig sind und wirklich etwas leisten, hervorhebt aus ihrer Vergessenheit.

Fritz Lindes Gedichte und einige seiner Erzählungen werden in eine Rahmenschilderung hineingebracht. Wenn man den Sauerländer richtig verstehen will, muß man ihn bei seiner Arbeit und bei seinem Feierabend gesehen haben. Die alte Sitte, in der „Schummerstunde" Märchen zu erzählen und Geschichten, oder auch kleine Gedichte zu sprechen, soll unbedingt erwähnt werden.

Unser Hörbild wird nicht nur ein Bild sein von den gegenwärtigen Zuständen und Verhältnissen. Es soll vielmehr gezeigt werden, warum das Bild gerade so und nicht anders aussieht. Um die Erklärung dafür zu finden, ist es notwendig, in die Geschichte zu greifen. Damit erfüllen wir die Aufgabe, Menschen darzustellen, die die Verbindung mit Blut und Boden noch nicht verloren haben. Schilderungen aus der Vorzeit, der Landschaft, des Klimas, sind in der Heimatsendung des Sauerlandes unentbehrlich. Volksmusik und Volkslieder werden eine bunte Abwechslung hineinbringen.

Unsern geschätzten Heimatkenner, den Landrat Thomee, haben wir mit viel Anregungen verlassen.

Altena. (Ferienordnung.) Der Landrat teilt mit: Auf Grund der Ferienordnung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten und mit besonderer Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg bestimme ich nach Anhörung der Schulverbände für alle Volksschulen des Kreises Altena (mit Ausnahme der Städte Altena und Plettenberg), sowie für die Rektoratschulen in Halver, Schalksmühle und Werdohl folgendes: Die Hauptferien werden in Sommer- und Herbstferien geteilt. Die Herbstferien beginnen am Freitag, dem 28. September und enden am Donnerstag, dem 11. Oktober 1934. Schluß des Unterrichts: Donnerstag, den 27. September 1934, Wiederbeginn des Unterrichts: Freitag, den 12. Oktober 1934.

Altena. (Funkausstellung-Reklamation.) Der NSK. macht bekannt: Wir müssen in Anbetracht der Abwesenheit verschiedener Mitarbeiter zum Nürnberger Reichsparteitag die Bearbeitung aller uns zulaufenden Reklamationen bis nach dem 15. September 1934 zurückstellen. Ausdrücklich machen wir bekannt, daß Reklamationen, die uns nach dem 11. September 1934 hierseiend zulaufen, nicht mehr zur Bearbeitung kommen lassen und ohne Erledigung ablegen.

Werdohl. (Bestandene Fliegerprüfung. Herr Dieter Brüninghaus, Werdohl, Kaiserstraße, hat auf der Deutschen Verkehrsfliegerschule seine A II-Prüfung abgelegt und dieselbe mit Auszeichnung bestanden. Auf seiner Abschlußprüfungsfahrt hat er Gelegenheit genommen, über seinem Heimatort durch Schleifenfliegen und sonstiger Kunststückchen seinen Kameraden aus der hiesigen Fliegerortsgruppe zu beweisen, was er in der Zeit seiner Abwesenheit gelernt hat. Flugzeuge überfliegen ja täglich unseren Ort, aber diesesmal war es doch etwas Besonderes und es hatte daher manchen auf die Straße gelockt.

Werdohl. (Fahrzeug-Kontrolle.) Hier waren alle Fahrzeuge in mustergültiger Verfassung. Zu der in diesen Tagen durchgeführten Kontrolle sämtlicher Fahrzeuge teilt die hiesige Polizeiverwaltung mit, daß alle Fahrräder und Kraftfahrzeuge mustergültig in Ordnung gewesen seien. Lediglich in einem Fall habe man von einer Anzeige nicht absehen können. Hoffen wir, daß es auch für die Folge so bleibt und ein jeder seinen Teil dazu beiträgt, daß die Statistik der Verkehrsunfälle immer weiter herabgemindert werden kann

Werdohl. (Zu den Einbrüchen) der letzten Tage gibt die hiesige Polizeiverwaltung nachstehendes bekannt: Ein Junge hat leider erst verspätet Meldung davon gemacht, daß ihm aufgefallen ist, daß Zigeuner auf ihren Wagen hinten ein Fahrrad geschnallt hatten, welches ihm der ungewöhnlich großen Beschlampe wegen aufgefallen sei. Der Junge hat das an der Altenaer Straße gestohlene Fahrrad gekannt und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Zigeuner, welche sich in letzter Zeit viel in hiesiger Gegend aufgehalten haben, als Täter bei den ausgeführten Diebstählen in Frage kommen. Personen, die also ein Fahrrad auf einem Zigeunerwagen mit einer auffallend großen Beschlampe bemerken, wollen umgehend der nächsten Polizeibehörde Meldung machen. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich um einen Trupp handelt, der in Richtung Plettenberg abgezogen ist.

Werdohl. (Das Wohlfahrtsamt meldet,) daß zur Zeit 207 Wohlfahrtserwerbslose unterstützt werden. Die Höchstzahl, welche im Februar 1933 erreicht wurde, betrug 827 Mann, so daß heute erfreulicherweise nur noch der vierte Teil zu unterstützen ist.

Werdohl. (Feuerschutzwoche.) Die Feuerschutzwoche, welche in der Zeit vom 16. bis 23. d. M. durchgeführt wird, erhält hier dadurch ein besonderes Gepräge, daß am 22. September der Löschzug 1 und 2, das ist die ehemalige Freiwillige Werdohler Bürgerfeuerwehr, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Das Programm zu dieser Sonderveranstaltung wird noch besonders bekanntgegeben.

Werdohl. (Hohes Alter.) In diesen Tagen konnte Frau Anton Ackerschott, Nordhelle, ihren 78. Geburtstag feiern.

Das Schallarchiv der Kreisfunkstelle

Aktuelle Ereignisse werden im Ton festgehalten

Altena. Zwei Monate besitzt die Kreisfunkstelle nun ihr Schallplattenaufnahmegerät. Ein Rückblick auf die bisher geleistete Arbeit ist da wohl angebracht.

In dem Fach eines Regals liegen die Aufnahmen des Schallarchivs der Kreisfunkstelle. Viel sind es zwar nicht. Aber ein guter Anfang ist immerhin gemacht worden. Da sind zunächst Tonaufnahmen vom Altenaer Schützenfest. Leider sind nicht alle vorhanden, da einige beim Reichssender Köln liegen, der sie in einer besonderen Sendung durch den Rundfunk geben will. Wir haben die Stimme unseres Schützenkönigs und einiger alter Vereinsmitglieder auf der Platte festgehalten. Der echte Altenaer Pohlbürger im bezechten und darum etwas lautem Zustande läßt sich auch hören. Kirmesrummel, Leben und Treiben im Schützenzelt — das alles haben wir mit Hilfe unseres Gerätes eingefangen. — Wer wird die „Fahrt ins Blaue", die von der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude im August durchgeführt wurde, vergessen? Die Erlebnisse in Bielefeld, besonders die Veranstaltung in der Oetker-Halle sind aufgenommen worden. Das für unsere Stadt so wichtige Ereignis der Denkmals-Einweihung und -Enthüllung befindet sich ebenfalls im Tonarchiv. Der stellvertretende Gauleiter Stürtz ist zu hören. Die ergreifenden Worte des Kreisleiters Pg. Bracht haben wir auf die Platte gebannt.

Wir haben immer den Grundsatz vertreten, daß die gesamte Bevölkerung von unserer Arbeit wissen und selbst mittätig sein soll. Denn durch das Erlebnis gemeinsamer Arbeit kommen wir dem Ziel der Volksgemeinschaft näher. Wir bitten deshalb alle, die unsere Aufnahmen gerne hören möchten, uns das mitzuteilen. Wir sind, wenn genügend Zuhörer da sind, gerne bereit, in einer öffentlichen Veranstaltung unsere Schallplatten laufen zu lassen.

Der Kreisfunkwart gibt außerdem bekannt: Da die Abrechnung von der Hauptgeschäftsstelle in Berlin immer noch nicht vorliegt, konnte einigen Leuten, die von uns Geld zurückerhalten müssen, bisher noch nichts zurückgegeben werden. Wir bitten um etwas Geduld. Niemand braucht zu befürchten, daß er irgendwie geschädigt wird. Die Erledigung der finanziellen Angelegenheiten sind dem Pg. Heinrich Kohlhage übertragen. Zuständigkeitshalber möge man sich bei Geldforderungen an ihn wenden.

Kierspe. (Versammlung des Skiklubs.) Am Montag, dem 10. September, abends 20,30 Uhr, findet im Gasthof „Nordpol" zu Felderhof eine Versammlung der Ortsgruppe Kierspe des Westdeutschen Skiverbandes statt.

Kierspe. (10 Jahre Autobusverbindung Kierspe — Kierspe-Bahnhof.) In diesen Tagen sind es 10 Jahre geworden, seit der Autobus-Verkehr zwischen Kierspe und Kierspe-Bahnhof aufgenommen wurde. Die Einrichtung hat sich bewährt, wie es kaum vorauszusehen war, und heute würde das Fehlen dieser Verbindung überhaupt nicht mehr auszudenken sein. Von der Reichspost, die den Autoverkehr seinerzeit aufnahm, übernahm später die Kraftverkehrs-Gesellschaft Mark-Sauerland den Betrieb und eröffnet gleichzeitig die Strecke Kierspe bis Hagen über Halver—Breckerfeld.

Kierspe. (Alte Obervolmetaler.) Am Sonntag beging Heinrich Hedfeld zu Rühlen bei Kierspe seinen 86. Geburtstag bei bewundernswerter Frische. — Der Landwirt August Schuster zu Auf der Mark bei Kierspe beging seinen 81. Geburtstag. — Das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen die Eheleute Carl Wilhelm Ecker zu Wegerhoff.



Blick auf Neuenrade

Fröhliche Stunden nach hartem Dienst

Kameradschaftsfest der Sicherheitsbeamten des oberen Volmetales

Kierspe. Im Saale des Ausflugslokals Becker-Schnörrenbach veranstalteten die Sicherheitsbeamten des oberen Volmetales und der angrenzenden Aemter ein Kameradschaftsfest. Das schön gelegene Lokal war von innen und außen festlich geschmückt. Landrat Dr. Bubner und die meisten Bürgermeister der Aemter waren als Gäste erschienen. Mit einem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken begann die Veranstaltung. Im Laufe der anregenden Stunden nahm Landrat Dr. Bubner das Wort und betonte das gute Einvernehmen, das unter den Beamten und zwischen Bürgerschaft und Beamtenschaft bestehe. Gendarmeriehauptwachtmeister Höft-Meinerzhagen begrüßte die Ehrengäste und wies auf die Bedeutung der Veranstaltung hin.

Der Festausschuß hatte keine Mühe gescheut um allen Kameraden und Gästen einige genußreiche Stunden zu verschaffen. Das Ballwerfen der Damen und Herren brachte viel Humor und Freude. Das folgende Preisschießen, an dem sich ebenfalls fast alle Kameraden beteiligten, bildete eine willkommene Abwechslung in dem Reigen der vielen Darbietungen. Schöne Gegenstände wurden den 6 besten Schützen überreicht. — Am Abend wurde ein kräftiges Abendessen eingenommen um sich von den angeregt verlaufenen Nachmittagsstunden ein wenig zu erholen. Die Hauskapelle sorgte für die entsprechende Musik und der Humorist Karl Kattwinkel brachte einige Vorträge zu Gehör. Eine angenehme Abwechslung war die Verlosung, und mancher hatte das Glück, irgendeinen nützlichen Gegenstand zu gewinnen. Die Tanzlustigen kamen beim Klange guter Musik auch zu ihrem Recht.

Neuenrade. (Kraft durch Freude.) Die hiesige NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird sich am 23. September an dem in Dortmund stattfindenden Volksflugtag beteiligen und nimmt noch Anmeldungen zu der Fahrt entgegen. Fahrpreis und Eintrittsgeld betragen insgesamt nur 2 Mk. Mit der Teilnahme ist eine Verlosung für einen Freiflug über Dortmund verbunden. Es werden insgesamt 500 Freiflüge stattfinden. Wer würde da keine Lust verspüren, mitzumachen!

Neuenrade. (Hohes Alter.) In geistiger und körperlicher Rüstigkeit konnte Frau Minna Runte, geb. Franz, ihren 80. Geburtstag begehen. Herzliche Glückwünsche!

Neuenrade. (Gartendiebstähle.) In der letzten Zeit machen sich Klagen der Ob- und Gemüsegartenbesitzer bemerkbar, daß gewissenlose Menschen dort ernten, wo sie nicht gesät und gepflanzt haben. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu fassen.

Neuenrade. (Früher Tod.) Im rüstigsten Mannesalter von 45 Jahren verstarb der in Warendorf stationierte Landjägermeister Heinrich Lambert von hier. Im Weltkriege wurde er mit dem E. K. I ausgezeichnet. Seine Heimatstadt verlieh ihm als Anerkennung für seine Tapferkeit einen Ehrendegen.

Dahle. (Auflösung des Spar- und Bauvereins.) Der im Jahre 1900 gegründete Spar- und Bauverein kann auf eine segensreiche Tätigkeit zurückblicken. In rund 40 eigens erbauten Häusern hat er seinen Mitgliedern gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen zu billigen Preisen verschafft. Als Gründer und Vorsitzender dieser fast 100 Mitglieder zählenden Genossenschaft hat sich unser früherer Pfarrer Niedermöller außerordentlich große Verdienste erworben. In der Nachkriegszeit ist der Spar- und Bauverein jedoch als Sparinstitut bedeutungslos geworden, da der im Jahre 1927 gegründete Spar- und Darlehnskassenverein alle bankmäßigen Geschäfte erledigt. Aber auch als Bauverein kann die Genossenschaft nur noch in ganz vereinzelten Fällen ihren eigentlichen Zweck erfüllen. Aus diesen Gründen wurde in der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung mit 17 gegen zwei Stimmen die Auflösung des Vereins beschlossen. Gemäß § 30 der Satzungen bedarf dieser Beschluß noch der Bestätigung durch eine zweite Generalversammlung, bei der eine Mehrheit von drei Vierteln der Erschienenen erforderlich ist.

WERDE MITGLIED DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES

Nachrodt. (75. Geburtstag.) Der Invalide Dietrich Herfeld, wohnhaft Schmidtstraße, beging in geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. Dem Jubilar herzliche Glückwünsche.

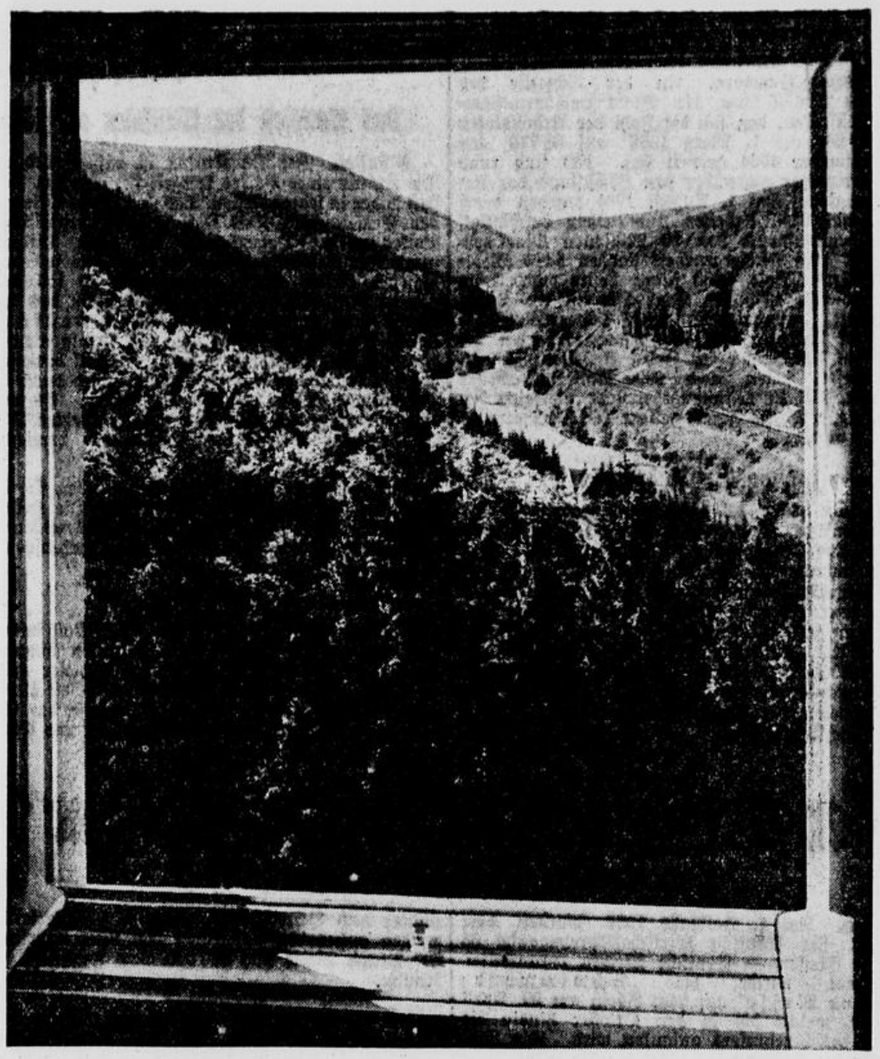
Lüdenscheid

Lüdenscheid. (Der Besuch des Städtischen Schillerbades) gestaltete sich im Monat August wie folgt (in Klammern die Zahlen des Vorjahres): An 23 (23) Betriebstagen wurden insgesamt 11 699 (12 857) Bäder verabfolgt, und zwar 7742 (9367) Schwimmbäder, 1368 (1271) Wannenbäder, 1908 (1812) Brausebäder und 681 (407) Kur-, Sol- und sonstige Bäder. Durchschnittlich besuchten täglich 509 Gäste die Badeanstalt. Die höchste Besuchsziffer wurde am 25. August mit 952 Bädern erreicht, während die geringste Inanspruchnahme am 1. August mit 227 Bädern zu verzeichnen war.

Lüdenscheid. (Die deutsche Angestelltenschaft) weist wiederholt darauf hin, daß die Zahlstelle (Werdohler Straße 84) für den öffentlichen Verkehr wie folgt geöffnet ist: Montags, Dienstags, Mittwochs und Freitags von 10—14 Uhr, Donnerstags von 10—14 und 16—19 Uhr, Sonnabends von 10—13 Uhr. Außerdem ist die Zahlstelle am ersten und letzten jeden Monats von 16—19 Uhr geöffnet.

Lüdenscheid. (Zusammenstoß.) An der Ecke Sauerfelder- und Gartenstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Kraftwagen. Der aus der Gartenstraße kommende Wagen versuchte noch vor dem die Sauerfelder Straße heraufkommenden Auto durchzukommen, was ihm aber nicht gelang. Da beide Wagen ein mäßiges Tempo fuhren, war der entstandene Sachschaden nicht übermäßig groß.

Lüdenscheid. (Verschönerung des Stadtbildes.) Endlich wird die Mauer an der Ecke Kerkfig- und Hermannstraße doch wieder hergerichtet. Die Turnhalle dort hat ebenfalls ein freundlicheres Aussehen durch den Verputz erhalten.



Blick aus einem Fenster der Heilstätte „Hohenheimberg" bei Brilon-Wald ins Hoppecketal

Umbenennung von Ortsrundwegen

Aus der Arbeit des Sauerländischen Gebirgsvereins / Der Wanderplan

Lüdenscheid. Trotzdem es allgemein bekannt sein sollte, daß die Hauptwanderstrecken des Sauerländischen Gebirgs-Vereins nur durch das liegende weiße Andreaskreuz gezeichnet sind und nicht mit anderen gezeichneten Ortswegen verwechselt werden können, hat die hiesige Abteilung des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, deren 12 Ortswege nach laufenden Nummern gezeichnet sind, eine Umbezeichnung der Ortsrundwege Nr. 6, 7 und 9 vorgenommen um auf jeden Fall eine Verwechslung mit den durch Lüdenscheid führenden Hauptwanderstrecken Nr. 6, 7 und 9 zu vermeiden. — Die Ortsrundwege Nr. 6, 7 und 9 sind wie folgt umgezeichnet worden:

Die Rundwege Nr. 6 und 7 sind jetzt mit einem weißen Dreieck auf schwarzem Grund, der Rundweg Nr. 9 mit einem weißen Punkt auf schwarzem Grund gezeichnet.

Die im Handel befindlichen Ortswege-Verzeichnisse erfahren die entsprechende Berichtigung.

Am gestrigen Sonntag unternahm die hiesige Abteilung wiederum eine Wanderung nach Stottmert, wo man sich zu dem traditionellen Kartoffelbraten zusammenfand. Dieser mit viel Humor gepflegte Brauch bedeutet immer wieder einen Höhepunkt im Vereinsleben des SGV.

Es sind dann noch vorgesehen: am Samstag, 15. September, 14.30 Uhr, eine Nachmittagswanderung nach Rosmart und der Fuelbecker Talsperre, am Sonntag, 23. September, 14.30 Uhr, eine Familienwanderung nach Berkenbaum, Nachmittagswanderung nach Rittinghausen, Beckinghausen, Woeste und am Samstag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, eine Nachmittagswanderung nach Oberhunscheid, Dünnebrett.

Lüdenscheid. (Obstdiebstahl.) Aus der Hindenburgallee wurde ein Obstdiebstahl gemeldet. Dort hatten einige junge Burschen die Spalierbirnen, die ihnen vor der Nase hingen, einer „Kostprobe" unterzogen.

Lüdenscheid. (Vorsicht bei elektrischen Apparaten!) Ein Anwohner der Honselerstraße ließ nach Benutzung eines Tauchsieders denselben eingeschaltet auf dem Tisch liegen. Als er nach geraumer Zeit wieder ins Zimmer kam, brannte die Tischdecke bereits.

Lüdenscheid. (In Schutzhaft genommen.) Wegen Bedrohung seiner Logiskollegen mußte ein Mann in Schutzhaft genommen werden. Ein anderer drohte gegen seine Familie tätlich zu werden, weshalb er ebenfalls in Schutzhaft genommen wurde. — Ein Kraftwagenführer wurde angezeigt, weil er seine Papiere nicht bei sich führte.

Lüdenscheid. (Im Landjahrheim Glücksburg) sind einige Aufnahmen gemacht worden, darunter auch von den Lüdenscheider Gruppen. Die Bilder hängen im Rathausflur aus. Abzüge können beim Photographen Huth, Altenaer Straße, bestellt werden. Die Bilder bestätigen den guten Eindruck, den der hiesige Landjahrbeauftragte bei seinem Besuche im Lager gehabt hat. Die Jungen befinden sich wohl und sind froh und guter Dinge.

Vom Wochenmarkt

Ein umfangreiches Angebot war zu verzeichnen

Lüdenscheid. Der Sonnabendmarkt war von den Bauern nicht sehr stark besucht. Eine Anzahl von ihnen hatte die mitgebrachten Erzeugnisse schon zeitig an den Mann gebracht und konnte deshalb schon früh wieder heimkehren. Dagegen blieben bei den Händlern zum Teil noch umfangreiche Mengen sowohl an Obst und Gemüse übrig, weil die Zufuhren trotz der immerhin guten Kauflust zu reichlich waren. Auf dem Obstmarkt dominieren immer noch die Pflaumen oder richtiger Zwetschen, die es schon für 9 Pf. gab. Auch in Birnen war wieder ein starkes Angebot zu verzeichnen, in diesen gab es die kleinsten Griesbirnen schon für 6 Pf. Sogar Waldbeeren waren noch für 45 Pf. zu haben. Am Gemüsemarkt herrschten neben den verschiedenen Kohlsorten die Bohnen vor, die zum Teil recht unterschiedlich in der Qualität sind. An einem Stande gab es auch prachtvolle Kürbisse zum Pfundpreise von 7 Pf. Auf dem Fischmarkt sprach man vor allem den Bücklingen zu. Der Preisbericht besagt folgendes (soweit nichts anderes vermerkt, stets in Pfund und Pfennig):

Gemüse: Rotkohl 15, Wirsing 15, weißer Kappus 10, Blatkohl 10, Blumenkohl 60 das Stück, grüne Bohnen 12½, 15, 20 und 25, Wollbohnen 20, Wachsbohnen 20, Kohlrabi 7 das Stück, Steckrüben 10, Schlangengurken 10, 15, 20 und 25 das Stück, Senfgurken 20 unnd 25 Pf. das Stück, Einmachgurken 15 und 20 Pf., an einem Stande gab es 15 Pfund für 1,— Mk., Zwiebeln 10 und 13, Perlzwiebeln 20, Kopfsalat 5, 10, 12 und 15 Pf. der Kopf, Mangold 10, Stielmus 10, Karotten 8, Möhren 7, 8 und 10, Spinat 18, Endivien 10—15 Pf. das Stück.

Obst: Tomaten 8—10, Waldbeeren 45, Brombeeren 40, Aepfel 12—25, zum Beispiel Goldparmänen 25, Gravensteiner 15—20, Tiroler Röschen 18, Pfirsiche 30 bis 38 bis 40, Birnen 6—15—18—20, zum Beispiel gute Luise 15, Butterbirnen 18, Bananen 20—28, Zitronen 5—6—7 Pf. das Stück, Pflaumen 9—10—12—13—15, Eierpflaumen 12, Weintrauben 25—28—30—35, Walnüsse 50, Pfifferlinge 60.

Kartoffeln kosteten 10 Pfund 53 Pf.

Fleisch- und Wurstwaren: Rindfleisch 60—70, Ochsenfleisch 70, Hammelfleisch 90, Kalbfleisch 70—80—90, Kalbskeule 80, Schweinefleisch 90, frischer Speck 80, geräucherter Speck 100, Flomen 90, Nierenfette 50, Schmalz 100, Mettwurst 110, Bratwurst 100, Teewurst 80, Zervelatwurst 130, Zungenwurst 100, Schwartemagen 100, Leberwurst 50—80, Blutwurst 60—80, Knoblauchwurst 80, Jagdwurst 100.

Molkereierzeugnisse: Deutsche Markenbutter 1,50 Mk., deutsche Molkereibutter 1,40 Mk., feine deutsche Molkereibutter 1,45—1,50 Mk., Landbutter 1,35 Mk., Kochkäse 25, Schweizerkäse 90—100, Tilsiter 80—90, Edamer 90—100, Limburger 40, Emmenthaler 90, Mainzer Käschen 20 Pf. die Rolle, Speisequark 10, Harzer Käschen 20, Allgäuerkäse 45.

Eier: Sonderklasse (über 65 Gramm) 12, Klasse A (60—65 Gramm) 11, Klasse B (55—60 Gramm) 10, die anderen Klassen fehlten. Dagegen gab es noch Kükeneier (unter 45 Gramm) zu 7½ und 8, holländische Eier zu 10 und 11 Pf. das Stück.

Verantwortlich für das Sauerland: Adolf Weber, Dortmund.

Aus der Bewegung

Montag, den 10. September

Kreis Olpe

Ortsgruppe Attendorn. 20.30 Uhr: Zellenversammlung der Zellen C und D im Verkehrslokal (Schulungsvortrag).

Anzeigenteil

In das Handelsregister Abteilung B Nr. 61 Deutsche Einkaufs- und Finanzierungszentrale Arnsberg, G. m. b. H., ist heute eingetragen: Die Prokura des Kaufmanns Wilhelm August Krämer aus Menden ist erloschen.

Arnsberg, den 4. September 1934.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Dorlar Band 9 Blatt Nr. 13 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 13. November 1934, 10¼ Uhr, an der Gerichtsstelle in Fredeburg, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Lfd. Nr. 1, Gemarkung Dorlar, Flur Nr. 12, Parzelle Nr. 268/0,69, Grundsteuermutterrolle Nr. 343, Wiese, im Bruche, Größe 26 a 43 qm, Grundsteuerreinertrag 2,59 Tlr.; Acker, im Bruche, Größe 3 a 06 qm, Grundsteuerreinertrag 0,14 Tlr.

Lfd. Nr. 5, Gemarkung Dorlar, Flur Nr. 1, Parzelle Nr. 461/46 etc., Hofraum, mit a) Schule, unterm Dorfe, Größe 1 a 13 qm.

Lfd. Nr. 6, Gemarkung Dorlar, Flur Nr. 1, Parzelle Nr. 298/46, Wiese, unterm Dorfe, Größe 51 qm, Grundsteuerreinertrag 0,07 Tlr.

Lfd. Nr. 7, Gemarkung Dorlar, Flur Nr. 1, Parzelle Nr. 301/47, Wiese, unterm Dorfe, Größe 91 qm, Grundsteuerreinertrag 0,12 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. August 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Zimmermeister Josef Conze zu Altenilpe eingetragen.

Fredeburg, den 7. September 1934.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 11. Sept., 11 Uhr, werde ich in Oberkirchen, Gasthof Schütte,

1 Schreibtisch, 1 Bücherschrank, 2 Eichensessel, einen Waffenschrank u. 1 Fernglas (Zeiß 8×24), öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Prick, Obergerichtsvollzieher in Fredeburg.

Meine Praxis befindet sich ab 10. Sept. 1934 **Martinstr. 5** (gegenüb. dem Krankenhaus)

Zahnarzt **Dr. Neuhäuser**

Olpe, Telef. 264

25 000 Erwerbslose weniger

Gewaltiger Fortschritt in Duisburg-Hamborn

Duisburg-Hamborn. An der Schwelle des Winters 1934/35 kann die Stadt Duisburg-Hamborn feststellen, daß sich die Zahl der Arbeitslosen von 59 237 am 1. März 1933 auf 33 779 am 1. September 1934 gesenkt hat, das sind rund 25 000 weniger gegenüber den Höchststand der Arbeitslosigkeit. Am 1. August 1934 wurden durch die Stadt 6240 Arbeiter unmittelbar beschäftigt, was einen Aufwand von 10 Millionen Mark verursachte. In Fürsorgearbeit standen 3410 Wohlfahrts-Erwerbslose, 3000 junge Leute wurden im Arbeitsdienst. 4500 als Landhelfer in der Landwirtschaft untergebracht, 240 Schwerbeschädigte erhielten Arbeit. Die Reichsautobahn beschäftigte 700 Mann im freien Arbeitsverhältnis. Zu diesen sollen noch 2900 Notstandsarbeiter kommen, 242 Unterstützungsbetrüger meldeten sich freiwillig, während gegen weitere 245 Strafanzeige gestellt wurde.

Tagung der Kinderreichen

Bochum. Am 16. September veranstaltet der Reichsbund der Kinderreichen, Gau Westfalen-Süd, eine Kundgebung in Iserlohn; der Reichsbundesleiter, Pg. Stüwe, wird anwesend sein. Staatsrat Gauleiter Wagner wird zu den Teilnehmern sprechen. Auch diese Tagung der Kinderreichen soll ein Mahnruf an unser Volk sein, den größten, edelsten Reichtum in seinen gesunden, frohen Kindern zu sehen: Kinderarmut bedeutet Selbstmord des Volkes; Kinderreichtum ist das sichtbare Zeichen für Gottvertrauen, Opferbereitschaft und Pflichtbewußtsein.

Westfälische Kunst und Kultur

Das Volksfest der Westfalen am 16. September auf der Hohensyburg / Alfred Rosenberg und Karl Wagenfeld sprechen

Münster. Jegliche Kultur ist rassisch bedingt. Die Kultur eines Volkes spiegelt sich aber am klarsten wider in seinen Festen. Das Fest ist das Erlebnis der Gemeinschaft. Das Fest unseres westfälischen Volkes auf der Hohensyburg soll allen Teilnehmern Gemeinschaftserlebnis werden. Es soll uns, die wir diesem Volke entsprangen, es soll dem ganzen deutschen Volke zeigen, wie groß das kulturelle Erbe unserer Rasse ist. Unser westfälisches Fest soll beweisen, daß der Erfolg nicht in der Höhe des Bierkonsums liegt. Es soll beweisen, daß die Freude nicht hervorgerufen wird durch die Darbietung blöder, zweifelhafter Possen. Es wird auch beweisen, daß wir auf die in den letzten Jahren bei uns eingeführten Negertänze verzichten können.

Auf der Höhe der Hohensyburg werden sich die Westfalen am 16. September treffen. Die Hohensyburg ist für uns zu allerletzt die Bezeichnung eines Berges, einer Burgruine. Die Hohensyburg ist für uns Westfalen

ein verpflichtendes Symbol.

Wir wissen, daß an dieser Stelle unser Volk immer wieder gegen die eindringenden Franken kämpfte. Herzog Widukind stand einst auf dieser Höhe an der Spitze seiner zähen Westfalen. Weit hinein in graue Vorzeit ragt die Hohensyburg in das Geschick unserer Väter. Wer würde es von uns Nachfahren wagen, an dieser Stelle seine Westfalenart zu leugnen.

Unser westfälisches Fest soll der Ausklang, die Freude nach dem Westfalentag sein. Wenn wir tanzen, singen, spielen, so wird die Freude gemeinsam sein. Die Tänze sind die Tänze unserer Heimat, durch Jahrhunderte und Jahrtausende uns überliefert. Tausende werden sie tanzen und werden durch den Tanz Zehntausende begeistern. Die Zeit ist denkbar nahe, in der alle Westfalen wieder ihre arteigenen Tänze tanzen werden. Dazu werden unsere Lieder gesungen. Manche unserer deutschen Volkslieder sind urwestfälisch. Ihr Klangreichtum hat hunderttausenden Deutschen innere Freude gegeben. Am Westfalentag wollen wir sie gemeinsam singen, an diesem Tag wollen wir aber auch

vergessene Lieder wieder hervorholen,

damit sie in uns lebendig bleiben. Zum Fest gehört das Spiel. Am Westfalentag wollen wir Westfalen unserm ganzen Volke zeigen, daß unter uns eine arteigene, alte Spielkultur heimisch ist. Zum Gesang, zum Tanz, zum Spiel zeigten unsere Altvordern aber auch, daß sie über eine wehrhafte Jugend verfügten. Wir wissen aus alten Ueberlieferungen, daß die germanische Jugend bei den Zusammenkünften der Alten ihre Geschicklichkeit zeigte. Am Westfalentag werden unsere Turner beweisen, daß wir im innersten Kern denen gleichen, die schon vor Jahrtausenden an der Ruhr und an der Lippe, an der Weser und an der Ems, an der Diemel und an der Sieg saßen.

Westfalen sind wir, von echtem Schrot und Korn, das werden wir beweisen. Weil wir echte Westfalen sind, sind wir gute Deutsche. Wenn zum Schluß unseres Festes die Staffetten aus den Grenzorten Westfalens eintreffen werden, wenn unser „Deutschland, Deutschland über alles" sich in die Täler schwingt, dann werden wir wissen, wie wir in Westfalen Feste feiern, dann werden wir Westfalen wissen, wie in Zukunft alle unsere Feste aussehen müssen. Wir haben Kultur, wir wollen es beweisen. Das Westfalenfest beginnt am 16. September um 2 Uhr auf der Hohensyburg.

Verlauf des Westfalentages

Samstag, den 15. September

10,30—11,30 Uhr: Dr. Glaßmann (Berlin): Der deutsche Volksbrauch als Ausdruck der Weltanschauung unseres Volkes.

11,45—12,45 Uhr: H. Kükelhaus (Berlin): Die heimatschaffenden Berufe.

14,30—15,30 Uhr: P. von Peinen (Berlin): Praktische Volkstumsarbeit.

15,30—16,30 Uhr: Prof. Dr. Nelbok (Innsbruck): Volk im Werden (Heimatkunde als Ganzheitsbildungsmittel in der Volksgemeinschaft).

16,30—17,30 Uhr: Prof. Dr. Schulte-Kemminghausen: Brauchtumspflege im Industriegebiet.

17,30—18,30 Uhr: Prof. Dr. Klose (Berlin): Wie sollen wir wandern?

20,00—22,00 Uhr: Ein Gang durch Westfalen (Großer Westfalenabend unter Mitwirkung von Trachtengruppen, der einzelnen Heimatgebiete, des Betheler Posaunenchors usw.). Gleichzeitig Kundgebung der westfälischen HJ und des BdM auf der Hohensyburg mit Ansprache von Dr. h. c. Karl Wagenfeld.

Sonntag, den 16. September

9,00 Uhr: Beginn des Aufmarsches der Teilnehmer an der großen Westfalenkundgebung.

12,00 Uhr: Eröffnung der Kundgebung durch Landeshauptmann Kolbow, Landschaftsführer.

12,10 Uhr: Rede Alfred Rosenbergs.

14,00 Uhr: Beginn des Westfälischen Volksfestes (unter Teilnahme der westfälischen Volkstanz und Singegruppen, Laienspielgruppen, der HJ und der Deutschen Turnerschaft).

17,30 Uhr: Ankunft der Reiterstaffette der SA.

18,00 Uhr: Ansprache des Reichsstatthalters Gauleiters Dr. Meyer, Westfalen-Nord-Lippe.

18,30 Uhr: Abschluß des Volksfestes.

„Heim und Handwerk"

Eine Ausstellung anläßlich des Westfalentages

Die Ausstellung „Heim und Handwerk" auf der Hohensyburg wird eröffnet am Samstag, 9 Uhr, durch Landeshauptmann Kolbow. Die Ausstellung ist für Inhaber der Plaketten frei zu besichtigen. Losverkauf (für das gesamte Ausstellungsgut) beginnt Samstag, 9 Uhr. Wir bitten zu beachten, daß die Arbeitstagungen mit ihren Referaten und der Westfalenabend am 15. September in der großen Stadthalle zu Hagen stattfinden.

Die Sonntagsveranstaltungen finden auf der Hohensyburg statt, mit Ausnahme der Morgenfeier (8,30—9,00 Uhr) in der Stadthalle Hagen. (Ansprache: Superintendent Chlarenbach, dazu Betheler Bläser.)

Schmuggelbeute im August

169 Schmuggelfälle aufgedeckt

Düsseldorf. Im August sind im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmuggelbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 169 Schmuggelfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 105 Stück Zigarren, 1500 Stück Zigaretten, 1500 Heftchen Zigarettenpapier, 630 Klg. Tabak, 1500 Klg. Kaffee, 150 Klg. Müllereierzeugnisse, 350 Eier und 200 Klg. sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern 39 Fahrräder und 5 Kraftwagen, die zur Beförderung von Schmuggelwaren dienten und der Einziehung unterliegen, abgenommen.

Bielefeld. Das Städtische Kunsthaus Bielefeld bereitet eine Ludwig-Richter-Gedächtnis-Ausstellung vor. Die Kunsthaus-Leitung bittet alle Kunstsammler Bielefelds und Umgebung, ihren Besitz an Ludwig Richters Werken dem Städtischen Kunsthaus für vier Wochen freundlichst zu leihen.

Der Erfolg der „Braunen Messen"

Arbeit und Brot für Tausende von Volksgenossen

Essen. Im 1. Halbjahr 1934 wurden vom Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda 66 Braune Messen — Deutsche Wochen veranstaltet. Außerdem wurde die „Schwimmende Braune Messe" auf dem Rhein am 29. April eröffnet, welche bis in den Oktober hinein die Städte des Rheinufers anlaufen wird. Die Zahlen für die Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein bis zum 30. Juni sind ebenfalls in den nachstehenden statistischen Angaben enthalten.

Das Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda allein vergab in der Berichtszeit 110 335 Tagewerke Arbeit. Hierin sind nicht enthalten die Tagewerke der Aussteller, die Tagewerke der Lieferfirmen des Instituts und die Tagewerke der Lieferfirmen der Aussteller, ganz abgesehen von den Tagewerken der Produktionsfirmen der in Auftrag gegebenen bzw. abgesetzten Erzeugnisse. Allein das Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda vergab in der Berichtszeit

für rund 285 000 RM. Materialaufträge

und zahlte rund 295 000 RM. für die Errichtung von Ausstellungshallen, deren Instandsetzung sowie für die Mietung von Zelten.

Die genannten Veranstaltungen wurden von 9157 Ausstellern beschickt. 2 309 250 Ausstellungsbesucher waren für die erwähnten Veranstaltungen zu verzeichnen. Soweit festgestellt werden konnte erzielten Aussteller, die ihre Verkäufe registrieren, innerhalb der Berichtszeit Verkäufe bzw. Auftragserteilungen in Höhe von rund 6 000 000 RM., die sich nun wiederum im Kreislauf der Wirtschaft auswirken. Daß gerade dem örtlichen Handel, Handwerk und Gewerbe, nicht zuletzt auch den örtlichen

Absatzstellen der Landwirtschaft

der Vorrang in der Werbung gegeben wird, beweist die Tatsache, daß durchschnittlich 85 Prozent der Aussteller in den Veranstaltungsorten ansässig sind, während 15 Prozent aus anderen, insbesondere aus Notstandsgebieten, teilnehmen.

Die bisherige Arbeit im 2. Halbjahr 1934 zeigte bereits jetzt, daß dieses Halbjahr einen noch größeren Umfang der Veranstaltungen gegenüber dem 1. Halbjahr bringen wird. Am 15. September werden Großveranstaltungen als „Braune Messen — Deutsche Wochen" eröffnet in: Essen, Oldenburg, Karlsruhe und Breslau. Interessant ist die Feststellung, daß die Frequenz der einzelnen Messen gegenüber dem Vorjahre noch weiter gestiegen ist.

Zusammen mit den Braunen Messen wurden, wie die Bezeichnung „Braune Messe — Deutsche Woche" schon sagt, ebenfalls vom Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda unter starker Beteiligung der jeweils zuständigen Landesbauernschaften die Deutschen Wochen in Gestalt von

kulturellen Lehrschauen,

Werbeumzügen, Schüleraufsatz- und Zeichenwettbewerben, usw. durchgeführt. Diese Veranstaltungen erfreuten sich weitgehendster Beliebtheit und vermittelten Millionen deutscher Volksgenossen nationalsozialistisches Gedankengut. Die Herbst- und Winterveranstaltungen des Instituts für Deutsche Wirtschaftspropaganda werden der Wirtschaftslage Rechnung tragen durch Aufklärung über die günstige Auswirkung der Marktregelung für alle Volkskreise, insbesondere über die Regelung der Einfuhr, weiterhin werden diese Veranstaltungen eine starke Werbung für Neustoffe durchführen, so z. B. für Verwendung von deutschem Leinen.

Die größte Schutzimpfung

120 000 Duisburger Kinder werden geimpft

Duisburg. Die seit Jahren in Duisburg-Hamborn bestehende Diphtherie-Epidemie, die in den letzten Jahren 2600 Erkrankungen und über 100 Todesfälle forderte, wird jetzt mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft bekämpft werden. Zu diesem Zweck hat die Stadtverwaltung Duisburg-Hamborn Verbindungen mit dem Reichsgesundheitsamt und der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern zur Durchführung von Massenimpfungen aufgenommen. Sie ist ferner vorstellig geworden bei der Reichsleitung der NS-Volkswohlfahrt und hat erreicht, daß die Impfstoffe, die einen Wert von 120 000 RM. ausmachen, von dieser Stelle kostenlos zur Verfügung gestellt werden und daß das ganze Unternehmen durch den preußischen Staat durch Entsendung eines Professors des Robert-Koch-Instituts sowie eines Assistenten, die die Aufsicht über die Impfung übernehmen, und durch angemessene Barmittel unterstützt wird. Die Duisburg-Hamborner Aerzteschaft hat sich ehrenamtlich in den Dienst der Diphtherie-Bekämpfung gestellt. Es ist dies die erste große Massenimpfung dieser Art in Deutschland, zu deren Unterstützung die Stadtverwaltung durch einen Aufruf auffordert. Es kommen nicht weniger als 120 000 Kinder von 1—15 Jahren in Frage, die in Abständen von 14 Tagen dreimal geimpft werden. Dazu sind insgesamt 7000 Personen, darunter 260 Aerzte, je 520 Schwestern, Sanitäter und Schreibkräfte nötig. An Materialien werden außer den Apparaten 900 Liter Spiritus, 200 Pfund Watte und 360 000 ccm Impfstoff gebraucht.

Tödlicher Unglücksfall

Schweres Unglück auf dem Weseler Bahnhof

Wesel. Im Weseler Bahnhof wurde der Rangieraufseher Heinrich Walter bei der Ausübung seines Dienstes von einem Waggon, der aus den Schienen sprang, angefahren. Der Verunglückte wurde mit schweren inneren Verletzungen zum Krankenhaus gebracht, wo er noch am gleichen Abend starb. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Weiter trug sich im Bahnhof Wesel ein schwerer Unfall dadurch zu, daß der Lokomotivführer Rust sich bei einer Rangierfahrt wohl zu weit aus seinem Stande lehnte und dabei mit dem Kopf gegen einen Signalmast schlug. Er stürzte von der Maschine und mußte mit einer großen Kopfwunde und einer Gehirnerschütterung ins Spital befördert werden. Lebensgefahr besteht indes glücklicherweise nicht.

Ahaus. Die Eheleute Karl Rudolphi, Klopping 7, begehen heute in körperlicher und geistiger Frische den Tag der silbernen Hochzeit.

Kundgebung „Alter Landsmannschafter"

Zusammenkunft der Vereinigung „Rote Erde" auf der Hohensyburg

Hohensyburg. In der Westfälischen Vereinigung alter Landsmannschaften „Rote Erde" sind alle im östlichen Teil des Industriegebietes wohnenden Angehörigen der deutschen Landsmannschaft zusammengefaßt. Wie alljährlich veranstaltete auch in diesem Jahr der Verband am zweiten Sonnabend des September ein Landsmannschaftstreffen auf der Hohensyburg. In großer Zahl waren die Angehörigen des Verbandes herbeigeeilt.

Es war ein stattlicher farbenprächtiger Zug, als die Teilnehmer, angetan mit Mütze und Band, im Zuge, voran eine Kapelle und 27 Chargierte in vollem Wichs, zum Denkmal zogen, wo der Altherrenobmann des Verbandes, Pbr. Ohm aus Hamburg, die Vaterlandsrede hielt, wobei er u. a. ausführte:

Deutsche Landsmannschafter! Seit 30 Jahren kommen Sie alljährlich an geweihter historischer Stätte, fernab vom alltäglichen Getriebe, zusammen. 15 Jahre lang mußten Sie von dieser alten sächsischen Stammburg und von diesem stolzen Denkmal, das von Deutschlands einstiger Blüte und Macht kündet, herunterschauen auf ein in Schmach und Not am Boden liegendes Volk. 15 Jahre lang hat die nationalsozialistische Bewegung um die Wiederauferstehung und Befreiung unseres Volkes gekämpft. Dem kraftvollen Wollen unseres Führers ist es dann gelungen, den Partikularismus zu beseitigen, aus den einzelnen Stämmen

ein einiges deutsches Volk zu schmieden,

die Parteien, die Feinde jeder Einheit und Volksgemeinschaft, die nicht das Einigende suchten, sondern das Trennende hervorhoben und pflegten, zu beseitigen. Wohl nie sind einer Jugend im Staate größere Aufgaben gestellt worden als der heutigen.

Hüten wir uns davor, den idealistischen jugendlichen Drang zu fesseln. Das tapferste und schneidigste Sturmbataillon war zu keinen Taten für das Vaterland fähig, wenn nicht weise und erfahrene Führung ihm zur Seite stand. So wollen wir also auch in unseren Landsmannschaften gleich der jungen nationalsozialistischen Bewegung eine Jugend heranbilden, die lautern Charakters ist, die Treue und Opferwilligkeit gelernt hat, die von Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit durchdrungen ist, die Seite an Seite mit allen Volksgenossen im unerschütterlichen Glauben an den Führer den Kampf für deutsches Wesen und deutsche Ehre aufnimmt und deren ganzes Handeln nur bestimmt ist von dem einen Wort: Deutschland.

Mülheim-Ruhr. Bei der Morgenarbeit auf der Raffelberger Rennbahn verunglückte am Freitag der Hengst „Exodus". Das Tier brach das rechte Vorderbein zweimal und mußte sofort getötet werden. Jockei Stangel, der den Hengst ritt, trug bei dem Sturz einen Schlüsselbein- und Schulterbruch davon und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

NS-Frauenschaft Westfalen-Nord

Gaukundgebung am 18. September auf dem Johannisberg in Bielefeld

Bielefeld. Am 18. September, abends 8.15 Uhr, findet auf dem Johannisberg zu Bielefeld eine große Kundgebung der NS-Frauenschaft Westfalen-Nord statt. Die Veranstaltung steht unter der Erwartung des Besuches der Reichsführerin Pgn. Scholtz-Klink, der Führerin der großen Frauenorganisationen NS-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, weiblicher Arbeitsdienst und Frauen-Arbeitsfront. Die Gaukundgebung soll zu einer gewaltigen Treuekundgebung zur Reichsführerin der NS-Frauenschaft und zu unserem Führer und Kanzler werden. Alle Frauenfronten verleben diesen Abend in großer Volksgemeinschaft und bekennen sich zu dem Zukunftsreiche des deutschen Kindes.

Sieben Monate Gefängnis

für einen Fahrraddieb

Münster. Der Angeklagte van den Sand hatte auf Haus Coerde eine Stelle als Viehwärter gefunden. Er erhielt einen sehr schönen Lohn und wenn er sparsam gelebt hätte, wäre es ihm wohl bald möglich gewesen, ein billiges Rad zu erwerben, das er gerne haben wollte. Aber mit seinem Sparsamkeitssinn war es nicht weit her. Er fand es schließlich besser und billiger, sich ein Fahrrad zu stehlen. Mit dem ersten Rad hatte er aber schon eine Panne, als er in Münster damit ankam. Er fand aber, daß vor einem Geschäft Ersatz genug stand, er stellte sein Rad an die Wand und nahm dafür ein besseres mit. Einen Monat lang gebrauchte er dieses Rad, dann fehlte ihm Geld und er brachte das Rad für neun Mark an den Mann. Mit Unbehagen aber bemerkte er bald das Fehlen eines Rades und er benutzte die nächste Gelegenheit, als er über die Clemensstraße in Münster ging, um ein am Wege stehendes Rad mitgehen zu heißen. Der Besitzer aber, der zu früh zurückkehrte, hinderte den Dieb am Fortkommen, der nun vor dem Schöffengericht in Münster stand und für sieben Monate Quartier im Gefängnis zudiktiert erhielt.

Petershagen. Wegen einer besonders niederträchtigen Tat konnte die Polizei zwei radfahrende „Wanderburschen" festnehmen und in das Gerichtsgefängnis Petershagen einliefern. Den beiden aus Köln stammenden Burschen hatte sich ein Weggenosse zugesellt. Als der neue Kamerad in der Weser badete, stahlen die beiden Kölner aus seinen Kleidern eine Uhr und Geld und zerschnitten die Fahrraddecken und -Schläuche des Bestohlenen, um diesem eine Verfolgung unmöglich zu machen.

Oberhausen. Freitag morgen gegen 4 Uhr drangen zwei maskierte Räuber in das Schlafzimmer des in den 60er Jahren stehenden Gastwirts August Blum an der Josefstraße ein und forderten ihn unter Vorhaltung eines Revolvers zur Herausgabe des Geldes auf. Blum mußte die Räuber an die Stelle führen, wo er Geld und Wertsachen aufbewahrt hatte. Die Räuber erbeuteten Geld und Wertsachen im Werte von etwa 20—30 000 Mark. Sie entkamen unerkannt.

Der Bauernthing auf dem Bückeberg

Die Vorbereitungen der Reichsbahn zum Erntedankfest

Hameln. Wenige Wochen nur noch trennen uns vom 30. September, vom zweiten großen Reichserntedankfest, dem gewaltigsten Bauernthing aller Zeiten. Wie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahre gewaltige Massen aus allen Teilen des Reiches hinaufströmen zum Bückeberg, um hier gemeinsam mit dem Führer das Erntedankfest des deutschen Volkes zu begehen. Doch welch große Aufgaben stellt diese gewaltige Kundgebung, welch gewaltige organisatorische und technische Aufgaben sind zu erfüllen, um einen reibungslosen Verlauf des Festes zu ermöglichen.

So ist vor allem der Reichsbahn die nicht leichte Aufgabe zugefallen, die in zahlreichen Sonderzügen eintreffenden Volksgenossen aus nah und fern sicher und schnell zu den Bahnhöfen in der Umgebung des Bückeberges zu führen. Die Reichsbahn hat daher Umbauten vorgenommen, die eine flüssige Abwicklung des Verkehrs ermöglichen. Vor allem hat der Bahnhof Hameln, in dem im vorigen Jahr alle 15 Minuten ein Sonderzug einlief, Veränderungen erfahren. So sind die Bahnsteige der Löhner Strecke bis über die Eisenbahnüberführung an der Kreuzstraße verlängert worden. Aus diesem Grunde mußten für die Träger des neuen Bahnsteiges neue Flügelmauern und Widerlager aus Beton errichtet werden.

Weiter hat man für die Löhner Züge einen vollkommen neuen Eingang zur Kreuzstraße geschaffen, um so das Hauptgebäude zu entlasten. Aber auch die Strecken nach Hannover und Hildesheim haben einige Abänderungen erfahren. Gleisumlagen und neu eingebaute Weichen verhindern jetzt ein Kreuzen der beiden Fahrrichtungen. Der hart an der Hamelner Stadtgrenze liegende Ort Afferde erhält einen neuen Bahnhof. Zwei Gleise und ebenfalls zwei Bahnsteige werden hier eingebaut, weiter wird er mit außerordentlich guten Beleuchtungsanlagen ausgerüstet werden und bildet so eine bedeutsame Entlastung des Bahnhofs Hameln. Ferner hat auch der dem Bückeberg nahe gelegene Bahnhof Tündern Verbesserungen und Umbauten erfahren, die eine Ueberholung von Zügen ermöglichen und so viel zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs am Erntedanktage beitragen.

Tagung der Kleingärtner und Kleinsiedler

13. Provinzialtagung in Recklinghausen / „Wir müssen zu bäuerlichem Denken zurück!"

Recklinghausen. In der alten Stadt im Vest, die mit betontem städtischen Charakter eine stark aufgelockerte Siedlungsform verbindet, haben sich in diesen Tagen die Kleingärtner und Kleinsiedler Westfalens und der Lippestaaten versammelt, um in grundsätzlichen Erörterungen die Grundlagen der künftigen Organisationsarbeit zu schaffen. Die Tagung begann schon am Samstagvormittag mit internen Beratungen und wurde am Samstagnachmittag mit einer öffentlichen Kundgebung im kleinen Saal des Städtischen Saalbaues fortgesetzt.

Der Provinzialgruppenführer Müller begrüßte die zahlreichen Gäste mit einigen richtungweisenden Bemerkungen zum Zweck dieser Tagung, wobei er auch an die Behörden appellierte, den idealen und praktischen Zielen der Kleingärtner und Kleinsiedler Verständnis entgegenzubringen.

Anschließend sprach Fachschaftsführer Pg. Steinhaus (Berlin) über die

Aufgaben des Kleingärtnertums,

die er nicht zuletzt in dem Bestreben sah, den deutschen Menschen zwar nicht wieder hinter den Pflug zu bringen, aber zu bäuerlicher Denkweise zu erziehen. Der Gedanke der Verbundenheit von Blut und Boden müsse sich dem Menschen tiefinnerlich einprägen, vor allem, nachdem das Erbhofgesetz dafür gesorgt habe, daß der Boden nicht mehr als Ware verschachert werden könne. Nicht jeder Deutsche könne selbst Bauer werden. Die Abkehr vom Mietskasernen-System sei im wesentlichen das Arbeitsgebiet der Kleingärtner und Kleinsiedler. Früher sei so mancher in die Kleingärtnerorganisation gegangen, lediglich, um praktischen Nutzen materieller Natur zu erhalten. Heute müsse er sich einordnen in die großen Ziele der Organisation, die auf weite Sicht gefaßt und verfolgt würden.

Beigeordneter Rottmann entbot den Kleingärtnern und Kleinsiedlern den Gruß der Stadt Recklinghausen, die sich nicht im unklaren darüber sei, welche Bedeutung dem Kleingärtner- und Kleinsiedlertum zukomme, nicht nur unmittelbar praktisch, sondern auch politisch. Nur dadurch, daß der in die Stadt ziehende bäuerliche Mensch die Verbindung mit dem Boden völlig verlor, wurde er zum Proletarier und Marxisten. Vor allem auch im Ruhrgebiet habe man diese Zusammenhänge viel zu spät erkannt, ein Grund mehr, dem Kleingartenwesen alle nur mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

In der internen Fragen gewidmeten Hauptversammlung am Sonntag wurde als nächstjähriger Tagungsort Bielefeld festgesetzt.

Die Ausstellung „Haus und Garten"

In Verbindung mit der 13. Provinzialtagung der westfälischen und lippischen Kleingärtner und Kleinsiedler wird im Städtischen Saalbau, seiner landschaftlich hübschen Umgebung und in den Ausstellungshallen auf der Cäcilienhöhe unter dem Namen „Haus und Garten" eine recht vielseitige achttägige Ausstellung veranstaltet, die durchaus über den örtlichen Interessentenkreis der Beachtung wert ist. Sie gliedert sich in Sonderschauen der Berufsgärtner, der Kleingärtner, der Kleinsiedler, der Imker, der Hundezüchter, der Kleintierhalter, der Westfälischen Heimstätte, der Jäger usw. und bringt nicht nur eine vollständige Sammlung aller für die betreffenden Gruppen gegebenen Objekte, sondern versucht gleichzeitig in allen Teilen, neue Wege zu weisen, die mit unserem durch den Nationalsozialismus von Grund auf umgestalteten Denken übereinstimmen.

So zeigen die Berufsgärtner in dem großartig hergerichteten großen Saal Blumenarrangements, besondere Züchtungen, modernen Blumenschmuck im Hause, neuzeitliche Grabkränze usw. Die Stadt, die Westfälische Heimstätte usw. bringen Einzel- und Gesamtmodelle vorbildlicher Siedlungsanlagen. Die Stadtgruppe der Kleinsiedler Dortmund zeigt das „wachsende Haus", eine Idee des bekannten Dortmunder Architekten Krüger, das dem kleinen Manne die etappenweise Errichtung eines Eigenheims ermöglicht. Die Jäger präsentieren sich mit einer reichhaltigen Sammlung besonders schöner Beutestücke, unter denen der Kopf eines 380 Pfund schweren Keilers hervorragt. Die

Hauptstelle für Pflanzenschutz

der Landesbauernschaft Westfalen weist den Beschauer mit anschaulichem Demonstrationsmaterial auf die Notwendigkeit und die Wege der Schädlingsbekämpfung hin. Die Imker führen dem Laien und Wissenden das interessante Leben der Biene, den Werdegang der Honigprodukte und eine Reihe neuzeitlicher Bienenkorbmodelle vor, die dadurch besonders an allgemeinem Interesse gewinnen, daß sie mit ein- und ausfliegenden Bienenvölkern besetzt sind. Prächtige Modelle von Gartenhäuschen mit dem naturecht gestalteten Garten geben dem „Bauern in der Stadt" Anhaltspunkte zur Anlage und Haltung eines idealen Kleingartens und die zahllosen Rekordblumen, -früchte und Nutzpflanzen runden das Bild zu einer Gesamtschau ab, die eine harmonische Zusammenfassung alles dessen darstellt, was mit dem Boden zusammenhängt.

Im Saalbaugarten bewundern die Besucher das Zweifamiliensiedlerhaus und im Vorraum des Saalbaues kann der Liebhaber schöner und praktischer Artikel die Spitzenleistungen deutscher Heimkunst bewundern. Die Ausstellung ist mit einer ungeheuerlichen Mühe zusammengetragen und aufgebaut worden. Sie ist es wert, mit einem ansehnlichen Ueberschuß abzuschließen.

Flucht aus einem fahrenden Auto

Verwegene Schmugglerfahrt

Aachen. Eine verwegene Schmugglerfahrt erlebten die Passanten der Roermonder Straße. Ein holländischer Personenkraftwagen, der die Postenketten der Grenzkontrolle durchbrochen und so einer Revision sich entzogen hatte, kam in voller Fahrt aus Richtung Laurenzberg die Straße heruntergefahren. Hinter ihm her jagten mit Motorrädern die Beamten der Zollfahndungsstelle. Als der holländische Fahrer merkte, daß ein Entkommen nicht mehr möglich war, sprang er von seinem Auto in voller Fahrt ab und flüchtete in eine angrenzende Straße. Das nun führerlos daherfahrende Auto rannte gegen eine Straßenlaterne und wurde stark beschädigt. Die Zollbeamten fanden bei einer Durchsuchung des Autos acht Zentner gebrannten Kaffee, die wie auch der Wagen beschlagnahmt wurden. Der Schmuggler konnte nicht mehr gefaßt werden.



12) *Betrachtungen über das Marnedrama* — *Von Generaloberst von Einem †*

Wir beenden unseren Serienabdruck über die Marneschlacht mit einem Artikel des kürzlich verstorbenen, durch ein Staatsbegräbnis geehrten Generaloberst von Einem, der Führer der 3. Armee war und der die Vorgänge und Strömungen innerhalb der deutschen Generalität aus eigener Anschauung kannte. Generaloberst von Einem gehörte bekanntlich zu den Offizieren des deutschen Generalstabs, die stets für die unverfälschte Durchführung des Schlieffen-Planes kämpften. Wir entnehmen diesen Aufsatz dem Buch „Erinnerungen eines Soldaten" (erschienen im K. F. Köhler-Verlag, Leipzig), das zu den bedeutendsten Beiträgen zur deutschen Militär-Geschichte des letzten halben Jahrhunderts zu zählen ist.

Die Schicksalsstunden des Weltkrieges

Die Literatur über die Marneschlacht ist bereits so umfangreich geworden, daß ich es mir versagen kann, mich in Einzelheiten ihres operativen Laufs zu verlieren. Wenn ich mich im Rahmen meines Buches überhaupt zu diesem Thema äußere, so geschieht es nur, weil man die Schuld an ihrem Fehlschlag vielfach — und besonders in Laienkreisen — unserer angeblich ungenügenden Rüstung, d. h. also dem Kriegsministerium zur Last legt. Dieser Vorwurf ist falsch: ich kann ihn als früherer Minister um so eher zurückweisen, als er nicht einmal mich selber, sondern nach Lage der Dinge nur gegen meine beiden Nachfolger gerichtet ist. Dabei darf ich meine Kompetenz zur Beurteilung der ganzen Frage daraus herleiten, daß ich zunächst einmal die gesamte Materie aus meiner Tätigkeit im Generalstab und Kriegsministerium besonders gründlich gekannt habe, und daß ich zum andern auch unmittelbar am kritischen Punkt stand, als uns an der Marne das Verhängnis ereilte. Denn da mein 7. Armeekorps auf dem rechten Flügel der zweiten Armee focht, so klaffte unmittelbar neben meiner 13. Division die bekannte Lücke, als die rechts von uns befindliche 1. Armee zur Abwehr eigener Umfassungsgefahr ihre beiden linken Flügelkorps auf den rechten Flügel herumwarf.

An diesem Punkt, bezw. beim „Loch", pflegt die Kritik nun einzuhaken, soweit sie gegen das Kriegsministerium gerichtet ist. Hätten wir damals, so erklärt man, die „fehlenden drei Armeekorps" gehabt, die der Generalstab in den Wehrvorlagen von 1912/13 vergeblich gefordert hat, so wäre das „Loch in der Marne" überhaupt nicht entstanden, bezw. es wäre doch ein leichtes gewesen, es mit Hilfe dieses Korps wieder abzuriegeln.

Das klingt ja nun soweit ganz schön und verständig. Aber leider ist es nur blasse Theorie, und zwar eine Theorie, die von falschen Voraussetzungen ausgeht und daher auch zu völlig falschen Ergebnissen führt. Ganz abgesehen davon, daß sich in der kurzen Zeit von etwa 1912 bis 1914 drei weitere Armeekorps nur äußerst behelfsmäßig und keinesfalls mit der bei uns üblichen organisatorischen Vollkommenheit hätten aufstellen lassen — ganz abgesehen davon fußt die Kritik auch auf der durchaus irrigen Annahme, die Marneschlacht sei infolge unserer mangelnden Stärke verloren gegangen. Nichts ist verkehrter als diese Unterstellung! Die deutsche Armee war für die erstrebte große Vernichtungsschlacht in Nordfrankreich absolut — oder sogar mehr als — stark genug, sofern nur die vorhandenen Kräfte dort zur Entscheidung eingesetzt wurden, wo dies der grundlegende Schlieffenplan vorsah! Es fielen für die Marneschlacht aus bezw. standen noch verfügbar: die beiden Armeekorps, die unbegreiflicherweise dem rechten Stoßflügel entnommen und nach dem Osten gefahren wurden, obwohl sie von dort nicht einmal angefordert waren und für die Tannenbergschlacht viel zu spät kamen (Gardereservekorps und 11. Armeekorps). Es war weiterhin noch vorhanden das in Schleswig-Holstein belassene 9. Reservekorps, das dort völlig überflüssig erschien, weil es gegenüber einer etwaigen Landung der Engländer ohnehin zu schwach war. Vor allem aber war schließlich noch ein großer Teil der 6. Armee verfügbar, die man in einer aussichtslosen Offensive gegen die Festungslinie Toul—Epinal anrennen ließ, statt ihre starken Kräfte der entscheidungsuchenden Operation des rechten Flügels nutzbar zu machen. Es handelt sich also, sehr gering gerechnet, um mindestens 5 bis 6 Armeekorps, um welche die deutsche Armee an der Marne hätte stärker sein können, wenn man den Schlieffenplan, auf dem doch der ganze Feldzug beruhte, konsequent und mit der von seinem Schöpfer geforderten Massierung des rechten Flügels durchgeführt hätte.

Die Schuld liegt demnach nicht an einem Mangel verfügbarer Kräfte, für die das Kriegsministerium verantwortlich zu machen wäre, sondern sie ist allein in der Verzettelung dieser Kräfte durch die oberste Führung zu suchen. Sie liegt darin, daß Moltke mit einem Feldzugsplan operierte, dessen großartige, um nicht zu sagen geniale Einfachheit er überhaupt nicht verstanden hatte. Man kann sich im Grunde nichts Unkomplizierteres denken, als diesen Schlieffenplan, der die starke Festung Metz als Zentrum nahm, dann unter Benutzung des Vogesenschutzes zwischen Metz und Straßburg nur einen schwachen linken Flügel spannte und nun dafür nördlich von Metz, mit der Festung als Drehpunkt, aus fast der gesamten deutschen Armee einen rechten Stoßflügel bildete, stark genug, jeden Widerstand über den Haufen zu rennen. Aber gerade für diese Einfachheit des Entwurfs besaß Moltke kein Verständnis — er hatte nicht begriffen, daß alles wahrhaft Große und Geniale in seinem starken Kern fast ausnahmslos einfach und unkompliziert ist. So verstärkte er denn unter gleichzeitiger Schwächung des rechten Flügels den in Elsaß-Lothringen aufmarschierenden linken Flügel, dem er damit die Möglichkeit eigenen offensiven Vorgehens gab, so suchte er statt des einen Schlieffenschen Kriegstheaters zu gleicher Zeit auf verschiedenen Bühnen zu spielen, und so verstieß er gegen eines der Grundgesetze aller Strategie: daß der Versuch, an allen Fronten stark zu sein, naturnotwendig zu der Gefahr führt, am entscheidenden Punkt schwach zu werden.

Neben diesem grundlegenden Fehler der Verwässerung des Schlieffenplanes war es dann eine weitere Unterlassungssünde, daß Moltke die verschiedenen Armeen nicht fest in der Hand behielt, sondern mit seinen Direktiven häufig genug hinter den einzelnen Heerführern herhinkte. Wie er der 6. Armee für ihre aussichtslose Offensive in Lothringen einen viel zu weiten Spielraum gab, so hätte auch manche Kampfhandlung beim Vormarsch des rechten Flügels zu noch weiterreichenden Wirkungen geführt, wenn hier die oberste Führung ein strafferes Zusammenarbeiten der beteiligten Armeen gesichert hätte. Ebenso war es ein Fehler, daß sie die Sturmenergie der Truppe und ihrem Vorwärtsdrang viel zu sehr freie Hand gab und beide sich oft bis ins Sinnlose auswirken ließ, statt die Vorbewegung der gewaltigen Heeressäulen nach einheitlichem, festem Plan zu regeln.

Aber trotz aller dieser Fehler, die sich zum Teil nur aus der kränklichen Natur des Generaloberſten von Moltke erklären lassen, brauchte die Marneschlacht immer noch nicht verloren zu werden. Denn einen Ausgleich für die Mängel der obersten Führung schuf die unvergleichliche Haltung und Leistung der Truppe, die uns auch über die an der Marne beziehungsweise am Ourcq entstandenen kritischen Stunden hinweggeholfen hätte. Es bedurfte zur Ueberwindung der Krisis nur des Vertrauens in diese Truppe und einer gewissen Kühnheit des Entschlusses, die Moltke leider nicht aufbrachte. Im Augenblick der höchsten Spannung, wo man einmal in der Hoffnung auf den Beistand der Vorsehung und des Schlachtenglücks kühn zu sein hatte, versagten seine Nerven. Es kam zu einem furchtbaren Entschluß, der uns den vollständigen Endsieg über die Franzosen gekostet hat. Friedrich der Große würde von einem „timiden" Entschluß der deutschen Heeresleitung gesprochen haben. In der Tat war es nichts anderes; die Tragik wird dadurch nicht gemildert, sondern nur vergrößert.

Man hat den Oberstleutnant Hentsch, der kraft der ihm erteilten Vollmacht den verhängnisvollen Rückzugsbefehl aussprach, zum Sündenbock gestempelt und ihn mit der Verantwortung für das Marne-Unglück belastet. Ich kann mich diesem Vorwurf nicht anschließen. Es ist militärisch und menschlich verständlich, daß Hentsch in der kritischen Lage, die er antraf, einen Entschluß faßte, der nur von der Vorsicht, aber nicht vom Wagemut diktiert wurde. Etwas anderes vermochte er in seiner Stellung auch schwerlich zu tun; denn die ungeheure Verantwortung, die sich in der gegebenen Situation mit einem kühnbeherzten Entschluß verbunden hätte, konnte nur von der obersten Führung, also von Moltke selber übernommen werden. Dieser aber saß in Luxemburg viel zu weit hinter der Front, um einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse zu haben und in dem Durcheinander der Vorstellungen und Gegenvorstellungen entscheiden zu können. Als dann Moltke endlich vorn bei uns eintraf, war der Rückzug bereits im Gange, der von der Truppe nicht verstanden und nur mit innerstem Widerstreben ausgeführt wurde. Es kam stellenweise sogar zu einer Art Depression, die aber in den Kämpfen gegen den jetzt fester und energischer gewordenen Gegner bald wieder verschwand und einer gesteigerten Heldenhaftigkeit Platz macht.

Während dieser Rückzugsbewegung hatte ich in Reims einen erregten Zusammenstoß mit dem Generaloberſten von Moltke. Ich traf einen vollkommen zusammengebrochenen, zerstörten Mann, der mir mit den Worten entgegenkam:

„Um Gottes willen, wie hat das nur geschehen können!"

Ungeachtet seines leidenden Zustandes ging mein Temperament mit mir durch, und ich erwiderte ihm:

„Das sollten Sie selber doch eigentlich am besten wissen! Wie konnten Sie nur in Luxemburg bleiben und sich die Führung so vollkommen entgleiten lassen!"

„Aber, bester Einem, ich konnte während des Vormarsches doch nicht mit dem Kaiser durch das halbe Frankreich ziehen!"

„Warum denn nicht?" war meine schroffe Antwort. „Der Kaiser würde doch sicher nichts dagegen einzuwenden gehabt haben! Und wenn ihr großer Oheim es mit seiner Verantwortung vereinbaren zu können glaubte, seinen König unmittelbar auf die Schlachtfelder von Königgrätz und Sedan zu führen, so konnten Sie zum mindesten mit dem Kaiser so dicht hinter der Front bleiben, daß Sie die Zügel in der Hand behielten!"

Mir hat meine Heftigkeit dem schwerkranken Mann gegenüber, der bald darauf starb, später leid getan; doch war sie aus den Verhältnissen heraus verständlich. Es war in der Tat nur das vollkommene Versagen der Obersten Heeresleitung, das uns statt des sicheren Sieges die Niederlage an der Marne gebracht hat. (Ende.)



Die Göttin Isis wird operiert

Den meisten Museumsbesuchern ist es unbekannt, daß die oft jahrtausendealten Ausstellungsgegenstände „Krankheiten" ausgesetzt sind. Die sogenannte „Bronze-Krankheit" befällt die Objekte, und wenn nicht schnell und sachkundig eingegriffen wird, können Gegenstände von unersetzlichem kulturgeschichtlichen Wert in kurzer Zeit völlig zerstört sein. Das Chemische Laboratorium der Staatlichen Museen in Berlin ist das Hospital der kranken Objekte, — die hier zur Verwendung gelangenden Rezepte sind streng geheim — und wirksam! Bild zeigt, wie die 2000 Jahre alte Statuette der ägyptischen Göttin Isis von einem „Beinleiden" auf operativem Wege (das durch die Bronzekrankheit entstandene Loch wird „verlötet") befreit wird.

Taifun über Luzon

30 000 Menschen obdachlos

Manila, 9. September.

Aus dem Norden der philippinischen Hauptinsel Luzon kommen Schreckensnachrichten. In der Nacht brach ein Taifun los. Er kam plötzlich und tückisch wie immer und wartete nicht, bis die Menschen sich in Sicherheit gebracht hatten. Er raste los und machte seinem Namen Ehre, den die Eingeborenen ihm gegeben haben: die rasende Hand.

Der Abend war so lau und klar gewesen, daß die Eingeborenen in den Städten und Dörfern ohne das Gefühl der geringsten Gefahr zu Bett gingen. Auch in den europäischen Ansiedlungen war man lustig, soweit die Hitze es zuließ. In diesem Lande muß man freilich immer mit Naturüberraschungen rechnen, und besonders die Monate Juli bis November bringen Taifunüberraschungen. Die eingeborenen Negritos und Irrogaten bauen ihre Häuser aus leichtem Bambus, damit ihnen nicht viel geschehen kann, wenn über ihrem Haupt die rasende Hand Städte zusammenschmeißt wie Kartenhäuser.

Ein Dorf in drei Sekunden vernichtet

Ohne Vorboten prasselte der Sturm mit unmeßbarer Stärke plötzlich los. Ehe die schlafenden Einwohner überhaupt den Gedanken fassen konnten, daß es sich um einen Taifun handelte, waren sie gepackt und wie leichte Puppen mitsamt ihren Häusern hoch in die Luft geworfen worden. In wenigen Sekunden stand von dem ganzen Dorfe, aus dem der Bericht kam, nicht mehr ein Stein auf dem andern. Die Bambushölzer waren aus der Erde gerissen. Verwundete und Tote lagen umher, wurden immer wieder von neuen Wirbeln erfaßt und umhergeschleudert. Viele wurden schon durch den Luftdruck getötet, viele wurden gegen die Erde gedrückt und einfach zerquetscht. Das Heulen des Taifuns aber übertönte gewaltig die Schmerzensschreie der Schwerverwundeten.

Der Regen schickte ungeheure Wassermassen zur Erde. Und in dem Tohuwabohu von Sturm und Regen ging alles unter, was sonst Leben hatte und sich nicht rechtzeitig retten konnte oder wie durch ein Wunder verschont blieb.

Europäerviertel zerstört

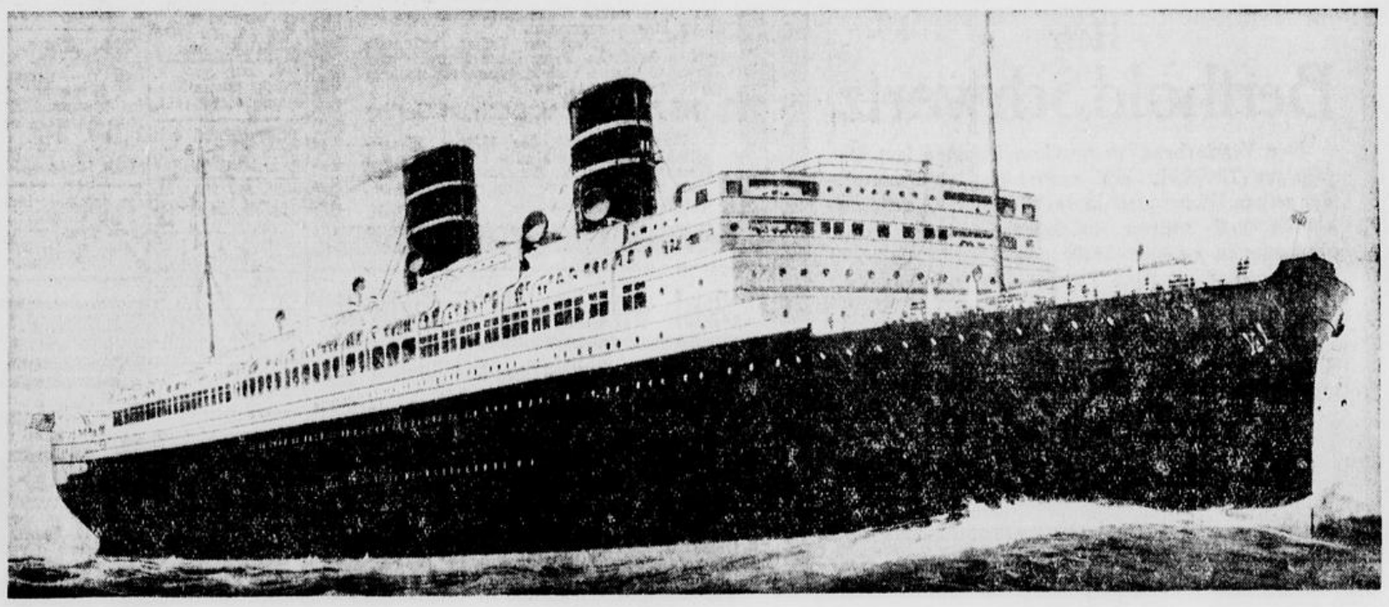
Zwei ganze Tage wüteten die Elemente, zerschlugen die Arbeit von Jahren in wenigen Minuten und machten auch vor den stolzen Steinbauten in den Vierteln der Europäer nicht halt. Feste Fundamente brachen wie Pappe. Hier allerdings brauchte die rasende Hand schon etwas mehr Zeit zu dem Werk der Vernichtung, und die Europäer konnten sich zum großen Teil in die Keller flüchten.

Am Morgen nach dem zweiten Tage lag Sonne über Luzon, so als sei nichts gewesen. Der Taifun hatte nur die Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen, und die waren schrecklich genug.

Fast alle Dörfer des halben Nordens waren zerstört, dreißigtausend Menschen waren ohne Obdach, tausende waren erschlagen.

Amerikanischer Ozeandampfer in Flammen

Das brennende Schiff war nicht mehr zu retten – Bisher ungefähr 200 Tote



Die „Morro Castle"

Neuyork, 9. September.

In den Frieden des Wochenendes brach die Schreckensnachricht von der Katastrophe des 17 000 Tonnen großen amerikanischen Passagierdampfers „Morro Castle". Wenige Meilen vom Heimathafen entfernt stand ein Riesenschiff in Flammen, von der nahen Küste konnten die Badegäste die furchtbare Feuerwand auf dem Meere sehen. 650 Menschen waren in äußerster Gefahr, eine Hiobsbotschaft jagte die andere: Schiff verloren — Funkstation von den Flammen ergriffen — Der Dampfer vom Bug zum Heck ein Flammenmeer — Der deutsche Dampfer „Luckenbach" an der Unglücksstelle, rettet die in Booten auf dem Meer treibenden Schiffbrüchigen — Wie eine Riesenfackel liegt das Schiff mit starker Schlagseite bewegungslos auf dem Meer — Hundert Opfer — Hunderte von Opfern schließlich, bis das grausige Unglück in seinem ganzen Umfang mit allen Einzelheiten gemeldet ist.

Im Flugzeug über der brennenden „Morro Castle"

Schreckensschilderungen der Ueberlebenden

× **Newyork**, 9. September.

Der Gouverneur von New Jersey, Moore, hat in einem Flugzeug einen Erkundungsflug über den brennenden Dampfer „Morro Castle" gemacht, um sich über den Stand der Rettungsarbeiten persönlich zu überzeugen. Er erklärte, er habe in der Umgebung des brennenden Schiffes mindestens 100 Menschen im Wasser treiben sehen, von denen einige anscheinend noch lebten und sich mit verzweifelter Kraft über Wasser zu halten versuchten. Bei anderen wiederum handelte es sich um treibende Leichen. Die Küstenwache von Sandyhook berichtete gleichfalls, daß mehrere offenbar noch lebende Schiffbrüchige auf den Strand von Sandyhook zutreiben. Zu ihrer Bergung gingen sofort Flugzeuge und weitere Wasserfahrzeuge ab, darunter ein Marineschlepper. Vier Rettungsboote der „Morro Castle" wurden am Sonnabendmittag etwa eine Seemeile von Spring Lake entfernt gesichtet. In Manasquam (New Jersey) landeten Küstenwachboote 28 Ueberlebende und 31 Leichen. Der Dampfer „Präsident Cleveland", der der „Morro Castle" zu Hilfe geeilt war, traf in Newyork ein. Er hatte jedoch keine Ueberlebenden an Bord. Von den 85 Ueberlebenden, die sich an Bord der bereits in Newyork eingetroffenen „Monarch of Bermuda" befanden, sind einige verletzt. Auch der Dampfer „Luckenbach" forderte ärztliche Hilfe für einige der Schiffbrüchigen an.

Inzwischen haben Schlepper begonnen, die „Morro Castle" nach Newyork abzuschleppen, jedoch geht dies nur mit einer Geschwindigkeit von 1 bis 2 Knoten in der Stunde vor sich.

Wie aus Spring Lake gemeldet wird, schilderten verschiedene dort gelandete Ueberlebende der „Morro Castle" ihre Erlebnisse. Sie seien durch Stimmengewirr geweckt worden, Als sie die Kabinentür öffneten, hätten bereits die Flammen hereingeschlagen. Sie hätten darauf die Türen wieder verschlossen und sich damit abgefunden, in der Kabine den Flammentod zu erleiden. Schließlich seien sie jedoch von Mitgliedern der Besatzung durchs Kabinenfenster auf Deck gezogen worden. Als ihr Rettungsboot von dem brennenden Dampfer abstieß, hätten sich noch zahlreiche Fahrgäste unter Deck befunden. Etwa 25 Mitglieder der Besatzung, die einzeln ausgefragt wurden, erklärten übereinstimmend, daß zahlreiche Fahrgäste umgekommen seien, weil sie sich geweigert hätten, die Rettungsboote zu besteigen. Sie schilderten sehr anschaulich, wie die durch die Flammen und den dichten Rauch dem Wahnsinn nahen Männer und Frauen alle Versuche der Matrosen, sie in Sicherheit zu bringen, vereitelt hätten.

*

Im Hafen von Newyork trafen die Dampfer „Monarch of Bermuda" mit 72, „City of Havana" mit 60 und „Andreas Luckenbach" mit 22 Geretteten der „Morro Castle" ein. Vor dem Verwaltungsgebäude der Ward-Schiffahrtslinie und an den Landungspiers spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Ward-Schiffahrtsgesellschaft gibt bekannt, daß sie vor Abschluß der offiziellen Untersuchung über die Ursache des Brandes auf dem Schiff die Schuldfrage nicht erörtern könne. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß der stellvertretende Kapitän Warms sich noch mit einigen Mannschaften an Bord des brennenden Dampfers befindet, während der kurz vor Ausbruch des Feuers an einem Herzschlag gestorbene Kapitän Willmot auf dem Totenbett ein Opfer der Flammen geworden sei.

Dampfer „Luckenbach" beteiligt sich an der Bergung der Passagiere der „Morro Castle"

Der Dampfer „Morro Castle" konnte vom Badeort Asbury Park in hellen Flammen stehend, gesehen werden. Die Funkverbindung ist noch wie vor unterbrochen. Sämtliche Küstenwachboote sowie zwei in der Nähe befindliche Dampfer, darunter das englische Schiff „Monarch of Bermuda", befindet sich gegenüber Sandyhook 15 Meilen vom Dampfer „Morro Castle" entfernt, der von Bug bis Heck in Flammen gehüllt ist.

Der deutsche Dampfer „Luckenbach", hat das brennende Schiff erreicht und die Ueberlebenden an Bord genommen. Zwei in der Nähe befindliche Dampfer, „City of Savannah" und „President Cleveland", haben auch den „Morro Castle" erreicht 14 Ueberlebende sind bereits nach Springlak bei Asbury Park unterwegs.

171 Leichen geborgen

u. p. **Newyork**, 9. September

Nach den neuesten Feststellungen sind von den 558 Passagieren und Mannschaften, die sich auf der Unglücksfahrt der „Morro Castle" an Bord befanden, 361 Personen gerettet worden. Bis zur Stunde wurden 171 Leichen geborgen; 26 Personen werden noch vermißt, es dürfte aber nur wenig Hoffnung bestehen, daß sich die Vermißten noch am Leben befinden.

Kleine Weltchronik

Vier Bergsteiger abgestürzt. In der Nähe von Chamonix sind vier angeseilte Bergsteiger abgestürzt. Ein Engländer wurde getötet, zwei weitere mehr oder weniger schwer und eine junge Dame leicht verletzt. Der Unfall hat sich beim Abstieg auf einem Gletscher ereignet.

Eine Moschee wird Museum. Aus Istanbul kommt die Nachricht, daß die berühmte Moschee Hagia Sophia in ein Museum umgewandelt werden soll. Auf Veranlassung des Unterrichtsministeriums werden hier in Zukunft byzantinische und ottomanische Kunstschätze Aufnahme finden. Damit wird ein weltberühmtes Bauwerk seinem Selbstzweck als Kunstdenkmal übergeben.

Elly Beinhorns Mittelamerikaflug. Elly Beinhorn unternahm am Sonnabend einen Flug über das fliegerisch sehr schwierige, aber äußerst interessante Maya-Gebiet und die Indianergegenden und landete schließlich auf dem höchsten Flugplatz Mittelamerikas Qualtenango in 2600 Meter Höhe. Am Sonntag wurde Elly Beinhorn vom Präsidenten Jorge Ubico empfangen, der sich mit der deutschen Weltfliegerin eine Stunde lang unterhielt. Präsident Ubico, dessen Aehnlichkeit mit Napoleon geradezu auffallend ist, hat sich besondere Verdienste durch seine Einigungsversuche der mittelamerikanischen Staaten erworben. An die Staatsvisite schloß sich ein Besuch Elly Beinhorns in der deutschen Schule, die 290 Köpfe zählt.

Kaiser-Natron

Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade auch gegen Sodbrennen, Magensäure. Macht die Speisen leicht verdaulich. Darf in keiner Küche fehlen. Verlangen Sie ausdrücklich das echte **Kaiser-Natron** *in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.*

Arnold Holste Wwe. Bielefeld (3.66)

Ueber die Pyrenäen nach Spanien

Der zweite Tag des Europa-Rundfluges / Ein Flieger bereits in Nordafrika

Paris, den 10. September.

Zum Teil noch in der Morgendämmerung vollzog sich am Sonnabend auf dem Flugplatz Orly bei Paris der Start zur zweiten Tagesstrecke des großen Europa-Rundfluges. Diese führte von Paris zunächst über Bordeaux nach Pau, dann weiter über die wild zerklüfteten Pyrenäen hinein nach Spanien. Die 24 bis Freitag abend in Paris eingetroffenen Bewerber, darunter auch die Deutschen Osterkamp, Francke, Junck, Wolf, Hirth, Seidemann, Hubrich, Morzik und Krueger, verließen in der Zeit zwischen 5 und 7 Uhr früh in der Reihenfolge ihrer Ankunft die französische Hauptstadt in Richtung Bordeaux, das auch alle bis auf einen erreichten.

Der mit in der Spitzengruppe liegende deutsche Klemm-Flieger Krueger sah sich auf dem Fluge von Paris nach Bordeaux gegen 6 Uhr früh in der Nähe von Mont Richard, einer kleinen Ortschaft in der Loire-Gegend zwischen Orleans und Tours, wegen eines Motorschadens zu einer Notlandung gezwungen. Dabei wurde die Maschine so schwer beschädigt, daß an eine Reparatur nicht gedacht werden kann. Krueger und sein Orter blieben erfreulicherweise unverletzt.

Während in Paris noch am Sonnabendnachmittag hochsommerliches warmes Wetter herrschte, gerieten die Europaflieger bei der Annäherung an die Pyrenäen in ein vom atlantischen Ozean heranziehendes Tief. In Bordeaux hatte man deswegen ein vorübergehendes Startverbot verfügt, im Laufe des Vormittags dann aber doch die 23 angekommenen Maschinen nach Pau entlassen.

Von den Nachzüglern, die am Freitag nicht mehr Paris erreicht hatten, trafen die Deutschen Pasewaldt und Eberhard um 8.40 bzw. 8.43 Uhr in Orly ein, und um 10 Uhr folgte der Italiener Francois. Letzterer hielt sich nur 1¾ Stunden auf, während die beiden Deutschen erst gegen 13 Uhr den Flug nach Bordeaux fortsetzten. In Berlin langte der Pole Karpinski, der in Güstebiese notgelandet war, an und setzte von dort aus zusammen mit seinem Landsmann Ploncszynski gemeinsam den Flug über Köln und Brüssel nach Paris fort. Karpinski ist durch die erhaltenen Strafpunkte vom zweiten Platz weit zurückgefallen, und dem an seine Stelle vorgerückten Ploncszynski droht das Gleiche, wenn es ihm nicht gelingt, bis 20 Uhr am Sonnabend noch Bordeaux zu erreichen.

Auf dem Fluge von Bordeaux nach Pau gerieten die Teilnehmer am Europa-Rundflug in dichten Nebel, der die Sicht außerordentlich behinderte. Nach bisher eingegangenen Meldungen haben die beiden deutschen Piloten Hubrich (Fieseler) und Francke (BFW.) zwischen Bordeaux und Pau Notlandungen vorgenommen, um nicht noch weiter im Nebel umherirren zu müssen. Der Deutsche Bayer, der in Köln reparieren mußte, hat seinen Flug doch noch fortsetzen können, er wurde am Sonnabendnachmittag von Paris als nach Bordeaux gestartet gemeldet.

Wie die Wettbewerbsleitung des Europafluges mitteilt, sind in Madrid 21, in Sevilla 16 Flieger gelandet, darunter die beiden Deutschen Jung und Francke. In Casablanca landeten Wlodarkiewicz um 18,50 Uhr und Grzesjszyk um 18,51 Uhr. Die beiden polnischen Flieger Karpinski und Plozynski, die beide heute früh von Berlin abflogen, landeten in Bordeaux abends noch vor Schluß der Kontrolle.

Warnung vor unsittlicher Filmreklame

× **Berlin**, 10. September.

Der Präsident der Reichsfilmkammer Dr. Scheuermann teilt mit:

Aus Anlaß bedauerlicher Vorkommnisse bringe ich die Warnung der Reichsfilmkammer vor anstößigen Werbemethoden in Wort und Bild, die Anfang des Jahres durch Verbands-Rundschreiben bekanntgegeben worden ist, erneut in Erinnerung.

Wer als deutscher Filmtheaterleiter oder als Filmverleiher oder als sonstiger Filmveranstalter heute noch immer mit solchen Werbemethoden seine eigene Mißachtung vor dem Kulturgut deutscher Filmkunst zum Ausdruck bringt, schließt sich selbst aus der Reichsfilmkammer aus und wird künftig auf eine amtliche Bestätigung dieses Ausschlusses nicht mehr zu warten brauchen. Wer künftig solche Werbemethoden duldet, sei es als Theaterbesitzer, Verleiher, Direktor oder sonst als Kammermitglied, macht sich gleicher Verstöße schuldig.

Ich werde daher jeden solchen Filmveranstalter, der sich solcher gröblicher Verstöße gegen den Anstand auf dem Gebiet der Filmwerbung in Zukunft zuschulden kommen lassen wird, wegen mangelnder Eignung aus der Reichsfilmkammer ausschließen.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

Berlin, 7. September 1934.
(Ohne Gewähr)

Heute fielen in der Vormittagsziehung:

6 Gewinne zu je 5000 Mark: 156711 213039 220554
8 Gewinne zu je 3000 Mark: 81453 138613 281833 399013
22 Gewinne zu je 2000 Mark: 6540 33460 47111 92828 108466 134965 153116 270726 292887 325297 358611
52 Gewinne zu je 1000 Mark: 2740 5069 25716 30115 41665 42307 91942 103926 116114 149644 162699 170479 197204 200755 241031 241318 294130 301990 310030 311350 349406 359865 370500 384385 387068 398917
80 Gewinne zu je 500 Mark: 6328 9247 12476 16588 20488 34122 39794 49022 62486 73647 79980 98371 99777 114611 118297 127942 150055 159153 167671 187651 208242 209082 227596 232547 254625 276701 296444 297921 316474 319974 320301 323723 345871 346983 354548 358493 384246 388240 393515 399463
392 Gewinne zu je 300 Mark: 186 1221 2167 2228 2883 2912 3731 5914 12109 13158 13558 14179 14582 15942 18616 20310 21574 22608 24198 24284 24517 25815 26513 28591 29486 29792 33422 35979 38125 39356 39427 44192 44758 45155 45756 48589 49707 54123 54907 55535 56102 56554 58808 59968 60587 62088 66696 73083 73695 78360 78363 82576 83634 86420 89634 90203 93332 94956 97271 97889 100046 104533 105041 109370 113069 113858 114490 114923 118140 121285 128729 134194 138360 139687 140620 140991 148452 153950 156387 161311 161728 162931 166472 167512 170549 173495 174493 177670 179337 184097 185659 189337 191592 192525 193993 196946 200034 200986 202444 206494 206933 207018 208966 209137 213593 214384 215105 217235 217292 222434 222489 223793 224049 224811 225454 225793 227028 231717 231893 234076 234309 235898 236155 236181 236408 238423 239759 240012 250497 251019 251387 252256 252342 256186 258261 266458 269512 275919 284593 284983 293844 294827 296069 297692 298474 298680 300553 301804 304297 304505 305944 305971 307563 309373 315404 318238 318477 322735 324372 326833 327118 334996 336705 337854 339495 339644 339994 340590 343405 344575 345185 347500 349018 352749 354794 357531 358455 362603 366096 369047 373827 373901 374690 375627 377572 378508 381403 382527 382168 382625 382706 386084 395259 395298 397903 398955.

Heute fielen in der Nachmittags-Ziehung:

2 Gewinne zu je 5000 Mk.: 156849
4 Gewinne zu je 3000 Mk.: 5158 132615
22 Gewinne zu je 2000 Mk.: 14228 43516 44938 71816 95752 235134 286318 342106 358577 373361 385247
18 Gewinne zu je 1000 Mk.: 155122 190746 211003 241872 241894 280120 314900 316992 357210
86 Gewinne zu je 500 Mk.: 4231 23468 29199 41741 51686 60071 84548 84771 86040 89380 109485 116283 124207 138931 143059 153628 153658 171860 174549 189140 190935 197093 204137 208596 222189 225016 241110 244784 250705 253763 256782 259810 272880 308246 317135 335513 341205 344860 349725 380153 386335 390552 392579
304 Gewinne zu je 300 Mk.: 1430 1811 7256 7639 11682 16650 17144 25040 25695 31841 33917 35986 38414 38936 40553 41643 44790 48090 51931 54419 68847 72883 75082 75265 78146 86612 86634 87742 91670 92485 95003 95367 95478 97837 99609 100710 101427 101837 104032 106772 110685 113127 115952 123018 125160 130890 132672 133833 134243 137831 138445 141425 143911 143933 146366 152958 153431 154518 161359 161588 161612 162382 163808 163848 167926 168906 172212 172291 174636 177888 180609 181514 183247 185680 195609 200500 205738 206664 206749 208811 211211 212027 215942 226344 227140 227397 229120 230147 237841 238985 242009 248069 248653 251712 252985 253181 254358 258266 258778 263426 267889 267930 273226 276044 277245 277685 279604 280627 284196 286818 291589 294139 294725 298859 302320 309385 309946 315184 316990 319515 320500 321296 322241 326376 328801 331759 339630 344032 344046 346250 346527 353636 355782 356109 360291 360816 361790 1914 361944 367045 369020 369581 369610 371591 ..6737 380157 383681 387152 388601 390184 393448 397426.

20 Tagesprämien

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je 1000 Mark gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II: 45892 53222 88756 162304 237531 292885 299493 304750 377296 395311.

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elisabeth Engelhardt gen. Plenker
Heinrich Adolphen

Herne, den 8. September 1934

Heute morgen um 6 Uhr entschlief sanft nach einem mit unsagbarer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente unserer heil. Kirche, meine geliebte Frau, meine gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau
Maria Myrell
geb. Gehrmann

im Alter von 67 Jahren.

Wir bitten um stille Teilnahme:

August Myrell
Emil Eickmeier und Frau
Elvira geb. Myrell
Rosemarie u. Emil Eickmeier.

Dortmund-Wambel, den 8. Sept. 1934.
Am Haselhof Nr. 6.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. September 1934, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Das feierliche Seelenamt findet am gleichen Tage, morgens 7 Uhr, in der Liborikirche zu Dortmund-Körne statt.

Nachruf!

Am 6. September 1934 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der Ingenieur unserer Abteilung Lager-Ueberwachung

Herr
Hermann Sieker

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der 15 Jahre ununterbrochen in unseren Diensten stand, einen umsichtigen und strebsamen Beamten.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.

Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft
Werk Dortmund.

Samstag morgen 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, mein guter Pflegevater, Schwager und Onkel, der

Wettersteiger i. R.
Karl Koch

im fast vollendeten 74. Lebensjahr.

In tiefster Trauer:

Frau Friedchen Koch, geb. Neuhaus
Walter Koch und Frau, Henriette geb. Gosemärker
Heinrich Sander und Frau, Luise geb. Koch
Fritz Koch und Frau, Klara geb. Helmut
und Enkelkinder.

Neu-Asseln, Dortmund, Hörde, Bodelschwingh, den 10. September 1934.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 11. September, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause, Am Buddenacker 20a, aus.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Am 6. ds. Mts. starb plötzlich der bis zu seiner Pensionierung auf unserer Schachtanlage I/II tätig gewesene Fahrhauer

Herr
Berthold Schwartz

Der Verstorbene war während seiner fast 32-jährigen Tätigkeit ein gewissenhafter Beamter, der seinen Dienst stets in vorbildlicher Pflichttreue versah und unsere Zufriedenheit und Wertschätzung in vollstem Maße genoß.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Bochum, den 8. September 1934.

Der Führer und Gefolgschaft der Gewerkschaft ver. Constantin der Große.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute morgen 7.30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ida Hollweg

im blühenden Alter von 33 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Albert Hollweg nebst Kinder.

Bochum-Gerthe, den 8. Sept. 1934.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 11. September 1934, nachmittags 4.30 Uhr, vom Trauerhause, Castroper Hellweg 373, aus statt.

Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Unser liebes, treues Mitglied

Frau Ida Hollweg

hat ihre letzte Ruhe gefunden und ist zum Herrn gegangen.

Ihr arbeitsreiches Leben galt als echte deutsche Frau ihrer Familie und in aller Treue und Ergebenheit unserm Führer Adolf Hitler.

NS-Frauenschaft Bochum-Gerthe

Zur Erfüllung der letzten Ehrenpflicht treffen sich alle Mitglieder am Dienstag, dem 11. September, nachmittags 4.15 Uhr, vor dem Trauerhause, Castroper Hellweg 375.

Inserieren bringt Gewinn!



Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Fabrikarbeiter **Johannes Kowalski**, wohnhaft in Bochum, Blumenfeldstraße 46,
2. die **Elli Veronika Sofie Johanna Hellmig**, wohnhaft in Bochum, An der Landwehr 8, vorher in Gravenhage, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Bochum, den 7. September 1934.
Der Standesbeamte.

Vertretungen Agenturen usw.

Wir suchen sofort einige (
Mitarbeiter
für angenehme Reisetätigkeit. Sicheres Auftreten und gute Umgangsformen Grundbedingung. Interessenten wollen sich mit Papieren im Hotel „Westfalenhof", Burgwall, am Montag, dem 10. September, von 10—12 und 15—17 Uhr bei Herrn Wegmann meld.

Leben - Unfall - Haftpflicht Feuer - Einbruch-Diebstahl
Mit d. weit. Organisationsausbau **unserer Bezirksdirektionen** beschäftigt, suchen wir überall tüchtige
Reisebeamte
Platzinspektoren
Spezialbeamte
Generalagenten
Feste Bezüge, Provision und Spesen oder reiner Provisionsvertrag
u. Beamtenanwärter für d. Außendienst
Nichtfachleute werden eingearbeitet. Nach Leistung kurzer Probezeit feste Anstellung. Direktionsvertrag.
Angebote erbeten an:
Nürnberger Lebensversicherungs-Bank
Bezirksdirektion Dortmund, A. Röttger
Kaiserstraße 70.

Tuchversandhaus
sucht fleißige Vertreter, die bei der Privatkundschaft eingeführt sind. Verkauf auf Teilzahlungen. Gute Verdienstmöglichkeit. (
Angebote von christlichen Herren erbeten unt. K. R. 9108 an die Westfälische Landeszeitung Dortmund.

Groß. Vers.-Unternehmen s. für d. Platz B.-Werne u. U.-Werne u. Umgebung einen
Einkassierer und Werber.
Kl. Kaut. erfordl.
Schr. Ang. mit kurz. Lebensl. u. Th. 628 an die WLS. Hagen. (

Suche f. einfach. **Fräulein** zur Erlern. der Küche u. Haush. in gut bürgerlich. Hause ohne gegenseitige Vergüt.
Restaurant Jos. Ringelgen, Burg a. d. Wupper.

Stellenangebote

Bürolehrmädchen
sofort gesucht.
Off. u. J. 3479 a. WLS. Dtm. (

Suche z. 15. Sept. od. spät. für mittleren Hotelbetrieb perfekte
Köchin
nach Paderborn.
Ang. u. No. 4385 an Agt. d. WLS. **Berg, Paderborn.**

Für kl. Haushalt perf., ehrl., evgl.
Mädchen
nicht unt. 20 J. m. nur gt. Zeugn. u. Empf. zum 15. 9. ges. Dortm., Wittekindstr. 44, pt.

Haustochter
zur Erlernung d. Küche u. d. Haushaltes in gut bürgerl. Hause ohne gegenseit. Vergüt. b. Fam.-Anschl. sof. gesucht. **Restaur. Karl Wilkes, Schwerte-Ruhr,** Bahnhofstraße 17.

Zur Führ. eines frauenl. Haush. b. 2 Person. sofort
tüchtige Kraft
gesucht. Ang. unt. P 3481 an die WLS. Dortm. (

Junger, evangel.
Haushaltlehrling
od. **Haustochter** b. Taschengeld z. 15. d. M. od. später ges. Ang. unt. F. 3476 WLS. Dtm.

Möbel direkt ab Fabrik staunend billige Auswahl über 200 Zimmer
Schlafzimmer • Speisezimmer • Küchen
Unzählige Anerkennungen aus dem Kundenkreis
Lüdenscheider Möbel-Fabrik, Prase, Lüdenscheid.
Telefon: Lüdenscheid 3968/2968

Ein in der Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte-, Glas-, Porzell.-, Herd- und Ofenbranche durchaus bewandert.
Einkäufer
findet per bald gut bezahlte Dauerstellung. Es wollen sich nur Herren melden, die in gleicher Position tätig waren und den Schriftwechsel selbständig führen können.
Angeb. mit Gehaltsanspruch. unter O. 3484 an die WLS. Dortm. erbet.

Wegen Verheiratung des jetzigen, suche ich für Gutshaushalt zum 1. Oktober 1934 ein tüchtiges
Mädchen
Erfahrung im Kochen erwünscht. Lohnansprüche und Zeugnisabschrift. sind zu richten an
Frau Wilh. Kremerskothen Iserlohn, Gut Oberhof.

Mädchen
23 J., ev., Ostpr., war in gut. Hause tätig, sucht z. 1. 10. 34 Stellung. Frauenl. Haush. nicht ausgeschl.
Ang. u. A. B. 230 a. WLS. Herne.

Jg. Büfettfräulein
erfahr. in Büroarbeiten, m. langjährigen Zeugn.
sucht Stellung.
Off. u. 1050 an Agent. d. WLS. **Olpe**, Bahnhofst. 4

Saub. Mädchen
für Wirtschaftsbetrieb ges. **Bochum**, Hernerstr. 59, I. l.

Tücht., selbständ. **Mädchen** f. Geschäftshaushalt sof. gesucht.
Friedr. Bode, Bochum, I. Parallelstr. 11a.

Sauberes, ehrl.
Morgenmädchen
das auch kochen kann, nach Dorstfeld ges. Zuschr. erb. u. E. 3475 a. WLS. Dtm. (

Tüchtiger Chauffeur
internat. Führerschein, sämtl. Kl., sucht sof. Stellung.
Friedrich Klos, Wattenscheid, Bochumerstr. 140.

20jähr. **Mädchen** m. Haush.-, Koch- u. Nähkenntn. s. zum 1. 10. **passende Stelle.**
Off. u. 181 a. d. **Agent. Lippmann, Schwerte.**

Stellengesuche

Rüst. **Invalide** sucht leichte Besch. auch m. Pferden.
Ang. u. H. 3456 a. WLS. Dtm. (

Bei der Ortspolizeibehörde im Rathause, Zimmer 129, sind folgende Fundsachen abgegeben worden:
Mehrere Geldtaschen mit Geld, 1 Kyffhäuser-Medaille, 1 Photo-Apparat, 1 Damenhandtasche mit Inhalt, 3 Fahrräder, 1 Damen-Armbanduhr, 1 Damenschirm, 1 Herrenhut, 1 Brille, 1 Koppel mit SA-Dolch und 1 Herrenuhr.
Eigentumsansprüche können während der Dienststunden geltend gemacht werden.
Herne, den 6. September 1934.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Kleiner Anzeigenmarkt
Einspaltige Anzeigen privater Art, wie Kaufangebote, Kaufgesuche, Mietgesuche, Vermietungen, Tauschverkehr, Tiermarkt, Verloren und Gefunden u. ä. kosten in dieser Rubrik nur **14 Pfg.** je Millimeter und erscheinen in der Gesamtauflage.

Vermietungen

In Geschäftshaus Mittelp. d. Stadt Dortm., 2 schöne **Büroräume** (5,55 × 6,10 Met. u. 5,45 × 5,40), Straßenseite, bes. geeignet f. Rechtsanwalt od. Arzt, per sof. od. spät. zu verm. Ang. u. N. B. 9107 a. d. WLS. Dortm. (

Garage
zu verm. Dortm., Baurat Marrallee Anfr. erb. u. G. R. 9106 an die WLS. Dortm. (

Sch. 3-Z.-Wohn., Veranda, Speisek. z. 1. Okt. zu vm. Dortm., Burgholzstr. 13, II. l.

2 sch. leere Zimmer
mit Balkon, fl. Wasser u. Kochgas zu vermieten.
Off. u. K. 3480 a. WLS. Dtm. (

Sch. mbl. Z. z. v. **Flach, Dortmund,** Hansastr. 20, III.

Möbl. Manf. mit Herd z. v. Dtm., Heroldstr. 14. (

Mbl. Z., 1 u. 2 B. Kochgel., z. verm. Dtm., Kielstr. 22.

Mbl. Z., 1 u. 2 B. Dtm., Brückstr. 66, II

Möbl. Z. Dtm., Kielstr. 36, II. l.

Kl. Z. als Schlafstelle frei. Dtm., Bergmannstr. 9, II. r.

Schlfst. m. H. fr. Dtm., Sedanst. 9, II

Mietgesuche

3-Zimmer-Wohnung
f. jg. Ehepaar sof. ges. Ang. u. H. 384 a. d. Agent. **Hamm** i. W., Bahnhofstr. 35. (

Jg. unabh. Frau **sucht leer. Zimmer**
Off. u. M. 3482 a. WLS. Dtm. (

Einfamilienhaus
6—8 Räume, Zubehör, m. Garten, beste Wohnl., zu mieten gesucht.
Off. u. H. 3478 a. WLS. Dtm. (

In Wanne-Eickel od. Herten wird
5-Zimmer-wohnung
zu mieten gesucht.
Philipp, Herten, Ewaldstr. 261.

3 Zimmer
u. Küche, (abgeschl. Etage) mit Zubehör, mögl. Osten od. Süden Dtm. z. 1. Okt. gesucht. Schriftl. Ang. u. U. E. 7575 an die WLS. Dortm. (

2½—3-Zimmer-
Wohnung
mögl. Balk. und Speisek. z. 1. 10. 34 ges. Osten bevorz. Angeb. mit Preis u. C. 3473 a. WLS. Dtm. (

Sich. Mietez. z. 1. od. 15. 10. eine 2—3-Zimm.-**Wohnung** in **Bochum-Weitmar, Wiemelh. od. Stiepel.** Ang. u. Nr. 155 an die **WLS. Bochum.** (

Jg. Ehepaar sucht 2-Zimm.-Wohn., auch Mansarden. Ang. u. G. 3477 a. WLS. Dtm. (

Immobilien

Geschäftshaus
mit Metzgereibetrieb, wöchentl. 7 Schweine, mit 17 Zim., Wurstküche, Stall, u. gr. Hofraum in Wattenscheid weg. Fortzug sof. zu verk. Ang. u. 11423 a. **WLS. Bochum.**

Fachkund. Brautpaar sucht
Büfett auf Rechnung
Größ. Betr. bevorzugt. Ang. u. D. 3474 an die WLS. Dortm. (

Gutgehende
Metzgerei
mit gut eingericht. Schlachthaus in aufblüh. Kreisst. Westf., mit geräumiger 6-Zimmer-Wohn., soll krankheitsh. sofort an tüchtig. Fachmann **verpachtet** werden. Kaution von 1500 Mk. ist zu stellen.
Gefl. Anfr. u. J. R. 9105 an die WLS. Dortm. (

Metzgerei
mit Wohnung für sofort gesucht.
Off. u. 409 an WLS. Dortmund

Verkäufe

Für Brautleute! Modernes neues **Schlafzimmer,** 2 Met., eiche, aus Privat zu verk. od. geg. Kleinwagen zu tauschen. Dortm., Kuckelke Nr. 33, 1. Etg. (

Herd, Metallbett, Ofen z. v. Dtm., Uhlandst. 68, p. l.

2 Betten
gebr., Umst. halb. billig abzugeben. (
Off. u. S. W. 7589 an WLS. Dortm.

Gelegenheitskauf
für Gastwirte, Saalbesitzer usw. 1 Telefunken-Wechselstrom-Netzempfänger W 9, bill. abzug. Off. u. 834 a. d. WLS., Hagen.

1½—2 To. Ford
Pritschenwagen m. Plane u. Spriegel, zugel. u. verst., w. Geschäftsaufg. zu verkaufen.
Ang. unt. F. O. 7595 WLS. Dtm.

13/55 Minerva
gut erh., zu verk.
Georg Kumpf, Lüdenscheid i. W. Hochstraße 28 a.

Chrysler-Limousine
10/50 PS., in gut. Verfass., 1a. Maschine, gt. bereift, bill. zu verkaufen. Auch als ½-To.-Lieferwag. geeign.
Ruf 23406, Mietkötter, Hagen, Schlageterstr. 26.

1½ bis 2 To.
Lieferwagen
(Pritschenwagen), fahrber., in best. Verfass., weg. Anschaffung ein. gr. Wagens preiswert zu verkaufen.
Ang. u. N. 3483 a. WLS. Dtm. (

Tausch.
Lieferwagen
1 To. Ford, A-Modell, Aufbau, Plane, Anstrich neu, 7fache Bereifung, 2.20 × 1.70 u. 1.90 hoch, geg. **kleinen Lieferwagen,** Opel, Ford oder Dreirad.
Schneider, Metzgerei, **Bochum-Hiltrop,** Otto-Gebresstr. 58

Dress. manufester
Dobermann
preisw. zu verk.
Walter Pröpper, Lüdenberg, Olpketalstraße 73.

Ankäufe

Suche guterhalt.
Kleinauto
zu kaufen und erb. Angeb. u. Nr. 30 **postlag. Borgholz** (Kreis Warburg Westf.) (

Gebr. diebes- u. feuersicherer
Schrank
m. Fächern, Mindestmaße 1.65 Höhe, 395 mm Tiefe, zu kaufen gesucht. **Pfarramt Dellwig,** Post Langschede. (

Guterh. Einsp.-**Kohlenkippwagen** b. 50 Ztr. Tragkraft u. 2½ To. **Lieferwagen** m. Zwillingsreif., u. Ang. d. Bauj., Marke u. Beschaffenheit zu kaufen gesucht.
Kohlenhandlung H. Feldmann, Lünen, Silberstraße 15. (

Suche 1—1½ To.
Kasten-Lieferwagen
od. gr. Limousine. **Genster, Hagen-Boelerheide.**



Kaufe a. Dienstag, dem 11. 9., von 2½—3½ in Dortmund, Nordstraße 1, in Bochum, Königstr. 9 von 4½—5 Uhr jeden Posten **Kanarienhähne und Weibchen.** Zahle höchste Preise.
Geschke, Essen.

Werth-Krem Hamamelis Extrakt
erhältlich in Apotheker- und Drogengeschäften

Roggen und Gerste zu kaufen gesucht
Brennerei Krumbach, Boch.-Weitmar, Stensstr. 3

Asthma
Aerztlicher Sprechtag für Asthma-Kranke in **Dortmund,** Königswall 31, part., jeden **Mittwoch,** von 8—12 und 1—4 Uhr.
Dr. Fechter

Das Geheimnis der Anziehungskraft einer eleganten Frau

Kennen Sie es?



An diesem Sonntag nachmittag wollte Edith ihren neuen Hut und ihre neuen Handschuhe tragen. Der Mann ihrer Träume sollte ihr zum ersten Male vorgestellt werden. Keine Frau hatte je gewünscht, vollkommener auszusehen.

Sie trafen sich. Aber es war nicht der Hut oder die Handschuhe, die er zuerst bemerkte. Es war ihre wunderbare, frische, zarte und klare Haut, die so reizvoll in ihrer mattschimmernden Schönheit wirkte. Erst nach der Verheiratung entdeckte er das Geheimnis auf Ediths Toilettentisch. Er sah, daß sie am Morgen die weiße, fettfreie Creme Tokalon gebrauchte. Vor dem Ausgehen legte sie Tokalon Puder fein und gleichmäßig auf Gesicht und Hals.

Diese beiden Produkte, so wohlfeil und doch von wunderbarer Wirkung, werden von den elegantesten Frauen täglich gebraucht, die wissen, wie das Herz eines Mannes gewonnen wird. Sie werden erstaunt und entzückt sein, wenn Sie sie auf Ihrem eigenen Gesicht versuchen. Erfolg wird garantiert, oder das Geld zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.

Deutsches Volkssport

Montag, den 10. September 1934

Westfälische Landeszeitung
Rote Erde

Deutschlands Fußball-Elf besiegt Polen 5:2

Erst in der letzten Viertelstunde gewonnen

Polen war ein großer Gegner - Bis zur 69. Minute lag Deutschland mit 1:2 im Rückstand

Mehr als eine Stunde auf der Verlierer-Straße

(Von unserem nach Warschau entsandten Sonderberichterstatter)

Warschau, 9. September.

Das zweite Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Polen, das im Militärstadion in Warschau vor annähernd 33 000 Menschen zum Austrag kam, endete mit einem zahlenmäßig sehr sicher scheinenden 5:2-(1:1)-Sieg der deutschen Elf, der aber erst in der letzten Viertelstunde eines aufregenden und mit Leidenschaft durchgeführten Kampfes zustande gekommen ist.

Bis zur 69. Minute lagen die Polen, die eine unerhört gute und tapfere Partie lieferten, mit 2:1 in Vorteil. Es war bis dahin keine ausgemachte Sache, daß wir schließlich noch mit einem so deutlichen Abstand als strahlende Sieger vom Felde gingen.

Mehr als 5000 deutsche Schlachtenbummler, die zum überwiegenden Teile aus Ostpreußen in vier vollbesetzten Sonderzügen nach Warschau kamen, haben also länger als eine ganze Stunde um den Erfolg ihrer Elf bangen müssen. Man kam aus dem Erstaunen nicht heraus, was für ein erstklassiger Gegner die Polen, die uns bekanntlich schon bei dem ersten Zusammentreffen in Berlin arge Sorge machten, gewesen sind.

Wenn unsere Elf zum Schluß des unerhört schnell und leidenschaftlich durchgeführten Kampfes in imponierender Weise auf und davon ging, so schmälert eine solche Feststellung nicht die

großartige Gegenwehr der Polen

und nicht die Bedenken, die die erste schwache und keineswegs überzeugende Gesamtleistung der Deutschen für die Zukunft haben. Wir müssen und dürfen uns gewiß an dem schwer errungenen Siege über eine Mannschaft freuen, die alle die Erwartungen, die man in Polen und auch in Deutschland an sie knüpfte, bei weitem übertraf, die sich als viel stärker erwies, als man das voraussah. Aber auch der Unterlegene kann sich rühmen, auch wenn ihm das Ergebnis ein solches Recht abzusprechen scheint.

Nur wer dieses zweite deutsch-polnische Länderspiel selbst erlebte, wer unter den 30 000 aufgeregten Zuschauern war, wer das unerhört wechselvolle Geschehen dieses Tages an sich vorüberziehen lassen konnte und mit in die Nöte gerissen wurde, in denen der spätere Sieger schwebte, der wird das Aufatmen verstehen, das durch unsere Reihen ging, als der schwedische Schiedsrichter Olsson in der 90. Minute abpfiff.

Der Start der deutschen Mannschaft ist siegreich gewesen, aber mit dem Bewußtsein fahren wir wieder in die Heimat, daß es

immer schwerer wird,

in der internationalen Arena zu gewinnen und daß jenseits unserer östlichen Grenzen eine Nation ist, die aufbricht und eine Fußballsport-Großmacht werden will.

Als Hohmann, der deutsche Mittelstürmer, in der 69. Minute, das 2:2-Ausgleichstor schoß, da nahte die Wendung. Und als Siffling in der 77. Minute nach einer prachtvollen Vorlage von Szepan das 3. Tor erzielte, da fielen zentnerschwere Steine vom Herzen. Und als in der 81. Minute ein wegen Handspiels gegebener Elfmeterball von dem Augsburger Lehner sicher verwandelt und der Spielstand von Szepan in der 84. Minute gar auf 5:2 gestellt wurde, da sind wir mit einem heiteren und mit einem feuchten Auge aus dem überfüllten Stadion gegangen.

Gerade über der Hakenkreuzfahne auf der Tribüne, auf der gegenüberliegenden Rangseite, brach sich ein bunter und schillernder Regenbogen siegreich bahn, und das war wie ein glückhaftes Omen und ein symbolischer Abschluß. 5:2! Wie schön! Und was ging diesem Sieg alles voraus.

Ende gut, alles gut?

Man muß gerechterweise den Polen zwei Entschuldigungen ausstellen, daß sie zum Schluß hin stark abfielen. Sie waren erst einmal unmittelbar vor dem Seitenwechsel gezwungen, ihren verletzt ausscheidenden Mittelstürmer Nawrot durch Ciszewski zu ersetzen (was sich jedoch als kein Nachteil herausstellte), und weiter führte eine unglückliche Hadabwehr ihres Verteidigers Bulanow in der 81. Minute zu dem bereits erwähnten Elfmeterball, zum 4:2-Stand und zu einem erklärlichen Auseinanderfallen einer bis dahin geradezu

eisern stehenden Verteidigung.

Es war dann kein weiter Weg für uns, das Ergebnis auf 5:2 zu schrauben, was ja drei Minuten später geschah. Mit einigem Glück hätten Szepan und Fath in den allerletzten Minuten noch zwei weitere Treffer markieren können.

Der Generalsturm auf die polnische Festung war also erst in der letzten Viertelstunde möglich, und das bezeugte der deutschen Mannschaft wiederum, daß sie eben doch so weit ist, entscheidende Schlachten in der letzten Viertelstunde zu schlagen, daß sie nicht mehr wie ehedem die Waffen streckt, wenn sie sieht, was für einen hartnäckigen Widerstand der Gegner leistet.

Das ist das erfreuliche Fazit von Warschau, mit dem wir gern die Enttäuschung etwas verbrämen wollen, die unsere Mannen uns trotzdem bereiteten, weil sie mit

zu wenig Energie

zu Werke gingen, weil sie den Polen verhängnisvoll viel Spielraum ließen und dabei selbst aus dem polnischen Raum und streckenweise aus dem Spiel gedrängt wurden.

Beim Fußball spielt das Glück eine große Rolle. Selbst dann, wenn man die technisch bessere Mannschaft ist, wenn man immer durchblicken lassen kann, wie sehr man sein eigenes Spiel, seinen eigenen Stil beherrscht, so sehr schwebt man eben auch in der Gefahr, unverhofft in den Rückstand und aus dem Gleichgewicht zu kommen, solange man es mit Gegnern zu tun hat, die mit einer wahren Besessenheit und mit einem wundervollen Eifer kämpfen, wie das auch diesmal wieder die in ihrer Gesamtheit über sich hinauswachsenden Polen getan haben.

Streckenweise spielte die polnische Elf begeisternd. Unsere in den Weltmeisterschaftsschlachten kampferprobte und gestählte Mannschaft mußte alle Register ziehen, um mitzukommen. Es hatte ganz den Anschein, als spielten die Nachbarn aus dem Osten mit besonderem Glück und mit besonderem Können gegen Deutschland, dessen Fußball doch noch weit über den polnischen Fußball gestellt werden muß. Jedenfalls dürften

die deutsch-polnischen Begegnungen sehr populär und traditionell

werden. Auch diesmal wissen wir, welch eine wertvolle Bereicherung wir mit der Aufnahme der fußballsportlichen Beziehungen zu Polen in unserem Weltspielverkehr haben.

Warschau steht Kopf

Es ist nicht zu beschreiben, welch einen Rahmen dieses schwere Treffen in Polen fand. Die Millionenstadt Warschau, die diesem Ereignis seit Wochen entgegenfieberte, hatte so etwas noch nicht erlebt.

Als wir mit dem Bundesführer Linnemann am Sonntagvormittag eine kleine Rundfahrt mit einer der alten Pferdedroschken machten, da sah man, in welch einen Taumel dieses Warschau geraten war. Nicht weniger als 5000 Ostpreußen waren als Sonderzugfahrer über die Grenzen gekommen, aber Tausende polnischer Fußballfreunde kamen aus Nah und Fern, und schon in den Mittagsstunden setzte

ein großer Pilgerzug

nach dem weit gelegenen Militärstadion ein, das die Massen nicht fassen konnte, die Einlaß begehrten.

Insgesamt 32 000 Karten wurden ausgegeben. Da das Fassungsvermögen mit 20 000 Menschen erschöpft ist, mußten Notsitze auf der im Stadion eingebauten Radrennbahn und auf der Laufbahn eingebaut werden. Wenn man die Verhältnisse bedenkt und wenn man weiß, daß solche Menschenmassen hier in Polen bei noch keinem Spiel gewesen sind, muß man der Organisation nur ein Lob ausstellen.

Die Aufnahme aller Deutschen ist denkbar herzlich gewesen. Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit nahm man sich der deutschen Expedition und der deutschen Pressevertreter an. Wir scheiden aus Warschau, aus einem Kreis von Sportskameraden, die es ehrlich meinen und die schon eine

enge Freundschaft mit uns schlossen.

Das ist ein sinnfälliger Ausdruck der schönsten Idee, die der Sport hat. Das erstmalige Erscheinen einer deutschen Fußball-Ländermannschaft in Warschau hat die denkbar günstigsten Erinnerungen zurückgelassen. Auch das Publikum verhielt sich äußerst korrekt; es war ausgezeichnet diszipliniert.

Als die deutsche Mannschaft kurz vor 4 Uhr das Spielfeld betrat, wurde sie mit großem Beifall begrüßt. Wir können uns nicht erinnern, daß sie anderswo noch herzlicher willkommen geheißen wurde als von den im Stadion anwesenden 30 000 Polen. Sie begrüßten natürlich ihre eigene Elf mit noch mehr Begeisterung; aber die ganze feierliche Zeremonie durch Abspielen der Nationalhymne, des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes, war denkbar eindrucksvoll. Und auch während des Kampfes, als die Leidenschaften hochgingen, war die Menge objektiv und diszipliniert.

Die Tage verliefen hier in der Sportharmonie, die man sich wünscht, und vom Empfang auf dem Bahnhof am Sonnabendmorgen angefangen bis zum Besuch der polnischen Hochschule für Leibesübungen, dem Empfang in der deutschen Gesandtschaft, dem Spiel und dem Bankett verlief der bunte Film des zweiten deutsch-polnischen Länderspiels ohne den geringsten Zwischenfall.

Es ist unnötig, zu betonen, daß dem Kampfe selbst eine Menge prominenter Persönlichkeiten beiwohnten, u. a. natürlich in Vertretung des bei dem Reichsparteitag als Gast des Führers weilenden deutschen Gesandten Graf von Moltke der Geschäftsträger Gesandtschaftsrat Schliep und der deutsche Militärattachée Schindler.

Stimmung im Stadion

Schon eine ganze Stunde vor dem Beginn des Kampfes war das Stadion restlos gefüllt. Man hatte Mühe, mit dem Auto durch die lange Kette aller Vehikel bis vor die Tore der Arena zu kommen. Das Wetter machte einen denkbar guten Eindruck. Vom Himmel schien die Sonne und von der schönen Tribüne bot sich dem doch gewiß verwöhnten Auge ein bezaubernder Anblick.

Kopf an Kopf standen die Reihen der Zuschauer. Das saftige Grün des Rasens kontrastierte mit dem grauen Zement, dem blauen Himmel und den bunten Fahnen und Uniformen in der reizvollsten Weise

Mehr als vierzig deutsche und polnische Pressevertreter repräsentierten die siebente Großmacht, und ein Spiel von zwei Jugendmannschaften vertrieb den Harrenden die Zeit.

Mit besonderem Beifall wurde dann die Kapelle der Warschauer Polizei begrüßt, und für die gute Stimmung sorgte auch ein witziger Ansager am Lautsprecher. Es herrschte die schon so oft erlebte und stets von neuem in den Bann schlagende Länderspielstimmung.

Und je mehr der Zeiger der Uhr der Vier des Ziffernblattes näherrückte, je höher stieg die Spannung, bis sie sich dann in einem frenetischen Beifallsjubel beim Erscheinen der beiden Mannschaften machtvoll entlud.

Auf beiden Seiten hatte es erfreulicherweise keine Aenderungen in der Aufstellung gegeben, so daß sich die Gegner folgendermaßen gegenüberstraten:

Deutschland:

Buchloh
Janes Busch
Zielinski Münzenberg Bender
Lehner Siffling Hohmann Szepan Fath

Wlodarz Willimowski Nawrot Pazurek Riesner
Mysiak Kotlarczyk I Kotlarczyk II
Bulanow Marthna
Fontowicz

Polen:

Der Kapitän der Deutschen, Fritz Szepan, überreichte dem Spielführer Polens ein großes Blumenangebinde und entschied sich bei der ihm zufallenden Seitenwahl für die Sonne im Rücken. Leider verkroch sie sich rasch.

Gerade als der Schiedsrichter, Olsson, anpfiff, kam das Naß vom Himmel. Es hörte später wieder auf zu regnen, um dann wieder nach dem Schlußpfiff zu beginnen. Aber da vermochte der Himmel die Gesichter der Deutschen nicht mehr zu verfinstern, denn der 5:2-Sieg hatte sie allesamt wieder sehr mobil gemacht, nachdem das Barometer zeitweise auf einem bedenklichen Tief stand.

Energie übertrumpft Taktik

Die Polen glaubten wohl, daß sie dem Treffen in den ersten zwanzig Minuten eine entscheidende Wendung geben könnten, weil sie sich nicht zu Unrecht ausrechneten, daß die Deutschen

sehr schwer ins Spiel kommen

würden. Es hatte ganz den Anschein, als gelänge ihnen ihr Schlachtplan auf den ersten Anhieb. Sie spielten so energievoll, so ungekünstelt und so zielstrebend, wie wir es in der besten Erinnerung hatten, und tatsächlich kamen wir recht schwer auf die volle Tourenzahl.

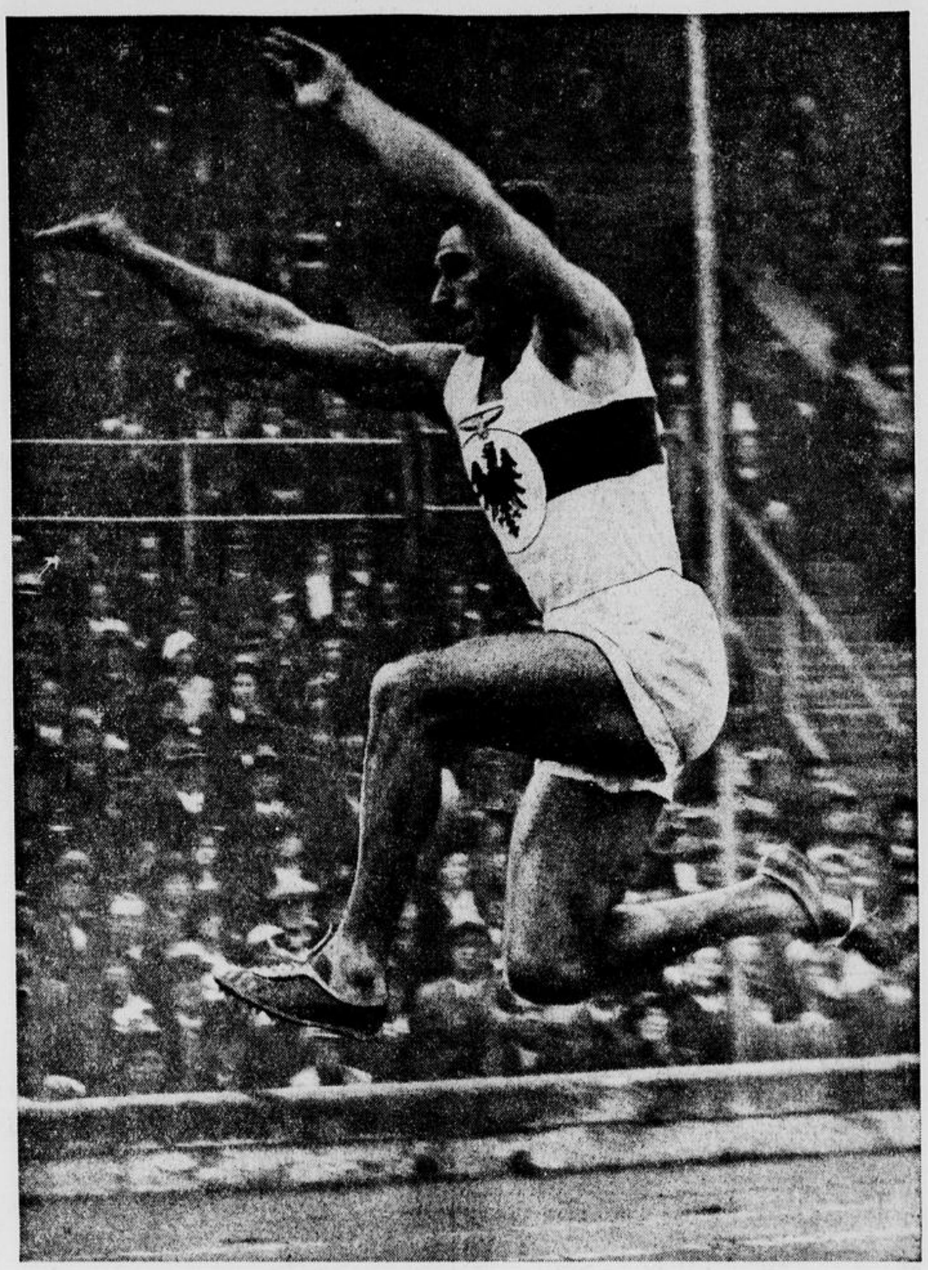
Es entwickelte sich gleich ein unerhört schnelles Spiel, und da ist es ohnehin schwer, dem Gegner mit der ausgefeilten Taktik auf den Leib zu rücken, weil man sich der ungestümen Angriffe erwehren muß.

Es ließ sich also ganz programmäßig an und Bulanow mußte zweimal kurz hintereinander rettend eingreifen. Das zweitemal schlug er das Leder dem polnischen Stürmer Pazurek geradezu mit dem Fuß vor dem Fuß weg.

Um die zehnte Minute herum, nachdem wir schon einen starken Eindruck von der beinahe südländischen Begeisterungsfähigkeit der Polen hatten, erreichte Deutschland eine leichte Feldüberlegenheit. Man erhielt das Bewußtsein, daß sich die Kombinationsmaschine einlief, daß, wie man am treffendsten zu sagen pflegt, das Spiel unser war.

Einen wunderschönen Augenblick hatte einmal Szepan in der 11. Minute, als er einen von hinten kommenden Flachpaß weiterlenkt, aber die Vorlage bleibt unbenutzt.

In der vierzehnten Minute scheint der deutsche Knoten zu reißen. Nach einer Flanke des bis dahin keineswegs überzeugenden Linksaußen Fath fällt das erste Tor des Tages, das uns die 1:0-Führung



Bei den Europameisterschaften der Leichtathleten in Turin siegte der Deutsche Leichum im Weitsprung mit einer Leistung von 7,45 Metern

sichert. Die Flanke erwischt der polnische Torhüter nicht ganz, der klatscht den Ball ab, sein Verteidiger Bulanow ist einen Augenblick nicht im Bilde, und

diese Verwirrung

nutzt der blitzschnell hereinstürmende deutsche Rechtsaußen Lehner aus. Er schießt unhaltbar das erste Tor. Dieser Stand war nach dem mächtigen Aufkommen in den letzten fünf Minuten verdient. Und dann hätten wir ein zweites Tor geschossen, wenn Lehner nach einem schönen Zusammenspiel mit Hohmann nicht selbst geschossen, sondern rechtzeitig den Ball abgegeben hätte.

Der 1:0-Erfolg spornt die Polen, die uns auf das angenehmste überraschen, an. Es ist notwendig, daß sich Szepan wieder in seine zweite Mittelläuferstellung begibt, und er hilft dort mehr als genug aus.

In der ganzen nächsten Viertelstunde verhilft die kolossale Energie den Polen zu einer leichten Feldüberlegenheit. Sie

machen es unseren Leuten recht schwer.

Sie sind flink und schießen tüchtig, und es bedarf aller Aufmerksamkeit, um nicht abzufallen. Leider zeigt auch Münzenberg diesmal eine unsaubere Spielweise, so daß der Schiedsrichter, der den Kampf übrigens tadellos leitete, einige Strafstöße gegen uns verhängen muß.

In einem ganz unerwarteten Augenblick, aber schließlich nicht ganz unerwartet, schießen die Polen ihr erstes Tor, womit sie den 1:1-Gleichstand erreichen. Der Mittelstürmer Nawrot und der junge und sehr tüchtige halblinke Stürmer Willimowski sind sich in der unmittelbaren Nähe des deutschen Strafraumes nicht einig, wer schießt, bis Willimowski geistesgegenwärtig eine kurze Drehung macht und scharf schießt. Der Ball geht ins Netz, weil sich

Buchloh vergeblich warf,

denn das Leder prallt von dem Torpfosten hinter die Linie. Dieser Ausgleich hatte natürlich einen unbeschreiblichen Jubel zur Folge. Das ganze Stadion schien aus dem Häuschen zu sein.

Und doch sollte es noch viel ärger kommen. Die Polen sehen plötzlich wieder Land. Sie spielen, daß uns Sehen und Hören vergeht und mit unvermindertem Einsatz und in einem wahnsinnigen Tempo, aber diese Belastungsprobe geht an uns vorüber.

Die erste Halbzeit nähert sich dem Ende und die deutsche Elf wird leicht überlegen, nur fehlt dem Spiel die druckvolle Energie, mit der uns der Gegner einheizt und man weiß nicht recht, ob dies ein zu großes Gefühl der Sicherheit, oder aber eine mangelnde Kondition ist. Nachdem die Polen den ebenfalls schon erwähnten Wechsel auf dem Mittelstürmerposten vornehmen mußten, geht es mit 1:1 in die Halbzeit.

Vor der Niederlage

Die zweite Halbzeit zerfiel wiederum in zwei Hälften. Man kann auch sagen, es war uns, als kämen wir vom Regen in die Traufe und schließlich doch noch zu einem Siege. Aber bis dahin war es ein weiter, beschwerlicher und vor allem dramatischer Weg.

Wir hatten Anstoß, aber die Polen übernahmen auch jetzt wieder die Initiative, während sich unsere Mannschaft immer noch nicht 100prozentig gefunden hat. Wir führen zwar im Eckenverhältnis, aber das ist ein schwacher Trost.

Nach 10 Minuten ist das Unglück geschehen. Der polnische Halbrechte kommt in 18 Meter Entfernung ganz unverhofft zu einem schönen Schuß, den Buchloh nicht halten kann. In der 55. Minute führt Polen also mit 2:1.

Was dieses Tor zur Folge hatte, läßt sich kaum in Worte kleiden. Minutenlang schrie und tobte das Stadion, die Menschen

rasten vor Freude und Begeisterung,

ein unaufhörlicher Beifallsrausch prasselte auf die polnische Elf nieder, und das Spiel hatte längst wieder begonnen, als sich die Gemüter immer noch nicht beruhigten und sich Abertausende von Menschen heiser schrieen.

2:1 für Polen! Man bedenke, wie verheißungsvoll die Situation erschien, zumal unsere Mannschaft immer in ihrer Abwehrstellung nach dem Wiederbeginn war und nicht auf die volle Tourenzahl kam. Es sah sehr böse um unsere Siegesaussichten aus. Mit italienischer Glut spornen die Polen ihre Lieblinge an. Schlachtrufe ertönen. Kurz und gut, es war,

als sei die Hölle los.

Ein Glück, daß sich Deutschland in dieser zweiten und viel bedrohlicheren Verliererperiode nicht die Nerven rauben ließ.

Unsere Spieler versuchen, sich zu konzentrieren. Sie waren fleißig, kämpften unverdrossen und wollen unter allen Umständen den Gegner in die Maschen des W-Systems jagen. Schöne Schüsse von Siffling und Lehner hält der polnische Torhüter, der bei diesem Stand über sich selbst hinauswuchs. Von der 60. Minute an haben die Polen ihre stärkste Periode. Sie spielen ganz groß. Ihr Rechtsaußen war wundervoll, jedermann zeigte eine neue für möglich gehaltene Kaltblütigkeit und über den Häuptern der Deutschen schwebte ein Unheil.

Da kommt die erste Wendung. Fath läuft die Linie entlang, flankt und wie

aus der Pistole geschossen

steht der Benrather Hohmann da. Er nimmt in seiner unnachahmlichen Art den Ball direkt auf, schießt unheimlich scharf und bringt uns den 2:2-Ausgleich. Die Deutschen im Stadion stehen auf und jubeln, sie umarmen sich und spornen unsere Mannschaft an.

Auf der polnischen Seite ist offenbar etwas Verwirrung in die Reihen gekommen. Aber das dauert nur wenige Minuten und noch einmal und ein letztes Mal raffen sich die Polen auf. Der Mittelstürmer und der fabelhafte Rechtsaußen ver-

fuchen das sinkende Schiff zu retten, bis es sich acht Minuten später auf die Seite legt.

Das dramatische Finale

Fritz Szepan, der blonde Recke der Schalker, dreht auf. Er weiß, wie schnell die Zeit rinnt. Gewiß wären wir froh, mit einem blauen Auge, mit einem Unentschieden davonzukommen, aber noch sind 20 Minuten zu spielen und da kann viel passieren. Es passierte sehr viel und für uns gutes.

Das Spiel wurde in der letzten Viertelstunde zu einem Triumph gestaltet. Siffling bekam in der 77. Minute von Szepan eine wundervolle Vorlage und er kommt, ehe die Verteidiger auf ihn zustürzen, zum Schuß. Das Spiel steht 3:2. Deutschland hat nach hartem Kampfe die Führung wieder erreicht, und endlich, endlich hat sich unsere Elf einigermaßen gefunden.

Wieder leitet Szepan die Angriffe ein.

Er hat die defensive Stellung aufgegeben, stürmt und schickt seine Mannen als der eigentliche Führer ins Feuer. Fath flankt, Bulanow sieht keine andere Rettung mehr, als den haarscharf kommenden Ball, den der Torwart nicht erreicht hatte, mit der Hand abzuschlagen. Es gibt, etwas bitter, aber zurecht, einen Elfmeterball, den Lehner mit tödlicher Sicherheit in der 81. Minute verwandelt. Der Kampf steht 4:2 zu unseren Gunsten. Die Schlacht ist geschlagen und gewonnen.

Von nun an bis zum Abpfiff beherrschen wir das Feld. Jetzt zeigt sich die deutsche Elf in ihrem hellsten Licht. Sie setzt zu einem

grandiosen Endspurt

ein. Sie hat viel mehr Reserven, als die Polen. Sie steigert das Tempo, daß die andere Seite nicht mehr mitzuhalten vermag, und in der 85. Minute schießt Szepan das fünfte und letzte Tor. Er stellt das 5:2-Endergebnis für Deutschland her.

Die Massen fluten heimwärts. Noch rollt eine Angriffswelle nach der anderen auf das polnische Tor. Fath und Szepan haben noch einmal ausgezeichnete Treffergelegenheit, jedoch e bleibt bei dem für uns wirklich glücklichen 5:2-Ergebnis, das nach einem sehr, sehr scharfen Kampf errungen wurde.

Ende gut, alles gut. Das Ende war für uns sehr gut; es hätte sehr schlimm kommen können.

Hochform nicht erreicht

Damit hat man die Gesamtleistung der Deutschen am treffendsten und gerechtesten beurteilt. Die ganze Elf und keiner der elf Spieler, mit einer einzigen Ausnahme, erreichte die Hochform; bei der eben erst begonnenen Spielzeit in Deutschland schließlich kein Wunder. Anderseits war der Gegner noch viel schwerer, als man das denken konnte, und dann übertraf die Begeisterung, mit der das Publikum diesem Kampfe folgte, alle Vermutungen.

Die Bedingungen, unter denen die deutsche Elf den famosen Gegner niederrang, waren denkbar schwer und das versöhnt uns mit der ersten Stunde und steigert den Wert des Finales.

Buchloh zeigte sich als ein absolut erstklassiger Torwart. Er hat, und dies ist vielleicht das beste Lob, keinen einzigen Fehler gemacht. Er war auch die Ausnahme, also der Spieler, der sich uns vollkommen auf der Höhe seiner internationalen Leistungsfähigkeit zeigte.

Von den beiden Verteidigern war, wenn man rasch und in aller Kürze eine Einzelkritik geben soll, Janes der ruhigere, der vor allem einen kräftigen Schlag in den Beinen hatte als Busch, dessen wundervoll plazierte Kopfstöße oft in bedrängter Lage retteten.

In der Läuferreihe gab es viele Schwächen. Münzenberg spielt für die eigene Elf gefahrvoll. Er spazierte an einigen Elfmeter-Entscheidungen vorbei, weil er

mitunter sehr unfair spielte.

Wenn das nur immer gut geht. Es wäre freilich besser gewesen, wenn Szepan an Münzenbers Stelle gestanden hätte, denn dann hätte man auf deutscher Seite schneller seine Stärke gefunden, weil er es viel besser versteht, einen Angriff in Szene zu setzen. Auch Zielinski spielt weit unter seiner italienischen Form. Bender war fleißig, aber er zeigte doch zuviel Neigung zum Mittelläuferspiel und vernachlässigte mitunter die Deckung seines Flügels sträflich.

Im Angriff wollten Fath und Lehner die Tore selbst schießen. Das war ihr Kardinalfehler Dadurch ging das zügige Spiel verloren. Das Innentrio konnte es bei der

unheimlich starken Verteidigung der Polen

nicht schaffen. Wir haben mit unseren Befürchtungen nicht ganz Unrecht gehabt. Siffling, Hohmann und Szepan, diese drei, von denen jeder seine großen Vorzüge hat, passen weniger gut zueinander. Aber das zu erörtern, dazu haben wir morgen noch Gelegenheit. Zum Schluß hatten sie alle miteinander Kontakt gefunden, vor allen Dingen dann, als Szepan Zeit hatte, die geistige Führung zu übernehmen, zu der Hohmann diesmal nicht besonders aufgelegt war.

Nichts für ungut! 5:2. Wir gratulieren herzlich. Es ist ein schwerer Gegner bezwungen worden, der gleich gut besetzt war, bei dem jeder Mann das Spiel seines Lebens spielte und der ein Ergebnis verdient hatte, das einen geringeren Abstand aufweist.

Zum Schluß eine kleine persönliche Feststellung für die Freunde, die mich seit Jahren an dieser Stelle regelmäßig mit „verfolgen". Ich habe ihnen heute im Auftrage der Westfälischen Landeszeitung zum 25. Male ein Fußball-Länderspiel der deutschen National-Elf beschrieben.

Hans Saalbach.

Wierz-Düsseldorf holt sich den Großen Preis von Westdeutschland

Von einem großen sportlichen Erfolg war der Große Preis von Westdeutschland, der über eine Strecke von 236 Kilometern ausgefahren wurde, begleitet. Die mit Vorgabe bedachten F-Fahrer mußten die Führung schon hinter Jülich abtreten. Das Feld blieb lange Zeit geschlossen zusammen. Erst auf dem Rückwege zwischen Aachen und Jülich unternahm der Kölner Schorn einen Ausreißversuch, mußte aber bald einige Konkurrenten an sich herankommen lassen, darunter auch den Düsseldorfer Wierz. Auf dem letzten Teil der Strecke machte sich der Regen sehr störend bemerkbar, denn die teilweise asphaltierten Straßen waren sehr glatt. Im Spurt war dann der Düsseldorfer Karl Wierz nicht zu schlagen, der nach einer Fahrzeit von 7:07 Stunden den Kölner Breuer mit drei Längen auf den zweiten Platz verwies, während Fels dichtauf als Dritter folgte. Keppler, W. Meurer (Köln) und Neumann (Dortmund) belegten die nächsten Plätze. Sieger in der Eichenkranz-Klasse wurde Tobias (Köln).

Sechs weitere deutsche Siege in Turin

Schluß der Leichtathletik-Europameisterschaften

Auch dem zweiten Tage der Leichtathletik-Europameisterschaften fehlte der äußere Erfolg. Das weite Rund außerhalb der Haupttribüne blieb gähnend leer, und auch unter dem die sengenden Strahlen der Sonne fernhaltenden Dach der Tribüne sah man neben den nichtbeschäftigten Aktiven und den etwa hundert Presseleuten nur knapp 1500 Zuschauer. Die Hitze allein kann das Ausbleiben des äußeren Erfolges, mit dem auch jede Stimmung fehlt, nicht verschuldet haben. Es mag auch an der Organisation liegen. Tatsächlich läßt die Veranstaltung auch viele Wünsche offen, abgesehen nur von den in jeder Beziehung einwandfreien Kampfanlagen. Eine Veranstaltung vom Ausmaß der Europameisterschaften hätte man sich jedoch auch anders vorstellen können, angefangen mit der unmöglichen Schallplattenmusik beim Einmarsch der Nationen bis zur Siegerehrung, der alles Feierliche abging.

Endlauf 110-Meter-Hürden

Nach zwei vorangegangenen Fehlstarts übernahm der Ungar Kovacs auf der Innenbahn die Führung, dichtauf folgten der Holländer Kaan und Erwin Wegner. Der Schöneberger lief auf der vierten Bahn ein großes Rennen, konnte aber den durchweg führenden Kovacs, der das Rennen in 14,8 Sek. beendete, nicht mehr ganz erreichen. Wegner hatte mit seinem zweiten Platz fraglos einen schönen Erfolg errungen, er lief mit 14,9 Sek. auch eine sehr gute Zeit. Den dritten Platz besetzte der Norweger Albrechtsen, der zum Schluß noch an Kaan vorbeiging.

Berger vor Borchmeyer

Vor der Entscheidung des 100-Meter-Laufes versuchten Borchmeyer und der Ungar Sir Fehlstarts. Beim gültigen Ablauf setzte sich der favorisierte Holländer Berger an die Spitze und führte auf der Innenbahn knapp vor Borchmeyer, dessen Energie im Endkampf den Ausschlag gab. Borchmeyer warf sich in 10,6 Sekunden als Erster durchs Band vor Berger und dem Ungarn Sir. Eine prachtvolle Ankunft. Hornberger kämpfte mit aller Kraft, wurde aber nur Sechster.

Schon gleich nach der Entscheidung setzte bei den Holländern ein Raunen ein, daß nicht Erich Borchmeyer, sondern ihr Landsmann Berger das Rennen gewonnen habe. Und der Protest ließ nicht lange auf sich warten. Holland reichte dem Kampfgericht eine photographische Aufnahme ein, aus der sie den Nachweis herleiteten, daß Christian Berger vor dem Deutschen das Zielband zerrissen habe. Nun setzten sich die Sachverständigen der verschiedenen Nationen zusammen und das Ende war ihr Spruch: Erster Platz für Berger, zweiter für Borchmeyer.

Metzner gewann die 400 Meter

Wie bei seinem Sieg in der Kampfspielmeisterschaft in Nürnberg hatte Metzner die Außenbahn gelost, und erinnerte auch in seinem bestechenden Lauf an diesen Erfolg. Hervorragend hielt der Frankfurter sein Tempo durch. Als der innenlaufende Franzose Skavinsky zu Beginn der Zielgeraden für einen Augenblick vorn lag, zog Metzner noch einmal unwiderstehlich an. Dichtauf lag zum Schluß der Zielkurve auch der Schwede v. Wachenfeldt, aber auch er konnte Metzner nicht an einem sicheren Sieg hindern. Etwa 60 Meter vor dem Ziel hatte sich Metzner freigemacht und hielt einen Vorsprung von etwa einem Meter bis ins Ziel. Die großartige Zeit von 47,9 Sekunden unterstreicht die Leistung Metzners ganz besonders. Fast auf gleicher Höhe, nur durch Breitbreite getrennt, besetzten Skawinsky und v. Wachenfeldt die Plätze. Beide liefen 48 Sekunden.

Auch Leichum Europameister

Den dritten deutschen Sieg gab es im Weitsprung, den der Stettiner Leichum mit 7,45 Meter vor dem Norweger Berg mit 7,31 Meter und dem Kampfspielmeister Long, der diesmal nur 7,25 Meter schaffte. Die Leistung von Leichum ist großartig, zumal die Anlaufbahn etwas weich war. Long übersprang gleich beim ersten Sprung 7,25 Meter und konnte seine Leistung dann nicht mehr steigern.

Andersson und Phörhölä wie erwartet

Das Diskuswerfen ging ohne deutsche Beteiligung vor sich, da Sievert auf den Start zugunsten des Zehnkampfes verzichtete. Der Schwede Andersson war nicht zu schlagen. Mit 50,88 Meter siegte er vor dem Franzosen Winter (47,09 Meter) und dem Ungarn Donoghan (45,915 Meter). Auch im Hammerwerfen setzte sich der hohe Favorit, der Finne Pörhölä siegreich durch. Mit 50,34 Meter gewann er gegen Vandelli-Italien (48,69 Meter) und Janfsson-Schweden (47,85 Meter). Unser Vertreter, der deutsche Rekordhalter Seeger schied bereits im Vorkampf aus.

Sievert führt im Zehnkampf

Bereits am Vormittag wurde der Zehnkampf in Angriff genommen und dann am Nachmittag fortgesetzt. Von den gemeldeten 15 Teilnehmern traten elf an, von denen wieder Sackulis-Litauen nach dem Hochsprung aufgab. Hans-Heinz Sievert eroberte sich einen deutlichen Vorsprung vor dem Letten Dimza, der schon 1932 in Los Angeles am ersten Tage eine hervorragende Form verraten hatte. Nach der fünften Uebung war der Stand: 1. Sievert 4418,66 Punkte (100 Meter: 11,2; Weitsprung: 7 Meter; Kugelstoßen: 14,77 Meter; Hochsprung: 1,80 Meter; 400 Meter: 49,6 Sek.); 2. Dimza-Lettland 4153,04 Punkte (11,6 Sek., 6,85 Meter, 14,81 Meter, 1,87 Meter, 55,8 Sek.); 3. Guhl-Schweiz 4038,43 Punkte; 4. Dahlgren-Schweden 3971,27 Punkte; 5. Plawczyk-Polen 3804,68 Punkte; 6. Contieri-Italien 3709,91 Punkte; 7. Eberle.

Dahlin gewinnt 50-Kilometer-Gehen

Die Geher trugen ihren Wettbewerb auf einer 15 Klm. langen Rundstrecke aus. Da es fast pausenlos über schattenlose Straßen ging, waren die Bewerber ganz ungeheuren Strapazen ausgesetzt. Von unseren Bewerbern streckte Schmitt in der zweiten Runde die Waffen. Seinem Beispiel folgte in der letzten Runde auch Bleiweiß. Auch der Finne Routsalainen gab den Kampf vorzeitig auf. Der Lette Dahlin führte durchweg und siegte in 4:49:52 gegen den für die Farben der Schweiz gestarteten Schwab 4:53:08) und dem Italiener Rivolta (4:54:05,2). Brignoli-Italien und Laisne-Frankreich besetzten die nächsten Plätze.

Unter Führung von Salminen, Virtanen, Kusoczynski und dem Franzosen Rochard ging das Feld vom Start. Das Quartett vergrößerte seinen Vorsprung mehr und mehr und bald war er beträchtlich. Allgemein rechnete man nun mit einem finnischen Siege, als zu Beginn der letzten Runde der Franzose nach vorne ging und sich mit 10 Metern in Führung setzte. Der finnische Generalangriff ließ aber auf sich warten und so siegte Rochard mit 40 Meter Vorsprung in der glänzenden Zeit von 14:36,8. Der polnische Olympiasieger verwies die Finnen noch auf den dritten und vierten Platz.

7 Marathonläufer am Ziel

Die Marathonläufer hatten es schwer. Die sengende Hitze und die harten Straßen machten ihnen schwer zu schaffen. So kam es auch, daß über die Hälfte der fünfzehn Mann vorzeitig die Waffen strecken mußte. Unter denen, die aufgaben, war auch der Deutsche Gebhardt. Beim 15. Kilometer übernahm der Finne Toivonen die Spitze und hielt sie sicher. Enelsson (Schweden) machte sich nach ihm ebenfalls frei und wurde sicherer Zweiter. Der 38jährige Brauch war hier bereits zurückgefallen, behauptete aber den fünften Platz.

Sievert, der König der Leichtathleten

In einer Gluthitze wurde am Sonntagvormittag der Zehnkampf fortgesetzt. Sievert hatte wieder einmal das Pech, sich im Stabhochsprung nach einem Sprung von 3,30 Meter eine Muskelzerrung zuzuziehen. Der Pole Plawczyk sprang 3,70 zuziehen. Der Pole Plawczyk sprang 3,70, Dimsa 3,26 und Eberle 3,20 Meter. Vorher war Sievert im Diskuswerfen mit 45,03 Meter allen überlegen. Eberle warf 38,70 Meter. Ueber 110-Meter-Hürden war Dahlgren (Schweden) mit 15,8 der Beste. Sievert brauchte 16 Eberle stürzte und kam erst in 19,8 durchs Ziel. Stark baudagiert erschien Sievert am Nachmittag zum Speerwerfen, wo er sich mit einem Wurf von 55,47 Meter begnügte. Damit war er aber hinter Eberle mit 58,91 Meter der Zweitbeste. In großer Sorge war man, als es zum letzten Wettbewerb über 1500 Meter ging. Sievert wußte, daß er nur durchzuhalten brauchte, um Gesamtsieger zu sein, und lief dann auch in 5.55,2 die schlechteste Zeit. Der Schwede Dahlgreen, der in den letzten Wettbewerben sehr gut abschnitt, brachte sich in der Gesamtwertung auf den zweiten Platz und Eberle rettete mit dem sechsten Platz noch einen wertvollen Punkt. Sievert, der sich trotz seiner Verletzung überlegen die Meisterschaft geholt hatte, wurde bei der Siegerverkündung stürmisch gefeiert.

Sievert Meister im Zehnkampf

Am Schlußtage bei den Europa-Meisterschaften in Turin entsprach endlich auch der Besuch einigermaßen den Erwartungen, denn bei wiederum prächtigem Wetter und großer Hitze hatten sich in dem herrlichen Stadion rund 10 000 Zuschauer eingefunden.

Die Wettkämpfe begannen mit dem Start der Marathonläufer, die zunächst im Stadion 2½ Runden zurückzulegen hatten. Unter Führung der beiden Deutschen Brauch und Gerhardt verschwand dann das 15 Mann starke Feld durch das Marathontor. Von da aus ist eine 16,1 Kilometer lange Strecke zweimal zu durchlaufen, der dann noch eine wiederum schattenlose 8 Kilometer lange Strecke folgt.

Scheele siegt in neuer Rekordzeit

Die Kämpfe auf der Aschenbahn wurden am Sonntag mit einem prächtigen deutschen Sieg eingeleitet. Unser Meister und Rekordmann Scheele lief über 400 Meter Hürden ein ganz großes Rennen. Bis zur letzten Kurve lagen noch Facelli, Italien, Albrechtsen, Norwegen, und der Finne Achilles Jaervinen auf den äußeren Bahnen in Front. Auf der Zielgraden war aber der Hamburger Scheele dann nicht mehr zu halten, der sofort an seine Gegner heranging und an diesen auch mühelos vorbeizog. In der neuen deutschen Rekordzeit von 53,2 Sekunden feierte Scheele einen großen Erfolg. Die nächsten Plätze belegten Jaervinen, Mandikas, Griechenland, und Albrechtsen. Den scharfen Endkampf war Italiens Meister Facelli nicht mehr gewachsen; er stoppte zum Schluß ab und lief verhalten hinter dem Oesterreicher Leitner durchs Ziel.

Berger Doppelmeister

Die Entscheidung des 200-Meter-Laufes wurde zu einem ungemein schnellen Rennen. Erwartungsgemäß lag in Abwesenheit von Borchmeyer, der sich für die 4 × 100-Meter-Staffel schonte, das Ende nur zwischen dem Holländer Berger und dem Ungar Sir, die die ganze Zielgerade herunter Brust an Brust um den Sieg kämpften. Nur um Handbreite konnte Berger seinen Rivalen in der glänzenden Zeit von 21,5 Sekunden auf den zweiten Platz verweisen. Ein ausgezeichnetes Rennen lief auch Hollands zweiter Vertreter Osendarp, der in 21.6 Sekunden den dritten Platz belegte. Der Hamburger Schein lief zwar sehr achtbar, war aber anfangs zu langsam und konnte den Ungar Kovacs nicht mehr erreichen, sondern nur noch den Italiener Gonnelli auf den letzten Metern abfangen und auf den letzten Platz verweisen.

Szabo—Lanzi—Dessecker—Ny

Die 800-Meter-Entscheidung wurde zu einem der spannendsten Kämpfe der dreitägigen Veranstaltung überhaupt. In scharfer Fahrt führte zunächst der Italiener Lanzi vor dem Schweden Wennberg und Dessecker. Nach halber Strecke übernahm der Ungar Szabo die Spitze vor Wennberg, Lanzi und Dessecker. Auf der Zielgeraden gab es sodann einen ungemein erbitterten Endkampf. Dessecker sah sich plötzlich von zwei Gegnern eingeklemmt und konnte sich nicht rechtzeitig freimachen. Zwischen Szabo und Lanzi gab es einen erbitterten Schlußkampf, den der Ungar in 1:52 Minuten mit Brustbreite für sich entschied. Nur ¼ Meter zurück folgte Dessecker vor den beiden Schweden Ny und Wennberg.

4×100-Meter-Staffel für Deutschland

Der Reinfall von Stockholm hatte unsere Staffelläufer hellhörig gemacht, und es war dafür gesorgt worden, daß sich die bittere Lehre von Schweden nicht wiederholen würde. Fleißig waren die Wechsel geübt worden, und in Turin war wirklich nichts an der Stabübergabe auszusetzen. Deutschland hatte sich beim Losen die Innenbahn geholt. Schein startete als erster Mann und hatte im Nu fast die ganze Kurvenvorgabe der anderen drei Nationen aufgeholt. Gillmeister vollendete es dann, und Hornberger holte in einem prächtigen Lauf drei Meter heraus, mit denen Erich Borchmeyer losspurtete. Der Bochumer hielt den Abstand sicher bis ins Ziel und zerriß das Band in genau 41 Sekunden vor Ungarn (41,4), Holland (41,6) und Italien (42).

Deutschland siegt auch über 4×400 Meter

Auch in der 4×400-Meter-Staffel haben sich die Deutschen die Lehren von Stockholm zunutze gemacht. An Stelle des nervösen Single wurde der neue 400-Meter-Hürdenmeister Scheele eingesetzt. Diesmal war der deutschen Mannschaft der Sieg nicht zu nehmen. In der guten Zeit von 3:14,1, die bisher in Europa noch nicht erzielt wurde, holten sich die Deutschen einen weiteren Europa-Titel. Frankreich überraschte mit einem guten zweiten Platz in 3:15,6. In der deutschen Staffel war der Startmann Hamann eine Ueberraschung. Er lief mit 47,8 die beste Zeit heraus.

Enttäuschung der Kugelstoßer

Nach dem Wölke in der Vorentscheidung ausgeschieden war und Sievert sich ganz auf den Zehnkampf schonte, kam ein deutscher Sieg in dieser Konkurrenz nicht in Frage. Im Vorkampf hatte der deutsche Wölke nur eine Leistung von gut 14 Meter erreicht. Sieger wurde der Lette Viding mit einem Wurf von 15,19 Metern. Den zweiten Platz belegte der Finne Kuntsi mit einer Leistung von 15,19 Metern. Die Entscheidung wurde durch Stechen entschieden und lautete zugunsten des Letten. Mit einem Zentimeter zurück kam Douda auf den dritten Platz.

Holländischer Sieg im Dreisprung

Im Dreikampf besitzen wir keine beachtlichen Gegner, so daß wir auf eine Teilnahme verzichteten. Die Ueberraschung in dieser Konkurrenz war der Holländer Peeters, der mit einer Leistung von 14,89 Metern den Titel eines Europameisters erhielt. Den zweiten Platz belegte Svensson-Schweden mit einem Sprung von 14,83, von Rajasaari-Finnland mit 14,72.

Rochard vor den Finnen

Das kam doch den meisten der 10 000 im Finale über 5000 Meter etwas unerwartet, dieser Einbruch in die nordische Langstreckenhegemonie. Von 27 Läufern starteten nur 13. Auch Max Syring fehlte; er hatte mit einer Fußverletzung verzichtet.

Großer deutscher Erfolg auf der Monza-Bahn

Caracciola-Fagioli und Stuck-von Leiningen in Front

Die europäische Automobil-Rennsaison erreichte am Sonntag mit dem Großen Preis von Monza ihren Höhepunkt und damit auch ihren offiziellen Abschluß. Es war daher besonders erfreulich, daß die deutschen Wagen sich auch in diesem Rennen auszeichnen konnten und damit den Beweis erbrachten, daß die Fabrikate von Mercedes-Benz und der Auto-Union die besten Europas sind. Haben schon die letzten Erfolge unserer Neukonstruktionen die Motorsportwelt aufhorchen lassen, so wird es dieser Triumph auf der schweren Monza-Bahn erst recht tun.

Die Monza-Bahn, die nach einem großen Umbau ein völlig neues Gesicht erhalten hatte, war am Sonntag bei schönstem Wetter von rund 70 000 Zuschauern besetzt. Man hatte einen größeren Besuch erwartet, um so mehr, als die europäische Rennfahrer-Elite hier beim Großen Preis von Italien restlos vertreten war. Die neue Rennbahn stellte

höchste Anforderungen

an die 15 Fahrer, die den Kampf aufnahmen. An acht Stellen der Bahn hatte man neue Kurven geschaffen, die nur mit geringer Geschwindigkeit zu nehmen waren. Die Teilnehmer äußerten sich denn auch dementsprechend nach dem Rennen, sie hoben hervor, daß sie kaum ein solch schweres Rennen bisher gefahren sind.

Obwohl die deutschen Rennfahrer nicht die erhofften Zeiten erzielten, reichte es zu einem Doppelerfolg. Rudolf Caracciola und der Italiener Fagioli, die sich in der Steuerung des Mercedes-Benz-Wagens abwechselten, gewannen das Rennen mit einem Stundendurchschnitt von 105,75 Klm. vor Hans Stuck und Prinz zu Leiningen, die sich in der Führung des P-Wagens ebenfalls abwechselten und mit gutem Vorsprung den zweiten Platz belegten. Erst dann folgte ein Alfa Romeo-Wagen, gesteuert von dem Italiener Graf Trossi. Die übrigen Teilnehmer, soweit sie im Rennen geblieben waren, folgten weit zurück. Caracciola-Fagioli legten die 500 Klm. lange Strecke in 4:45,47 Stunden zurück.

Bald nach Beginn setzte sich Hans Stuck an die Spitze, gefolgt von Caracciola und Varzi. Der Italiener kann aber schon nach sechs Runden

das Tempo nicht mithalten,

während Prinz zu Leiningen schon nach neun Runden an die zweite Stelle geht. Auch Momberger kommt mehr nach vorn, während Henne infolge eines Schadens an der Wasserzufuhr das Rennen aufgeben muß. Auch Fagioli verläßt wegen Kerzenschadens seinen Mercedes-Benz.

Nach 18 Runden liegen die noch im Rennen befindlichen deutschen Wagen allein an der Spitze. Es zeigt sich, daß unsere neuen Konstruktionen sich bestens bewähren. Stuck führt, gefolgt von Caracciola, Leiningen und Momberger. Momberger muß längere Zeit an der Box halten, nach Behebung des Schadens übernimmt Sebastian das Steuer.

Nach 50 Runden hat Stuck eine Minute Vorsprung herausgefahren, dann muß er aber gleichfalls an der Box halten, sodaß der ihm dichtauf folgende Caracciola vorbeizieht, der sich dann von Fagioli in der Steuerung seines Wagens ablösen läßt. Bald ist aber Stuck wieder im Rennen und liegt nur 24 Sekunden hinter Fagioli vor dem Prinz zu Leiningen, der aber

in der 54. Minute aufgibt.

Stuck muß in der 73. Runde wieder am Ersatzteillager halten und läßt sich dann vom Prinz zu Leiningen ablösen, den er in der 77. Runde aber bereits wieder in der Führung des Wagens ablösen kann.

Inzwischen konnten die Italiener Graf Trossi und Varzi an Stuck vorbeigehen, der sich aber sofort auf die Verfolgung macht. Die Alfa Romeos müssen auch die Ueberlegenheit des P.-Wagens anerkennen und ihn erneut vorbeiziehen lassen. Vorn fährt Caracciola einen prächtigen Sieg heraus, während Hans Stuck den zweiten Platz sicher hat. So gute Fahrer wie Chiron (vier Runden zurück), Ruesch (11 Runden zurück) und Lord Howe (12 Runden zurück) wurden ganz klar geschlagen.

Großer Automobilpreis von Italien über 500 Kilometer: 1. Fagiolo-Caracciola (Mercedes-Benz) 4:45,47 (105,175 Stdklm.); 2. Stuck-Prinz zu Leiningen (Auto-Union) 115 Rd. 4:47,25,2; 3. Graf Trossi-Italien (Alfa Romeo) 114 Rd. 4:45:49,2; 4. Nuvolari-Italien (Maserati) 113 Rd. 4:46:46,4; 5. Comotti-Marinoni-Italien (Alfa Romeo) 113 Rd. 4:47:27,8; 6. Chiron-Frankreich (Alfa Romeo) 112 Rd. 4:45:59,2; 7. Momberger-Sebastian-Deutschland (Auto-Union) 112 Rd. 4:47:27,2; 8. Whitney Straight-U.S.A. (Maserati) 112 Rd. 4:47:27,6; 9. Rüllsch-Schweiz (Maserati) 105 Rd. 4:48:20,4; 10. Lord Howe-England (Bugatti) 104 Rd. 4:48:28,6.

Gute Leistungen im Siegener Reitturnier

Schon am ersten Tage des Siegener Reitturniers gab es bei gutem Besuch interessanten und spannenden Sport auf der ganzen Linie. Die prächtigen Leistungen der Reiter und Pferde lösten bei den Zuschauern mehrfach großen Beifall aus.

Als erste Konkurrenz kam ein Jagdspringen der Klasse L zum Austrag, das Frau von Beckers Landesfürst unter 25 Teilnehmern mit 0 Fehlern in 60 Sekunden gewann. Stark umstritten war auch das Glücks-Jagdspringen, das nicht weniger als 32 Teilnehmer am Start sah. In diesem Wettbewerb legte die Kavallerieschule Hannover auf die beiden ersten Plätze Beschlag. Preisliste, die von Unterwachtmeister Weidemann geritten wurde, erhielt mit einer Zeit von 131 Sekunden die goldene Schleife vor Alchimist, die für den Kurs 138 Sekunden benötigte.

In der Eignungsprüfung setzte sich in der Abteilung für schwere Pferde Oberleutnant Betzels Ferro durch, während in der Abteilung für leichte Pferde Frl. Henkels Adlerereutz den ersten Preis erhielt. In einen erbitterten Kampf klang das von 45 Teilnehmern bestrittene Zeitspringen aus. Frl. Jürgens Micky Maus, Olymp. Komitees Fridericus und von Salviatis Senator kamen mit 0 Fehlern in 82 Sekunden über den Kurs und teilten sich somit in den Sieg.

Jagdspringen, Klasse L: 1. Frau von Beckers Landesfürst (Bes.) 0 Fehler, 60 Sekunden; 2. Stall Siegens Flink (O. Waldrich) 0 Fehler, 64 Sek.; 3. Frl. Broschecks Assuan (Bes.) 0 Fehler, 65 Sek.

Glücks-Jagdspringen, Klasse L: 1. Kav.-Schule Hannovers Preisliste (Weidemann) 131 Sek.; 2. Kav.-Schule Hannovers Alchimist (Kahnel) 138 Sek.; 3. Oblt. Betzels Kerze (Dr. Hillenblint) 148 Sekunden.

Eignungs-Prüfung für Jagdpferde (Klasse L. o. M.): Schwere Pferde: 1. Oblt. Betzels Ferro (Bes.); 2. Frl. Mülbens Spitzbub (Bes.); 3. Stall Rumstichs Friedland (W. Rumstich).

Leichte Pferde: 1. Frl. Henkel-Düsseldorf Adlerereutz (Bes.); 2. Dr. Goldschmidts Idomeneus (Bes.); 3. Oblt. Betzels Seelenruhe (H. Croon).

Zeitspringen, Klasse M: 1. Olymp. Komitees Fridericus (Oblt. Schlickum) und Frl. Jürgens Micky Maus (H. Fink) und von Salviatis Senator (Bes.) sämtlich 0 Fehler und 82 Sekunden; 4. Rittm. v. Busse und v. Sydows Abendglanz (B. Sydow), 0 Fehler, 85 Sek.; 5. Oblt. v. Betzels Alexander (Croon) und Frau von Beckers Landesfürst (Bes.) beide 1 Fehler, 96 Sekunden.

Kronos gewinnt die Dressurprüfung

Die gute Organisation, das herrliche Sommerwetter und die sportlich ausgezeichneten Darbietungen verhalfen auch dem zweiten Tag des Siegener Reitturniers zu einem durchschlagenden Erfolge.

Das Programm war diesmal schon umfangreicher und begann mit einem Jagdspringen der Klasse M, zu dem 46 Teilnehmer antraten. Mit 0 Fehlern und 70 Sekunden erhielt Frau v. Beckers Landesfürst, der schon am Freitag ein Jagdspringen gewonnen hatte, die goldene Schleife vor Frl. Jurgens Micky Maus. Insgesamt kamen acht Teilnehmer fehlerlos über den nicht allzuschweren Kurs. Das Nachmittagsprogramm begann mit einem nichtöffentlichen Jagdspringen der Klasse A, an das sich eine Eignungsprüfung für Reitpferde anschloß. In diesem Wettbewerb siegte unter 13 Teilnehmern Fritz Wolffs Fleiß vor Frau v. Beckers Magnet.

Die Dressurprüfung für Reitpferde der Klasse L holte sich O. Lörke mit Kronos, der auch mit Moselländer noch zu einem dritten Platz kam. Hart umstritten war das Glücksjagdspringen der Klasse M, das 42 Pferde an den Start brachte, von denen aber nur vier fehlerfrei die 24 Hindernisse bewältigten. Fridericus unter Oberleutnant Schlickum ging aus diesem Wettbewerb in 127 Sekunden als Sieger vor Oberleutnant Huffmanns Immertreu hervor.

Jagdspringen Klasse M: 1. Frau v. Beckers Landesfürst (Klitzke) 0 Fehler 70 Sekunden, 2. Frl. Jurgens Micky Maus (H. Fick) 0 Fehler 72 Sekunden, 3. Kavallerieschules Nimo (Oberleutnant Hasse) und v. Salviatis Senator (Besitzer) 0 Fehler 74 Sekunden.

Jagdspringen Klasse A: 1. Stall Siegens Flink (Waldrich) 0 Fehler 44 Sekunden 2. H. Hintzes Ariane (Kopenhagen) 0 Fehler 44 Sekunden, 3. v. Knobelsdorffs Partner (v. Zastrow) 0 Fehler 48 Sekunden.

Eignungsprüfung für Reitpferde Klasse LoM: 1. Fritz Wolffs Fleiß (H. Wolff), 2. Frau v. Beckers Magnet (Besitzerin), 3. Dr. Goldschmidts Elevator (Besitzer), 4. Frl. Henkels Adlerereutz (Besitzerin).

Dressurprüfung für Reitpferde Klasse L: 1. O. Lörkes Kronos (Besitzer), 2. Dr. Goldschmidts Elevator (Besitzer), 3. O. Lörkes Moselländer (Besitzer) und Frl. Mülbens Spitzbub (Besitzerin).

Glücksjagdspringen Klasse M: 1. Olympiakommitees Fridericus (Oberleutnant Schlickum) 127 Sekunden, 2. Oberleutnant Huffmanns Immertreu (Besitzer) 136 Sekunden, 3. Oberleutnant Betzels Alexander (Besitzer) 139 Sekunden, 4. desselben Ferro (Besitzer) 145 Sekunden.

Neusels nächster Kampf gegen Petersen

Nach dem Kampf gegen Schmeling sieht sich nun Neusels Betreuer nach weiteren Kämpfen für seinen Schützling um. Er verhandelt zur Zeit mit England und hofft, in einem Londoner Ring für diesen Winter das Treffen Neusel gegen Jack Petersen, den englischen Schwergewichtsmeister, abschließen zu können.

Ausschlaggebend für das Zustandekommen dieser Begegnung ist, daß Petersen in London seinen Kampf mit dem Kanadier Larry Gains gewinnt.

Die Feierstunde

ILLUSTRIERTES UNTERHALTUNGSBLATT

HERMANN STAHL:

Ferienabend

Die Himbeerbüsche, Zwetschenbäume und alle Obstbäume, die es in Gärten gibt, Gräser und die zarten Ranken der Stangenbohnen hinter dem Drahtzaun, bewegten sich in einem ganz schwachen Wind, hinter Hecken verborgen erklang das dunkle Abfallen des Wassers in einem Pumpenrohr und glich einem Schluchzen, weiter weg spielte jemand auf einer Mundharmonika, alles war in Ordnung. Die Sonne ging gerade unter, sie gloste rot und groß we in Märchenbüchern über den Buchenwaldhügel, ihre schrägen Strahlen waren ein flimmerndes Dach, das sich auf Büsche und Gräser und Zäune legte, es sah aus, daß du staunen kannst. Hinter Büschen lachte wer, eine Frau wohl, es klang dunkler als ein Mädchenlachen, wieder wo anders spielte einer Mundharmonika, ich sagte das schon, aber es klang ungekonnt und endete in einem falschen Triller, und dann wurde es wieder still.

Die Sonne war nun untergegangen und der Himmel hatte dort einen gelben Schein, nein, einen ganz glühend orangen, was sage ich doch gelben, der aber höher hinauf, zur Kuppel also, aprikosenfarben wurde, ich meine die dunkle Seite der Aprikosen und nicht die helle, dieses leuchtend reine Violett ging in Blau über, das aber schneller als ich es dir sagen kann, so komisch wurde, so braun, wie es zu blau gar nicht paßt. Und dann spürte ich an meinen Beinen einen schnellen Wind aufspringen, der etwas Feuchtes und Kratziges hatte, das kann Staub im Wind gewesen sein, denn nach dem Baden ist die Haut empfindlich.

Du denkst, ich habe weiter nichts zu tun als an Abenden den Himmel anzusehen und seine Farben festzustellen und vielleicht glaubt du, es waren Farben wie auf Kitschpostkarten, aber du täuschest dich, es waren recht lebendige tiefe Farben, stärker als etwa lieb ich, — und was mein Daliegen in einem Grasrein betrifft, so geht dich das gar nichts an, ich mache mit meinem Urlaub was ich will. Nun, ich lag da, hatte ein Buch neben mir, dachte mir weiter nichts und beobachtete einen metallschimmernden großen Käfer, er erinnerte mich an einen Panzerwagen, wie er so breit und ganz langsam über die aufgeschlagene Buchseite kroch und bleischwer aussah, und dann erschienen mir mit einem Male die weißen Seiten des Buches bläulich, ich sah in die Luft, gerade über meinem Kopf hing ein hoher Zweig eines Pflaumenbaumes, die Blätter hatten nun alle diesen bläulichen Schein, einen Augenblick lang, ich kann es schwer beschreiben, es war keine aufliegende Farbe, es floß, möchte ich sagen, um die Konturen, als schwebe der Schein in der Luft und sei doch gleichzeitig auf eine sonderbare Weise von den Blättern herbeigezogen und festgehalten. Besonders stark lag dieser Schein auf den dichteren Büscheln.

Ich bin nicht bange, dachte aber hier an eine Sehstörung. Fixierte also scharf eine kleine graue Mauer, die mir gegenüberlag und einen Garten vom Weg trennte, über der Mauer standen weiße Staketen. Nun, sie, wie auch das Mäuerchen hatten beim Sonnenuntergehen in einem rötlichen Glanze gestrahlt, ich sagte schon, waren aber ganz neutral grau, die Latten hatten eher einen braunen Ton von nachgedunkelter, früher weißer Oelfarbe. Und nun hatten das Mäuerchen wie der Zaun jenen vertrackten blauen Schimmer, aha, ich möchte sagen, wie Gas, gewisse Gassorten sehen so aus, aber dort war ja nun kein Gas. Die Luft aber war voll von dem blauen Schein, er flimmerte ein wenig, ich meinte die Luft rein körperlich sehen zu können, an manchen Stellen war das kalte helle Blau dichter und wogte horizontal. Als ich es noch anstarrte und mir einen Vers darauf machen wollte, war es wie fortgeblasen. Und dann fiel Abend, ich sage fiel, ja wie ein Tuch, so schnell, so bedeckend. Kühl wurde es.

Ist Urlaub nicht schön? Das Gras war komisch. Den langen Tag hatte es die Sonne gehabt, nicht immer direkt, an manchen Stellen sind ja Schatten zu gewissen Zeiten, aber doch die heiße Luft immer, — war der Weg, der unter mir durch das Gras schnitt, nicht staubig wie Trockenpulver? Und nun wurde das Gras im Handumdrehen kalt, nur bei leichtem Hindurchschieben der Hand ließ es noch eine kleine Spur von Wärme erkennen, dann aber wurde es kalt und naß. Da dachte ich an die Verlorenheit aller Dinge, will sagen an ihre gegenseitige Verbundenheit, wie so ein Gras nicht warm und trocken ist aus sich selbst, und wie rasch es die Kühle des Taues annimmt, eigentlich treulos.

Ich wollte bald nach Hause gehen, mit Menschen sprechen, zu Abend essen und Lachen hören. Ich fühlte mich plötzlich ein bißchen allein, nur weil am Abend das Gras kühl und taunaß ist.

O, ich hatte einen weiten Heimweg von den Gärten der Stadt bis zur andern Stadt, vor der auch Gärten lagen, einen Heimweg zwischen Wiesen und großen Aeckern, wo Kartoffeln standen mit breitem Kraut. Hier und dort walmte, aus Talmulden und kleinen Hügeln, eine stille Fahne grauen Krautfeuerrauches in den Abend, der weich war. Das Tal war flach, nicht starr flach, aber doch eben flach, bedenk, daß hinter mir eine große Ferne lag, in die Nacht, — dort, dachte ich, liegt ja wohl Berlin mit dem Lichterdunst der Friedrichstraße, dort dürfte Köln zu erreichen sein hinter dem niedrigen Berg, in jener Richtung etwa Königsberg und weiter weg noch die kleinen Seen in Masuren und noch ein Stück, — wohin ich einmal muß —, dahinter, weil, verzeih, mein Vater dort vor zwanzig Jahren gefallen ist, — also Ferne um mich sage ich und ein Geruch vom Brand der Feuerchen und Geruch schwerer nun taufeuchter Erde, — verzauberte Gebüsche, dunkel, mit plötzlich lautlos sich aufschwingenden Nachtvögeln, und nicht weit vom Weg der kleine Fluß, der immer ein zartes Rauschen hatte. Nicht hohe Hügel an den Grenzen des Tales mit Laubwald, und vor mir, noch fern, die Stadt mit Lichtern. So ich allein auf dem Feldweg, zwischen Stadt und Stadt, der Wind wehte langsam, manchmal dann ein Rascheln von Hasen etwa im Feld, und dann wieder schnelles Kommen und schon Vorüberfein scharf aufleuchtender Lichtkegel von Automobilen auf der Landstraße, lange, trichterförmige Strahlenfühler vorschiebend.

Es wurde dunkel, es gab keine Sterne am Himmel, ein bräunliches Licht war, und der Weg hob sich immer noch dunkel ab von den Wiesen. Mir fiel plötzlich das Abendlied ein: Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sterne prangen —, aber hier flockte nur ein leichter Nebel von den Wiesenrändern. Der Mond ist nicht mehr jener im Lied gemeinte, sagte einmal ein kluger Mann zu mir, er leuchtet auf Telegraphendrähte und Schnellzugweichen, — ich dachte darüber nach, fand aber keinen Schluß, — sollte es stimmen? Wie man es nimmt.

Vor einem bißchen Regen, der langsam einsetzte mit warmen großen Tropfen, rennend zu flüchten, hätte ich kleinlich finden müssen. Schon war ich an den Gärten meiner Zielstadt angelangt, da wurde der Regen gewaltig, das Wasser spritzte vom Boden zurück, im Nu war der Feldweg in einen Bach verwandelt. Ich lief zu einem nahen Gartenhaus, das aber verschlossen war, versuchte mich an das nur gering übergeneigte Dach zu drücken. Jemand rief: „Hierher, kommen Sie doch herein!" Ich hatte das zweite Gartenhaus nicht gesehen, es stand hinter dem ersten und von einem Busch gedeckt, aber jemand hatte bemerkt, wie ich angerannt kam. Ich sprang in großen Sätzen hinüber, eine Gattertüre stand offen, auf einer geschützten Gerätebank saß ein Mädchen und nickte, als ich hereinkam, sagte: „Machen Sie die Türe lieber zu." Ich grüßte. „Gut, daß Sie da sind," sagte ich. „Sind Sie schon arg naß?" fragte das Mädchen. „Es geht," sagte ich. Auf das dünne Teerpappendach trommelte der Regen, die Bäume bogen sich im Wind. Das Mädchen saß vorgeneigt, hielt aber den Kopf gerade und äugte durch das Gatter. „Frieren Sie nicht?" fragte ich. Sie sagte: „Aber ich bin ja ganz trocken." Der Wind trieb den Regen schräg an der Hüttenseite, die nur mit einer Gatterwand aus dünnen Leisten versehen war, vorbei. Es war in der Hütte trocken, nur von der Schwelle der Türe, vor der ein rundes Stück Boden gepflastert war, rann ein kleines Wasserdelta über den hartgestampften Boden der Hütte. Wir saßen und warteten, der Regensturz dauerte eine Stunde.

„Sie kommen mir so fremd vor," sagte das Mädchen, — „ich meine, Sie sind nicht aus dieser Gegend?"

„Ich bin hier in Urlaub," sagte ich, nun erst fiel mir ein, mich vorzustellen.

Das Mädchen nannte darauf gleichfalls den Namen. Dann gab sie mir die Hand. Es gefiel mir in der Hütte ausnehmend gut, auch das Mädchen gefiel mir sehr. Ich meinte, daß ich sicher an diesem Regenabend noch gern zurückdenken würde. Das Mädchen trug eine schwarze Strickbluse zu hellgrauem Rock. Ich fragte: „Machen Sie in diesen Kleidern Gartenarbeit?"

„Nein," sagte sie, — „die Arbeitskleider liegen in der Bank, auf der Sie sitzen."

„Ist es denn da ganz wasserdicht?" wünschte ich zu erfahren.

„Sie ist mit Blech ausgeschlagen," antwortete sie. So unterhielten wir uns ganz gut. Sie fragte bald nach meinem Beruf, was mir gefiel. Sie war so sachlich. Sie war Korrespondentin in der Stickstoff-Fabrik.

Es hörte dann auf zu regnen, und der Himmel wurde blau, und dann kamen alle Sterne zum Vorschein, es war Nacht geworden unterdessen. Als wir durch den Garten gingen, machten wir große langsame Schritte, die Pfützen standen meterbreit, jeder Schritt hinterließ tiefe Spuren.

Mitten auf dem Weg faßte das Mädchen mich ganz plötzlich am Arm. Ich erschrak, so vom Herz her, über die Maßen, aber nicht etwa ängstlich, weißt du.

Es war zwischen zwei Büschen, dicht vor uns schimmerte das Gartentor.

„Ja —?" fragte ich. Das kam mir ein bißchen dumm vor.

„Das Tor ist nämlich frisch angestrichen," sagte das Mädchen, — „ich habe das heute Mittag gemacht." Sie führte mich durch das schmale Eisentor. Es war ja schon sehr dunkel geworden. Ich konnte noch eben erkennen, daß die Farbe rot war. Sie leuchtete schwach.

Wir verschlossen das Tor, ich half nämlich, indem ich mit einem meiner Schlüssel das Tor fest zum Schloß zog, während das Mädchen absperrte. Die Farbe war ganz naß und roch süß. „Es ist Mennige, zum Eisenschutz. Tagsüber leuchtet sie sehr gegen das Grün, wenn die Sonne scheint," sagte das Mädchen.

Ich sagte, daß ich wüßte wie es aussieht. Wir gingen dann.

Von Zweigen und Zäunen fielen schwere Tropfen, man hörte es. Der Wegeboden war tief aufgeweicht, manchmal glitten wir aus, fingen uns aber immer rechtzeitig, gingen ja langsam. Die Luft war wie ein sehr reines Getränk. Vor uns lag nah die Stadt mit Lichtern.



Lockung

Erlebnis auf dem Kutscherbock

Ein eigenartiger Augenblick, wenn nach der Ferienreise die Bremsen den Zug im Heimatbahnhof zum Stehen bringen. Nun ist der Punkt hinter all das Schöne gesetzt; nun leben Strandburg, Dünen, Meer und Wald nur noch in der Erinnerung; nun Berge, Matten, ewiger Schnee nicht mehr vor Fenster, Tür und Haus.

„Gretchen, trag das Fischnetz und den Spaten, daß Du niemanden stößt!" — „Emil, halte die Bergstöcke ordentlich, nimm den Eispickel von der Schulter!" . . . Wir sind ja in Köln! Wenn es auch Nacht ist, träumen wir nicht: Der Verkehr brandet vor dem Bahnhof an unser Ohr; im braunen Sommerrock verteilt der Schupo die Blechmarken für die Autotaxen, wie früher „der Blaue" für die Pferdedroschken.

Und da muß ich an eine Ferienheimkehr denken — es waren zwar nicht die „großen Ferien" — aber es war auch so eine linde Nacht. Asphalt und Straßen strahlten nach Kölner Sonne den Heimkehrern entgegen. Es herrschte Friede, „der Blaue" tat seinen Dienst am Kölner Hauptbahnhof — Vorkriegszeit! Wir nahmen Droschken zweiter Güte, Koffer vorne neben dem Kutscher, und dann ging es gemächlich und gemütvoll heimwärts: Buttermarkt, Fleischmengergasse und zuletzt zum Kleinen Griechenmarkt.

Da . . . was ist los?

Unser Kutscher erhebt sich auf dem Bock, schlägt ein paarmal mit den Armen durch die Luft — wie er es im Winter wohl öfter getan haben mag — dann setzte er sich wieder hin.

Wir wollen gerade darüber sprechen, plötzlich steht er wieder auf. Wir halten fast den Atem an. Der Mann war doch noch am Bahnhof ganz nüchtern! Und schon beginnt wieder seine Fuchtelei, nur erheblich wilder. Seine Arme fassen diesesmal sogar in die herabhängenden Zweige, greifen in das Laub, so daß wir uns bücken müssen, um nicht von den vorbeiflitzenden Astruten gestreift zu werden.

Wir gucken uns verdutzt an. Der Sache muß man auf den Grund gehen. Das kann ja nett werden, wenn der Rosselenker nachher etwa den ganzen Weg „Gymnastik" treibt!

Ich rufe also: „Sagen Sie mal . . .!" Weiter komme ich nicht. Mit einem Ruck ist der Mann plötzlich wieder hoch, hat mit ausgebreiteten Armen in die Zweige gegriffen, wohl zu fest zugepackt, und ist auch schon vom Bock gekippt. Gleichzeitig schaltet der behäbig laufende Hafermotor einen galoppierenden Gang ein. Er spürt kein Leinenreißen mehr und schon geht er in schnellstem Tempo ab.

Das Ganze spielt sich sekundenschnell ab. Die Droschke schleudert, daß wir uns festhalten müssen, um nicht unserem Kutscher „nachzusteigen". Vorläufig stehen noch die Koffer auf dem Bock und das ist ein Glück, wie ich feststelle. Denn irgendwie sitzt an einem der Koffer die Pferdeleine fest.

Etwas muß ja schließlich geschehen. Ich klettere also, schwankend, aber mich festhaltend, vom Rücksitz auf den Bock. Welch ein Wunder! Die Leine ist am Kofferhenkel durchgezogen zu einer Art Knoten. Ich greife danach und versuche, den Gaul zu bändigen. Er schlägt ein paarmal wild mit dem Schweif, das Tempo läßt nach, endlich steht er.

Vorsichtig steigen meine Angehörigen aus, gehen von der Seite an das „wilde Tier" und halten es fest. Dann steige ich ab. Was nun?

Da kommt unser Droschkenkutscher gelaufen. Er rennt auf dem Damm, den weißen Zylinder in der Hand. Außer Atem kommt der Mann an. Als er sieht, daß wir alle wohlbehalten sind, fällt er sofort in Tritt. Auch der Kutscher ist unverletzt!

Ich fahre ihn an: „Das hätte Hals- und Beinbruch geben können! Was haben Sie denn auf dem Bock für Unfug getrieben?"

Er sieht mich an: „Na, Sie haben doch auch Kinder . . .!"

„Allerdings, aber was soll das heißen?"

„Nun, ich habe Maikäfer für meine Kinder gesammelt!"

Strahlend zeigt er uns seine Beute im leeren Tabaksbeutel.

Ohne weiteren „Zwischenfall" setzt das Gefährt den Heimweg fort. Aber erst zu Hause wagten wir über das Erlebnis herzlich zu lachen.

Philine

(14

Ein Komödiantenroman von Olly Boeheim

Ein Geräusch riß sie in die Wirklichkeit zurück. Armin sah in das verklärte, fast überirdisch strahlende Gesicht des Mädchens. Wie Spinnen am Morgen krochen die häßlichen Worte der Gräfin in sein Bewußtsein, suchten den Weg zu seinem Herzen und fanden ihn.

„Dein Vater hat heute ein gutes Geschäft aus Dir gemacht", sagte er plötzlich hart und sah sie forschend an. Philine, noch ganz in Zärtlichkeit versunken, zuckte bei dem fremden Ton zusammen. Er traf sie wie ein Schlag.

„Mein Vater?" sagte sie erschrocken. „Was ist mit ihm?"

„Ach", Armin lachte höhnisch, „Du weißt wohl gar nicht, daß er hier war?"

Philine fuhr entsetzt auf: „Hier im Schloß? Nein!"

Armin starrte nachdenklich in ihr süßes Gesicht, das plötzlich fahl wurde wie das einer Sterbenden.

„Du hast eine große Zukunft," sagte er feindselig, „Du mußt bei der Truppe bleiben; ich wette, Du stellst in kurzer Zeit selbst die Neuberin in den Schatten. Wieviel Männer sind schon auf Deine Traumaugen hereingefallen?"

Philine antwortete nicht. Sie stieß einen leisen, kaum hörbaren Schrei aus, wie ein Tier, das ins Herz getroffen ist und nicht weiß, woher der tödliche Pfeil kam.

„Ich habe Dich geliebt", sagte Armin müde, „ich habe Dich geliebt wie eine Schwester, wie eine Braut, wie eine Heilige. Ich habe mich grausam getäuscht. Eigentlich wollte ich Dich ohne Abschied mit der Truppe fortziehen lassen. Ich konnte es nicht! Aber nun ist es zu Ende, alles!"

Philine saß, eine kleine wachsbleiche Statue, im grauen Morgenlicht, das fahl über den bleiernen Himmel kroch. Sie hob ihre Hand wie ein flügellahmer Vogel, der noch einmal flattern will. Der junge Mann übersah die Bewegung.

„Ich will", sagte er, wie zu sich selbst, „versuchen, nicht allzu bitter an Dich zu denken, Philine." Ein Schluchzen würgte seine Kehle.

Philine stand auf, ging zur Kommode und entnahm ihr ein schmales Bändchen. Es war kunstvoll aus Haar geflochten und mit Gold bestickt. Mit überströmenden Augen hielt Philine es dem jungen Mann hin. Aber das Liebespfand steigerte plötzlich sein Mißtrauen.

„Ich will nicht das Dutzend der Kavaliere voll machen, die mit Deinem Affektionsbändlein herumlaufen," sagte er jähzornig und schlug es ihr aus der Hand.

„Vergiß mich, Philine," sagte er, durch ihre Totenblässe angerührt; „es wird Dir leichter fallen als mir. Leb wohl!" Ohne sich umzusehen, ging er die Allee entlang dem Schloß zu. Philine stand wie angewurzelt. Der erste Sonnenstrahl fiel über den Park. Die Vögel zwitscherten in den erwachenden Tag. Eine eifrige Schwalbenmutter fütterte mit großem Geschrei ihre Kinder, die gierig aus dem Nest hinter der Fensterlade schnäbelten.

So muß den Toten zu Mute sein, dachte Philine, den armen Toten, die noch durch die Welt wandern müssen, um eine Lebensschuld zu büßen. Den ruhelosen Toten, die nicht schlafen dürfen und nachts vor den Fenstern der Lebenden stehen, um sie zu erschrecken. Sie fühlen nichts mehr, sie sehen nichts mehr, aber sie müssen unter den Lebenden weilen, bis Gott sie endlich an sein Herz nimmt. Auch ich bin gestorben und darf doch nicht schlafen. Sie kauerte sich in eine Ecke und starrte tränenlos in den Tag, der mit goldner Frühlingspracht die Erde schmückte wie zu einem Fest. So fand Karoline, die voll Reiselust durch den Pavillon eilte, Philine, schmerzversteinert wie eine kleine Madonna. Sie fragte nicht, sie schloß das Mädchen in ihre guten starken Arme, wie damals, als sie Philine mit ihrem verlaufenen Kätzchen aufgelesen hatte.

„Kind", sagte sie und küßte sie auf die überwachten, brennenden Augen, „glaub mir, ein jeder Tropfen Herzblut, den wir vergießen, ist ein Obulus der Kunst dargebracht. Vielleicht hat Gott Dich besonders lieb und will eine große Künstlerin aus Dir machen."

Eilig warf sie Philinens Kostüme in den Korb. Die Kalesche wartete, die Zeit drängte.

Armin stand hinter den Gardinen, als die Truppe abfuhr. Ihm war, als führe in diesem wackeligen mit Koffern beladenen Reisewagen sein ganzes Glück fort.

Er lief in den Pavillon, der die Verwüstungen der Abreise trug. Er stahl sich in Philinens leeres Zimmer mit dem unberührten Bett und der schmerzlichen Stille. Unter dem Fensterbrett lag zertreten und zerknüllt das Affektionsbändlein. Behutsam hob er es auf, glättete es und drückte es an seine Lippen. Dann band er es sorgfältig um seinen Arm und ging mit einem fernen verträumten Lächeln dem Schloß zu.

XII.

Während der Reisewagen in mühevoller Fahrt über die elenden Straßen holperte, träumte Karoline ihrer Liebe entgegen. Dieser Liebe, welche sie nicht als Beglückung empfand, sondern als schwere Last. Eine Last, die ihr den Schlaf raubte, eine Last, die sie quälte, beschwerte, und ohne die ihr alles unwichtig und nicht mehr lebenswert erschien. Aus den gewalttätigen Händen, die in einer flüchtigen Stunde das Herz der Frau an sich gerissen hatten, gas es kein Entrinnen. Diese fast frauenhaft zarten Hände schwangen die Knute über ein geknechtetes Volk. Sie hatten die Kaiserin Anna völlig in der Gewalt. Sie vergossen durch einen lässigen Wink täglich Ströme von Blut.

Der Herzog von Kurland, Günstling der Kaiserin Anna und im Geheimen Rußlands wirklicher Herrscher, wartete auf das Ableben der Kaiserin um endgültig nach der Krone zu greifen, die er unsichtbar schon längst auf dem herrischen Haupte trug. Das Herz verbrannt von Ehrgeiz, die Lippen bleich von Ausschweifung, die Hände bebend vor Grausamkeit, war er gefürchtet, geliebt, beneidet und gehaßt wie kaum einer.

In Annas Umgebung herrschte eine Mischung von slavischen und tartarischen Gebräuchen, die mit den aufgezwungenen französischen und deutschen Moden ein bizarres Gemisch bildeten.

Die Kaiserin wollte durch die Pracht ihrer Umgebung alle Höfe in Europa verdunkeln, aber daraus entstand nur ein bombastischer Luxus ohne jede Harmonie. Die französische Mode überflutete Rußland. Man sah prachtstrotzende Kleider, die lächerlich von den schlecht gekämmten Perücken abstachen. Kostbaren Kopfschmuck, unter dem es nicht selten von Läusen wimmelte. Schwere Goldborten umsäumten Röcke über schmutzigen, oft sogar löchrigen Strümpfen. Man sah aus den kaiserlichen Portalen diamantbeladene Damen rauschen, um elende alte Wagen zu besteigen, die von zerlumpten Kutschern gelenkt wurden. Die Dienerschaft, nicht selten vor Trunkenheit taumelnd, wartete darauf, die ebenfalls betrunkenen Würdenträger in die Wagen zu heben und nach Hause zu bringen. Wilde, üppige Feste, auf denen die Lust und die Furchtgleichzeitig zu Gast waren, ließen Günstlinge schwindelhaft aufsteigen, um sie nach kurzer Zeit in den Abgrund der Ungnade fallen zu lassen, was gleichbedeutend war mit Tod oder Verbannung nach Sibirien.

* * *

Wenn der Herzog von Kurland zur Neuberin gesagt hatte: „Lassen Sie das Theaterspielen, Madame, Sie haben die Weltbühne in nächster Nähe", ahnte die Frau nicht, welch grausige Stücke der Herzog inszenierte. Die furchtbaren Späße, die die Kaiserin mit ihren in Ungnade gefallenen Günstlingen trieb, entsprangen nicht ihrem primitiven Kopf, sondern seiner teuflischen Phantasie.

Hohe Herren, Aristokraten, wurden zu Hofnarren ernannt und in der ungeahntesten Weise gedemütigt, um den Hof zu belustigen.

Trotzdem vergaß der Herzog von Kurland über Spiele und Belustigungen dieser Art nicht die Frau aus Deutschland. Inmitten aller Zechgelage, die die Nacht zum Tage machten, stand sie plötzlich vor ihm, demütig und stolz.

Die Kaiserin Anna, die im Gegensatz zu den früheren Regenten das Deutsche protegierte und liebte, war mit einem Gastspiel der Neuberschen Bande — wie mit allen Vorschlägen ihres angebeteten Biron — restlos einverstanden. Ernste Stücke kannte man zu dieser Zeit in Rußland so gut wie gar nicht. Die französischen Komödien, die in Petersburg aufgeführt wurden, erstreckten sich — von wilden Zechgelagen begleitet — bis in den Morgen hinein.

Eine andere Kunstform, die in Rußland protegiert wurde, war die italienische Oper. Die Sänger versuchten den Geschmack und die Protektion des Hofes ganz für sich zu gewinnen, und so entstand eine Welle von Feindseligkeiten gegen die deutsche Truppe, die noch dadurch verstärkt wurde, daß Biron als ihr Beschützer galt.

Unglücklicherweise traf die Gesellschaft etwas früher ein als erwartet. Die Bande war ohne Geld, schlecht genährt und die Schauspieler rasch empört und rasch begeistert wie Kinder, hatten der Neuberin bittere Vorwürfe über das sinnlose Abenteuer gemacht, in das sie gestürzt wurden.

Aber Karoline, in dem Bewußtsein, den Geliebten wiederzusehen, riß durch ihren Optimismus und ihren Glauben die Truppe immer wieder mit.

„Wir werden bei Hofe sehr gastlich aufgenommen werden," prophezeite sie, „Suppig, ich sehe schon den Spaßmacherorden auf deiner Brust glänzen und Viktorinens Köpfchen beschwert ein diamantenes Diadem aus der Schatulle der Kaiserin. Philine wird wieder lächeln lernen, Kohlhardt wird zum russischen Hofkomödianten ernannt werden, und die Feigin wird man mir in die kaiserliche Küche entführen."

„Natürlich, ich tanze nur als Köchin etwas," brummte das traurige Vollmondgesicht.

„Still," Karoline schob das Fenster auf, „wir sind in Petersburg. Seht doch die breiten Straßen, die neuen Paläste — Kinder —" die Neuberin schrie fast, „wir sind in der russischen Hauptstadt. Endlich —" Ihre Stimme zitterte vor Erregung. Philine hob das blasse Gesicht. Die Welt glitt an ihr vorbei, unwirklich und fern seit die harten Worte des Geliebten ihr Herz vereist hatten. Sie sah alles und nichts. Wie ein gehorsames kleines Tierchen, das brav seine Kunststücke macht, lernte sie ihre Rollen, ohne Gedanken an Heute und Morgen und mit einem tiefen Schauder von dem Gestern.

Neuber riß den Wagenschlag auf: „Es ist niemand zu unserem Empfang da," sagte er enttäuscht, „am besten fragt man einen der herumstehenden Lakaien, ob eine Ordre bezüglich unserer Unterkunft bekannt ist."

„Väterchen," rief der Lakai, Neuber umbalsend, wobei ihm ein Dunst von Branntwein entströmte. „Väterchen, Ihr seid die Narrenbande aus Deutschland!" Er klopfte sich mit den Händen auf die Schenkel und wollte vor Lachen platzen. Ein paar torkelnde Gestalten hatten sich an die Reisewagen gestellt und betrachteten erwartungsvoll die Kalesche, in der die Frauenzimmer saßen.

Karoline, bochrot vor Entrüstung, stieg aus und rauschte vor das Portal des Schlosses.

(Fortsetzung folgt.)



32) Roman von Katrin Holland

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München

„Wie das riecht", sagte Camilla und schnupperte. „Bratäpfel. Seit ich ein kleines Mädchen war, habe ich keine mehr gegessen. Aber ich kann mich sehr gut daran erinnern, wie mein Vater sie mir briet, wenn wir von der Jagd heimkamen und vergessen hatten, uns etwas zum Abendbrot zu kaufen."

Afghanistan sprang geräuschlos und graziös von ihrem Fensterplatz herunter, suchte menschliche Nähe, sanft kraulende Hände und bettete sich nach kurzem Suchen auf Camillas Schoß.

„Bald", sagte Haller, „meine Liebe, müssen wir daran denken, hier unsere Zelte abzubrechen. Es wird kalt und ungemütlich, und für den Winter ist diese Hütte nicht gebaut. Du wirst wieder in Deiner komischen kleinen Wohnung, ich im Hotel wohnen und die schöne Zeit ist vorüber."

„Du vergißt die Münchener Flugtage."

„Nein, natürlich nicht", sagte er. „Darum bin ich auch dafür, vorläufig nach München, überzusiedeln, hier Schluß zu machen. Und dann im Frühjahr, im kommenden, nehme ich Dich mit auf einen Flug um die Welt."

„Ja, sagte Camilla, „ich habe tüchtig gelernt diesen Sommer."

„Warst eine brave Schülerin."

„Danke."

Sie lachte leise. Sie mußte an Matthiessen denken und wie unzufrieden er mit ihr gewesen war, damals, und was für Mühe sie sich gegeben hatte, ihm den Beweis zu liefern, und wie sehr das Schicksal gegen sie gewesen war.

„Was lachst Du denn, meine Kleine?"

„Ach, nur so!"

Jetzt war es ganz dunkel. Die Flammen im Feuerloch des Ofens malten einen kleinen Kreis auf den Boden.

Auch Stephan hatte sie verraten.

„Also", sagte Haller, „am Sonntag machen wir hier Schluß. Einverstanden?"

„Ich hab' ja nichts zu packen", sagte Camilla. „Von mir aus kann's morgen losgehen. Bis auf den Fliegerdreß, dies Ding hier" — sie deutete auf ihren Anzug — „und ein altmodisches Abendkleid vom Vorjahre besitze ich nichts. Wirklich, ich bin ganz abgebrannt. Ich muß mir in München sofort etwas kaufen. So kann ich wirklich nicht länger herumlaufen."

„Nein?" sagte er. „Hör mal, mein Liebes. Du bist das undankbarste Geschöpf auf Gottes weiter Erde. Dir tut es wohl nicht im geringsten leid, hier wegzugehen und unsere ..." Er machte eine Pause, suchte nach dem richtigen Wort und fuhr schließlich fort: „Hm, unsere glückliche Gemeinschaft aufzugeben?"

„Natürlich tut es mir leid. Seit wann bist Du denn so auf Dank erpicht?"

Wollt's nur mal wissen, bei Dir kennt sich niemand aus."

„Nun, man kann mich ja fragen, wenn man etwas wissen will."

„So", sagte er, „meinst Du? Dann werde ich Dich mal etwas fragen, Camilla." Er suchte ihr Gesicht, aber die Dunkelheit verbarg es ihm.

„Ja?" fragte Camilla unbekümmert und drückte ihre Zigarette aus.

„Vor fünf — nein, warte mal, vor sieben Monaten — Donnerwetter, ist es schon so lange her? — hab ich Dir einen Heiratsantrag gemacht?"

„Einen Witz hast Du gemacht?"

„Einen Witz! Kannst Du nicht warten, naseweises Mädchen, und andere Leute ausreden lassen? Nein, es war kein Witz, Camilla, und ich wiederhole ihn jetzt."

Camilla ließ Afghanistan von ihrem Schoß plumpsen, so sehr überraschten sie seine Worte.

Schließlich murmelte sie: „Alles andere, das hätte ich nicht erwartet."

„Sprich deutlicher!" sagte er. „Du hast diese leidige Art, die Zähne nicht auseinander zu nehmen und Deinen Mitmenschen zuzumuten, immer ganz genau hinhören zu müssen."

„Ich sagte, daß ich das nicht erwartet hätte."

„Hm", machte er. „Na, ja, schön. Du scheinst wirklich manchmal blind für alles zu sein, was um Dich herum vorgeht. Ich hätte es wissen können. In Indien hast Du auch nicht ein einziges Mal die Augen aufgemacht."

„Du hast Dich nie danach benommen!"

„Camillchen, laß Dich nicht auslachen. Hast Du erwartet, daß ich Dich vier oder fünf Monate lang anschmachte? Ich hab Dir doch versprochen, Dich nicht zu belästigen und für Deine Erholung zu sorgen."

„Josef", sagte Camilla leise und bestürzt, „Du machst mir Angst. Ich bekomme ein ganz schwarzes, schlechtes Gewissen. Hast Du Dich sehr zusammennehmen müssen, mein armer Engel?"

„Ziemlich", sagte er grob. „Aber das ist meine Sache. Vielleicht hast Du die Güte, mir zu erklären, welche Gründe Dich zu einer Ablehnung veranlassen? Findest Du etwa nicht, daß wir herrlich zusammenpassen?"

„Ausgezeichnet!" sagte Camilla schnell und berührte mit der Hand sein Knie.



„Morgen wird es wohl einen Ruhetag abgeben", sagte er. — „Mal' nicht den Teufel an die Wand", rief Grautoff.

Vor vielen Monaten hatte sie ihm genau dieselbe Antwort gegeben, sehr spöttisch damals.

„Du bist ein guter Kamerad", sagte er. „Du bist schrecklich sauber."

„Josef", sagte Camilla, „heute scherze ich nicht. Ich könnte mir sehr wohl vorstellen, daß wir jahraus, jahrein, ein ganzes Leben lang zusammenleben könnten."

„Nun, und?"

„Ja, sieh mal", sagte sie. „Mein ganzes Leben habe ich vor der Liebe Angst gehabt und bin vor ihr davongelaufen. Dann plötzlich habe ich eine Ahnung bekommen, was Liebe heißt und so eine Art von Glück, die zwischen uns nicht sein kann, und jetzt will ich dieses Glück haben, auch wenn ich noch zehn Jahre warten müßte."

„Auf Matthiessen?"

„Natürlich auf Matthiessen!"

Er lachte trocken. „Das ist nun das Ergebnis! Ich wollte ihn Dich vergessen lehren, und jetzt ist das Gegenteil der Fall. Treue! Camilla, meine Liebe, das Schlimme an der Geschichte ist, daß ich Dir die Fähigkeit zur Treue nicht absprechen kann. Schade, daß sie einem anderen gilt ..." Er fing leise und falsch zu singen an.

„Was singst Du denn?"

„Die Sterne, die Sterne — kennst Du es nicht? Die Sterne, die Sterne, die begehrt man nicht."

Sie machte den Versuch, zu scherzen. „Bin ich ein Stern?"

„Ein Morgenstern", sagte er, „und ich bin ein Rindvieh, ein dämliches."

„Ich weiß eine Frau für Dich", sagte Camilla.

Er brach seinen Singsang ab und hielt den Atem an. Diese Worte raubten ihm die letzte Hoffnung; zeigten sie ihm doch, wie gänzlich uninteressiert Camilla an ihm war.

„Gestatte, mein Herz, daß ich mir die Frau, die ich haben möchte, selber aussuche."

„Diese findest Du alleine nicht."

„Na!" Er schnipste mit den Fingern.

„Wirklich", sagte Camilla. „Sie wäre gerade die Richtige für Dich. Eine Frau mit einem ganz großen Herzen."

„Abendbrot", sagte die Zenzi von der Türe her. „Vorsicht, die Schüssel ist heiß, Fräulein."

„Komm wenigstens essen", sagte Camilla und legte ihm vor.

*

Die ersten drei Tage kam die Expedition gut vorwärts. Das Wetter war wolkenlos und fast windstill. Unangenehm war nur, daß sich gleich am ersten Tage einige Hunde auf dem verharschten Schnee, der überall scharfe Kanten und Risse aufwies, die Pfoten wund liefen. Die Ueberschuhe, die sie zum Schutz der Pfoten bekamen, fraßen sie auf, sobald man sie nur aus den Augen ließ, und ihre Behandlung erforderte in einem noch höheren Maße als gewöhnlich Zeit und Geduld. Manchmal auch gerieten die Gespanne in Streit, und es entwickelte sich dann eine große Balgerei, die erst nach dem Lösen der Geschirre und unter großem Geschimpfe der Grönländer beendigt werden konnte. Trotz allem hatte die Expedition am Ende des dritten Tages rund 150 Kilometer zurückgelegt, und an diesem Abend schlugen sie sehr vergnügt und befriedigt ihre Zelte auf.

„Wenn es so weiter geht, Kerls ..." schrie Gustl.

Kaum aber hatten sie das Dach über dem Kopf, als sich ein plötzlicher und starker Wind erhob. Matthiessen, der damit beschäftigt gewesen war, Eintragungen zu machen, betrachtete mit besorgten Augen das Barometer, das in den letzten Nachmittagsstunden rapid gefallen war. Er roch den Wind, bevor er noch mit voller Kraft einsetzte, bevor noch in den anderen die Befürchtung aufwuchs, daß die Schlechtwetterperiode zu beginnen drohte.

„Morgen wird es wohl einen Ruhetag abgeben", sagte er.

Das Barometer fiel weiter.

„Mal nicht den Teufel an die Wand!" rief Grautoff, während Gustl nur lächeln konnte.

Aber Matthiessen behielt recht; aus dem Wind wurde Sturm, und die Nacht wurde unruhig. Die Hunde heulten und tobten und waren nicht zu beruhigen.

Der Schneesturm wütete zwei Tage. Er hielt die Männer in ihren Schlafsäcken fest und weckte Hunde und Schlitten zu. Als endlich am sechsten Tage der Reise sich der Himmel aufhellte, lag das Inlandeis wie erstarrtes Meer da. Weiße Wellen, soweit der Blick reichte, an den Kanten weiße Fahnen wie Gischt, den der Wind davon bläst.

Der Neuschnee klebte an den breiten Kufen der Nansenschlitten, besonders als es über Mittag wärmer wurde. Mehrmals mußte alles halten, um die Hölzer mit Wachs und Paraffin zu bestreichen. Anselmi, von seinen Skirennen her ein wahrer Künstler im Wachsen, war freigebig und gefällig, trotzdem sanken die Schlitten oft bis an die Gurte ein und mußten immer wieder mit vereinten Kräften angeschoben werden. Am zehnten Tage wurden zwei Hunde erschossen, die nicht mehr arbeiten konnten, da ihre Pfoten völlig aufgerieben waren. Am nächsten Tag noch einmal drei Hunde. Es wurde verdammt notwendig; die Schlitten zu entlasten und einen Teil des Gepäcks zurückzulassen, um schneller vorwärts zu kommen. Jede Zeitversäumnis bedeutete eine unübersehbare Gefahr für die zweite Etappe, von der Mittel- zur Fernstation. Am sechzehnten Tage wurde die Fahrbahn gut, und nach einem letzten Marsch von 60 Kilometern erreichten sie schließlich die Mittelstation. Schon in der vorigen Nacht war es plötzlich kalt geworden, und das Thermometer stand auf 45 Grad.

Da wirkte der Aufenthalt in der Firnhöhle, zwei Meter tief im Schnee, wie ein Sommeraufenthalt; denn bis hierher konnte der eisige Sturm, der über das Inlandeis fegte, nicht eindringen. So saßen alle bei „Lumpigen" sechs Grad Kälte fast unbekleidet um den Petroleumkocher und warteten auf die obligate Pemmikansuppe, gewürzt durch ein Stück aufgetautes Walfleisch. Gespenstige Schatten huschten an den in allen Farben glitzernden Schneewänden entlang, wenn einer sich bewegte, oder wenn die Lampen unter dem Zug der Ventilationsöffnung zuckten und flackerten. Da die Behausung nur für zwei Personen eingerichtet und ausgeschnitten war und jetzt acht Personen aufnehmen mußte, konnten sie nur mit angezogenen Beinen sitzen. (Fortsetzung folgt.)

Die spannende Kurzgeschichte:

Kameraden

Von Hermann Johann Sinne

Zwanzig Pickhämmer brüllen am Kohlenfloß, knattern wie Maschinengewehre, treiben die Spitzeisen in die harte Wand.

Zwanzig Kohlenhauer ringen um Brot, Stunde für Stunde, halbnackt, nur mit einer Hose bekleidet. Die Körper glänzen ölig im Schein der Lichter. Schweiß tropft von Stirn und Wangen, rinnt über Brust und Schulter, Furcht kleine Rinnsalen am Oberkörper. Die Herzen hämmern, die Lungen keuchen.

Krachend stürzen die Lagen ins halbgeleerte Feld. Behend gehen die Schaufeln vom Stoß zur Rutsche, — Vorwärts!

Auf und ab geht die lange Eisenschlange. Der Motor gluckst, sein Gegenbruder zischt. Der eine zieht die Schlange hinauf, der andere hinunter. In der Rohrleitung zischt die Luft.

Da — dumpfe Gebirgsschläge! — Ein lauter Knall! — Noch einer! Steine klirren auf der Leitung. Wie Gewitterdonner läuft es die Strebe hinunter.

„Pink, pink" singen die eisernen Stempel, ächzt und birst das Holz. Zwanzig Pickhämmer verstummen, — zwanzig Hauer starren einander an.

Neun Schläge krachen! — Dröhnen lauter! — Tönen öfter;

„Gefahr!"

Ein einziger Schrei, ohrenbetäubender Lärm verschlingt ihn. Zwanzig Menschen hasten, rennen in die Sohlbahn, jagen zur Kippstrecke. — Zwanzig Menschen — — ?

Die Hölle ist los! — Die Gewalten hassen, stürmen! Schlag auf Schlag gellt durch die Tür — dumpf poltern schwere Steine. Zischend pfeift die Luft aus der Leitung. — Gefahr! Gefahr!

Eine Viertelstunde lang!

Keuchend stehen elf Hauer in der Sohlbahn. Schwächer werden die Schläge. Außer Atem kommt der Steiger gelaufen.

„Was ist los?"

„Die Bude zu!" sagt der alte Franken und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

„Mein Gott, wo sind die Leute?"

Wieder tönen laufende Schritte in der Sohlbahn. Ein Lichtschein. Ein Kumpel von der Kippstrecke kommt gelaufen. Stockend geht sein Atem — er kann kaum sprechen. Nun quält er heraus:

„Oben — sind — fünf, fünf Mann!"

„Und hier?"

„Sind elf!"

„Dann fehlen — 4 Kameraden!"

Schweigend sehen sich die Männer an. Unheimlich still ist es.

„Wer sind die Leute, oben — Jansen?"

„Schneider, Bauer, Lander, Hagen und ich!"

Der Steiger sieht die Elf an.

„Es fehlen — — —"

„Zwang, Ganter, Barsch und Jäger", ergänzt dumpf der alte Franken.

„Franken —!" schreit der Steiger.

„Ich weiß schon, Steiger. Nehmen Sie noch drei Mann mit zur Kippstrecke und geht dort von oben dran! Hier wird alles klappen. He — Jansen! Wieviel Rutschen sind frei bis zum Bruch?"

„Fünf — Franken!"

Im Nu ist der Steiger mit den drei Hauern verschwunden. Franken sieht seine Kameraden an.

„Na?"

„Man!" schallt es im Chor.

Die acht klettern in die Strebe. Langsam arbeiten sie sich über große und kleine Haufen Steine. Franken zählt die Rutschen, neun sind es bis zum Bruch.

„Dann bleiben drei Rutschen über — wenn sie alle — zuliegen, sind unsere Kameraden — — —"

Sie hocken sich alle vor den Bruch.

„Still!" Polternd raschelt ein Stein.

„Hallo — Kameraden!" — Man hört nur das schwere Atmen der acht.

„Hallo — Kameraden! — Hört Ihr uns?"

Keine Antwort! Wieder sieht der alte Franken seine Kumpels an.

„Los, verteilen! Schmidt und Lohmann bleiben hier vorne."

Steine gehen von Mann zu Mann. Krachend bersten die großen unter den Schlägen des Hammers. Jeder schafft was er kann. Minuten vergehen. Eine Stunde und die acht schauen erschöpft auf. Noch immer liegt die Strebe zu.

„Ruhe!"

Der alte Franken nimmt die Hacke. Schläge trommeln auf der Luftleitung. Sekundenlanges gespanntes Horchen. Es bleibt alles still.

Noch einmal trommelt der Alte. — Ohne Erfolg.

Von neuem geht es an den Steinhaufen. Von neuem schuften und wühlen die Kumpels.

Der Steiger kommt einmal gelaufen, kontrolliert alles und geht wieder. Hier braucht er nicht anzuspornen!

Stunde für Stunde fliegen Steine nach hinten. Den letzten Tropfen Kaffee saugen die staubigen Kehlen. Mit verbissener Hartnäckigkeit wird Meter für Meter freigelegt.

„Ruhe!"

Mit beiden Händen trommelt der Alte auf die Leitung. Acht Augenpaare wollen das Dunkel durchdringen. Da — die Hände des Alten zittern.

„Ruhe!" schreit er heiser, trotzdem keiner ein Wort spricht. Das Sturmsignal hämmert am Rohr. Die Kumpels halten den Atem an — — —

Ganz abgehackt klingen schwache Schläge hinter den Steinhaufen auf das Rohr.

Klirrender dröhnen des Alten Schläge. Wieder wird von drüben geantwortet.

Hurra, — einer lebt!"

„Nein, — alle werden leben!"

Eine Hoffnung, sie gibt tausendfache Kräfte. Die Steine fliegen wie noch nie zuvor. Eine weitere Stunde vergeht. — Die acht schauen nicht auf. — Sie wissen, das vielleicht alle Kameraden leben. — Sie müssen alle gerettet werden!

Da — ein Loch, groß wie eine Hand.

„Ein Loch" schreit der alte Franken.

„Ein Loch", schreien acht Mann im Chor.

„Ein Loch, ein Loch" erklingt es jauchzend hinter den Steinhaufen hervor.

Die letzten Steine poltern zurück. Nun ist das Loch schon so groß, daß ein Mann soeben hindurchkriechen kann.

Vorsichtig werden die für Stunden Abgeschlossenen hindurchgezogen. Vier Mann lebend und ohne besondere Verletzungen.

Dann liegen sie sich alle in den Armen.

„Kameraden!"

Ein einziges schönes Wort. Wieviel Dankbarkeit und Liebe birgt es. Der alte Franken aber weint vor Freude.

Das Wir-Rätsel

Silbenrätsel

Aus den Silben **a, a, bö, bür, chen, e, e, ei, end, er, eu, fe, fi, gas, gau, ger, gi, im in ing, ke, kennt, kreuz, lauf, lin, ly, mas, na, nach, naph, ni, o, ot, pe, pho, pi, ra, raf, raz, rei, rus, sap, sche, se, see, soph, spieß, spurt, i, ter, tha, the, tiv, tut, um, was, wer, zi** sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unter gelesen, ein Zitat aus Th. Campbells „Lochiels Warning" ergeben (ch ist ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1 Giftschlange, 2 Bewegung der Gestirne, 3 Palast in Paris, 4 kleiner Kahn, 5 Gewerbe, 6 Mystiker, 7 Gewürz, 8 afrikanischer Wiederkäuer, 9 griechische Provinz am Jonischen Meer, 10 Stadt in Thüringen, 11 Fahndungsstreife der Polizei, 12 letztes Einsetzen der Kräfte vor dem Ziel, 13 Lehranstalt, 14 Schutz gegen Gasvergiftung, 15 Mineral (Mottenpulver), 16 Verbalform, 17 größte altgriechische Dichterin, 18 engstirniger Mensch, 19 Insel im Aegäischen Meer, 20 Gebirge, 21 geistiges Erfassen.

Kunst und Wissenschaft

Die neue Schönheit

Zur Kultur-Rede des Führers auf dem Reichsparteitag

Von Walter Thomas

„Das Fehlen einer Zweckerkennung oder der Gesetzlichkeit eines natürlichen Vorganges führt zu einer Verbildung und damit zu einem falschen Schönheitsempfinden."

Diese Worte, gesprochen vom Führer der deutschen Nation am historischen 5. September 1934 in Nürnberg, verankern das geistige, insbesondere das künstlerische Schaffen unserer Zeit wieder in jenen Räumen, die während eines halben Jahrhunderts vergessen worden waren. Sie knüpfen wieder dort an, wo eine verirrte europäische Kunst- und Lebensanschauung, der lebensfeindliche Aesthetizismus nämlich, die organischen Wechselbeziehungen zwischen Sein und Gestaltung einerseits, zwischen Volk und Kunst anderseits willkürlich zerrissen hatte.

Das Einmalige, Zielweisende und Programmatische der Führerrede vom 5. September liegt in der neuen Umreißung des Schönheitsbegriffes. Als gegen Ende des XIX. Jahrhunderts Nietzsches Forderung nach einem zukünftigen Menschen, dessen Geist Kraft und dessen Schönheit Macht heißt, von einer Gilde, die den Kunstbetrieb jener Tage beherrschte, verlacht, glossiert und totgeschwiegen wurde, begann in Deutschland und Europa eine Verschmelzung des französischen und englischen Aesthetizismus (Baudelaire und Wilde) mit der deutschen spätromantischen Nacht- und Todespoetik eine unheilvolle Verwirrung der Geister anzurichten. Der Naturalismus, das literarische Kind des historischen Materialismus, wußte nichts mehr von der Schönheit. Der Leib wurde entseelt, er wurde nichts weiter als ein — überdies schlecht arbeitender — Stoffwechselapparat, dessen Entstehung und Ende widerwärtige biologische Vorgänge waren und dessen Sein bestimmt wurde durch Klasse und Milieu, in die man hineingeboren wurde.

Während nun der Naturalismus vornehmlich das deutsche Theater beherrschte, und hier, in den üblen Küchendiensten der Häßlichkeitsfanatiker jeder Glanz, jedes Festliche, jede Schönheit elendig erstickte, gab es, im Roman und in der Lyrik vornehmlich, die andere, die exklusive Richtung, die zwar einen Schönheitsbegriff kannte, ihn aber immer mehr in die Bezirke des Kranken, Verdorbenen, Schlimmen hineinsteigerte. Es war die Schönheit ohne Ethos, ohne Sinn, ohne Zweck, die nur sich selber lebte, nur sich selber liebte und an sich selber verkam. Am sinnfälligsten und künstlerischsten erschien sie in der Gestalt des Wildeschen „Dorian Gray".

Diese Schönheitslehre, die um die Jahrhundertwende ihre giftigsten und verführerischsten literarischen Blüten trieb, mußte sich zwangsläufig totlaufen. Warum? Ihre Luft wurde immer dünner, immer künstlicher, immer lebensferner. Wo einstmals noch, in der deutschen Hochromantik, die vom Todeshauch umspülte Melancholie, diese ganze hochpoetische Nachtsehnsucht, gipfelnd in Wagners „Tristan", aus starken Lebens- und Empfindungsbereichen kam, mit Nietzsches Worten, der ganze deutsche Pessimismus „ein Zeichen des Lebensüberflusses mit umgekehrten Vorzeichen" war, verkam die artistische Literatur des späteren Jahrzehnte in Künstlichkeit, Anämie und Laster.

Die Devise, Kunst sei Rache am Leben, Kunst sei künstlich, müsse es sein, Kunst sympathisiere mit dem Abgrund, weil nur das Verkommene, Ueble, Kranke, kurz: Das Anormale zur Darstellung verwendbar sei, beherrschte den Tag. Volk war Masse, instinktlos, dumm, ohne Nerv, Gesundheit war unempfänglich, für die artistischen Reize „verdorben", — nur die Auserwählten, merkwürdige Schattenfiguren, krank im Blute, lebensunfähig und darum lebensfeindlich, war vorbestimmt, in jene hohlängige Haifisch-Sekte aufgenommen zu werden. Hier entstanden die Wachträume, die die Frau als Doppelwesen von Heiliger und Hetäre „verklärten", hier ersannen überreizte Gehirne Theorien wie etwa, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete schuldig sei.

Es war das Chaos! Es gab keine Stimmung mehr, sondern nur Nervenaffekte, Reize, künstlich erzeugt, das Verdorbene tanzte einen wilden, entfesselten Tanz, dessen Rhythmus zum Schluß die blutige Größe des Weltkrieges und die Negersynkopen eines rasenden Nachkriegs-Jahrzehntes bildete, als Europa in hysterischen Erschlaffungszuständen seine Würde und Aufgabe vergaß und das Laster seinen rauschenden Einzug hielt.

Europa starb. Wo empfand man noch Goethes offene, männliche Weltschau, wo Schillers strenge, richtende Ethik, nur durch ein Säkulum getrennt, als verpflichtend? Das Panier des Unterganges war entfaltet. Aus der schwarzen Tristan-Flagge, die ernst und groß den Beschluß einer Geist-Epoche bildete, in der Sein und Werden wieder hinübergliitt in die Bereiche des Ueberseins, wo die Fesseln von Zeit und Raum, mit der Europas Philosophie das Leben begrenzt und sittlich geordnet hatte, gesprengt waren, und das Ewige, das Raumlose, Zeitlose ins Leben drang, — diese Todesflagge war in das rote Blut-Panier des Aufruhrs, des Lasters und des Chaos verwandelt. Die Nacht, worein die Schönheit und Liebe schmerz- und lustvoll einging, die Liebesnacht, in der Tristan sang „Isolde, wie schön bist Du!", die „ewige Nacht der Liebe", die der Tag feindlich zerstört, sie war entheiligt, auf den Straßen herrschte Mord, die deutsche Jugend verkam in Bars und Kaschemmen.

Nichts ist im Leben der Völker ohne Ursächlichkeit, alles geschieht nach dem strengen Gesetz der Kausalität, von Ursache und Wirkung. So tief und geheimnisvoll wir auch mit der deutschen Romantik verbunden sind, so wundervoll und tieferregend auch die Nachklänge des vorigen Jahrhunderts in das unsere dringen, wir müssen wissen: Der melancholische Lebensverzicht der Romantik, dieses ganze Dämmern, Träumen, Sehnen, darf nicht mehr gebieterisch in unserem Denken stehen. Wir sind zur Leistung verpflichtet! Verpflichtet sind wir dem Tag und der Tat! Kunst und Leben sollen, wie der Führer gesagt hat, klar sein, will sagen, nicht dem Halbdunklen, sondern dem Hellen, Offenen, Klaren gehört unsere Stunde.

Wohl wissen wir zu sagen von der Gewalt des Nächtigen, wir kennen seine Dämonie und seine stete Verlockung, denn der Deutsche ist ein Träumer, ein Spinitisierer, dessen tief- und geheimgehaltenes Gefühl sich in der schützenden Nacht verströmen möchte, aber vor uns steht mit mächtiger Forderung das Sittliche, die Arbeit, das Opfer, und die Stunde gebietet uns, ihm zu folgen! Rembrandts mystische Hintergründe werden ewig zu uns sprechen, Hölderlins trunkene Schönheitsgänge werden uns verzaubern und aus Novalis hymnischer Nacht-Verherrlichung in ihrer trunkenen Moll-Färbung: „Die kristallene Woge, die, gemeinen Sinnen unvernehmlich, in des Hügels dunklem Schoße quillt, an dessen Fuß irdische Flut sich bricht, wer die gekostet hat, wer oben stand auf dem Grenzgebirge der Welt und hinübersah in das neue Land, in der Nacht Wohnsitz, wahrlich der kehrt nicht in das Treiben der Welt zurück, in das Land, wo das Licht in ewiger Unruh haust", — sie wird ewig aufklingen in der deutschen Seele und im deutschen Blute.

Aber wir kehren dennoch in das „Treiben der Welt" zurück, unsere Zeit braucht neue Gesänge, neue Stile, neue Bindungen. Es ist unsere Aufgabe, um mit des Führers schönem Wort zu sprechen: „Das wirklich geborene Genie nicht im Prokrustes-Bett alter Stilgesetze verkümmern zu lassen".

Und wir brauchen eine neue Schönheit. Wir holen sie herauf aus dem Sumpf, in den sie entweihte Hände gestürzt haben. Und diese Schönheit birgt das edle harmonische Gleichmaß hellenischer Göttergestalten ebenso in sich wie Goethes apollinisches Menschenideal, wie die handwerkstreue Demut mittelalterlich-christlicher Bildnerei, wie das Todesbewußtsein der Romantik, aber sie lebt in neuen anderen Welten, sie löst sich aus der romantischen Dreiheit Schönheit—Liebe—Tod, sie steht künftig in einer anderen Dreiheit, die da heißt: Schönheit—Leben—Klarheit, und für Platens tiefes Wort: „Wer die Schönheit angeschaut mit Augen, ist dem Tode schon anheimgegeben" stehe künftig Goethes Lebens-Optimismus:

„Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nicht erblicken.
Wohnt in uns nicht des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken."

Dann wird jene Zeit kommen, von der Adolf Hitler am Schluß seiner großen Rede so einzigartig kündet:

„Sie werden dann wieder singen und sagen von einer Zeit, die groß war, weil sie Größtes zu gestalten sich unterfing, und gerade, was den kleinen Geistern von heute als Aufgabe und Wollen phantastisch erscheint, wird einst mit der Liebe der Götter belohnt werden, die sich jene erringen, die tapferen Herzens das scheinbar Unmögliche fordern.

Es lebe unser deutsches Volk und unsere deutsche Kunst!"

Lippisches Musikfest in Detmold

Detmold besinnt sich in diesem Jahre nach längerer Unterbrechung wieder auf seine musikalische Vergangenheit, die mit dem Namen Brahms und Lortzing verknüpft ist. Resultat dieser Besinnung ist ein lippisches Musikfest, das unter dem Protektorat von Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer bei großer Anteilnahme der beispielhaft musikfreudigen Lipper in diesen Tagen veranstaltet wurde.

Den Auftakt bildete eine Kammermusik im Gesellschaftshause in Detmold, in deren Verlauf außer Lortzingschen Opernarien und zweier Brahms-Duette ein Streichtrio des in Detmold ansässigen August Weweler (geb. 1868) und das G-Moll-Klavierquartett von Brahms erfolgreich zur Aufführung kamen.

Den künstlerischen Höhepunkt der (eigentlich ein wenig unfestlichen) Musiktage erlebten wir mit dem von Georg Ludwig Jochum (Dirigent der Frankfurter Museumskonzerte) geleiteten Symphoniekonzert, das im Programm (Beethovens „Leonore III", Schuberts „Unvollendete" und Bruckners Es-Dur-Symphonie) zwar kaum bodenständig lippischen Charakter hatte, aber dafür musikalisch die hervorragendste Darbietung des Festes war. Sehr schade allerdings, daß dieser Eindruck durch die Verwendung des Städtischen Orchesters Münster, das sich nicht auf alter Höhe zeigte, etwas gemindert wurde. Vor allem mußten wir ein Nachlassen der Streicher und hohen Holzbläser feststellen, die durch die Badesaison, zu der das Orchester verpflichtet worden war, am meisten überanstrengt schienen. Daß insbesondere die Wiedergabe der Bruckner-Symphonie trotzdem noch eine bemerkenswerte Leistung war, für die natürlich an erster Stelle Jochum verantwortlich zu machen ist, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß das Orchester in Bälde seine frühere Klangkultur wieder erreicht haben wird.

August Weweler's dreiteiliges Oratorium „Die Sintflut" (bereits 1914 in Detmold uraufgeführt), mit dessen Aufführung das Fest beschlossen wurde, erwies sich als eine Komposition, der lediglich lokale Bedeutung beizumessen ist. Weder die vom Komponisten stammende Dichtung, deren pathetischem Stil manche vereinsbühnenmäßige Züge anhaften, noch auch die im allgemeinen recht hausbackene musikalische Illustration lassen ein allgemeineres Interesse an dem stilistisch buntfarbigen Werk zu. Daß es sich dabei um ein „menschlich packendes Drama aus dem fernen Nebelgrau der Urmenschheit" handeln könnte, wie das Programmvorwort zu berichten weiß, möchten wir im Hinblick auf die wohl nur ahnungsmögliche Größe jener mit keinem menschlichen Maß meßbaren mythischen Vorgänge gerechterweise stark bezweifeln. Die Aufführung des Werkes leitete der Komponist.

Gkr.

Schalke 04 schlägt Westfalia Herne 6:0

Fußball-Meisterschaftsspiele im Gau Westfalen

Mit vier Begegnungen setzte der Gau Westfalen seine Punktespiele in der obersten Klasse fort. Trotz des leichten Regens waren die Spielfelder in bester Verfassung; die Spiele konnten ohne Störung durchgeführt werden.

Ueberraschungen gab es auch diesmal wieder. Die größte brachte der Kampf in Höntrop zwischen dem dortigen SV. und dem DSC. Hagen. Vollkommen wider Erwarten mußten die Höntroper eine Niederlage einstecken, die zudem noch mit 1:3 recht deutlich ausfiel. Preußen Münster kämpfte gegen die Sp.-Vgg. Herten mit aller Verzweiflung und kam mit 2:0 zu einem großen Erfolg. Hüsten 09 hatte es gegen Viktoria Recklinghausen nicht leicht, um zu einem knappen 2:1-Sieg zu kommen. Das Spiel des Tages war das Auftreten von Schalke 04 bei dem Neuling Westfalia Herne, der mit seinem ersten Punktekampf die Einweihung seiner neuen Stadionanlage verband. Schalke gewann, ohne sich ganz auszugeben, mit 6:0.

Die Spiele

SV. Höntrop — DSC. Hagen	1:3 (1:1)
Preußen Münster — Sp. Vg. Herten	2:0 (1:0)
Westfalia Herne — Schalke 04	0:6 (0:3)
Hüsten 09 — Viktoria Recklinghausen	2:1 (1:0)

Die Tabelle

Verein	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
DSC. Hagen	2	1	1	0	6:4	3:1
Schalke 04	1	1	0	0	6:0	2:0
Preußen Münster	1	1	0	0	2:0	2:0
Hüsten 09	2	1	0	1	3:3	2:2
Westfalia Herne	2	1	0	1	2:7	2:2
Germ. Bochum	1	0	1	0	3:3	1:1
Union Recklingh.	1	0	1	0	1:1	1:1
SV. Höntrop	1	0	0	1	1:3	0:2
Sp. Vg. Herten	1	0	0	1	0:2	0:2
Viktt. Recklingh.	2	0	1	1	2:3	1:3

S. V. Höntrop — DSC. Hagen 1:3

Der Ausgang dieses Punktekampfes kommt überraschend, denn eher hatte man die Höntroper mit diesem Ergebnis in Front erwartet. Die Hagener Elf zeigte sich aber in einer sehr guten Verfassung und gewann den Kampf auch verdient. Höntrops Sturm dagegen versagte und ihm ist die Schuld an der Niederlage zuzuschreiben.

Das Spiel war sehr aufregend und brachte zeitweise schöne Momente. Höntrop ging in der 15. Minute durch den Linksaußen, der eine Flanke von rechts gut annahm und verwandelte, in Front. Auch weiterhin spielte der Platzverein überlegen, konnte aber die gegnerische Hintermannschaft, in der der Torhüter sich hervortat, nicht mehr überwinden. Bis zur Pause kam der Gast zum Ausgleich. Der Halblinke umspielte geschickt die Höntroper Verteidigung und sandte aus nächster Nähe durch Schrägschuß unhaltbar ein. Höntrop kämpfte mit aller Macht, spielte im Felde gut, erreichte aber im gegnerischen Strafraum nichts. Hagen dagegen war glücklicher und schoß in der zweiten Halbzeit durch den Halbrechten ein zweites Tor und kurz darauf war der Mittelstürmer noch ein drittes Mal erfolgreich, womit der Kampf entschieden war.

Westfalia Herne — Schalke 04 0:6

Der Neuling hatte die Weihe seines neuen Stadion bis auf den 9. September zurückgestellt, da an diesem Tage sich der Deutsche Fußballmeister bei ihm zum fälligen Punktekampf einstellen mußte. 10 000 Zuschauer hatten sich eingefunden, um Zeuge des ersten Punktespieles des Meisters in der neuen Saison zu sein. Sie brauchten auch ihr Kommen in keiner Weise zu bereuen, denn die Schalker nahmen die Sache sehr ernst und führten ihr bekanntes Spiel vor. Sie traten ohne Szepan an, der das Adlertrikot in Warschau trug, und gewannen, ohne sich je auszugeben. Die Meisterelf überzeugte auch diesmal in der bekannten Art. Der Angriff lieferte ein sehr gutes technisches Spiel. Rothardt und Kalwitzki als Außenstürmer waren die erfolgreichsten Torschützen. Kuzorra hielt sich etwas zurück und ging kaum auf Nahkämpfe ein. Die Hintermannschaft hatte keine schwere Aufgabe zu lösen. Die Herner fanden sich auf dem Rasenplatz schlecht zusammen. Am besten konnte noch die Abwehr gefallen, die aber bei der großen Ueberlastung nicht bis zum Schluß standhielt. Der Sturm spielte sehr zerfahren, so daß es noch nicht einmal zum Ehrentor reichte.

Der Spielverlauf sah dauernd den Gast in Front, der sich zunächst auf die Demonstrierung einer guten Kombination verlegte und mit dem Toremachen noch zurückhielt. Erst in der 12. Minute kam Nattkämper auf eine Vorlage von Kuzorra zum ersten Tor. Gelegentliche Vorstöße des Herner Angriffs kamen nur bis zur Schalker Läuferreihe. In der 23. Minute legte Rothardt den Ball Kalwitzki vor und dieser erzielte den zweiten Treffer. Nach kaum fünf Minuten konnte Kalwitzki eine Flanke von Rothardt zum dritten Tor auswerten. Sofort nach der Pause schoß Rothardt eine Vorlage Kuzorras aus 30 Meter Entfernung zum vierten Tor ein und kurz darauf war Kalwitzki erfolgreich. Obwohl Schalke von nun ab noch mehr verhalten spielte, kam Kalwitzki in der 28. Minute nochmals zum Schuß und Hernes Torwart mußte zum sechsten Mal hinter sich greifen. Mit diesem Resultat gab man sich dann zufrieden.

Hüsten 09 — Viktoria Recklinghausen 2:1

Allzu viel bekamen die Zuschauer von beiden Mannschaften nicht zu sehen. Die Angriffsreihen arbeiten wohl zeitweilig gute Torgelegenheiten heraus, die jedoch durch großes Zögern ausgelassen wurden.

Bereits nach drei Minuten ging der Platzverein durch den Mittelstürmer in Führung. Die Gäste kamen vorerst nicht ins Spiel und mußten sich durchweg auf die Verteidigung beschränken. Hüsten erzielte zwei Abseitstore, die aber nicht anerkannt wurden. Weitere Gelegenheiten verpaßten die Gastgeber durch zu weiches und unentschlossenes Schießen. Erst nach 20 Minuten gab der Gast einen gleichwertigen Gegner ab, trotzdem blieb das Spiel mittelmäßig. Torgelegenheiten ergaben sich auf beiden Seiten, aber der sichere Torschuß fehlt beiden Angriffsreihen. Nach der Pause ergab sich durchweg dasselbe Bild. In der 62. Minute verfehlte der sonst sichere rechte Verteidiger von Hüsten den Ball und Recklinghausens Halbrechter konnte mühelos zum Ausgleich einköpfen. Von da ab zeigten die Hüstener etwas mehr und drängten stark. In dieser Periode konnte der Mittelläufer in der 71. Minute durch blitzschnelle Ausnutzung der Situation seinen Verein wieder in Führung bringen. Die Gäste ließen merklich nach und Hüsten kam nun noch stärker auf. Die Bemühungen, die Torspanne zu erhöhen, wurden aber durch sauberes Abwehrspiel der Recklinghäuser Hintermannschaft zunichte gemacht.

Preußen Münster — SpVg. Herten 2:0

Der Ausgang dieses Treffens kommt doch etwas überraschend, denn man hatte den Hertenern die größeren Aussichten eingeräumt. Die Münsteraner ließen sich anfänglich durch die Drangperiode des Gastes nicht beirren und bestanden diese auch ohne Gefahr. Das Spiel war äußerst spannend und flott und jeder Zeit fair. Bis Mitte der zweiten Halbzeit war es noch vollkommen offen. In den ersten 15 Minuten spielten die Gäste blendend zusammen, doch scheiterte der Angriff an der starken gegnerischen Verteidigung. Dann machten sich die Münsteraner aus der Umklammerung frei und spielten ausgeglichen. Herten hatte eine große Chance, doch konnte der Halblinke das leere Tor nicht finden. Im Anschluß an einen Strafstoß erzielte der Platzverein das erste Tor. Nach der Pause ließen die Hertener nach und Münster gewann immer mehr die Oberhand. Der Halbrechte schoß wuchtig gegen die Latte und der einlaufende Rechtsaußen drückte den Ball ein. Mit diesem zweiten Tor stand der Endsieg der Preußen fest. Die Hertener stellten nun um, konnten jedoch dem Spiel keine Wendung mehr geben. Obwohl der Platzverein in den letzten 10 Minuten etwas mehr auf Halten spielte, hatten die Gäste kaum eine Chance.

Palander gewinnt den Preis von Düsseldorf

Interessanter Sport auf der Grafenberger Bahn

Obwohl der Düsseldorfer Reiter- und Rennverein mit dem Wetter am ersten Tag seiner Herbstveranstaltung nicht allzuviel Glück hatte, wies die Grafenberger Bahn doch noch einen ausgezeichneten Besuch auf und der gebotene Sport hielt infolge durchweg stark besetzter Felder alles, was er versprochen hatte. Die Hauptprüfung des Tages, den Preis von Düsseldorf, brachte der Berliner Palander leicht gegen Agnat auf sein Konto. Im Rheinischen Hürdenrennen über 3000 Meter überbot die Berlinerin Orphée ihre Dortmunder Form ganz erheblich, da die Stute hier mit 15 Längen über Melitto und Handschar die Oberhand behielt. Die Sieg-Doppelwette Palander-Orphée brachte 98 für 10 Mark.

Den Anfang machte der Preis von Rath über 1000 Meter, in dem Gräfin Maritza am schnellsten aus den Bändern war vor Blackberry und Herzober. In der Geraden versuchte Herzober die Pilotin zu erreichen, die jedoch sicher gegen Herzober und Blackberry gewann.

Das Mettmanner-Jagdrennen über 3200 Meter brachte Rhenus auf sein Konto. Birgit hatte fast den ganzen Weg über die Führung, doch am letzten Sprung erschien Rhenus an ihren Gurten und gab der Stute auf der Flachen sicher das Nachsehen. Schwertknauf sicherte sich das dritte Geld vor Rheinlandmädel.

Im Preis von Kalkum über 1200 Meter erschien Lertha gleich mit Längen in Front vor Freigeist, Heldenfaust und Strawa. Nach Erreichen der Geraden ließ die Führende indes stark nach, während Alp an der Distanz vorstieß und sicher Glacis und Mein Fürst auf die Plätze verwies.

Die Hauptentscheidung des Tages, den Preis von Düsseldorf, über 1600 Meter ließ sich der aus der Zentrale entsandte Palander nicht nehmen. Anfangs führte Schwede vor Agnat, Palander, Chrysler und Jahrtausend, doch im Bogen setzte sich Agnat an die Spitze, der auch noch vor Palander in den Einlauf bog. Aber bereits Mitte der Geraden griff Palander den führenden Agnat an, der sich nach kurzer Gegenwehr leicht geschlagen bekennen mußte. Zum Schluß stieß Chrysler auf den dritten Platz vor.

Einen wechselvollen Verlauf nahm das Rheinische Hürdenrennen über 3000 Meter, das sich Orphée überaus leicht holte. Nachdem unterwegs bald Melitto und bald Assagai die Führung inne hatten, kam auf dem Nachhausewege Orphée wuchtig auf, die vor der letzten Ecke überlegen die Spitze nahm und in der Geraden Melitto und Handschar buchstäblich stehen ließ.

Nach scharfem Endkampf blieb im Ratinger-Ausgleich über 2400 Meter Mario knapper Sieger. Paulchen zeigte dem Felde den Weg vor Sisikon, Mario und Silberfee und vermochte sich auch bis in den Einlauf in Front zu behaupten. Mitte der Geraden hatte erst Herrgesell den Kopf in Front, mußte jedoch schließlich dem wuchtig aufkommenden Mario noch einen sicheren Sieg überlassen.

Im Kaiserswerther-Ausgleich über 1400 Meter wurde Hasso bald von Fix in der Führung abgelöst. Der in Düsseldorf beheimatete Hengst mußte sich im Endkampf mächtig strecken, um sich erfolgreich gegen Nuschy und Auswahl erfolgreich zu behaupten.

Das abschließende Benrather-Jagdrennen über 3000 Meter wurde eine Beute von Lorberrose, die im Bogen an den führenden Robinson heranging und diesen in der Geraden sicher bezwang.

1. R.: 1. Gräfin Maritza (L. Haut), 2. Herzober, 3. Blackberry. Ferner: Blumenkönig, Turnierfeier, Florian Geyer, Agent, Werngerode. Toto 51, Pl. 12, 11, 13.

2. R.: 1. Rhenus (W. Rößler), 2. Birgit, 3. Schwertknauf. Ferner: Traumulus, Rheinlandmädel, Palastwache, Oh yes, Porto Flip. Toto 40, Pl. 16, 18, 18.

3. R.: 1. Alp (K. Buge), 2. Glacis, 3. Mein Fürst. Ferner: Freigeist, Grimbart, Lertha, Strawa, Heldenfaust, Sybakia. Toto 60, Pl. 20, 42, 19.

4. R.: 1. Palander (P. Ludwig), 2. Agnat, 3. Chrysler. Ferner: Schwede, Jahrtausend. Toto 18, Pl. 13, 18.

5. R.: 1. Orphée (R. Eder), 2. Melitto, 3. Handschar. Ferner: Toller Junge, Solneman, Steinmetz, Assagai. Toto 42, Pl. 15, 30, 14.

6. R.: 1. Mario (H. Nickel), 2. Herrgesell, 3. Paulchen, 4. Orion. Ferner: Glanz, Eisenkönig, Losung, Languste, Sisikon, Silberfee, Hatz, Meerjunge. Toto 53, Pl. 19, 29, 16, 24.

7. R.: 1. Fix (H. Wenzel), 2. Nuschy, 3. Auswahl, 4. Kolbenhirsch. Ferner: Perlmuschel, Paramour, Medinus, Mirer, Fichtennadel, Hasso, Sorgenfrei, Angelore, Sandmann. Toto 57, Pl. 15, 15, 31, 22.

8. R.: 1. Lorbeerrose (W. Peil), 2. Robinson, 3. Mary. Ferner: Nicolet, A. D. R., Märzprinzeß, Rosenkönig, Girlande. Toto 85, Pl. 24, 28, 69.

Doppelwette: Palander — Orphée 98:10.

Rennen in Karlshorst am 9. September

1. R.: 1. Seraphine (J. Unterholzner), 2. Kastroper Husar, 3. Cortina, 4. Scolaro. Ferner liefen: Pera, Rio, Ratsherr, Militärdär, Maruka, Elobs, Sonnenburg, Majo. Tot. 143, Pl. 18, 13, 18, 26.

2. R.: 1. Zarewitsch (J. Eperlessy), 2. Saint Cloud, 3. Mahabôh. Ferner liefen: Maira, Horrido, Oper, Wintersonne, Manuskript. Tot. 39, Pl. 17, 17, 26.

3. R.: 1. Rücktritt (G. Dolff), 2. Dorsch, 3. Meine Freundin. Ferner liefen: Fürst Kasimir, Wendelgard, Wolke, Lova. Tot. 33, Pl. 11, 11, 11.

4. R.: 1. Wachau (H. Schlegel), 2. Nofretete, 3. Mongolenland, 4. Wanderlied. Ferner liefen: Inländer, Kaiserparade Omega, Tumult, Freiin, Mailänder, Palfrey, Kameradin. Tot. 100, Pl. 22, 24, 22, 23.

5. R.: 1. Nobel (Lt. v. Both), 2. Tell, 3. Rosenkrieg. Ferner liefen: Hyksos, Osram, Vigor, Leierschwanz. Tot. 25, Pl. 15, 20, 20.

6. R.: 1. Lampenputzer (Unterholzner), 2. Glauca, 3. Lordmajor, 4. Erika. Ferner liefen: Fiametta, Visier, Brabant, Tristan, Lieber Karl, Bola, Kern, Murmel, Consuela, Die Heide, Grasblüte. Tot. 94, Pl. 17, 17, 22, 14.

7. R.: 1. Adamant (L. Mint), 2. Ancona, 3. Marschblume, 4. Habgier. Ferner liefen: Attaché, Erdwall, Musketier, Mitz Augias, Drusus, Garçonne, Pedol, Wunderblume, Verführerin, Gebelaune, Pati, Sedsitz, Kürassier. Tot. 52, Pl. 17, 62, 142, 17.

Doppelwette: Rücktritt — Lampenputzer 204:10.

Rennen in Leipzig am 9. September

1. R.: 1. Import (E. Grabsch), 2. Dividende, 3. Donne Patra. Ferner liefen: Nebelhorn, Orangeade, Fruttina, Paralowa, Formidolosa. Tot. 85, Pl. 20, 17, 17.

2. R.: 1. Parro (W. Hennemann), 2. Gastrolle, 3. Pfalzgräfin. Ferner liefen: Markheid, Lichtmelke, Annetdyst. Tot. 198, Pl. 56, 23.

3. R.: 1. Demut (O. Müller), 2. Dennoch, 3. Machiavel. Ferner liefen: Kriegsflagge, Arbogast, Ming, Immermann. Tot. 81, Pl. 24, 21, 24.

4. R.: 1. Valparaiso (H. Zehmisch), 2. Ricardo, 3. Liebschaft. Ferner liefen: Vogelfrei, Herzas, Humor. Fünfkampf, Rosanike. Tot. 15, Pl. 16, 16, 16.

5. R.: 1. Marland (F. Conrad), 2. Lerchenau, 3. Feldpost. Ferner liefen: Partner, Heuchler, Viertaler, Roterberg. Tot. 50, Pl. 13, 15, 15.

6. R.: 1. Hamlet (W. Printen), *2. Winfrida, *2. Glücksstern. Ferner liefen Liberto und Winkelried. Tot. 52, Pl. 22, 10, 8.

7. R.: 1. Wambus (F. Conrad), 2. Mondsee, 3. Altpreuße. Ferner liefen: Patent, Gerlind, Beryll. Tot. 40, Pl. 19, 22.

Doppelwette: Valparaiso — Marland 180:10.

Rennen in Hannover am 9. September

1. R.: 1. Habmichlieb (G. Streit), 2. Martin, 3. Serotina. Ferner: Torno. Toto 36, Pl. 13, 14.

2. R.: 1. Altgold (W. F. Peters), 2. Allenfalke, 3. Granette. Ferner: Herzdame, Liselotte, Eilprinz, Ahnherr. Toto 29, Pl. 13, 18, 36.

3. R.: 1. Herbstzeitlose (v. Mellenthin), 2. Orontes, 3. Lockvogel. Drei liefen. Toto 18.

4. R.: 1. Peiracava (S. Braun), 2. Verdi, 3. Fahrt. Ferner: Barfol, Micky, Altenstadi, Colonna, Rinon, Toto 99, Pl. 23, 18, 22.

5. R.: 1. Grasfittich (G. Jaeckel), 2. Fra Diavolo, 3. Saarfels. Ferner: Scävola, Horos. Toto 57, Pl. 23, 20.

6. R.: 1. Comet (Schmidt), 2. Erlkönig II, 3. Goldiene. Ferner: Dispens, Major, Echner, Cavalier, Goldina. Toto 26, Pl. 12, 14, 18.

7. R.: 1. Narrhalla (G. Streit), 2. Urfaust, 3. Paul Fementis. Ferner: Comödiant, Friedenau. Toto 36, Pl. 15, 19.

8. R.: 1. Turnierfehde (E. Voelkel), 2. Patrolles 3. Cosa. Ferner: Delfin, Jan v. Holdiet, Ovid. Toto 31, Pl. 13, 12.

Doppelwette: Grasfittich — Narrhalla 339:10.

Rennen in Longchamp am 9. September

1. R.: 1. Athéna Pallade (E. Boullion), 2. Reffkul, 3. Scarlet Runner. Ferner liefen: Greluchon, Newfoundland, Quanto, Broadside, Kiby, Flamine, Fairy Queen, Scare Dorée, Vieux Beauvais, Zinder, Wildfire. Toto 164, Pl. 50, 44, 33.

2. R.: 1. Prêtienne (R. Ricard), 2. Torbay, 3. Timbale. Ferner liefen: Brunette, La Montalais, Loulette, Princeß Yvonne, Chataigne, Gowdie, Runa. Toto 161, Pl. 39, 21, 43.

3. R.: 1. Dulce (E. H. Semblat), 2. Anath, 3. The Alle. Ferner liefen: Lorenzo de Medici, Tractas, Matassin, Ive, Irish Ibv. Toto 69, Pl. 24, 21, 21.

4. R.: 1. Astronomer (C. H. Semblat), 2. Formateus, 3. Castel Gondolfo. Ferner liefen: Farnac, Bilbao 4, Cambyse, Eleuthère, Le Béarnais. Toto 31, Pl. 14, 15, 19.

5. R.: 1. Alterabad (E. Elliott), 2. Mas d'Antibes, 3. Margéville. Ferner liefen: Runawad, Intrépide, Le Magnat. Toto 65, Pl. 24, 13.

6. R.: 1. Water Legend (J. Thompson), 2. Avila, 3. Priok. Ferner liefen: Quai d'Orsay, Fantoche, Adulateur, Port Marly, Badeh, Kairouan, Prédicateur, Mon Crédit, Agent Secret, Mon Jubilé, Thèbes, Menestrel. Toto 88, Pl. 29, 30, 40.

Rennen in Clairefontaine am 9. September

1. R.: 1. Chistosa (Kriegelstein), 2. Transe II, 3. Vania und Endiablee II. Ferner liefen: Porcelaine, Légendaire, Kalanka, Grain de Café. Toto 72, Pl. 17, 22, 12, 18.

2. R.: 1. Brenita (F. Piergiovanni), 2. Why Not II, 3. Amas d'Or. Ferner liefen: Grigri, Royal Order. Toto 68, Pl. 23, 18.

3. R.: 1. La Curée (R. Vonwill), 2. Golden End, 3. Royal Guard II. Ferner liefen: Santa Margarita, Folkestone, Mona Stella, Bridote. Toto 59, Pl. 21, 21.

4. R.: 1. Reynolds (M. Brune), 2. Réverende II, 3. Baoule. Ferner liefen: El Demonio, Bleu de Chine, Arnale, Hetre Pourpre, Barberousse, Coefficient. Toto 145, Pl. 36, 18, 18.

5. R.: 1. Bellnaire (L. Riaudot), 2. Fumisterie, 3. Brulfor. Drei liefen. Toto 15.

Trabrennen in Gelsenkirchen am 9. September

1. R.: 1. Mallorca, 2. David Kuser, 3. Granit. Ferner: Peter Tuffy jr., Greta Marie, Elsbeth, Alcyone, Benno Lee. Toto 42, Pl. 14, 13, 16.

2. R.: 1. Otti Anvil, 2. Taisu, 3. Bernstein, 4. Yverdon. Ferner: Danaer, Blaue Lydia, Goldgräber, Sieglinde, Rosentau, Mieze B., Brauner David. Vogel, Waisenknabe. Toto 204, Pl. 29, 27, 17, 20.

3. R.: +1. Edeldame, +1. Volker, 3. Glasformer, 4. Fred. Ferner: Frieda Worthy, Maienglück, Heide, Victoria, Gay Derby, Palmetto, Silver, Cito Watts, Ernesto, Emigrant. Toto 17, 127, Pl. 13, 22, 28, 16.

4. R.: 1. Horrido, 2. Freda, 3. Danilo. Ferner: Alpha, Alerta, Major Jackson, Belkanto, Rheinperle, Balazzo. Toto 250, Pl. 27, 22, 23.

5. R.: 1. Baroneß Tuaout, 2. Witthein, 3. Königsbote. Ferner: Duels, Lohengrin, Rheinfee, Druien, Major Jackson, Trudewind, Jay Lee jr. Toto 18, Pl. 13, 14, 30.

6. R.: 1. Debut, 2. Hedwiga, 3. Anna Amalia. Ferner: Yverdon, Erna Bacon, Danae, Herzenkind, Alpha. Toto 21, Pl. 12, 17, 17.

7. R.: 1. Jaylina, 2. Peter Mochester, 3. Dilla Betsey. Ferner: Pern, Fred Ostermann, Prinz Kuser, Kalksbeck. Toto 58, Pl. 13, 14, 13.

8. R.: 1. Anita's Schwester, 2. Rosentau, 3. Danaer. Ferner: Darling, Weltmeisterin, Loni Watts, Diadem. Toto 33, Pl. 10, 10, 11.

Jamain schlägt Dr. Dessart

Das Essener Tennisturnier

Das internationale Essener Tennisturnier konnte wegen Regens noch nicht in allen Konkurrenzen zu Ende geführt werden. Das Herreneinzel brachte einen packenden Endkampf und endete mit dem 7:5-, 2:6-, 1:6-, 8:6-, 6:3-Sieg des erst 17jährigen französischen Juniorenmeisters Jamain über den Hamburger Dr. Dessart. Das Dameneinzel gewann erwartungsgemäß Frau Sperling/Krahwinkel, die gegen Frl. Horn 6:0, 6:2 überlegen siegreich war. Das Damendoppel endete mit einem Sieg von Frau Sperling/Horn, da von Ende/Schneider/Peitz beim Stande von 6:1 zurückgezogen. Das Herrendoppel und Gemischte Doppel werden erst am Montag beendet. Meffert/Kaus unterlagen Henkel I/Göpfert mit 5:7, 2:6, wodurch die Berliner in die Schlußrunde gelangten. Gemischtes Doppel: Viertelfinale: Sperling/Meffert — Färber/Henkel I 6:4, 6:1; Schneider/Pohlhausen gegen von Ende/Kuhlmann 6:1, 6:4 (!); Kappel/Göpfert gegen Herbst/Wintfort 6:4, 6:4; Horn/Nourney gegen Ohlberg-Krüger/Stephanus 7:5, 6:2.

Bangert vor Mühlenhoff

Großer Erfolg des Turn- und Spielfestes in Hamm

Das 32. Hammer Turn- und Spielfest, das am Samstag und Sonntag unter einer Gesamtbeteiligung von über 4500 Turnern, Turnerinnen, Sportlern und Schwimmern durchgeführt wurde, brachte dem Ring Hamm der Deutschen Turnerschaft als Veranstalter einen großen Erfolg auf der ganzen Linie. Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß eine Wettkampfveranstaltung von solch gewaltigen Ausmaßen mit diesen Riesenteilnehmerzahlen bislang in Westdeutschland noch nicht stattgefunden hat.

Die Klasse I des Geländemannschaftsfünfkampfes war eine reine Angelegenheit der Westfälischen Landespolizei. Mit großem Punktevorsprung siegte hier die erste Mannschaft der Landespolizei Münster vor den Mannschaften der Landespolizei Hamm, Bochum, Recklinghausen und Dortmund. Die Münsteraner Polizisten gingen gleich beim Weitsprung in Führung und vergrößerten beim Keulenweitwurf ihren Punktevorsprung derartig, daß ihnen der Sieg sicher war. Im Schießen und 100-Meter-Lauf zeigten die Hammer Mannschaften das bessere Durchschnittskönnen. In der Klasse II war dem NS-Arbeitsdienst Soest auf Grund der vorzüglichen Leistungen im 100-Meter-Lauf und Keulenwurf der Sieg nicht zu nehmen, wenn auch die Mannschaft des Turnvereins Unna dichtauf folgte.

Vier Auswahlmannschaften des Bannes 131 der Hitler-Jugend trugen einen Mannschaftsvierkampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Keulenwurf und Kleinkaliberschießen, aus. Den Abschluß der Sonnabend-Kämpfe bildete das Handballendspiel des Handballturniers, das TV. Germania Mark vor Polizei Hamm als knappen Sieger sah.

Am Sonntagmorgen setzte dann auf dem Großen Exerzierplatz in der Jahnkampfbahn ein Riesenbetrieb ein. Weit über 3000 Mehrkämpfer, Turner, Sportler, Turnerinnen und Altersturner trugen einen volkstümlichen Dreikampf aus.

In der Oberstufe der Männer waren 150 der besten westfälischen Mehrkämpfer angetreten, unter ihnen Bangert (Halver), Mühlenhoff (Schötmar), der Sieger des Stuckenbergfestes, ferner Lütgert (Eintracht Dortmund) und Lamboy (Polizei Münster). Bangert, der Sieger des Harkortbergfestes, Kaiserbergfestes und Barmer Waldfestes, war auch beim 32. Hammer Turn- und Spielfest der Beste mit einem knappen Punktevorsprung vor Mühlenhoff (Schötmar). Seine gute Leistung im Kugelstoßen verhalf ihm hauptsächlich zu seinem Siege. Mühlenhoff (Schötmar) war ihm im 100-Meter-Lauf überlegen, verlor aber durch seinen mäßigen Weitsprung von 5,70 Meter wertvolle Punkte und mußte sich obendrein noch mit dem Herner Thöne in den zweiten Platz teilen. Den besten Weitsprung innerhalb des Mehrkampfes erzielte der Dortmunder Eintrachtler Lütgert mit 6,50.

Im Dreikampf der Turnerinnen kam es zu einem harten Kampf der in der Spitzengruppe liegenden Turnerinnen Schulz (Iserlohn), Stoyke (Dortmund), Kirchhoff (Jöllenbeck) und Ketels (Soest). Die Leistungen der vier genannten Turnerinnen waren sich ziemlich ebenbürtig. Zwar holte die Jöllenbeckerin die glänzende Kugelstoßleistung von 12,30 Meter, verscherzte sich aber durch schlechtes Laufen den ersten Platz. Ausgeglichene Leistungen im Lauf, Sprung und Wurf verhalfen Frl. Schulz zu ihrem Siege.

Westfalens Fechter und Fechterinnen trugen im Rahmen des Hammer Turn- und Spielfestes ihren Gaumannschaftskampf im Degen und Florett aus. Im Florettmannschaftskampf der Fechterinnen kam der Turnverein Eintracht Dortmund zu einem schönen Doppelsiege. Beide Mannschaften der Eintracht-Turnerinnen belegten die ersten Plätze.

Am Degenmannschaftskampf der Fechter beteiligen sich sechs Mannschaften. Schon nach den Vorgefechten stand es fest, daß der Sieg zwischen den Mannschaften des Tv. Eintracht Dortmund, Bielefelder Turngemeinde und Tv. Gütersloh entschieden wurde. Die Eintrachtfechter von Dortmund errangen mit ihrem Gaumeister Moritz Sieg auf Sieg und wurden auch hier in überlegener Weise beste Mannschaft.

Die zahlreichen Schwimmwettkämpfe gestalteten sich zu einem Duell zwischen den Vereinen SV. Rote Erde Hamm und SV. Iserlohn-Schleddenhofen. Die große 10 mal 40 Meter beliebig-Staffel gewannen die Iserlohner knapp vor Rote Erde, HSV. Hamm und Polizei Hamm, dafür konnten sich die Hammer Schwimmer mehr in den Einzelwettbewerben durchsetzen. Auch der VfL. Kamen kam in der 8-mal-100-Meter-Staffel für Männer zu einem schönen Erfolge, indem er Iserlohn-Schleddenhofen auf den zweiten Platz verwies. Das 100-Meter-Rückenschwimmen für Männer gewann Kuhlmann VfL. Kamen vor Krones-Hamm.

Die Wettbewerbe im Wasserfahren sahen hauptsächlich die Fahrer des Kanuvereins Hamm und des Turnvereins Münster von 1862, die mit einer starken Mannschaft hergekommen waren, erfolgreich.

Den Höhepunkt des 32. Hammer Turn- und Spielfestes bildeten die Einzelwettkämpfe, Staffeln und Sondervorführungen in der von Tausenden besetzten Jahnkampfbahn. Die Ueberraschung des Tages bildete die Niederlage des westdeutschen Meisters Göttmann-Hamm über 3000 Meter durch den Dortmunder Turner Orth, der in einem glänzenden Endspurt seinen bis dahin in Führung gelegenen Gegner schlug. Dritter wurde Kelm FAD. Wermelskirchen.

Ueber 800 Meter siegte mit klarem Vorsprung der westdeutsche Meister Glagowski-OSV. Hörde vor dem Dortmunder Sternberg und Honke, DSC. Hagen.

Der 100-Meter-Lauf war dem jungen Turner Mühlenhoff aus Schötmar nicht zu nehmen. Ein erbittertes Rennen brachte die 4×100-Meter-Staffel der Männer, wo sich DSC. Hagen und Jahn Menden bis auf die letzten Meter einen Brust-an-Brust-Kampf lieferten, der erst auf den letzten Metern durch den Hagener Schlußmann entschieden wurde. Bei den Turnerinnen siegte die Staffel der Turngemeinde Iserlohn vor den Turnerinnen von Soest und Lippstadt. In der Jugendstaffel über 4×100 Meter mußte sich Eintracht Dortmund von der Bielefelder Turngemeinde knapp geschlagen bekennen. Die 10×½-Rundenstaffel konnte der DSC. Hagen vor Polizei Münster und Turnklub Herne knapp an sich bringen.

Mit dem Einmarsch der rund 3000 Sieger in die Jahnkampfbahn und der feierlichen Siegerehrung durch den Gauoberturnwart Eick nahm die Riesenveranstaltung ihren Ausklang.

Dreikampf der Turner, Klasse A: 1. Bangert (TV. Halver) 74 P.; 2. Mühlenhof (Turngem. Schötmar) 72 P.; 2. Thöne (Turnklub Herne) 72 P.; 3. Lütgert (Eintracht Dortmund) 70 P.; 4. de Lamboy (Landespolizei Münster) 68 P.; 4. Gönnenleuchter (TV. 48 Bochum) 68 P.; 4. Zeiger (T. u. Sp. Bochum-Laer) 68 P.; 4. Biermann, Adolf (TSV. Dortmund) 68 P.; 5. Strube, H. (Sp. V. Hamm) 67 P.; 6. Buschei (Bochum 48) 66 P.; 7. Korte (Tv. Mettingen), Bögge (Soester Tv. 62) 65 P.; 8. Hartmann (Iserlohner Tv.) 63 P.; 9. Hüttebräucker (TV. Jahn Menden), Ausderhorst (Einigkeit Brockhagen) 62 P.; 10. Renzel (TuS. Borken), Beckmann (TuS. Borken) 61 Punkte.

Dreikampf der Turnerinnen, 18 Jahre und älter: 1. Schulz, Toni (Turngemeinde Iserlohn) 65 P.; 2. Stobte, Gerda (Turngemeinde Dortmund) 62 P.; 3. Kirchhoff, Elfriede (Einigkeit Jöllenbeck) 61 P.; 3. Ketels, Annemarie (TSV. Soest) 61 P.; 4. Horst, Hilde (T. u. Schw. Lippstadt) 60 P.; 5. Schlockermann, Hilde (TH. 1860 Hagen) 58 P.; 6. Kuhn (TV. Barop 1862) 57 P.; 7. Dahmen (T. Bochum-Ehrenfeld), Stammeyer (Turngemeinde Iserlohn) 55 P.; 8. Aufermühle (Rünthe 31), Dern (TV. Unna) 54 P.; 9. Schulze (Herner Turnklub, Herne) 53 P.; 10. Horst (TuS. Lippstadt), Stüter (TV. Münster) 52 Punkte.

Dreikampf der Altersturner, 32 bis 39 Jahre: 1. Rittinghaus (12 M 166 Sundwig) 67 P.; 2. Heienbrock (Spiel und Sport Bielefeld) 65 P.; 3. Röser (TV. Münster) 61 P.; 4. Klause (Westfalia Hamm) 60 P.; 4. Kempkens (Westfalia Hamm) 60 P.; 4. Vormann (Städt. Rahmede Altena) 60 P.; 5. Kirchhoff (Turnverein Gütersloh) 59 Punkte.

Dreikampf der Altersturner von 40 bis 44 Jahren: 1. Dünker (Iserlohn) 63 P.; 2. Dockhorn, Karl (TV. Jahn Minden) 62 P.; 3. Hellgrewe, Aug. (Dortm. Turngemeinde, Dortmund) 59 P.; 4. Bracker, Heinrich (TuS. 01 Heßen) 58 P.; 5. Schmidt, Willy (AH. 1860 Hagen) 56 P.; 6. Stratmann (TV. 1877 Hamm) 55 Punkte.

Dreikampf der Altersturner, 45 bis 49 Jahren: 1. Moll, Wilhelm (TSH. Hamm) 78 P.; 2. Wessels, August (Turnerbund Burgsteinfurt) 70 P.; 3. Schneegans, Hermann (Jahn MTV. Menden) 68 P.; 3. Eichholz, Willi (TSH. 59 Hamm) 68 P.; 3. Vahl, Paul (Postsportverein Dortmund) 69 P.; 4. Krogmeyer, Josef (Jahn Oelde) 67 P.; 5. Freitöh, August (Jahn Kierspe) 66 P.; 5. Guder, Karl (TV. 62 Lünen) 66 Punkte.

Mannschaftsgeländekampf — Fünfkampf: Klasse I (Reichswehr, Landespolizei, SS): 1. Landespolizei Münster 29,6 P., 2. Landespolizei Hamm 41,9 P., 3. Landespolizei Bochum (Recklinghausen) 46,9 P., 4. Landespolizei Bochum II (Recklinghausen) 60,1 P., 5. Landespolizei Hamm II 61,3 Punkte, 6. Landespolizei Bochum (Recklinghausen) III 61,9 P., 7. Landespolizei Dortmund 66,2 P., 8. Landespolizei Hamm III 70,6 P.

Klasse II (Arbeitsdienst, Turner, SA): 1. Arbeitsdienst Soest 34,6 P., 2. Turnverein Unna 38,2 P., 3. Marine SA Hamm 39,9 P., 4. Turnver

Ein schwarzer Tag für Dortmund

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Dortmund

In der Gruppe Dortmund mußten außer dem VfB. Alemannia sämtliche Dortmunder Vereine eine Niederlage hinnehmen. Der VfB. Alemannia wartete in Unna mit ganz vorzüglichen Leistungen auf und siegte sicher 3:0 über Schwarz-Gelb. Eine Enttäuschung boten dagegen Sportfreunde 95 Dortmund, die vom TuB. Mengede knapp 1:2 geschlagen wurden. Eine noch höhere Niederlage mußte der BV. Brambauer hinnehmen, denn er wurde von Hagen 72 mit 2:4 geschlagen. Auch der BC. 04 Bövinghausen konnte in Wetter nicht bestehen, er mußte dort eine 0:2-Niederlage hinnehmen. Schließlich hatte auch Castrop 02 kein Glück; obwohl die Mannschaft den Kampf stets überlegen führte, wurde sie von Union Haspe mit 0:1 geschlagen.

Die Tabelle

Union Haspe	2	2	—	—	5:1	4:0
Tura 72 Hagen	2	2	—	—	5:2	4:0
Alemannia Dortmund	2	1	1	—	5:2	3:1
Arminia Marten	1	1	—	—	2:0	2:0
Wetter 1910	1	1	—	—	2:0	2:0
Castrop 02	2	1	—	1	3:1	2:2
TuB. Mengede	2	1	—	1	2:4	2:2
Borussia Dortmund	1	—	1	—	2:2	1:1
Sportfr. 95 Dortmund	1	—	—	1	1:2	0:2
SC. 08 Unna	1	—	—	1	0:1	0:2
BC. Bövinghausen	2	—	—	2	0:4	0:4
Schwarz-Gelb Unna	2	—	—	2	1:7	0:4

Sportfreunde 95 Dortmund — TuB. Mengede 1:2

In der Kampfbahn Rote Erde erlebten weit über 2000 Zuschauer eine kleine Sensation, denn die Dortmunder Sportfreunde wurden von Mengede knapp und nicht unverdient geschlagen. Die Gäste verstanden es jedenfalls besser, die wenigen Torgelegenheiten, die sich ihnen boten, auszunutzen, während die Dortmunder ein überlegenes Feldspiel zeigten, vor dem Tore aber direkt hilflos waren. Allerdings hatte die Mannschaft auch großes Pech mit ihren Schüssen.

Das Spiel der Dortmunder ließ sich sehr gut an; die Mengeder wurden in ihre eigene Spielhälfte zurückgedrängt. Was der gute Torwart aber nicht hielt, wurde daneben oder an die Latte geschossen. Die Gäste bevorzugten das Flügelspiel und wenn sie dann vorkamen, wurde es stets gefährlich im Dortmunder Strafraum. In der 21. Minute nahte dann das Verhängnis, als Rositzka die Verteidigung umspielte und für Spiekermann unhaltbar einsandte. Die Dortmunder beherrschten im weiteren Verlauf das Feld, benötigten aber dennoch weitere zehn Minuten, um durch Orth zum Gleichstand zu kommen. Bei diesem Stande blieb es bis zur Pause, obwohl der Platzverein mehr vom Spiel hatte. Nach dem Wechsel sah man dasselbe Bild. Die Dortmunder waren durchweg im Angriff zu finden, aber die Angriffsreihe spielte zu unentschlossen und ließ dadurch selbst die besten Tormöglichkeiten aus. Die Entscheidung fiel dann in der 21. Minute, als Mengedes Rechtsaußen eine hohe Flanke annahm und ehe die Verteidigung eingreifen konnte, hatte er den Ball ins Netz befördert. Die Dortmunder warfen ihre ganze Mannschaft nach vorn, aber die Gäste wußten den knappen Vorsprung bis zum Schluß zu halten.

Schwarz-Gelb Unna — Alemannia Dortmund 0:3

Das Erscheinen der Dortmunder Alemannia hatte in Unna über 2000 Zuschauer zum Sportplatz gelockt. Die Gäste rechtfertigten ihren guten Ruf und siegten durchaus verdient. Ihr Schlußdreieck erwies sich wiederum als unschlagbar. Ebenso tapfer arbeitete die Läuferreihe und hier war es besonders der Mittelläufer, der den gegnerischen Mittelstürmer geschickt abdeckte, so daß dem Angriff des Platzvereins der Führer genommen war. Im Sturm überragte der Rechtsaußen, doch auch die übrigen Spieler wußten sich durchzusetzen. Der Platzverein war gezwungen, diesen Kampf mit einigen Ersatzleuten durchzuführen, die aber keineswegs abfielen. Gut war auch hier die Verteidigung, sowie Mittelläufer und Rechtsaußen.

Die Dortmunder führten schon kurz nach Spielbeginn den Kampf leicht überlegen. Sie benötigten dennoch 30 Minuten, um zum Führungstreffer zu kommen, den der Mittelstürmer im Anschluß an einen Eckball erzielte. Die Gastgeber wehrten sich verzweifelt, doch alle ihre Angriffe scheiterten an der gegnerischen Hintermannschaft. Sie mußten sich vielmehr drei Minuten vor der Pause nochmals geschlagen bekennen, denn der Linksinnen konnte aus einem Gedränge heraus den Ball einsenden. Im zweiten Spielabschnitt kam der Platzverein auf, ohne aber zu einem Erfolg zu kommen. Die Läuferreihe der Gäste schickte ihren Sturm immer wieder vor, so daß der Linksaußen in der 20. Minute nochmals erfolgreich sein konnte. Mit diesem Vorsprung begnügten sich die Gäste, dagegen glückte dem Platzverein nicht einmal der Ehrentreffer.

Hagen 72 — BV. Brambauer 4:2

Die Gäste mußten im ersten Punktekampf gleich eine Niederlage hinnehmen. Ihre Mannschaft reichte spieltechnisch nicht an das Können der Hagener heran. In erster Linie zeigte der Mittelläufer einen guten Spielaufbau, wodurch sich die Angriffsreihe stark entfalten konnte. Im Angriff waren die Außenstürmer die treibenden Kräfte, denn von ihnen gingen die Hauptkampfhandlungen aus. Als sehr gut müssen auch der Torwart und der linke Verteidiger bezeichnet werden. Bei Brambauer war der Torwart der beste Mann, dagegen ließ die Verteidigung viele Wünsche offen. Auch die Angriffsreihe spielte nicht so flüssig, wie man es von ihr gewohnt ist. Sie hielt den Ball stets zu lange und zögerte mit dem Torschuß.

Schon in der 15. Minute übernahm Hagen durch den Linksaußen die Führung. Zehn Minuten später schloß der Mittelstürmer ein schönes Zusammenspiel mit einem zweiten Treffer ab. Zeitweise kamen die Gäste auf, aber sie verstanden es nicht, ihre Ueberlegenheit durch Erfolge zum Ausdruck zu bringen. Sie mußten sich vielmehr kurz vor der Pause noch ein drittes Mal geschlagen bekennen, als der Linksinnen eine hohe Vorlage unhaltbar einköpfte. Nach dem Wechsel beherrschten die Gäste vorerst das Feld. Ihr Linksinnen konnte einen Eckball zum ersten Gegentreffer verwandeln, aber zehn Minuten später stellte der Rechtsaußen des Platzvereins die alte Tordifferenz wieder her. Als dann der Hagener Torwart bei einem Angriff zu früh sein Tor verlassen hatte, konnte der Mittelläufer der Gäste nochmals erfolgreich sein.

Wetter 1910 — BC. Bövinghausen 2:0

Als dritte Dortmunder Mannschaft mußte auch der Neuling Bövinghausen eine weitere Niederlage hinnehmen. Die Mannschaft zeigte im Feld annehmbare Leistungen, doch der Sturm spielte derart zerfahren, daß das gegnerische Schlußdreieck alle Angriffe mit Leichtigkeit zerstören konnte. Gut war dagegen die Läuferreihe, die es aber allein nicht schaffen konnte. Der Platzverein hatte ebenfalls eine starke Läuferreihe zur Stelle, aus der der Mittelläufer besonders hervorragte. Die Angriffsreihe ließ ebenso einige Wünsche offen, wogegen die Verteidigung über ihr sonstiges Können hinaus wuchs.

Sofort nach dem Spielbeginn war eine leichte Ueberlegenheit des Platzvereins unverkennbar. Seine Läuferreihe schickte den Angriff immer wieder vor, doch konnte die gegnerische Hintermannschaft vorerst noch alle Angriffe abwehren. Gelegentliche Vorstöße der Gäste endeten ebenfalls ergebnislos. In der 25. Minute konnte dann endlich Wetters Mittelstürmer eine Vorlage des Rechtsinnen unhaltbar verwandeln. Bei diesem Stande blieb es bis zur Pause. Die Gäste versuchten im zweiten Spielabschnitt den Gleichstand herzustellen, aber ihre Stürmer zeigten sich zu unentschlossen. Als ihr Torwart dann bei einem Angriff den Ball nur schwach abwehrte, war der Mittelläufer des Platzvereines blitzschnell zur Stelle und kam so zu einem zweiten Erfolg.

Castrop 02 — Union Haspe 0:1

Diese beiden Mannschaften, die am verflossenen Sonntag mit hohen Siegen aufwarteten, lieferten sich ein erbittertes Treffen, das mit einem knappen Siege der Unionisten endete. Die Castroper zeigten ein technisch hochstehendes Spiel, doch konnte sich ihre Angriffsreihe nicht durchsetzen. Besonders in der ersten Halbzeit führten die Gäste den Kampf überlegen, aber selbst die besten Torchancen ließen die Stürmer unausgenutzt. Die Hasper bevorzugten das Flügelspiel und waren dadurch stets gefährlich. Sie konnten aber ebenso wenig die gute Verteidigung und besonders den Torwart bezwingen. Dadurch lautete es bei der Pause immer noch 0:0, unentschieden. Nach dem Wechsel stand der Kampf vollkommen im Zeichen der Castroper. Sie belagerten das Tor der Gäste eine ganze Zeit lang, aber ein Treffer gelang nicht. Die Entscheidung fiel dann in der 37. Minute, als der Torwart sein Tor verlassen hatte und der Linksinnen bei einem plötzlichen Vorstoß den Ball ins leere Tor lenken konnte.

Favoriten wurden geschlagen

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Bochum

Auch hier gab es eine ganze Reihe von Ueberraschungen. Der Werner STV. mußte von Milspe eine 3:4-Niederlage hinnehmen. Die zweite Ueberraschung gab es in Bochum, wo die Westfalia auf eigenem Platz von Witten 92 mit 2:1 geschlagen wurde. Zu einem glücklichen 1:0-Sieg brachte es Preußen Bochum über Witten 07. Der Neuling VfB. Gerthe hatte gegen den MBV. Linden, nicht viel zu bestellen und mußte sich mit 1:4 geschlagen bekennen. Einen recht unglücklichen Start hatte auch der FC. Schwelm, der in seinem zweiten Spiel mit 0:3 die Punkte gegen Sportring Gevelsberg einbüßte.

Die Tabelle

Vereine	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
FC. 92 Witten	2	2	—	—	6:4	4:0
SC. Dahlhausen	1	1	—	—	3:2	2:0
Westfalia Bochum	2	1	—	1	6:3	2:2
Sportring Gevelsberg	2	1	—	1	5:3	2:2
STV. Werne	2	1	—	1	8:6	2:2
Milspe 1911	2	1	—	1	7:7	2:2
MBV. Linden	2	1	—	1	6:6	2:2
Witten 07	2	1	—	1	2:2	2:2
Preußen Bochum	2	1	—	1	3:5	2:2
VfB. Gerthe	1	—	—	1	1:4	0:2
FC. Schwelm	2	—	—	2	1:5	0:4
TuS. Bochum	—	—	—	—	—	—

VfB. Gerthe — MBV. Linden 1:4

Die Lindener, die am letzten Sonntag überraschend eine hohe Niederlage hinnehmen mußten, zeigten sich in diesem Spiel wieder von ihrer besten Seite. Besonders die Hintermannschaft war in einer guten Verfassung und schlug selbst die gefährlichsten Angriffe des Platzvereins mit Sicherheit ab. Die Läuferreihe arbeitete sehr zweckmäßig. Auch die Angriffsreihe wartete mit weit besseren Leistungen als am Vorsonntag auf. Die Gerther Mannschaft war recht eifrig, doch fehlt es ihr noch an Spielerfahrung. Im ersten Spielabschnitt konnte sie den Kampf vollkommen offen halten. Sie ließ nur einen Treffer zu, den der Linksinnen Lindens in der zehnten Minute erzielte. Die Angriffsreihe des Platzvereins spielte zu weich, um sich gegen die starke Verteidigung der Lindener durchsetzen zu können. Nach dem Wechsel hatten die Gäste ihre Mannschaft umgestellt, was sich vorteilhaft auswirkte. Wiederum konnte der Linksinnen in der zehnten Minute einen am Torwart abgeprallten Ball im Nachschuß verwandeln. Wenige Minuten später sandte der Linksaußen eine Flanke von rechts zum dritten Treffer ein. Dann kam der Platzverein etwas auf und erzielte im Anschluß an einen Eckball den Ehrentreffer. Er konnte es aber nicht verhindern, daß die Gäste durch einen unverhofften Weitschuß des Linksinnen nochmals erfolgreich waren.

Sportring Gevelsberg — FC. Schwelm 3:0

Der vorjährige Abteilungsmeister Schwelm mußte auch in seinem zweiten Spiel eine Niederlage hinnehmen. Die Mannschaft ist noch weit von ihrer vorjährigen Form entfernt. Ging die Hintermannschaft noch an und konnte auch die Läuferreihe in etwa befriedigen, so versagte die Angriffsreihe jedoch vollständig. Im Feldspiel war sie dem Gegner ebenbürtig, aber vor dem Tor verstand sie ihre Ueberlegenheit nicht durch Erfolge zum Ausdruck zu bringen. Der Platzverein lieferte dagegen ein gutes Spiel. Seine Elf war sehr eifrig und hatte die besten Kräfte in der Läuferreihe. Ebenso konnten die Verteidigung und der Torwart gefallen. Im Angriff überragten Mittelstürmer und Rechtsaußen. Vor 1500 Besuchern nahmen die Parteien den Kampf auf, der vorerst von dem Platzverein leicht überlegen geführt wurde. In der 20. Minute konnte der Mittelstürmer einen Eckball unhaltbar einköpfen. Zehn Minuten später erzielte der Rechtsaußen nach schönem Alleingang den zweiten Treffer. Die Gäste kamen dann zwar stark auf, ohne es aber zu einem Erfolg zu bringen. Im zweiten Spielabschnitt wickelte sich der Kampf hauptsächlich im Mittelfelde ab. Gelegentliche Vorstöße beiderseits wurden von den guten Hintermannschaften unschädlich gemacht. In der 20. Minute verwandelte dann abermals der Mittelstürmer der Gevelsberger eine Vorlage des Rechtsaußen zum dritten Treffer.

Milspe 1911 — STV. Werne 4:3

Die Werner, die noch am letzten Sonntag zu einem eindrucksvollen Sieg über den MBV. Linden kamen, mußten in Milspe eine Niederlage hinnehmen. Ihre Hintermannschaft fiel im zweiten Spielabschnitt stark ab und ihr ist die Niederlage zuzuschreiben. In der Angriffsreihe waren die beiden Außenstürmer wieder die besten Leute. Der Platzverein war in der Verteidigung sehr stark besetzt; ebenso konnte der Mittelläufer sehr gut gefallen, während im Angriff der Linksaußen überragte. Das Spiel begann gleich mit ungestümen Angriffen der Gäste. Schon in der zehnten Minute konnte der Rechtsinnen zum Führungstreffer kommen. Einige Minuten später kam der Mittelstürmer zum zweiten Tor. Als dann der Linksinnen fünf Minuten nach der Pause den Vorsprung auf 3:0 erhöhte, glaubte alles an eine hohe Niederlage des Platzvereins. Das Gegenteil trat aber ein. Der Platzverein kämpfte mit der größten Erbitterung und nach zehn Minuten war er erstmals durch den Mittelstürmer erfolgreich. Eine Viertelstunde später konnte der Linksinnen die Torspanne auf 2:3 herabmindern. Obwohl die Milsper das Pech hatten, ihren Linksinnen durch Platzverweis zu verlieren, stellten sie fünf Minuten vor Spielende durch den Linksaußen den Gleichstand her. Die Werner waren stark deprimiert, wogegen der Platzverein immer mehr aufkam. Es war dem Linksaußen dann auch fast mit dem Schlußpfiff möglich, den Siegtreffer anzubringen.

Westfalia Bochum — FC. 92 Witten 1:2

Wittens Mannschaft bestätigte in diesem Spiel erneut ihre gute Form. Die Bochumer Westfalia, die noch am letzten Sonntag zu einem hohen Siege kam, mußte sich knapp, aber verdient geschlagen bekennen. Bei dem Sieger lieferte der Mittelläufer ein großes Spiel. Er arbeitete nicht allein geschickt in der Abwehr, sondern wußte vor allen Dingen seine Angriffsreihe richtig einzusetzen. Die Westfalia hatte ebenfalls in der Läuferreihe ihren besten Mannschaftsteil, dagegen beging die sonst so gute Hintermannschaft einige böse Fehler, die den Sieg kosteten. Weit über 1500 Zuschauer waren erschienen, als die Parteien den Kampf aufnahmen. Vorerst waren beide Mannschaften reichlich aufgeregt, so daß keine einheitlichen Aktionen zustande kamen. Erst allmählich kam das Spiel in ruhige Bahnen, doch die guten Hintermannschaften erwiesen sich als unschlagbar. Bei der Pause stand der Kampf immer noch 0:0 unentschieden. Nach dem Wechsel kamen die Gäste schon in der fünften Minute durch den Rechtsinnen zum Führungstreffer. Kaum fünf Minuten später verwandelte der Rechtsaußen eine Vorlage des Rechtsinnen zum zweiten Erfolg. Zeitweise drängte die Westfalia stark, aber nur durch einen Elfmeterball konnte sie zum ersten und einzigsten Gegentreffer kommen.

S.u.S. 07 Witten — Preußen Bochum 0:1

Die Bochumer Preußen konnten zu ihrem ersten Punktegewinn kommen. Sie müssen diesen Sieg als recht glücklich bezeichnen, denn der Kampf wurde von den Wittenern vollkommen überlegen geführt. In der siebten Minute der ersten Halbzeit gelang dem Rechtsaußen der Preußen auf eine Vorlage des Rechtsinnen der erste Treffer, der für den Ausgang der Begegnung ausschlaggebend sein sollte. Im weiteren Verlauf schnürte der Platzverein den Gegner vollkommen ein, ohne aber zu einem Erfolg zu kommen. Nach dem Wechsel dasselbe Bild. Die Wittener erzielten Ecke auf Ecke, aber die Stürmer waren nervös und konnten die vielen Tormöglichkeiten nicht ausnutzen. So wurden selbst zwei Elfmeterbälle verschossen. Die Preußen verteidigten den knappen Vorsprung zeitweise mit acht Mann, und, obwohl sie das Pech hatten, den Linksinnen durch Platzverweis zu verlieren, war es ihnen möglich, den Vorsprung bis zum Schluß zu halten. Wie groß die Ueberlegenheit des Platzvereins war, geht am besten daraus hervor, daß er ein Eckenverhältnis von 15:3 erzielte.

B. C. Siegen spielt in Klafeld nur unentschieden

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Arnsberg

In der Gruppe Arnsberg wurden die am vergangenen Sonntag begonnenen Punktespiele mit vier weiteren Begegnungen fortgesetzt. Auch diesmal ging es nicht ohne Ueberraschungen ab. So konnte der BC. Siegen bei dem Neuling Klafeld-Geisweid ein nur sehr dürftiges und dazu noch recht glückliches Unentschieden herausholen und auch Jahn Werdohl büßte bei dem Neuling in Arnsberg mit 3:3 bereits einen wertvollen Punkt ein.

Die Tabelle

VfB. Weidenau	2	2	0	0	4: 0
BC. Siegen	2	1	1	0	3: 1
Hemer 08	2	1	1	0	3: 1
Jahn Werdohl	2	1	1	0	3: 1
Sportfr. Siegen	1	1	0	0	2: 0
Arnsberg 09	2	0	2	0	2: 2
Klafeld-Geisweid	2	0	1	1	1: 3
Altenseelbach	1	0	0	1	0: 2
SVg. Olpe	2	0	0	2	0: 4
Plettenberg 11	2	0	0	2	0: 4

Klafeld-Geisweid — BC. Siegen 2:2

Nachdem der Neuling aus Klafeld im ersten Punktespiel so glänzend versagte, hatte man ihm gegen den Favoriten aus Siegen soviel wie gar keine Chance gegeben. So hatten sich die Siegener die Sache auch gedacht und waren unangenehm überrascht, als die Klafelder mit einem Schneid und Eifer bei der Sache waren, der den Siegener absolut nicht paßte. Siegen ging zwar in der ersten Minute schon in Führung, hatte nun den Sieg erst recht schon bereits in der Tasche, aber die Klafelder ließen sich dadurch keineswegs entmutigen und griffen mit Wucht und Elan an. So kam es, daß die Initiative allmählich in die Hände der Klafelder überging und die Siegener sich mehr und mehr auf die Verteidigung beschränkten. Siegens Hintermannschaft war sehr auf dem Posten, konnte es aber nicht verhindern, daß Klafelds Mittelstürmer kurz vor der Pause noch im Liegen und mit letzter Entschlußkraft zum Ausgleichstreffer einsandte. Nach der Pause legte zunächst Siegen ein Tor vor, wieder setzten sich die Klafelder mit einem Feuereifer ein, und Siegen mußte das Kommando wieder abtreten. Die Ueberlegenheit der Klafelder war zeitweise direkt drückend, und Siegen kam kaum aus der eigenen Hälfte heraus. Der Siegener Mannschaft war vollends der Zusammenhang verlorengegangen und die Klafelder nutzten die Situation restlos aus. Nach der 14. Ecke endlich fiel vier Minuten vor Schluß durch schönen Kopfball des Linksaußen der längst verdiente Ausgleich der Klafelder.

Arnsberg 09 — Jahn Werdohl 3:3

Die Werdohler hatten mit einem sicheren Siege gerechnet, sahen sich aber von dem Können der Arnsberger erheblich enttäuscht. Die Arnsberger stellten eine überaus schnelle und energische Mannschaft, die den Gästen in der ersten Halbzeit durch den Rieseneifer jede Entwicklungsmöglichkeit nahm. Mittelstürmer und Halbrechts schossen bis zur Pause zwei Tore und als man die Seiten wechselte, lag Arnsberg bereits in sicherer Führung. Nach der Pause kam Werdohl dann durch einen Elfmeter zum ersten Gegentreffer. Jetzt wendet sich das Blatt, und die Werdohler gewannen Mut und damit die Oberhand. In kurzen Abständen fielen zwei weitere Tore, der Ausgleich und der dritte und Führungstreffer. Arnsberg hatte aber nun den Zusammenhang wiedergefunden, gestaltete den Kampf wieder überlegen und kam kurz vor Schluß durch den Mittelstürmer zum verdienten Ausgleich.

Plettenberg 11 — Hemer 08 1:2

Die beiden Neulinge lieferten sich einen hochinteressanten Kampf, den die Gäste knapp und glücklich für sich entschieden. Im Feldspiel waren sich beide Mannschaften durchaus gleichwertig, aber die Gäste waren im Angriff glücklicher und auch durchschlagskräftiger. Der stark verjüngte Sturm der Plettenberger versagte stark; ihm mangelte es noch an der Routine. Plettenberg lag in der ersten Halbzeit durchweg im Vorteil und im Angriff. Die Verteidigung der Gäste erwies sich aber als sehr schlagsicher und der junge Angriff der Plettenberger konnte lediglich das Führungstor anbringen. Nach der Pause das gleiche Bild. Die Gäste griffen nun aber auch hart an und die körperlich überlegenen Spieler der Gäste setzen sich auch durch. Hemers Angriff kommt in kurzer Folge zum Ausgleich und zum zweiten Treffer. Dann gehört der Kampf wieder den Plettenbergern, die aber eine glänzende Chance in Form eines Elfmeters kurz vor Schluß verschenken. Der schlecht geschossene Elfmeterball wird von dem Hüter der Gäste sicher gemeistert und Hemer verdankt ihm damit einen wertvollen Punkt.

SVg. Olpe — VfB. Weidenau 1:3

Der Neuling aus Olpe, der bereits am vergangenen Sonntag seine erste Niederlage bezog, mußte sich auch diesmal dem besseren Können der Gäste beugen. Immerhin muß dieses Ergebnis für die Olper als recht ehrenvoll bezeichnet werden. Die Mannschaft schlug sich auszgezeichnet. Der VfB. war technisch überlegen und setzte sich nur auf Grund des systemvolleren taktisch besseren Spieles durch. Die erste Halbzeit sah die Olper im energischen und wuchtigen Angriff. Weidenaus Verteidigung hielt sich tapfer, ohne allerdings den Führungstreffer der Olper verhindern zu können. Nach der Pause hatten die Olper aber ihr Pulver verschossen. Weidenau beherrschte immer mehr die Lage und Mittelläufer und Mittelstürmer sowie der Halblinke stellten mit drei schönen Toren den Sieg sicher.

Gruppe Münster

Rheine 09 — SuS. Ahlen	4:1
Vorwärts Gronau — SV. Meckinghoven	4:0
Recklinghausen 13 — Gronau 09	0:0
Greven 09 — Borussia Rheine	1:1
Westfalia Ahlen — Münster 08	1:3

Union Gelsenkirchen an der Spitze

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Gelsenkirchen

In dieser Gruppe gab es die erwarteten Ergebnisse. Union Gelsenkirchen konnte sich durch einen 3:1-Sieg über den Neuling Buer-Hassel an der Spitze behaupten. Ein erbittertes Ringen gab es zwischen dem SV. Rotthausen und TV. Eickel, das die Rotthauser mit 1:0 für sich entschieden. Mit dem gleichen Ergebnis endete die Begegnung VfB. Bottrop gegen Erle 08; hier behielt Bottrop mit 1:0 die Oberhand. Der Neuling VfB. Gelsenkirchen leistete S. u. T. Horst-Emscher heftigen Widerstand, mußte sich aber kurz vor Spielende knapp 1:2 geschlagen bekennen. Gleichwertige Gegner standen sich in Gelsenkirchen 07 und Schwarz-Gelb Gladbeck gegenüber, so daß das 2:2 Unentschieden den Leistungen beider Mannschaften entspricht.

Die Tabelle

Vereine	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Union Gelsenkirchen	2	2	—	—	7:3	4:0
Schwarz-Gelb Gladbeck	2	1	1	—	3:2	3:1
Gelsenkirchen 07	2	1	1	—	4:3	3:1
SV. Rotthausen	1	1	—	—	1:0	2:0
TV. Eickel	2	1	—	1	4:4	2:2
VfB. Bottrop	2	1	—	1	4:4	2:2
Horst-Emscher	2	1	—	1	2:2	2:2
VfB. Gelsenkirchen	2	—	1	1	1:2	1:3
SVg. Röhlinghausen	1	—	—	1	2:4	0:2
Erle 08	2	—	—	2	1:3	0:4
Olympia Bocholt	—	—	—	—	—	—

GS. Buer-Hassel — Union Gelsenkirchen 1:3

Die Gelsenkirchener Unionisten lieferten wiederum eine gute Partie. Im Feldspiel war der Gegner ebenbürtig, aber gegen das starke Schlußdreieck der Gelsenkirchener kam die Stürmerreihe nicht an. Schon in der 14. Minute konnte der Mittelstürmer der Gäste durch ein Mißverständnis der Hintermannschaft zum ersten Erfolg kommen. Der Platzverein gab sich die erdenklichste Mühe, um zum Ausgleich zu kommen, aber bis zur Pause änderte sich der Stand nicht. Nach dem Wechsel trat die größere Spielerfahrung der Gelsenkirchener deutlicher in die Erscheinung. Ihr Rechtsaußen konnte in der 20. Minute eine Vorlage unhaltbar verwandeln. Eine Viertelstunde später erhöhte der Linksinnen den Vorsprung auf 3:0. Dann kamen die Hasseler stark auf. Vorerst scheiterten aber alle ihre Angriffe an dem guten Schlußdreieck der Gäste, bis es schließlich fünf Minuten vor Spielende dem Mittelstürmer gelang, wenigstens zum Ehrentreffer zu kommen.

SuT. Horst-Emscher — VfB. Gelsenkirchen 2:1

Das Treffen der benachbarten Vereine hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der gebotene Sport stand ebenfalls auf hoher Stufe und wenn die Horster knappe Sieger blieben, so haben sie das in erster Linie ihrer guten Hintermannschaft zu verdanken. In der 15. Minute erkämpften sie sich durch den Linksinnen die Führung. Die Gelsenkirchener bekannten sich aber keineswegs geschlagen und versuchten mit aller Gewalt zum Ausgleich zu kommen. Bei einem ihrer geschlossen vorgetragenen Angriffe konnte dann der Mittelstürmer den Gleichstand herstellen. Bei diesem Stande blieb es bis zur Pause, obwohl beide Mannschaften verschiedentlich noch gute Tormöglichkeiten hatten. Nach dem Wechsel spielten die Horster vorerst stark überlegen, aber die Gelsenkirchener Verteidigung wehrte sich tapfer und schlug alle Angriffe restlos ab. Die Entscheidung fiel dann zwei Minuten vor Schluß, als der Rechtsaußen durch einen schönen Schrägschuß den Siegtreffer anbringen konnte.

Gelsenkirchen 07 — Schwarz-Gelb Gladbeck 2:2

Diese Mannschaften, die sich schon oft im Punktekampf gegenüberstanden, lieferten sich auch diesmal ein erbittertes Treffen. Schon nach fünf Minuten sicherte sich der Platzverein durch den Linksinnen die Führung, aber drei Minuten später hatte der Rechtsinnen der Gäste den Gleichstand hergestellt. Im weiteren Verlauf gab es hüben und drüben gute Torgelegenheiten, von denen eine in der 24. Minute für Gelsenkirchen zum zweiten Erfolg führte. Die Gladbecker hatten nicht allein Gelegenheit, nochmals den Gleichstand zu übernehmen, aber sie verstanden es nicht, zwei ihnen zugesprochene Elfmeterbälle zu verwandeln. Ein schöner Alleingang des Linksaußen stellte kurz vor der Pause den Ausgleich her. Im zweiten Spielabschnitt kämpften beide Mannschaften mit der größten Erbitterung um den Sieg, die Stürmerreihen konnten sich aber gegen die guten Hintermannschaften nicht durchsetzen.

VfB. Bottrop — Erle 08 1:0

Die Erler mußten auch in ihrem zweiten Spiel eine knappe und nicht ganz verdiente Niederlage hinnehmen. Die Schuld haben sie sich aber selbst zuzuschreiben, denn sie ließen sich das hohe Spiel des Platzvereins aufdrängen. Die Bottroper waren besonders in der Verteidigung sehr stark besetzt und auch ihr Torwart zeigte sich von der besten Seite. Ihnen allein ist der Sieg zu verdanken, denn die Angriffsreihe verstand sich nicht immer durchzusetzen. Bei den Erlern verhielt es sich ebenso. Die Angriffsreihe zeigte im Feldspiel gute Leistungen, aber vor dem Tor fehlte jegliche Durchschlagskraft. Die Entscheidung fiel in der fünften Minute der zweiten Halbzeit, als sich der Linksaußen der Bottroper geschickt durchspielte und unhaltbar einsandte.

SV. Rotthausen — TV. Eickel 1:0

Die Rotthausener, die erstmals in die Punktekämpfe eingriffen, warteten mit guten Leistungen auf, nur verstand es die Angriffsreihe nicht, die vielen Torgelegenheiten in Erfolge umzusetzen. Andererseits hatten die Eickeler aber eine Verteidigung zur Stelle, die glänzende Abwehrarbeit zeigte. Im ersten Spielabschnitt kämpften beide Mannschaften erbittert um die Führung, ohne aber zu einem Erfolg zu kommen. Nach dem Wechsel sah man dasselbe Bild. Allgemein glaubte man schon an einen unentschiedenen Ausgang, als Rotthausen noch in den letzten Minuten den einzigsten und siegbringenden Treffer anbringen konnte. Die Eickeler versuchten mit aller Gewalt, wenigstens einen Punkt zu retten, aber die Zeit war zu kurz und andererseits verteidigte Rotthausen den knappen Vorsprung mit großer Zähigkeit.

Kleinkaliberschießen im Gau Westfalen

Die von den dem Gau Westfalen angeschlossenen KK.S.-Vereinigungen nach den Bestimmungen des Reichsverbandes Deutscher KK.-Schützenverbände auf den Schießsport-Anlagen ihres Wohnorts abzuhaltenden Vereins-Landes-Schießen sind abgeschlossen. Sie hatten den Zweck, die Vereins-Alt- und Jung-Meister auszuschießen und festzustellen, ob die Vereine außer ihnen Alt- und Jung-Mannschaften bzw. Einzelschützen zu den Bezirks-Landes-Schießen entsenden können. Diese finden nach Anordnung der neun Bezirks-Sportleiter des Gaues innerhalb der Bezirke Lippe-Weser, Ost-Westfalen, Münsterland, Rote Erde, Sauerland, Süd-Westfalen, Grafschaft Mark, Emscher-Ruhr und Lennetal am 9. bzw. 16. September an verschiedenen Orten statt. Während es sich bei den Vereins-Landes-Schießen nur um Einzel-Kämpfe handelte, gliedern sich die Bezirks-Landes-Schießen in Mannschafts- und Einzelkampf.

Sowohl die aus fünf Schützen bestehenden Alt- und Jung-Mannschaften als auch die Einzel-Alt- und Jung-Schützen schießen nach den erschwerten Bedingungen des Reichsverbandes: Jeder Schütze je drei Schuß in den drei Anschlagsarten liegend, kniend, stehend freihändig (zugleich Reihenfolge) ohne Anzeigen, Entfernung 50 Meter, 12 Ringscheiben, Ringbreite 1 Zentimeter. Es werden hierbei die Bezirks-Alt- und Jung-Meisterschaften 1934 ausgetragen und die besten Einzel-Schützen erringen den Titel Bezirks-Alt- bzw. Jung-Meister.

Bei den bisher erzielten guten, teilweise hervorragenden Ergebnissen, die eine Folge sachgemäßen und planmäßigen Schießbetriebes sind, stehen in allen Bezirken interessante Kämpfe bevor, deren Ausgang die Sport-Schützen des Gaues mit großer Spannung entgegensehen.

Den Sieger-Mannschaften und besten Schützen werden vom Gau-Sportleiter Hauptmann a. D. Lefèvre, Bielefeld, Ehren-Urkunden in Glas und Rahmen und Auszeichnungs-Nadeln verliehen. Außerdem gelangen Patronen als Ehrengaben zur Verteilung.

Den sportlichen Höhepunkt des ganzen Schießjahres bildet das Gau-Schluß-Schießen, das unter besonders erschwerten Bedingungen — statt neun Schuß 15 — am 7. Oktober an verschiedenen Orten des Gau-Bereichs diejenigen Mannschaften und Einzel-Schützen zusammenführt, die beim Bezirks-Landes-Schießen die vorgeschriebenen Mindest-Leistungen erzielt haben.

Die Sieger in diesem Endkampf zwischen den bisher besten Mannschaften und Einzel-Schützen der einzelnen Bezirke erringen die Gau-Alt- und Jung-Meisterschaft, bzw. werden Gau-Alt- und Jung-Meister, sind also als die Besten im ganzen Gau anzusehen, der in 325 Vereinen über 8500 Sport-Schützen umfaßt.

China beim Olympia 1936

In China wird bereits eifrig für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin gerüstet. Obwohl die Chinesen in Los Angeles auch nicht den kleinsten Erfolg zu verzeichnen hatten, machen sie sich für Berlin einige Hoffnungen, da ihre Jugend letzthin beim Olympia des Fernen Ostens in Manila hervorragend abschnitt.

Gruppe Minden

SuS. Geseke — Teutonia Lippstadt	2:6
VfB. Bielefeld — SuS. Herford	7:0
Union Herford — Bielefeld 06/07	4:4
VfL. Salzuflen — PSV. Hamm	3:1
Arminia Bielefeld — Westf. Brackwede	6:2